

# Bildung in Erfurt 2012

Erste Befunde



Wissen, was zu tun ist.





# Bildung in Erfurt 2012

Erste Befunde

## Impressum

### Herausgeber

Stadtverwaltung Erfurt

Amt für Bildung

Bildungsstadt Erfurt – Lernen vor Ort

Schottenstraße 22

99084 Erfurt

Telefon: 0361 655-4081

Fax: 0361 655-4009

E-Mail: [lernen-vor-ort@erfurt.de](mailto:lernen-vor-ort@erfurt.de)

Internet: [www.bildungskatalog.erfurt.de](http://www.bildungskatalog.erfurt.de)

## Vorwort



Sehr geehrte Erfurterinnen, sehr geehrte Erfurter,

Bildung soll allen zugänglich sein, man darf keine Standesunterschiede machen. Diese Forderung stammt von Konfuzius und hat bis heute nicht an Aktualität verloren. Bildungsgerechtigkeit und Bildungsbeteiligung sind zentrale Themen, die diese Problematik heute beschreiben und die neben vielen anderen Aspekten im Bildungsbericht „Bildung in Erfurt – Erste Befunde“ untersucht werden.

Dass Bildung in Erfurt groß geschrieben wird zeigt sich unter anderem darin, dass unsere Stadt in diesem Jahr zum dritten Mal als Stadt der UN-Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgezeichnet wurde. Erfurt ist damit die einzige Kommune Ostdeutschlands, die diesen von der UNESCO verliehenen Titel führen darf und eine von nur 14 Kommunen bundesweit. Die Auszeichnung zeigt, dass das Thema Bildung in Erfurt von Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Verbänden und Vereinen ernst genommen wird:

Bildung ist einer der wichtigsten Rohstoffe für die wirtschaftliche Entwicklung in Erfurt. Sie dient der Persönlichkeitsentfaltung und verbessert die Chancen auf dem Arbeitsmarkt. In Zeiten, in denen mitunter gut qualifizierte Arbeitskräfte knapp werden, bietet Bildung mehr denn je die Chance, alle Bürgerinnen und Bürger in Arbeit zu bringen. Hierfür ist es wichtig, das Bildungssystem dem Bedarf an Bildung anzupassen und dafür Sorge zu tragen, dass alle Bevölkerungsgruppen daran teilhaben können. Möglich ist das nur durch ein umfangreiches Bildungsmonitoring.

Der vorliegende Bildungsbericht „Bildung in Erfurt – Erste Befunde“ ist die erste Veröffentlichung eines im Amt für Bildung aufgebauten Bildungsmonitorings. In der vorliegenden Publikation werden Stand und Entwicklung der Erfurter Bildungslandschaft gezeigt – vom Bereich der frühkindlichen Bildung bis hin zur Erwachsenenbildung – und wertvolle Informationen als Handlungsgrundlage für die künftige Entwicklung bereit gestellt.

Der erste Erfurter Bildungsbericht gibt Ihnen einen umfassenden Überblick über die Erfurter Bildungslandschaft. In diesem Sinne: Bilden Sie sich weiter!

Ihr



Andreas Bausewein

Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Erfurt

---

# Inhaltsverzeichnis

	Seite
<b>Vorwort</b> .....	<b>3</b>
<b>Einleitung</b> .....	<b>7</b>
<b>Teil 1</b> .....	<b>11</b>
<b>A Rahmenbedingungen von Bildung</b> .....	<b>15</b>
A1 Demographische Entwicklung.....	15
A 1.1 Stand, Entwicklung und Prognose der Bevölkerungszahlen.....	15
A 1.2 Entwicklung und Prognose der Altersgruppen.....	18
A 1.3 Zuzüge und Fortzüge .....	23
A 1.4 Anteil der ausländischen Bevölkerung.....	24
A 2 Soziale Lage.....	26
A 2.1 Arbeitslosigkeit und Beschäftigungsstruktur.....	27
A 2.2 Leistungsbezieher nach SGB II.....	34
A 3 Bildungsstand der Bevölkerung .....	38
A 4 Zusammenfassung.....	39
<b>B Bildung und Betreuung in der frühen Kindheit</b> .....	<b>43</b>
B 1 Platzangebote für Kindertagesbetreuung .....	44
B 2 Nutzung von Angeboten der frühkindlichen Bildung.....	48
B 3 Entwicklungsstand von Kindern bei der Einschulung .....	52
B 4 Zusammenfassung.....	56
<b>C Allgemeinbildende Schulen</b> .....	<b>59</b>
C 1 Schul- und Schülerzahlen .....	60
C 2 Vorzeitige und verspätete Einschulungen.....	65
C 3 Übergänge an weiterführende Schulen .....	67
C 4 Bildungsbeteiligung .....	70
C 4.1 Bildungsbeteiligung nach Wohnortsteil.....	70
C 4.2 Bildungsbeteiligung nach Geschlecht .....	74
C 4.3 Bildungsbeteiligung nach Wohnortsteil und Geschlecht .....	75
C 4.4 Bildungsbeteiligung bei Ausländern.....	76
C 5 Förderschulen.....	78
C 5.1 Einschulungen und Wechsel an Förderschulen.....	79
C 5.2 Wechsel zwischen Förderschulen und anderen Schularten.....	81
C 6 Schulartwechsel ab Klassenstufe fünf .....	83
C 7 Klassenwiederholungen und Schulversäumnisse.....	85
C 8 Schulabgänger mit und ohne Abschluss .....	91
C 9 Zusammenfassung.....	96
<b>D Berufsbildende Schulen</b> .....	<b>99</b>
D 1 Stand der Schul- und Schülerzahlen .....	100
D 2 Schüler berufsbildender Schulen.....	104
D 2.1 Schülerzahlen.....	105
D 2.2 Vorbildung von Schülern in der dualen Berufsausbildung.....	109
D 3 Angebot und Nachfrage in der dualen Berufsausbildung .....	111
D 3.1 Begonnene Ausbildungsverträge in der dualen Ausbildung.....	111
D 3.2 Ausbildungsstellen- und Bewerbersituation in der dualen Berufsausbildung.....	114

D 4 Vorzeitige Vertragslösungen in der dualen Berufsausbildung .....	118
D 5 Abschluss und Übernahme .....	121
D 5.1 Erfolgreiche Abschlüsse .....	121
D 5.2 Übernahmequoten in der dualen Ausbildung .....	124
D 6 Zusammenfassung .....	126
<b>Teil 2 .....</b>	<b>129</b>
<b>E Angebote non-formalen und informellen Lernens.....</b>	<b>133</b>
E 1 Die Volkshochschule Erfurt .....	134
E 1.1 Teilnehmer nach Programmbereichen .....	134
E 1.2 Alters- und Geschlechterstruktur .....	137
E 2 Schülerakademie und Erfurter Malschule .....	139
E 2.1 Schülerakademie .....	139
E 2.2 Erfurter Malschule .....	140
E 3 Musikschule der Stadt Erfurt .....	142
E 4 Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt .....	144
E 5 Lernorte .....	149
E 5.1 Lernort Petersberg .....	150
E 5.2 NaturErlebnisGarten Fuchsfarm .....	151
E 6 Informelles Lernen .....	153
E 7 Einblick in die außerschulische Jugendbildung von Vereinen und Verbänden in Erfurt (Exkurs) .....	156
E 8 Zusammenfassung .....	159
<b>F Bildungsberatung .....</b>	<b>163</b>
F 1 Angebote der Bildungsberatung in Erfurt .....	163
F 2 Nutzung und Bedarf von Bildungsberatung in Erfurt .....	167
F 3 Weiterentwicklung der Bildungsberatungslandschaft .....	169
F 3.1 Vernetzung .....	169
F 3.2 Aufbau einer kommunalen Erst- und Orientierungsberatung .....	170
F 4 Zusammenfassung .....	171
<b>G Bildungsübergänge .....</b>	<b>175</b>
G 1 Einleitung .....	175
G 2 Angebote zur Unterstützung von Bildungsübergängen in Erfurt .....	176
G 3 Bedarfe zur Übergangsgestaltung in Erfurt .....	187
G 3.1 Übergang Grundschule – weiterführende Schule .....	187
G 3.2 Übergang Schule – Beruf .....	189
G 4 Zusammenfassung .....	192
G 5 Erste Befunde MINT-Bildung in Erfurt (Exkurs) .....	193
<b>Anhang .....</b>	<b>201</b>
<b>Abbildungs- und Tabellenverzeichnis .....</b>	<b>207</b>
<b>Quellen- und Literaturverzeichnis .....</b>	<b>215</b>

---

## Einleitung

Der erste Schritt zu einem übergreifenden kommunalen Bildungsmonitoring ist eine kontinuierliche datengestützte Berichterstattung. Diese ermöglicht es, Entwicklungen in der Bildungsstadt Erfurt abzubilden und Problemfelder aufzuzeigen. Dabei werden nicht mehr wie bisher unabhängig voneinander einzelne Teilausschnitte unter die Lupe genommen. Ziel ist eine dauerhafte und umfassende Bildungsberichterstattung, die die unterschiedlichen Facetten, die Besonderheiten und die Komplexität der Erfurter Bildungslandschaft entlang der gesamten Bildungsbiographie aufgreift. Damit trägt sie zu einer höheren Transparenz bei und ist eine Orientierungshilfe für Entscheidungsträger aus Verwaltung, Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Die im Bericht aufgeführten Indikatoren setzen sich aus amtlichen Daten und sozialwissenschaftlichen Untersuchungen zusammen. Die Darstellung in Zeitreihen ermöglicht es, Entwicklungsverläufe zu verstehen sowie Stärken und Veränderungsansätze zu erkennen. Nachdem verschiedene Berichtsmodelle auf Bundes- und Landesebene entwickelt wurden, sind nun im Kontext des Bundesprogramms „*Lernen vor Ort*“ verstärkt Kommunen daran interessiert, auf Grundlage von Analysen planerisch aktiv zu werden.

Den Rahmen für diese bildungsplanerischen Aktivitäten bildet das Erfurter Bildungsleitbild, das die Visionen, Werte und langfristigen Ziele für die Bildungsstadt beschreibt. Als Pendant zum Erfurter Bildungsleitbild spiegeln die ersten Befunde den derzeitigen IST-Zustand wider. Die Betrachtung formaler, aber auch non-formaler und informeller Lernprozesse verweist bereits auf ein breites Bildungsverständnis, das nicht ausschließlich über "harte Faktoren" zu erfassen ist. Aus diesem Grund finden neben quantitativen Daten auch qualitative Erhebungen Berücksichtigung, die in erster Linie der Abbildung sogenannter „weicher Faktoren“ dienen. Allerdings ist der Bildungsbericht kein Instrumentarium, um individuelle Bildungsbiografien abzubilden. Die Bildungsberichterstattung erfolgt systembezogen entlang einzelner Bildungsphasen (bzw. der Lernbiografie). Daraus resultierend ergibt sich folgende Gliederung: (A) Rahmenbedingungen von Bildung, (B) Bildung und Betreuung in der frühen Kindheit, (C) Allgemeinbildende Schulen, (D) Berufsbildende Schulen, (E) Angebote non-formalen und informellen Lernens, (F) Bildungsberatung und (G) Bildungsübergänge.

Eine kommunale Berichterstattung ermöglicht es, Entwicklungen empirisch zu untersuchen. Besonders die neu gewonnenen Daten liefern einen Informationszuwachs über die Beschaffenheit und Qualität der Bildungslandschaft. Der vorliegende Bericht erhebt in seiner ersten Fassung keinesfalls den Anspruch, die Erfurter Bildungslandschaft in ihrer gesamten Tiefe und Breite zu erfassen. Er stellt zunächst Rahmendaten dar, die in nachfolgenden Berichten weiter untersetzt und ergänzt werden. Die Weiterführung der ersten Befunde erfolgt durch das datenbasierte, kommunal koordinierte Bildungsmanagement im Amt für Bildung der Stadtverwaltung Erfurt. In Kooperation mit den Akteuren vor Ort ist es die Aufgabe des Bildungsmanagements, auf Grundlage der Berichterstattung Auswertungen zu treffen, um gemeinsam entsprechende Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Bildungslandschaft abzuleiten und umzusetzen. In diesem Zusammenhang werden die vorhandenen Strukturen vor Ort analysiert, systematisiert und weiter miteinander vernetzt. Unterstützungsstrukturen (wie Bildungskatalog, Bildungsleitbild oder Erfurter Netzwerk Bildungsberatung) tragen zukünftig dazu bei, gelingendes Lernen im Lebenslauf zu stärken und erfolgreich zu gestalten.

Die Erarbeitung der ersten Befunde erfolgte in Verantwortung des Amtes für Bildung im Rahmen des Vorhabens *Bildungsstadt Erfurt – Lernen vor Ort*. Besonderer Dank gilt den Verbundpartnern Arbeit und Leben Thüringen und dem Thüringer Institut für Akademische

Weiterbildung. Weiterhin danken wir dem Hauptamt, Abteilung Statistik und Wahlen, dem Amt für Soziales und Gesundheit, dem Jugendamt, dem Staatlichen Schulamt Mittelthüringen, dem Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, dem Thüringer Landesamt für Statistik, der Agentur für Arbeit Erfurt, der Industrie- und Handelskammer Erfurt, der Handwerkskammer Erfurt sowie allen weiteren Personen und Institutionen, die den Bericht mit Daten und weiterführenden Informationen ermöglicht haben. Fachlich begleitet wurde die Arbeit durch das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF). Wir danken für diese vielseitige Unterstützung und hoffen auch zukünftig auf eine gute Zusammenarbeit.

Auf die Verwendung männlicher und weiblicher Bezeichnungen wurde aus Gründen der Lesbarkeit verzichtet. Soweit es sich nicht um eine Gegenüberstellung von Männern und Frauen bzw. Jungen und Mädchen handelt, gelten die morphologisch männlichen Bezeichnungen auch für die weiblichen Formen.

Teil 1



---

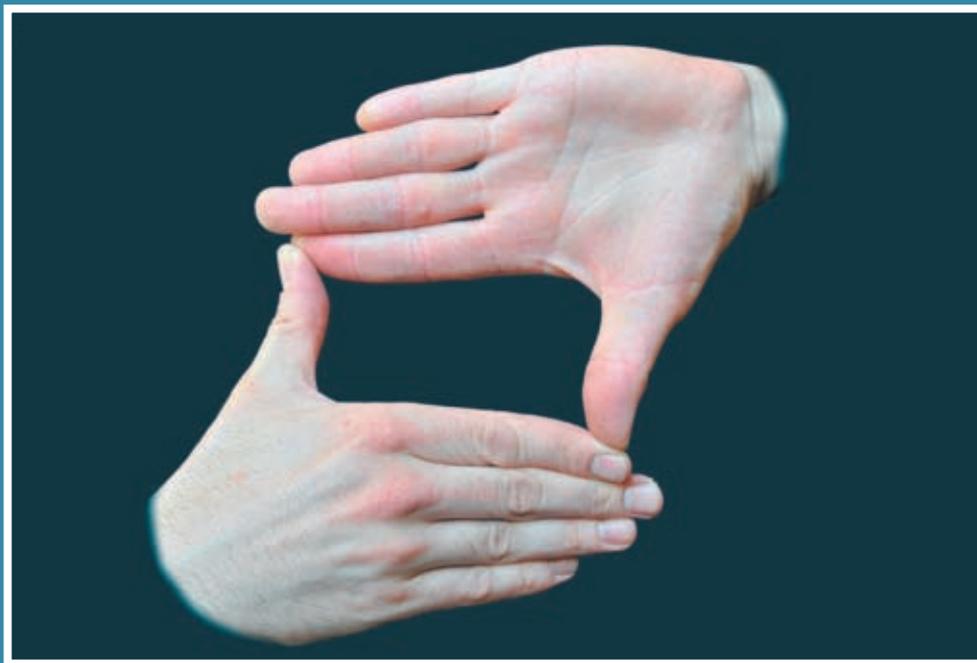
## Teil 1

Mit Teil 1 des vorliegenden Bildungsberichts wird für die Stadt Erfurt erstmalig der Versuch unternommen, einen Gesamtüberblick zu den Rahmenbedingungen und Angeboten von Bildung und Betreuung in der frühen Kindheit, zu allgemein- und berufsbildenden Schulen, ihrer Nutzung durch die Erfurter Bürger und die Effektivität, d.h. den Bildungserfolg der Teilnehmer, zu geben.

Die Angebote im Bildungsbereich sind sehr vielfältig, das Bildungsmonitoring in Erfurt ist noch jung und in der Entwicklung. Die behandelten Bereiche decken nicht die gesamte Breite der unterschiedlichen Bildungsangebote ab. Bereiche wie z. B. Bildung an den drei Erfurter Hochschulen werden in den kommenden Jahren noch mit einbezogen.

Auch die Tiefe der Analysen des Erfurter Bildungsmonitorings wird sich weiter entwickeln. Bisher wurden zur Untersuchung der Bildungslandschaft Daten zusammengeführt und ausgewertet, die an verschiedenen Stellen (u. a. Stadtverwaltung, staatliches Schulamt Mittelthüringen, Thüringer Landesamt für Statistik, Industrie- und Handelskammer Erfurt, Handwerkskammer Erfurt) bereits vorlagen. Zukünftig wird es auch darum gehen, die Datenerhebung an konkrete Fragestellungen anzupassen.





# A Rahmenbedingungen von Bildung



## A Rahmenbedingungen von Bildung

Die Zusammensetzung der Bevölkerung, ihre soziale Lage sowie die wirtschaftliche Situation in einer Kommune gehören zu den Rahmenbedingungen von Bildung. Sie beeinflussen Angebot und Nachfrage von Bildung sowie die Finanzierung von Bildungsangeboten durch Teilnahmegebühren und städtische Zuschüsse. Gleichzeitig wirken Bildungsangebote und Bildungsstand der Bevölkerung auf Rahmenbedingungen zurück. So kann höhere Bildung auch zu niedriger Arbeitslosigkeit und folglich zu einer besseren soziale Lage führen.

Die Analyse der Rahmenbedingungen von Bildung liefert wichtige Planungsgrößen. So lassen sich aus Geburtenzahlen Schlüsse über die künftig zu erwartende Nachfrage an frühkindlicher Bildung ziehen. Darüber hinaus geben Daten zu den Rahmenbedingungen von Bildung den Kontext für Daten mit direktem Bildungsbezug (z. B. Schülerzahlen, Abschlüsse, berufliche Weiterbildung).

Die im Folgenden vorgestellten Rahmenbedingungen von Bildung in Erfurt geben Auskunft über die demographische Entwicklung der Bevölkerung, über die wirtschaftliche Situation und über die soziale Lage in den verschiedenen Teilen von Erfurt.

### A1 Demographische Entwicklung

Die Zusammensetzung der Bevölkerung in der Stadt Erfurt hat sich seit der Wiedervereinigung stark verändert. Die Langzeitwirkungen von Abwanderung und gesunkenen Geburtenzahlen beeinflussen heute die Bildungslandschaft. Eine Betrachtung der demographischen Entwicklung in Erfurt soll die Einordnung bildungsspezifischer Daten erleichtern.

#### A 1.1 Stand, Entwicklung und Prognose der Bevölkerungszahlen

Die Thüringer Landeshauptstadt Erfurt hatte laut Einwohnermelderegister im Jahr 2010 nach Hauptwohnsitz 200.949 Einwohner. Davon waren 96.791 (48,2%) männlich und 104.158 (51,8%) weiblich. Das Durchschnittsalter betrug am 31.12.2010 44,0 Jahre.

Abbildung 1 bildet die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Alter und Geschlecht ab. Die Darstellung zeigt historisch bedingte Ungleichverteilungen der verschiedenen Altersjahrgänge. Die geringe Zahl der Personen um 65 Jahre gegenüber den 60- und 70-Jährigen beruht auf einem Geburteneinbruch nach dem zweiten Weltkrieg, der schließlich in den 1960er Jahren vom Babyboom abgelöst wurde. Das geringere Bevölkerungsvolumen im Alter um 35 Jahre lässt sich auf die Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs in der DDR im Jahr 1972 bzw. auf die Einführung der Antibabypille zurückführen. Die geringen Jahrgangszahlen der Null- bis 20-Jährigen sind Folge des Geburteneinbruchs in der Nachwendezeit.<sup>1</sup>

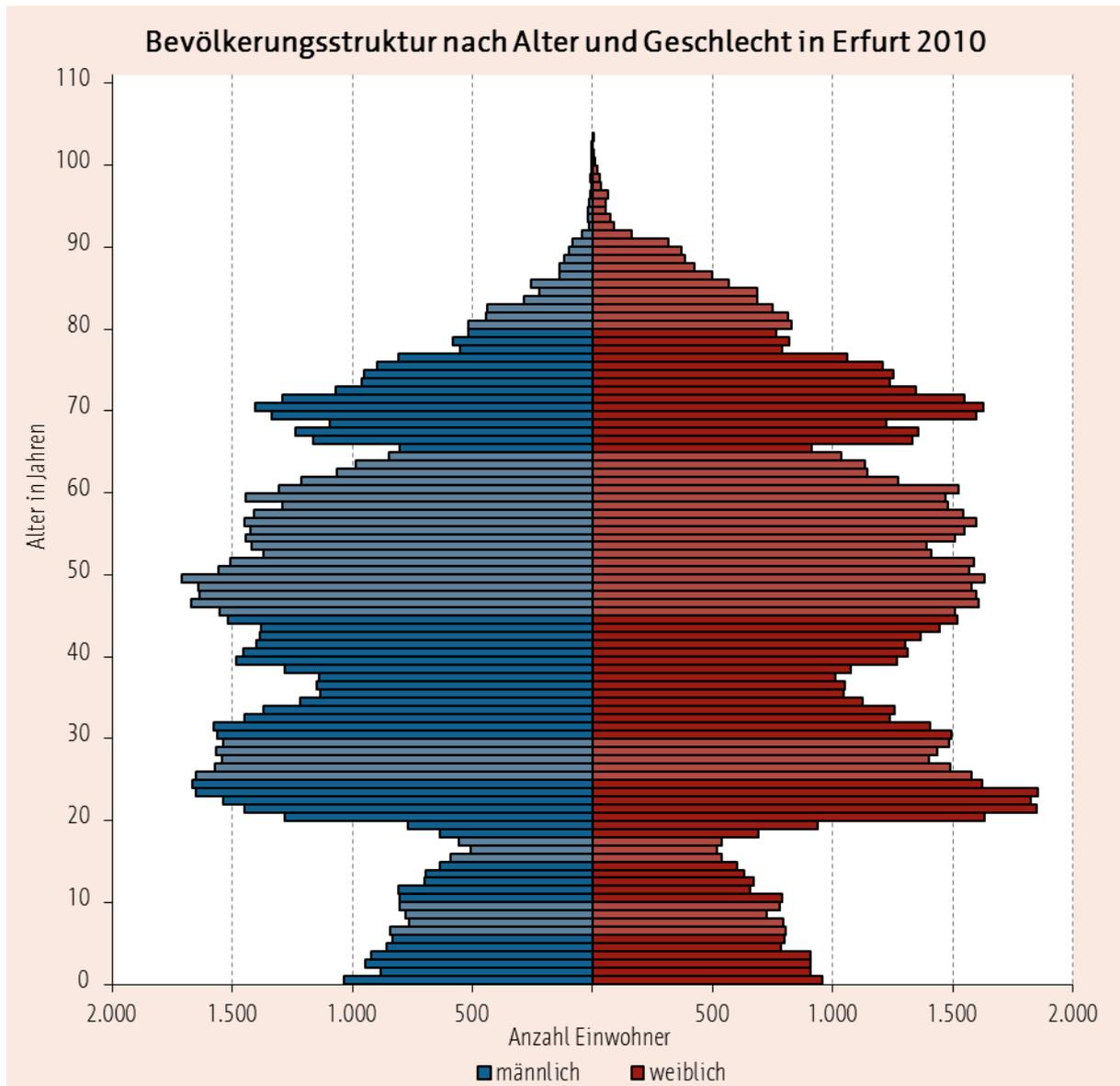


Abbildung 1. Quelle: Hauptamt, Abt. Statistik und Wahlen, Stand 31.12.2010. Hervorgehobene Altersgruppen: unter 6 Jahre, 6 bis unter 10 Jahre, 10 bis unter 15 Jahre, 15 bis unter 18 Jahre, 18 bis unter 25 Jahre, 25 bis unter 30 Jahre, 30 bis unter 45 Jahre, 45 bis unter 65 Jahre, 65 bis unter 80 Jahre, 80 Jahre und älter.

<sup>1</sup>Eine ausführliche Diskussion der historischen Einflüsse auf die Erfurter Bevölkerung findet sich in Bulenda, Norman (2011): Historische Entwicklung der Erfurter Bevölkerung. In: Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.): Erfurter Statistik. Halbjahresbericht 1/2011. Erfurt.

Abbildung 2 zeigt die Entwicklung der Bevölkerungszahl, Geburten und Sterbefälle von 1990 bis 2010 für das heutige Stadtgebiet von Erfurt.<sup>2</sup> Die Zahl der Geburten erreichte 1994 den tiefsten Stand der abgebildeten 20 Jahre. Grund hierfür ist ein verändertes Geburtenverhalten, das in ganz Ostdeutschland für die frühen 1990er Jahre beobachtet werden kann, s. Abbildung A1.1 im Anhang. In Erfurt fiel die Zahl der Geburten von 2.586 Lebendgeborenen im Jahr 1990 um 58,2% auf 1.082 Lebendgeborene im Jahr 1994. Nach 1994 stiegen die Geburtenzahlen wieder langsam und erreichten 2010 einen Wert von 2.034 Lebendgeborenen, sodass die Zahl der Null- bis 17-Jährigen (Abbildung 1, Stand 2010) wieder wächst.

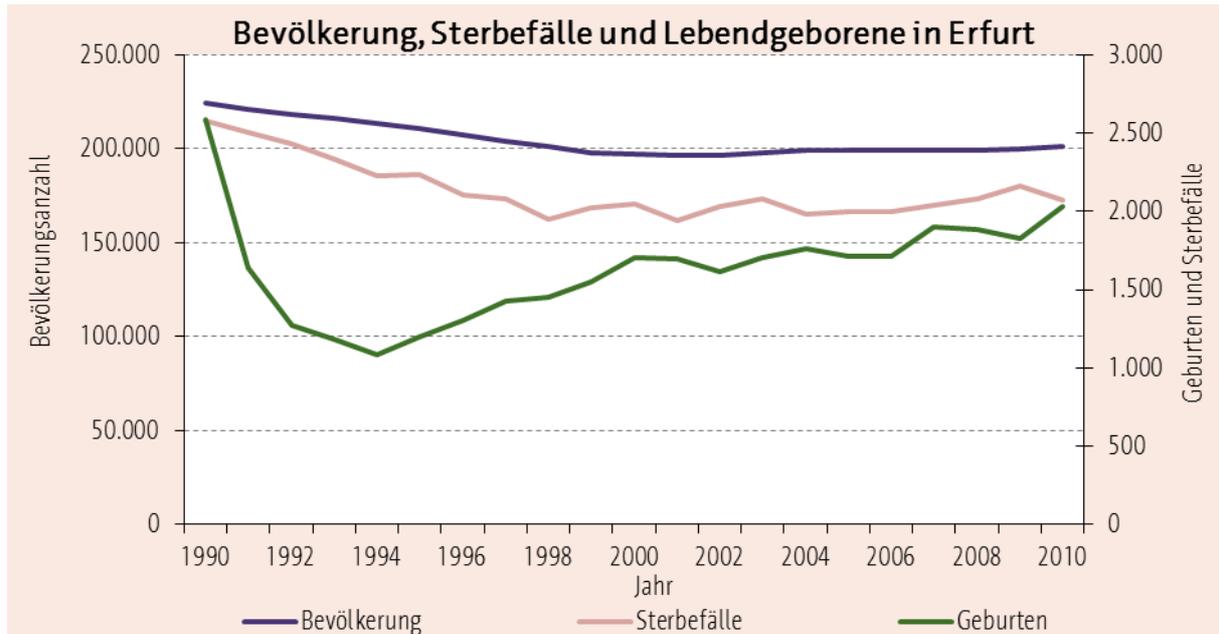


Abbildung 2. Quelle: Hauptamt, Abt. Statistik und Wahlen. Die ab 1994 eingemeindeten Ortsteile sind auch für die Jahre 1990 bis 1993 mit erfasst.

Wie politische Maßnahmen die Zahl der Geburten beeinflussen, lässt der relativ starke Anstieg der Geburtenzahl vom Jahr 2006 auf 2007 vermuten. Im Jahr 2007 wurde von der Bundesregierung das Bundeselterngeld<sup>3</sup> eingeführt. Das Bundeselterngeld soll Einkommensverluste abfedern, die infolge geringerer Erwerbstätigkeit während der Schwangerschaft und nach der Geburt entstehen. Nach Einführung des Bundeselterngeldes ist die Zahl der Geburten in Erfurt und bundesweit auffallend gestiegen, wobei der Geburtenzuwachs in Ostdeutschland stärker als in Westdeutschland ausgefallen ist.<sup>4</sup> Im Jahr 2006 wurde außerdem das vom Land Thüringen gezahlte Elterngeld einkommensunab-

<sup>2</sup>Im Jahr 1994 vergrößerte sich das Gebiet der Stadt Erfurt um 17 eingemeindete Ortschaften. Die Bevölkerungszahl ohne diese neuen Ortsteile lag 1990 bei 208.601. Zählt man die neuen Ortsteile hinzu, so ergibt sich für 1990 eine Bevölkerungszahl von 224.073 Einwohnern.

<sup>3</sup>Vgl. Gesetz zum Elterngeld und zur Elternzeit (Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetz – BEEG) vom 5. Dezember 2006 (BGBl. I S. 2748), zuletzt geändert durch Artikel 10 des Gesetzes vom 23. November 2011 (BGBl. I S. 2298).

<sup>4</sup>Für eine detaillierte Analyse der Geburtenentwicklung in Erfurt, s. Schönheit, Rainer/Bulenda, Norman (2010): Historische, politische und räumliche Einflüsse auf das Geburtenverhalten in Erfurt. In: Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.): Erfurter Statistik. Halbjahresbericht 1/2010. Erfurt, S. 5 bis 11.

hängig.<sup>5</sup> Auch das hat möglicherweise die Geburtenzahl positiv beeinflusst. Einschränkend muss jedoch beachtet werden, dass es nicht überprüfbar ist, ob die Geburten auch ohne die Einführung des Bundeselterngeldes oder ohne einkommensunabhängiges Erziehungsgeld angestiegen wären.

Abbildung 2 zeigt auch die Entwicklung der gesamten Bevölkerungszahl von Erfurt. Rechnet man die 1994 eingemeindeten Ortschaften mit ein, hatten im Jahr 1990 224.073 Bürger ihren Hauptwohnsitz auf dem heutigen Stadtgebiet von Erfurt. Bis 2002 sank diese Zahl um 12,3% auf 196.517 Einwohner.

Von 1990 bis 2010 gab es lediglich im Jahr 1990 mehr Geburten als Sterbefälle in Erfurt. Insgesamt sind von 1990 bis 2010 in Erfurt 9.841 Menschen mehr gestorben als geboren wurden, was fast die Hälfte der Bevölkerungsschrumpfung zwischen 1990 und 2010 ausmacht. Die übrige Schrumpfung geht auf Abwanderung in die alten Bundesländer sowie in das Umland der Stadt zurück.<sup>6</sup>

Seit 2002 wächst die Erfurter Bevölkerung wieder. Im Jahr 2010 zählte sie erstmals seit 1998 mehr als 200.000 Einwohner. Ein Teil der steigenden Bevölkerungszahl ist der am 01.08.2003 eingeführten Zweitwohnungssteuer geschuldet. Die Zweitwohnungssteuer führte zu einem veränderten Meldeverhalten, indem Zuziehende häufiger ihre Erfurter Adresse sofort als Hauptwohnsitz statt als Nebenwohnsitz anmelden. Darüber hinaus kam es zu 1.520 Ummeldungen von Nebenwohnsitzen auf Hauptwohnsitze zwischen dem 30.06.2003 und dem 30.06.2004. Diese Ummeldungen werden in der Bevölkerungsstatistik als Zuzüge erfasst.<sup>7</sup>

### A 1.2 Entwicklung und Prognose der Altersgruppen

Die niedrige Zahl an Geburten und die steigende Lebenserwartung haben in den vergangenen 20 Jahren zu einer Erhöhung des Durchschnittsalters um mehr als fünf Jahre geführt. Der Bevölkerungsanteil im Ruhestandsalter hat sich vergrößert, während der Anteil der Bevölkerung im Jugendalter kleiner wurde, s. Abbildung 3.

---

<sup>5</sup>Vgl. Thüringer Erziehungsgeldgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 3. Februar 2006, mehrfach geändert durch Artikel 3 des Gesetzes vom 4. Mai 2010 (GVBl. S. 105, 110).

<sup>6</sup>Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011a): Erfurter Statistik – Bevölkerung 2010. Kommunalstatistisches Heft 75. Erfurt, S. 66 ff.

<sup>7</sup>Vgl. Schönheit, Rainer (2005): Einführung der Zweitwohnungssteuer in Erfurt und Aspekte zur Auswirkung. In: Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.): Erfurter Statistik. Statistischer Halbjahresbericht 1/2005. Erfurt, S. 3 bis 5.

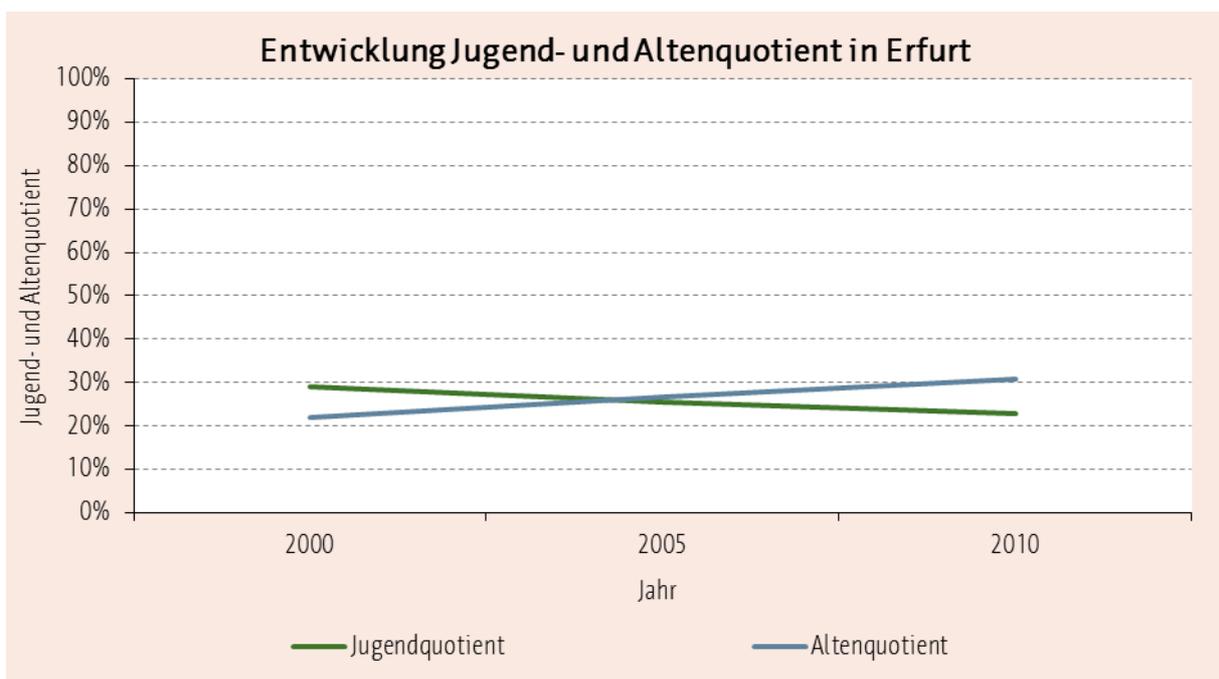


Abbildung 3. Jugendquotient: Anteil der unter 20-Jährigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigem Alter von 20 bis unter 65 Jahre; Altenquotient: Anteil der über 65-Jährigen an der erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter von 20 bis unter 65 Jahre. Quelle: Kommunalstatistisches Heft 75.

Mit Blick auf die Bildungslandschaft ist hierzu eine Betrachtung nach Altersgruppen entsprechend typischer Lebensphasen sinnvoll. Altersgruppen liefern wichtige Kennzahlen und Erwartungswerte u. a. darüber, wie sich der Bedarf an alterstypischen Bildungsangeboten (z. B. Schulen, Ausbildungsplätze, Weiterqualifizierungen, Angebote für Personen im Ruhestand) entwickeln kann. Abbildung 4 und Abbildung 5 zeigen die Entwicklung der Bevölkerung nach Altersgruppen seit 1995 und die Prognose bis zum Jahr 2030.



Abbildung 4. Quelle: Hauptamt, Abt. Statistik und Wahlen.

Abbildung 4 zeigt, dass aufgrund der niedrigen Geburtenzahlen in den 1990er Jahren die Zahl der 15- bis 18-Jährigen 2010 auf dem niedrigsten Stand seit 1995 lag. In näherer Zukunft wird das dazu führen, dass die Zahl der jungen Erfurter im Ausbildungsalter von 18

bis 25 Jahren bis 2015 auf den tiefsten Stand seit 1995 fallen wird. Da hierdurch auch die Zahl potentieller Eltern sinkt, ist gleichzeitig mit einem erneuten Absinken der Geburtenzahlen und damit der Zahl der Kinder unter sechs Jahren zu rechnen (demographisches Echo).

Weiterhin ansteigen werden dagegen die Altersgruppen der Kinder und Jugendlichen im Alter von zehn bis unter 15 und von 15 bis unter 18 Jahren.

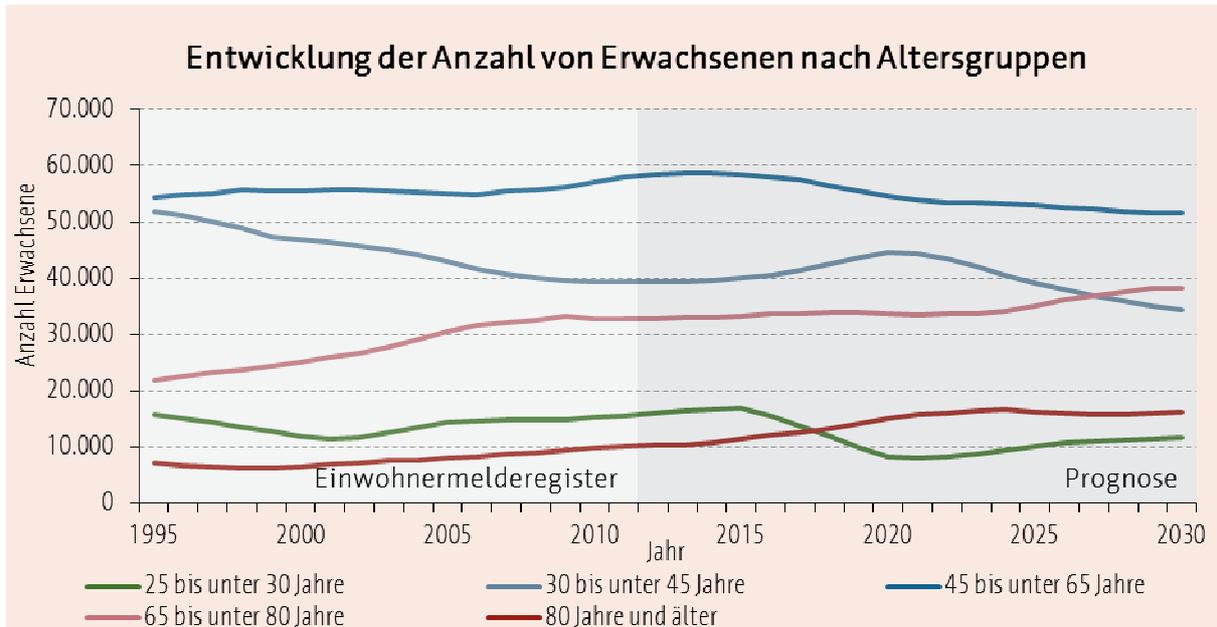


Abbildung 5. Quelle: Hauptamt, Abt. Statistik und Wahlen.

Abbildung 5 zeigt die Entwicklung der Bevölkerung in Erfurt in den Altersgruppen ab dem Berufseinstieg bis ins hohe Alter. Auch hier lassen sich die Auswirkungen der niedrigen Geburtenzahlen in der Nachwendezeit beobachten. So werden voraussichtlich die Zahlen der 25 bis unter 30 Jahre alten Personen zwischen 2015 und 2020 von ~17.000 auf ~12.000 um ~30% sinken. In der Altersgruppe der 30- bis unter 45-Jährigen kommt diese Verringerung nach dem Jahr 2020 an. Die Zahl der Personen im Ruhestand (65 bis unter 80 Jahre, 80 Jahre und älter) wird voraussichtlich von ~43.000 im Jahr 2011 auf ~55.000 um über ~25% steigen.

Die prognostizierte Entwicklung der Bevölkerungszahl lässt vermuten, dass bei sonst gleichen Voraussetzungen die niedrigen Zahlen der Kinder und Jugendlichen im Alter von sechs bis 17 Jahren die Zahl potentieller Bewerber um berufliche Ausbildungen und Studienplätze reduziert. Somit ist zu erwarten, dass Schulabgänger mit Real- und Hauptschulabschlüssen künftig vergleichbar größere Chancen auf eine Lehrstelle in der dualen Berufsausbildung haben werden, als das in den vergangenen Jahren der Fall war. Gleichzeitig bedeutet das aber auch, dass Arbeitgeber zukünftig verstärkt auf Absolventen mit Haupt- und Realschulabschlüssen angewiesen sein werden.

Die steigende Zahl der Personen in der Nacherwerbsphase vergrößert möglicherweise den Bedarf an entsprechenden Bildungs-, Betreuungs- und Freizeitangeboten. Für den Arbeitsmarkt kann das zu einer größeren Nachfrage in den entsprechenden Wirtschaftsbereichen führen.

Das Durchschnittsalter in Erfurt betrug 2010 43,5 Jahre. Abbildung 6 und Abbildung 7 zeigen das durchschnittliche Bevölkerungsalter auf Ebene der Ortsteile. Die farblich abgestuften Kategorien sind in beiden Karten identisch. Die dunkleren Farbtöne in Abbildung 7 für das Jahr 2010 weisen folglich auf ein gestiegenes Durchschnittsalter in den betreffenden Ortsteilen gegenüber dem Jahr 2000 hin. Von den Ortsteilen, für die Daten zu beiden Vergleichsjahren vorliegen, ist das Durchschnittsalter lediglich in dem städtischen Ortsteil Johannesvorstadt (von 37,4 auf 36,5 Jahre) und in dem dörflichen Ortsteil Schmira (von , dass Arbeitslosigkeit der Eltern eine anderen betrachteten Ortsteilen ist das Durchschnittsalter gestiegen. Die geringsten Anstiege mit 1,8 Jahren im Durchschnitt gab es in den städtischen Ortsteilen. Bei den dörflichen Ortsteilen lag der Anstieg durchschnittlich bei 3,3 Jahren, im Plattenbau bei 3,9 Jahren.

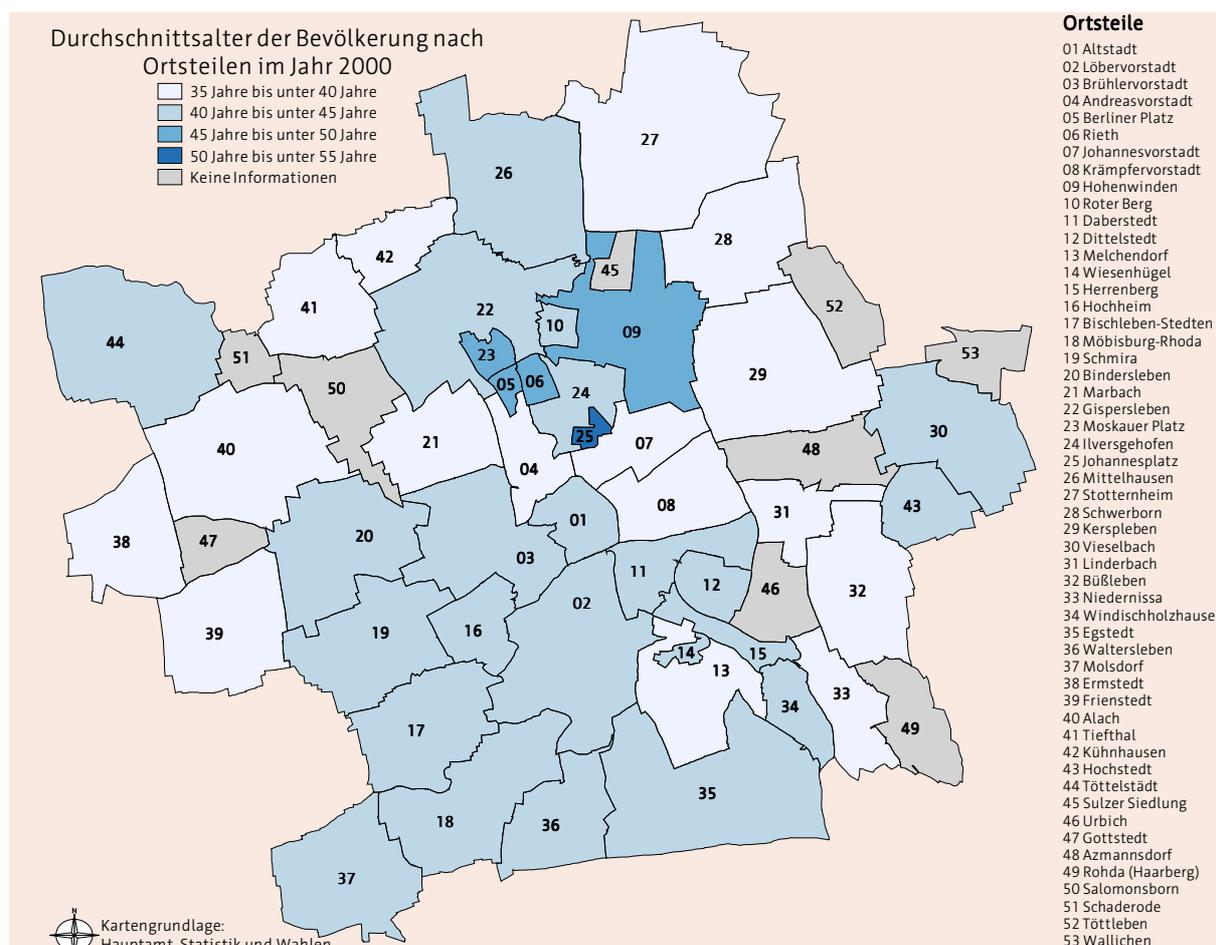


Abbildung 6. Für Ortsteile, die in den Jahren 2000 und 2004 durch Herauslösung aus anderen Ortsteilen neu entstanden, liegen keine Daten vor. Quelle: Hauptamt, Abt. Statistik und Wahlen. Stand: 31.12.2000.

Geht man davon aus, dass mit steigendem Alter die Mobilität eingeschränkt ist und dass somit Angebote zu Bildung, Beratung und Freizeitgestaltung eher in Wohnnähe wahrgenommen werden, ist damit zu rechnen, dass in Ortsteilen mit einem Durchschnittsalter von über 50 Jahren ein verhältnismäßig hoher Bedarf an Betreuungs- und Bildungsangeboten für Menschen mit eingeschränkter Mobilität besteht.<sup>8</sup>

<sup>8</sup>Das ist allerdings nicht zwangsläufig der Fall. Besonders bei kleinen Ortsteilen mit geringer Einwohnerzahl können wenige Hochbetagte den Altersdurchschnitt erheblich steigern, auch wenn das Verhältnis von jung und alt relativ ausgeglichen ist.

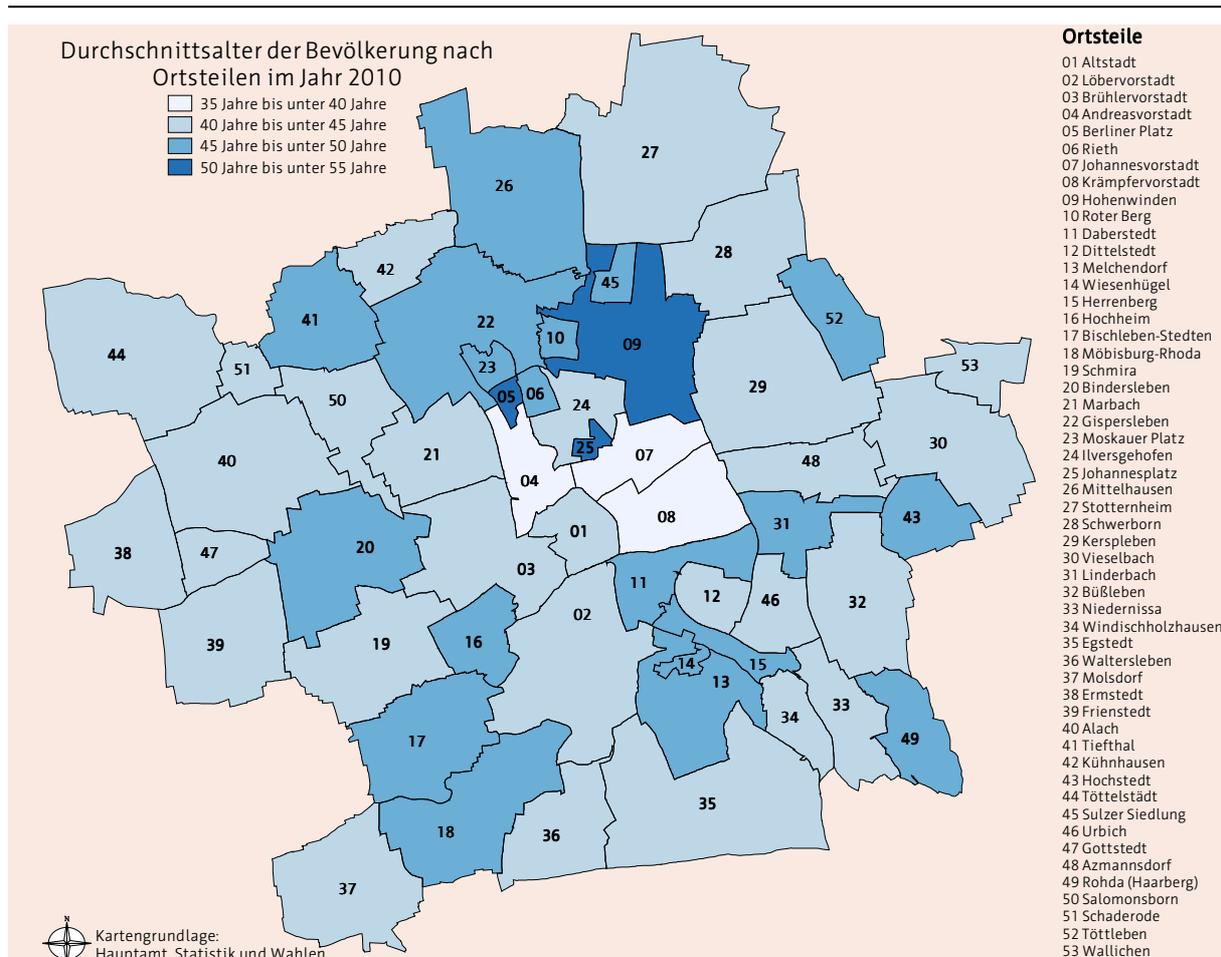


Abbildung 7. Quelle: Hauptamt, Abt. Statistik und Wahlen. Stand: 31.12.2010.

## A 1.3 Zuzüge und Fortzüge

Aufgrund der geringen Geburtenzahlen seit den 1990er Jahren ist die Zahl der jungen Menschen von unter 20 Jahren in Erfurt relativ klein. Der Stadt Erfurt gelingt es jedoch, junge Erwachsene anzuziehen. Abbildung 8 zeigt die Wanderungssalden (Differenz von Zuzügen und Fortzügen) für das Jahr 2010 nach Alter. Deutlich erkennbar ist, dass in den meisten Jahrgängen von 17 Jahren und älter mehr Menschen nach Erfurt gezogen als abgewandert sind. Die stärksten Zuzüge gab es bei jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 29 Jahren.

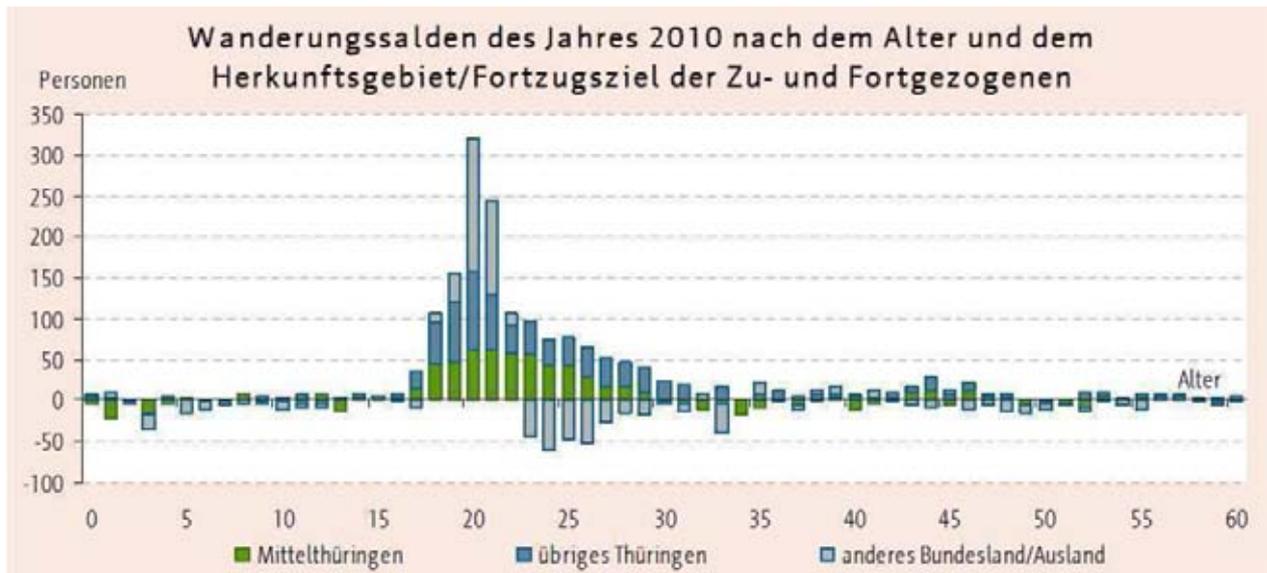


Abbildung 8. Quelle: Kommunalstatistisches Heft 75, Abbildung übernommen.

Bisher konnte Erfurt stark vom Zuzug junger Erwachsener aus Thüringen profitieren, wie Abbildung 8 für 2010 zeigt (für Wanderungssalden nach Jahren s. Abbildung A1.4 im Anhang). Aufgrund der insgesamt zahlenmäßig schwachen Jahrgänge der unter 20-Jährigen in ganz Ostdeutschland kann jedoch nicht erwartet werden, dass die Zahl der Erfurter Bevölkerung weiterhin durch Zuzüge junger Thüringer stabil gehalten werden kann. In Westdeutschland gab es keinen vergleichbaren Geburteneinbruch in den 1990er Jahren. Somit sind Zuzüge junger Erwachsener vor allem aus den alten Bundesländern möglich. Eine wichtige Voraussetzung hierfür ist die Attraktivität von Erfurt als Ausbildungs- und Hochschulstandort. Ob die jungen Menschen auch in Erfurt bleiben, dürfte vor allem von der Verfügbarkeit gut bezahlter Arbeitsplätze abhängen. Im Jahr 2010 scheint das noch nicht der Fall gewesen zu sein. Wie Abbildung 8 zeigt, gab es die meisten Fortzüge bei jungen Menschen im Alter von 23 bis 29 Jahren. Diese verließen überwiegend Thüringen.

## A 1.4 Anteil der ausländischen Bevölkerung

Der Anteil der ausländischen Bevölkerung<sup>9</sup> in Erfurt ist in den vergangenen Jahren gestiegen. Im Jahr 2002 lebten 4.688 Ausländer (2,4%) in Erfurt. Im Jahr 2010 waren es 6.338 (3,2%), s. Tabelle 1.

Der größte Teil der ausländischen Bevölkerung mit Hauptwohnsitz in Erfurt kommt aus Europa, gefolgt von Asien, Afrika und Amerika. Insgesamt kommen die in Erfurt lebenden Ausländer aus über 90 verschiedenen Ländern, die meisten aus Vietnam (743), Russland (655), der Ukraine (580) und der Türkei (428), s. Abbildung 9, links.

Entwicklung der ausländischen Bevölkerung in Erfurt										
Jahr	Gesamtzahl	Anteil in Prozent	darunter nach Kontinenten/Regionen <sup>10</sup>							
			Afrika	Amerika	Asien	Europa	davon		Sonstige <sup>11</sup>	
							Europ. Union <sup>12</sup>	sonst. Europa		
2002	4.688	2,4	235	171	1.636	2.607	1.138	1.469	39	
2005	5.822	2,9	255	192	2.058	3.241	1.297	1.944	76	
2008	5.989	3,0	265	215	2.046	3.360	1.255	2.105	103	
<b>2010</b>	<b>6.338</b>	<b>3,2</b>	<b>293</b>	<b>240</b>	<b>2.002</b>	<b>3.476</b>	<b>1.367</b>	<b>2.109</b>	<b>127</b>	

Tabelle 1. Quelle: Kommunalstatistisches Heft 75.

<sup>9</sup>Unter ausländischer Bevölkerung werden Personen verstanden, die „nicht Deutsche im Sinne des Artikels 116 Abs. 1 des Grundgesetzes sind. Dazu zählen auch Staatenlose und Personen mit ungeklärter Staatsangehörigkeit. Deutsche, die zugleich eine fremde Staatsangehörigkeit besitzen, gehören nicht zu den Ausländern. Die Mitglieder der stationierten ausländischen Streitkräfte sowie der ausländischen diplomatischen konsularischen Vertretungen mit ihren Familienangehörigen werden statistisch nicht erfasst“ (Quelle: Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (2011a), S. 100).

<sup>10</sup>Zuordnung entsprechend Staatenschlüsselkatalog (Statistisches Bundesamt, 2009).

<sup>11</sup>Enthält die Ausländer, die als staatenlos gemeldet sind, deren Staatenherkunft unbekannt ist sowie die Staaten Australien/Ozeanien.

<sup>12</sup>Zuweisung der Staaten zur Europäischen Union (27 Mitgliedsstaaten) erfolgte zum Stand 2010.

Die Altersstruktur der ausländischen Bevölkerung unterscheidet sich im Vergleich zur Erfurter Altersstruktur vor allem durch einen größeren Anteil von Menschen unter 44 Jahren und durch einen kleineren Anteil an Personen von 45 Jahren und älter, s. Abbildung 9 rechts, s. Abbildung 1.

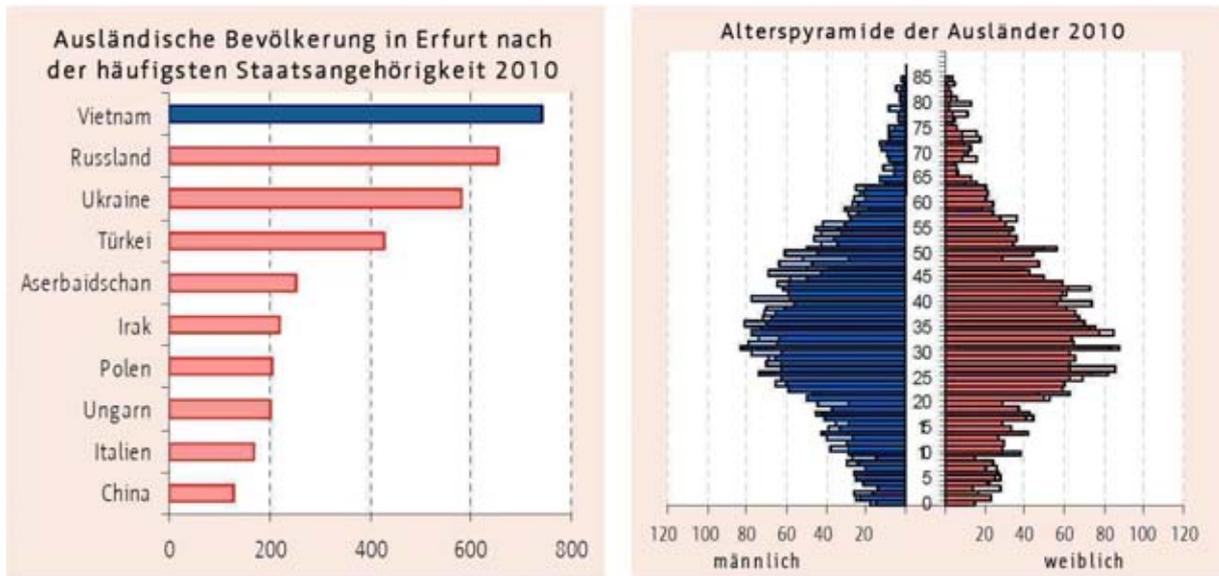


Abbildung 9. Quelle: Kommunalstatistisches Heft 75, Abbildung übernommen.

Tabelle 2 zeigt den Anteil der Altersgruppen von Ausländern an den Altersgruppen der gesamten Erfurter Bevölkerung. Der größte Ausländeranteil entfällt auf die Gruppe der 15- bis 17-Jährigen. Ausländer in diesem Alter machen 6,8% aller 15- bis 17-jährigen in Erfurt aus. Insgesamt ist zu erkennen, dass der Anteil der Ausländer in Erfurt bei jüngeren Altersgruppen tendenziell höher ist als bei älteren Altersgruppen.

Ausländer nach Altersgruppen 2010				
Altersgruppe	Personen insgesamt	davon		Anteil von Ausländern an Erfurter Bevölkerung in Prozent
		männlich	weiblich	
0 - 2	124	69	55	2,2
3 - 5	138	60	78	2,7
6 - 14	541	283	258	4,1
15 - 17	221	115	106	6,8
18 - 24	692	348	344	3,6
25 - 44	2.814	1.418	1.396	5,1
45 - 59	1.265	711	554	2,8
60 - 64	212	111	101	1,8
65 - 79	264	122	142	0,8
80 und älter	67	20	47	0,7
<b>Ausländer insgesamt</b>	<b>6.338</b>	<b>3.257</b>	<b>3.081</b>	<b>3,2</b>

Tabelle 2. Quelle: Kommunalstatistisches Heft 75.

## A 2 Soziale Lage

Durch Bildung lässt sich der Nachwuchs an Fachkräften mit Berufsausbildung und an Akademikern sichern und das Beschäftigungspotenzial in der Bevölkerung erhöhen oder halten. Darüber werden sich von Bildung Anreize zur Ansiedelung und Gründung von Unternehmen versprochen.<sup>13</sup>

Die soziale Lage in Familien und im Lebensumfeld beeinflusst den Verlauf der Bildungsbiographien von Kindern und Jugendlichen.<sup>14</sup> So zeigen Schulleistungsuntersuchungen, dass Arbeitslosigkeit der Eltern einen negativen Einfluss auf die Schulleistungen der Kinder haben kann.<sup>15</sup> Geringerer Bildungserfolg bei Kindern kann wiederum zu einer schwierigen sozialen Lage im Erwachsenenalter führen.

---

<sup>13</sup>Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2006): Diskussionspapier – Wirtschaftsstrategie für die Landeshauptstadt Erfurt. In: [http://www.erfurt.de/imperia/md/content/veroeffentlichungen/stadtentwicklung/wirtschaftsstrategie\\_20061128.pdf](http://www.erfurt.de/imperia/md/content/veroeffentlichungen/stadtentwicklung/wirtschaftsstrategie_20061128.pdf), Zugriff: 08.05.2012.

<sup>14</sup>Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2010): Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel. Bielefeld: W.Bertelsmann Verlag.

<sup>15</sup>Vgl. Ehmke, Timo/Baumert, Jürgen (2007): Soziale Herkunft und Kompetenzerwerb. Vergleiche zwischen PISA 2000, 2003 und 2006. In: Prenzel, M. (Hrsg.). PISA 2006. Die Ergebnisse der dritten internationalen Vergleichsstudie. Münster: Waxmann, S. 309-335.

## A 2.1 Arbeitslosigkeit und Beschäftigungsstruktur

Zwischen 2001 und 2010 ist die Arbeitslosenquote<sup>16</sup> in Erfurt von 16,0% auf 10,5% gesunken. Im gleichen Zeitraum ist auch die Zahl der Erfurter im erwerbsfähigen Alter (15 bis 65 Jahre) von 142.792 auf 137.941 um 3,4% (4.851 Personen) gesunken, wodurch trotz gesunkener Arbeitslosigkeit auch die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2010 (69.516) niedriger als 2001 (73.211, -5,1%) war, s. Abbildung 10.

Wie Abbildung 10 zeigt, ist der Rückgang der absoluten Beschäftigung vor allem auf die sinkende Zahl der in Erfurt beschäftigten Erfurter zurückzuführen (2001: 56.553 Personen; 2010: 51.014 Personen). Währenddessen ist die Zahl der Erfurter, die außerhalb von Erfurt arbeiten (Auspendler), von 15.468 Personen im Jahr 2001 auf 18.502 im Jahr 2010 angewachsen. Nach 2007 stieg die Zahl der in Erfurt beschäftigten Erfurter jedoch wieder an.

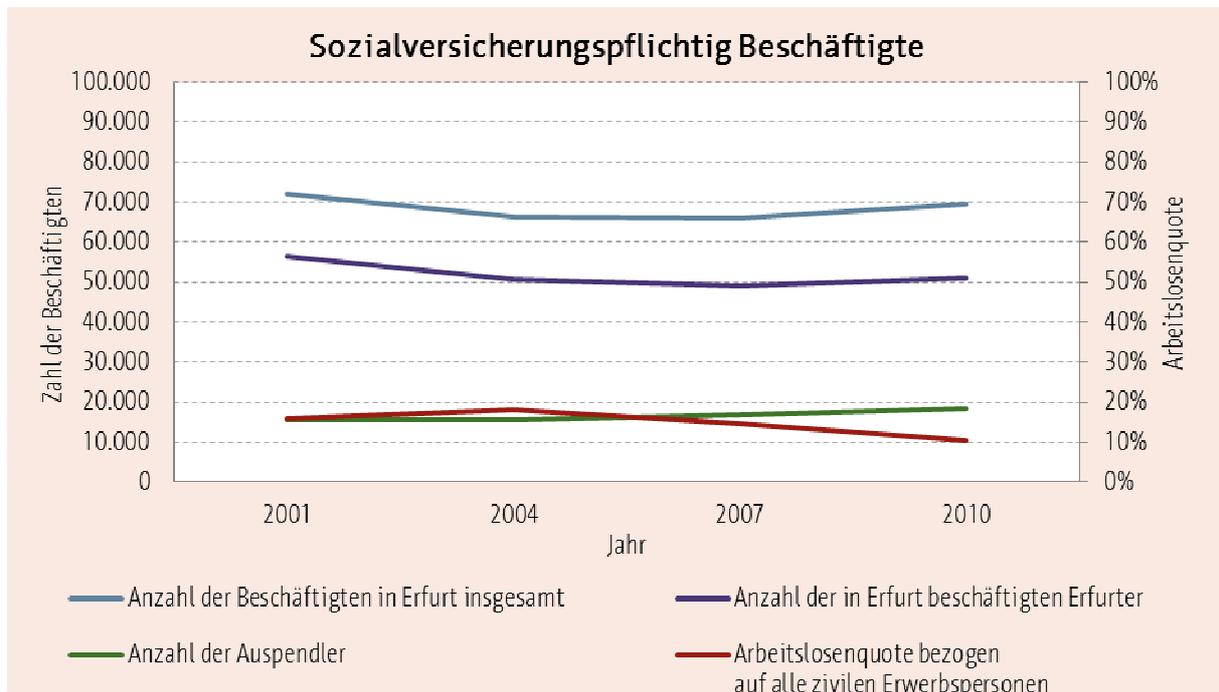


Abbildung 10. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

<sup>16</sup>Bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen: sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, einschließlich Auszubildende, geringfügig Beschäftigte, Beamte, Selbstständige und mithelfende Familienangehörige, keine Soldaten. Vgl. Statistisches Landesamt Thüringen (Hrsg.) (2012): Arbeitslose und Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt nach Kreisen. Definitionen. In: <http://www.tls.thueringen.de/datenbank/definitionen.asp?tabID=kr000304>, Zugriff: 10.07.2012.

Abbildung 11 zeigt die Entwicklung der in Erfurt sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Wirtschaftsbereichen (Dienstleistung, Produzierendes Gewerbe, Land- und Forstwirtschaft). Der überwiegende Teil der Beschäftigungen in Erfurt entfiel 2010 mit rund 83% auf den Dienstleistungsbereich (81.088 Beschäftigte). Der zweite große Bereich ist mit 16.750 Beschäftigten das produzierende Gewerbe. In der Land- und Forstwirtschaft gab es 447 Beschäftigte.

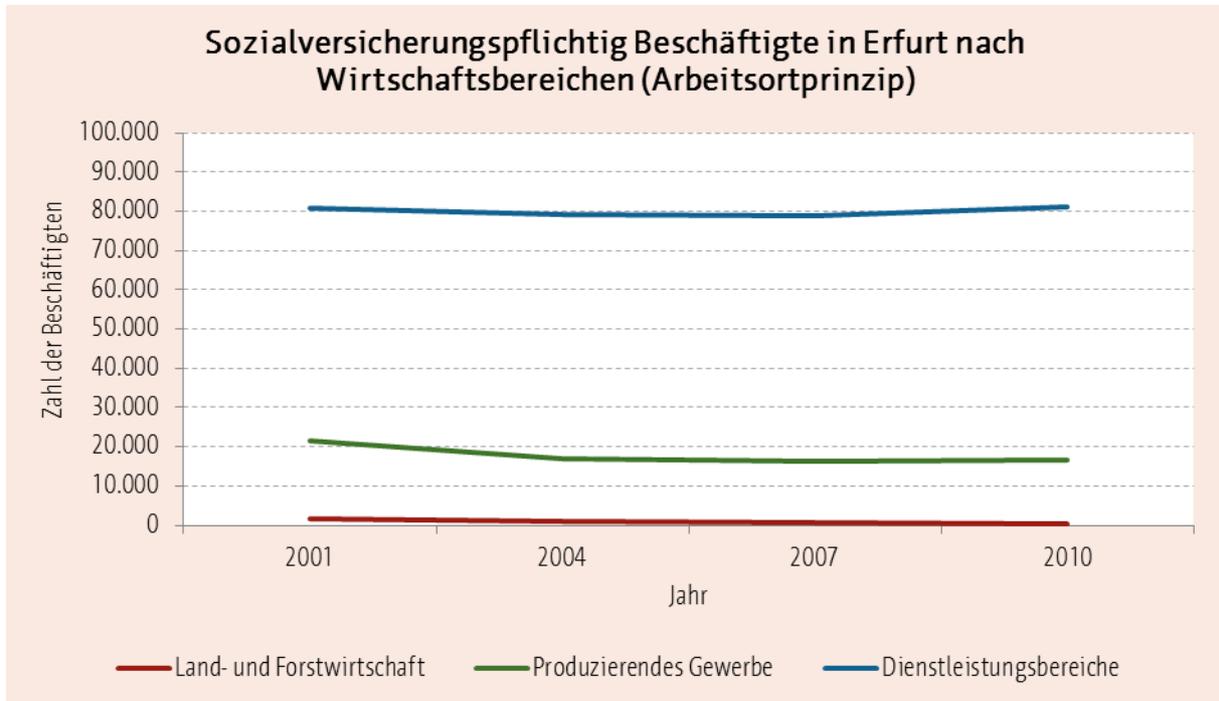


Abbildung 11. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

Die Entwicklung der Beschäftigungszahlen nach Wirtschaftsbereichen im Zeitverlauf zeigt, dass der Dienstleistungsbereich in Erfurt in den betrachteten Jahren nahezu unverändert groß geblieben ist (+149; +0,2%). Die Zahlen in der Land- und Forstwirtschaft waren bereits 2001 relativ klein, und sind seither um 1.152 (-72,1%) gesunken. Mit einem Verlust von 4.789 (-22,2%) Arbeitsplätzen ist zwischen 2001 und 2010 die Beschäftigung im produzierenden Gewerbe in absoluten Zahlen am stärksten gesunken.

Der größte Anteil der Beschäftigten im Dienstleistungsbereich entfällt auf die öffentlichen und privaten Dienstleistungsbereiche<sup>17</sup>, gefolgt von Handel, Gastgewerbe, Verkehr und den Unternehmensdienstleistern<sup>18</sup>, s. Abbildung 12. Diese Bereiche sind in ihrer Bedeutung nach 2004 gestiegen.



Abbildung 12. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

<sup>17</sup>Öffentliche und private Dienstleister: Öffentliche Verwaltung, Verteidigung und Sozialversicherung, Erziehung und Unterricht, Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen, sonstige öffentliche und private Dienstleister (Erbringung von Entsorgungsleistungen, Interessenvertretungen, kirchliche Vereinigungen, Kultur, Sport etc.), häusliche Dienste. Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.) (2012a): Öffentliche und private Dienstleister.

Begriffsinhalt. In:

<https://www.regionalstatistik.de/genesis/online/data;jsessionid=11D2E940F500ECD3B030140C5F71EC5E?operation=ergebnistabelleInfo&levelindex=3&levelid=1342102299519>, Zugriff: 12.07.2012.

<sup>18</sup>Unternehmensdienstleister: Kredit- und Versicherungsgewerbe, Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen (ohne Bedienungspersonal), Datenverarbeitung und Datenbanken, Forschung und Entwicklung, überwiegend für Unternehmen tätige Dienstleister (Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung, Marktforschung, Architektur- und Ingenieurbüros, Werbung etc.). Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.) (2012b): Unternehmensdienstleister. Begriffsinhalt. In:

<https://www.regionalstatistik.de/genesis/online/data;jsessionid=11D2E940F500ECD3B030140C5F71EC5E?operation=ergebnistabelleInfo&levelindex=3&levelid=1342102299519>, Zugriff: 12.07.2012.

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im produzierenden Gewerbe war zwischen 2001 und 2010 rückläufig, wobei im Baugewerbe die negative Entwicklung stärker ausgefallen ist als im verarbeitenden Gewerbe, s. Abbildung 13.

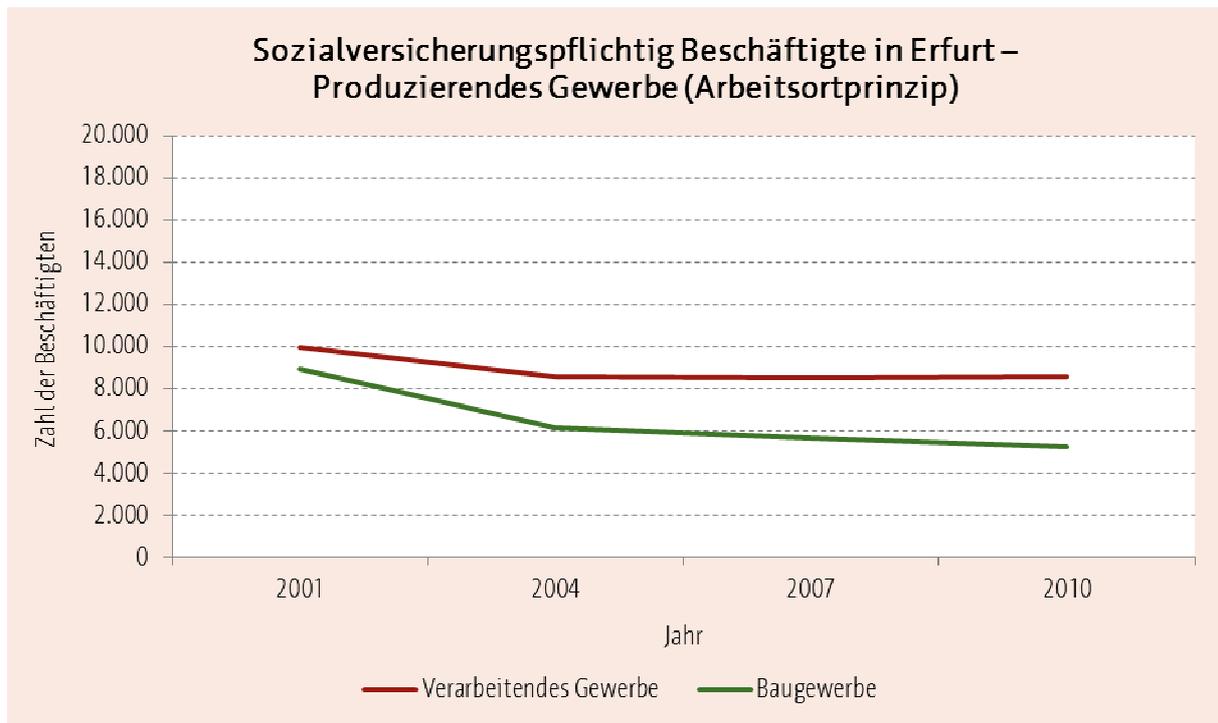


Abbildung 13. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

Die Zahl der geringfügig entlohnten Beschäftigten in Erfurt hat seit dem Jahr 2001 deutlich zugenommen. Im Jahr 2001 waren 11.708 Personen geringfügig beschäftigt, im Jahr 2010 waren es bereits 18.033 Personen. Dabei nahm auch die Zahl der Personen zu, die im Nebenjob einer geringfügigen Beschäftigung nachgingen. Vom Jahr 2004 an stieg sie von 3.867 Personen auf 5.159 Personen im Jahr 2010, s. Abbildung 14.

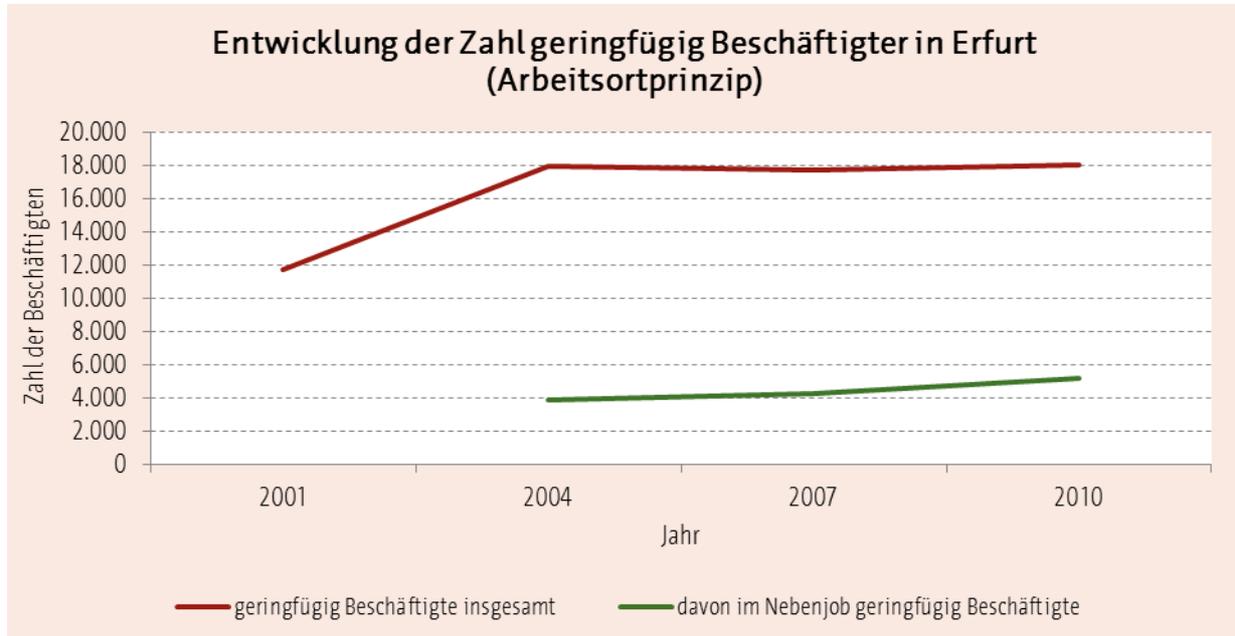


Abbildung 14. Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Daten der geringfügig entlohnten Beschäftigten im Nebenjob stehen erst ab dem 30.06.2003 zur Verfügung.

Abbildung 15 zeigt die Entwicklung der Arbeitslosenquote in Erfurt für Frauen und Männer.<sup>19</sup> Die Arbeitslosenquote der Männer lag in den Vergleichsjahren kontinuierlich über der der Frauen. Im Dezember 2010 betrug die Arbeitslosenquote der Männer 10,8%, die der Frauen 9,6%. Die Arbeitslosenquote der Männer lag damit 12,5% höher als die der Frauen.

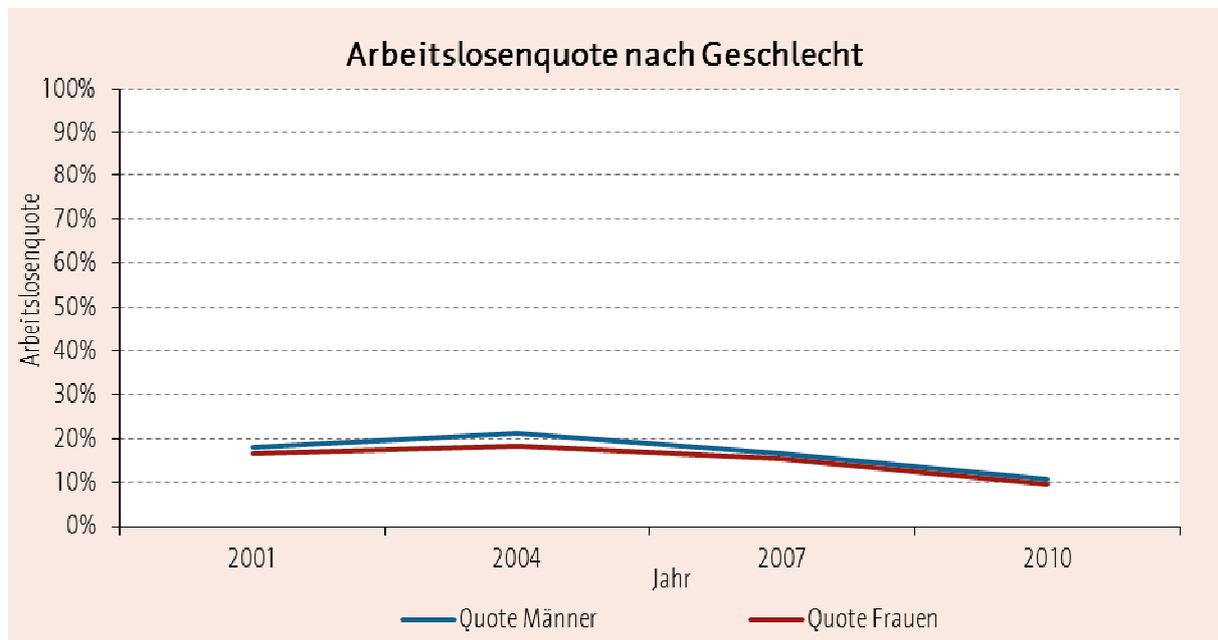


Abbildung 15. Quelle: Bundesagentur für Arbeit.

Ein Grund für die höhere Arbeitslosenquote der Männer könnte deren Unterrepräsentation in der öffentlichen Verwaltung sein, die sie z. B. durch höhere Übernahmequoten bei der dualen Berufsausbildung auszeichnet, s. Abschnitt D. Mit über 15.500 Mitarbeitern bei Land und Stadt stellt die Verwaltung ~16% der Arbeitsplätze in Erfurt. Die Stadt Erfurt und das Land Thüringen beschäftigten zum 30.06.2010 jeweils ~58% Frauen.

<sup>19</sup>Bis Ende 2008 wurde die Arbeitslosenquote bezogen auf alle *abhängig zivilen Erwerbspersonen* berechnet (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, einschließlich Auszubildende, geringfügig Beschäftigte und Beamte, keine Soldaten). Seit Januar 2009 erfolgt die Berechnung bezogen auf alle *zivilen Erwerbspersonen* (abhängig zivile Erwerbspersonen und Selbstständige und mithelfende Familienangehörige), wodurch die Arbeitslosenquote ca. zwei Prozentpunkte niedriger ausfällt. Somit ist der abgebildete Rückgang der Arbeitslosenquote von 2007 bis 2010 rund zur Hälfte lediglich der veränderten Berechnungsmethode geschuldet.

Mit Blick auf die Altersgruppen haben von der positiven Entwicklung des Arbeitsmarktes vor allem die 15- bis 25-Jährigen profitiert, s. Abbildung 16. Die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen sank von 2.296 im Jahr 2001 um 64,9% auf 806 im Jahr 2010. Das dürfte vor allem auf die demographische Entwicklung und die dadurch verringerten Zahlen junger Menschen zurückzuführen sein. Gab es in Erfurt 2001 noch 42.415 Jugendliche im Alter von 15 bis 25 Jahren, waren es 2011 nur noch 36.311.

Weniger stark gesunken ist die Zahl der Arbeitslosen im Alter von 55 bis 65 Jahren. Sie lag 2010 mit 2.165 Arbeitslosen 28,1% unter dem Wert von 2001 (3.013 Arbeitslose). Von 2007 bis 2010 ist die Zahl aber wieder um ~12% von 1.934 auf 2.165 gestiegen, bei gleichbleibender Anzahl der 55- bis 65-Jährigen von ~28.000 Personen.

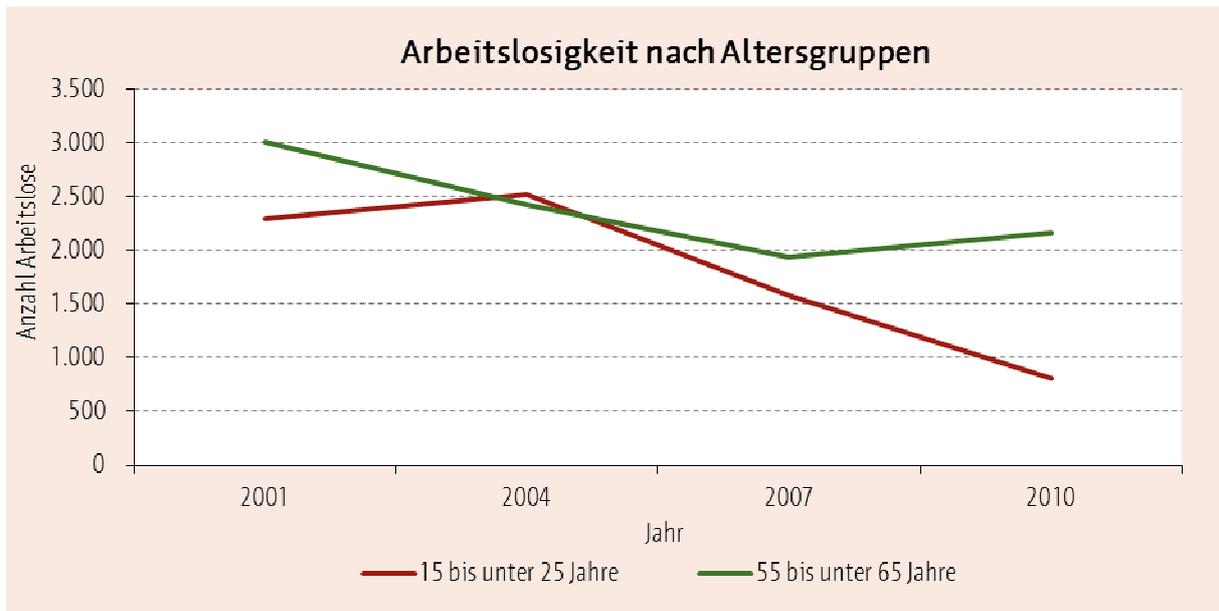


Abbildung 16. Quelle: Bundesagentur für Arbeit.

## A 2.2 Leistungsbezieher nach SGB II

In Erfurt lebten im vierten Quartal 2010 26.936 Personen, die Leistungen nach Sozialgesetzbuch II (SGB II) bezogen.<sup>20</sup> Das entsprach einem Bevölkerungsanteil von 13,4% der gesamten Erfurter Bevölkerung. Gemessen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 65 Jahren sind es 20,0%. Die Leistungsberechtigten nach SGB II verteilten sich auf 15.195 Bedarfsgemeinschaften. Mit 57,1% umfasst der überwiegende Anteil an Bedarfsgemeinschaften nur eine Person. Der zweitgrößte Anteil fällt mit 28,8% auf Bedarfsgemeinschaften mit mindestens einem Kind.

---

<sup>20</sup>Bei dieser Berechnung sind auch diejenigen Personen erfasst, die mittelbare Leistungsempfänger sind, z. B. Kinder von Leistungsempfängern ab der Geburt. Erwerbsfähige Bevölkerung bezieht sich auf alle Personen im Alter von 15 bis 64 Jahren, also auch Studenten, Frührentner etc. Quelle: Hauptamt, Abt. Statistik und Wahlen.

Abbildung 17 zeigt die Anteile der Leistungsbezieher nach SGB II an der erwerbsfähigen Bevölkerung in den Erfurter Ortsteilen. Auffällig ist, dass alle sieben Ortsteile mit einer SGB II-Quote an der erwerbsfähigen Bevölkerung von 30% und mehr Plattenbaugebiete sind. Eine Betrachtung nach Siedlungsstrukturtypen<sup>21</sup> zeigt, dass der Siedlungsstrukturtyp Plattenbau mit 37,1% (min: 26,5%; max: 48,9%) auch durchschnittlich die höchsten SGB II-Quoten hat. Im städtischen Siedlungsstrukturtyp liegt die Quote bei 16,8% (min: 5,6%; max: 28,5%) und im dörflichen am niedrigsten bei 5,6% (min: 0,9%; max: 13,5%).

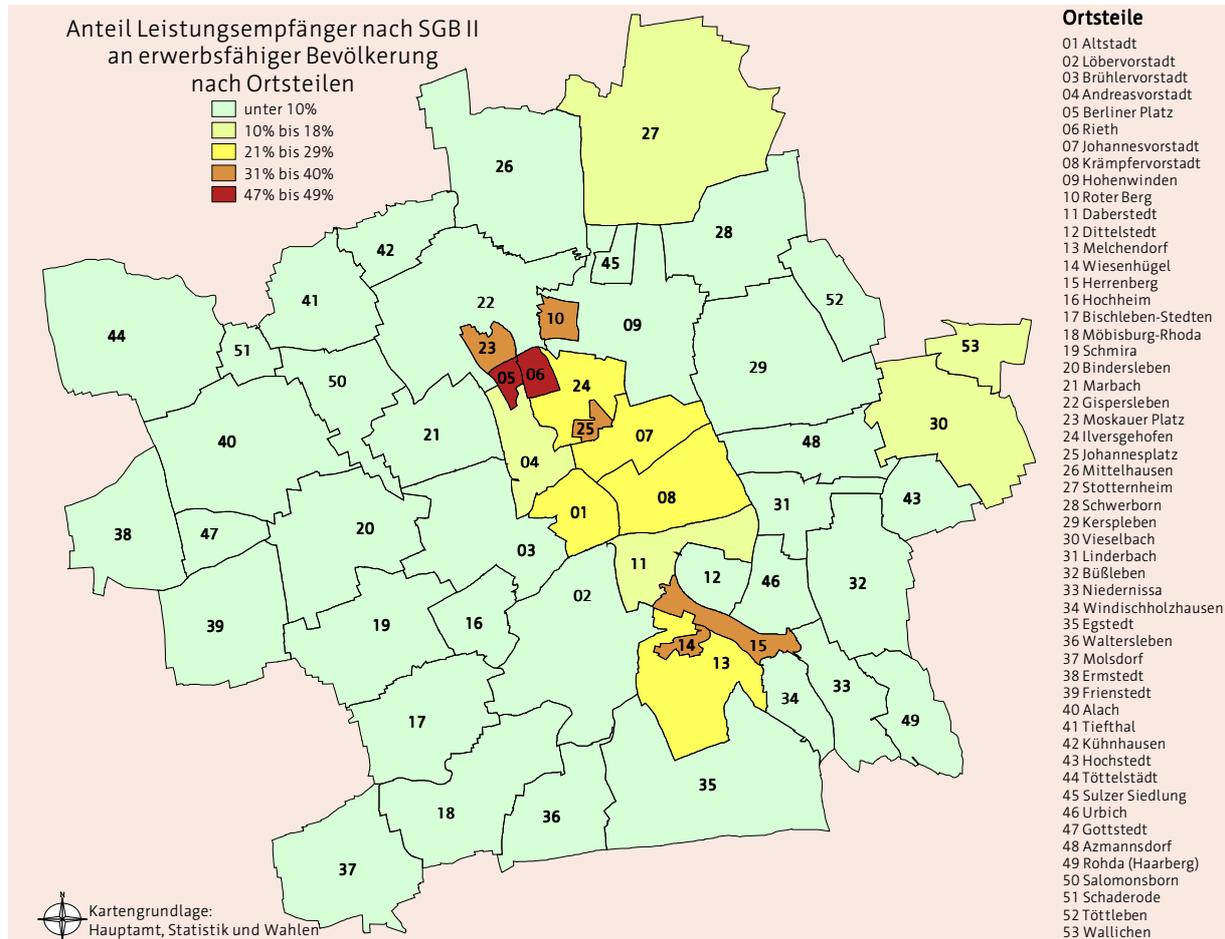


Abbildung 17. Die Klassen wurden nach Ähnlichkeiten der Werte gebildet. Durch den Verzicht auf vorher festgelegte Grenzen oder auf eine Gleichverteilung wird vermieden, dass Ortsteile mit nahe beieinanderliegenden Quoten unterschiedlichen Klassen zugeordnet werden. Quelle: Hauptamt, Abt. Statistik und Wahlen.

Die höchsten SGB II-Quoten finden sich am Berliner Platz (47,6%) und im Rieth (48,9%). Eine Ausnahme unter den Plattenbaugebieten bildet Melchendorf, dessen SGB II-Quote mit 26,5% nur knapp über dem Ortsteil Altstadt (26,5%) liegt und niedriger ist als die der städtisch geprägten Ortsteile Johannesvorstadt (28,5%) und Ilversgehofen (28,1%). Ursache hierfür dürfte die gemischte Siedlungsstruktur in diesem Ortsteil sein. So besteht Melchendorf aus den Plattenbaugebieten Drosselberg und Buchenberg, dem städtisch geprägten Gebiet Melchendorf-West sowie dem dörflichen Teil Melchendorf-Dorf.

<sup>21</sup>Eine Definition der Siedlungsstrukturtypen und eine Liste der zugeordneten Ortsteile befindet sich im Anhang A2.2.

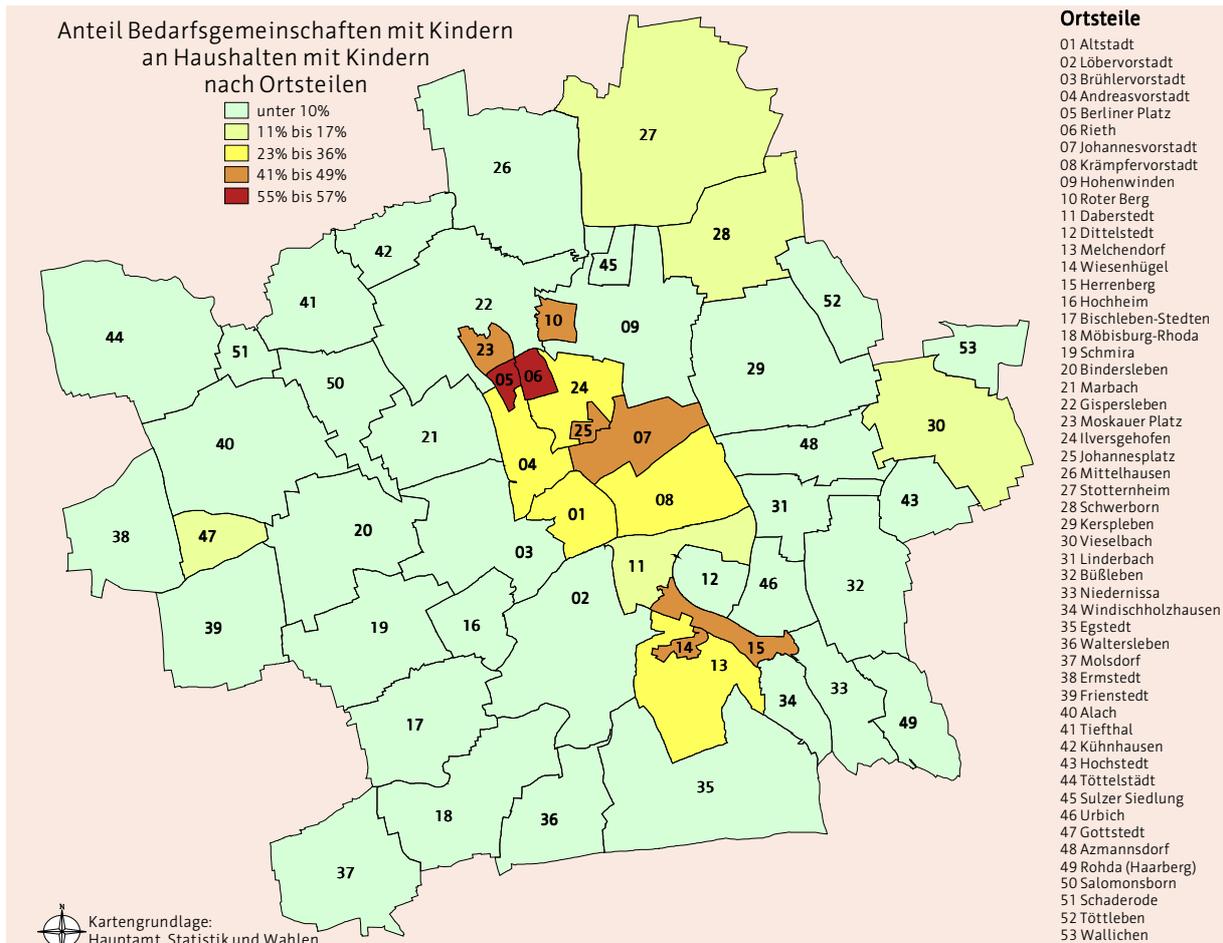


Abbildung 18. Die Klassen wurden nach Ähnlichkeiten der Werte gebildet. Durch den Verzicht auf vorher festgelegte Grenzen oder auf eine Gleichverteilung wird vermieden, dass Ortsteile mit nahe beieinanderliegenden Quoten unterschiedlichen Klassen zugeordnet werden. Quelle: Hauptamt, Abt. Statistik und Wahlen, eigene Berechnungen.

Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man den Anteil der Bedarfsgemeinschaften<sup>22</sup> mit Kindern<sup>23</sup> an der Zahl der Haushalte mit Kindern nach Ortsteilen betrachtet, s. Abbildung 18. Auch hier entfallen die höchsten Quoten auf Plattenbaugebiete. Nach Siedlungsstrukturtypen sind die Anteile von Bedarfsgemeinschaften mit Kindern an Haushalten mit Kindern im Siedlungsstrukturtyp Plattenbau am höchsten. Die Durchschnittsquote für die Plattenbaugebiete liegt bei 46,4% (min: 33,1%; max: 56,2%). Nur Melchendorf liegt mit 33,1% unter 40%. Berliner Platz (55,5%) und Rieth (56,2%) haben die höchsten Werte. Die Durchschnittsquote der städtischen Ortsteile liegt bei 22,3% (min: 33,1%; max: 44,9%), wobei Ilversgehofen (35,1%) und Johannesvorstadt (44,9%) die höchsten Quoten haben. Bei den dörflichen Ortsteilen liegt der Durchschnitt bei 6,2% (min: 0%; max: 16,2%) und in allen Fällen unter 20%.

<sup>22</sup>Bedarfsgemeinschaft: Gruppe von Personen, die im selben Haushalt leben und gemeinsam wirtschaften. Vgl. Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2012): Bedarfsgemeinschaft. In: [http://www.arbeitsagentur.de/nn\\_27098/zentraler-Content/A07-Geldleistung/A071-Arbeitslosigkeit/Allgemein/Bedarfsgemeinschaft.html](http://www.arbeitsagentur.de/nn_27098/zentraler-Content/A07-Geldleistung/A071-Arbeitslosigkeit/Allgemein/Bedarfsgemeinschaft.html), Zugriff: 10.07.2012. Gesetzliche Grundlage: Zweites Buch Sozialgesetzbuch - Grundsicherung für Arbeitsuchende - (SGBII) (Artikel 1 des Gesetzes vom 24. Dezember 2003, BGBl. I S. 2954) in der Fassung der Bekanntmachung vom 13. Mai 2011 (BGBl. I S. 850 (2094)), zuletzt geändert durch Artikel 1a des Gesetzes vom 22. Dezember 2011 (BGBl. I S. 3057), §7(3).

<sup>23</sup>Entsprechend SGB II §7(1) Personen unter 15 Jahre.

Eine mögliche Erklärung für die großen Anteile an Leistungsbeziehern nach SGB II ist die Entwicklung des Mietmarkts in Erfurt. Der Mietspiegel 2011-2012<sup>24</sup> für Erfurt zeigt, dass die Quadratmeterpreise für modernisierte Gebäude von vor 1968 zwischen 4,75 und 7,25 Euro pro Quadratmeter liegen. Für Gebäude, die nach 1990 errichtet wurden, reichen die Mietpreise pro Quadratmeter laut Mietspiegel von 4,90 Euro bis 8,25 Euro. Bei Wohngebäuden, die von 1968 bis 1990 errichtet wurden, wozu vor allem die Plattenbauten zählen, liegen die Mietpreise für modernisierte Wohnungen bei 4,40 und 5,60 Euro pro Quadratmeter. Die unterschiedlichen Mietpreise haben zur Folge, dass Ortsteile mit hohen Mieten für Menschen mit niedrigem Einkommen sowie für Leistungsbezieher nach SGB II nicht erschwinglich sind und sie daher auf Ortsteile mit niedrigeren Mieten ausweichen.

---

<sup>24</sup>Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011b): Mietspiegel 2011 - 2012 der Landeshauptstadt Erfurt für nicht preisgebundene Wohnungen. In: [http://www.erfurt.de/imperia/md/content/veroeffentlichungen/wohnen/mietspiegel\\_2011\\_web.pdf](http://www.erfurt.de/imperia/md/content/veroeffentlichungen/wohnen/mietspiegel_2011_web.pdf), Zugriff: 10.07.2012.

## A 3 Bildungsstand der Bevölkerung

Über den Bildungsstand der Bevölkerung gibt es, wie auch in anderen Kommunen, in Erfurt keine genauen Angaben. Eine Stichprobenbefragung wird jedoch regelmäßig im Rahmen einer Wohnungs- und Haushaltserhebung durchgeführt<sup>25</sup>, die Ergebnisse für die Befragung von 2011 finden sich in Abbildung 19.

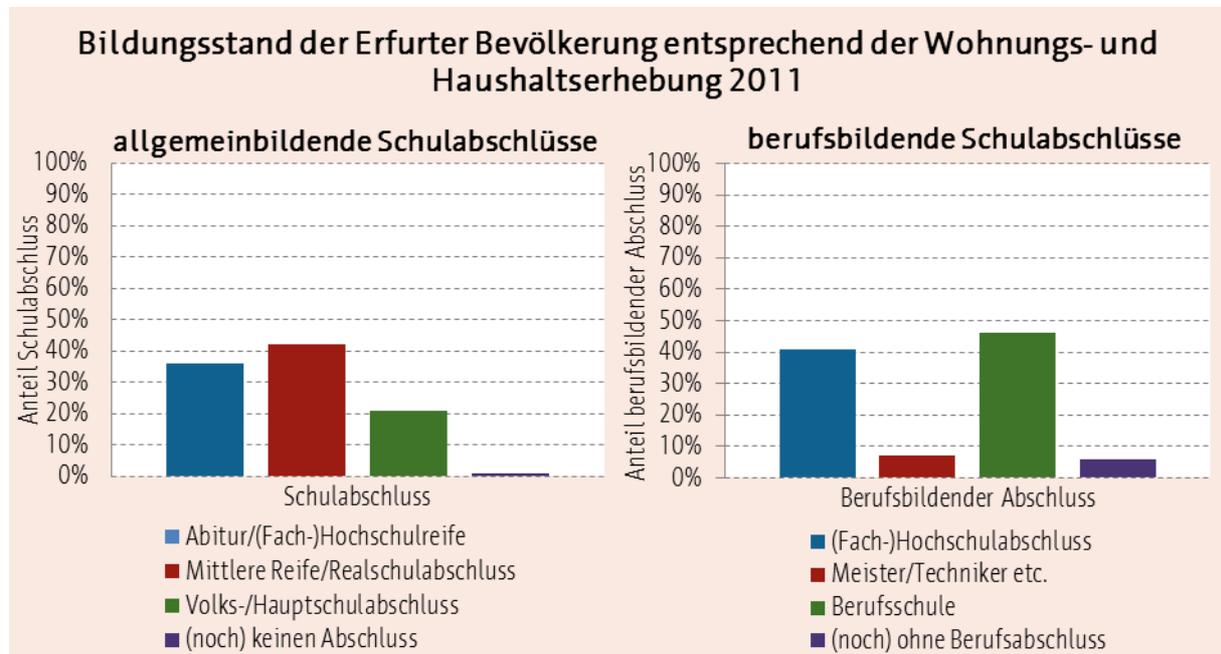


Abbildung 19. Erfurter Statistik. Wohn- und Haushaltserhebung 2011.

Entsprechend der Wohnungs- und Haushaltserhebung 2011 ist der häufigste Schulabschluss in Erfurt die Mittlere Reife (Realschulabschluss), gefolgt vom Abitur.

Bei den berufsbildenden Abschlüssen entfällt in Erfurt der größte Teil auf Abschlüsse einer berufsbildenden Schule, der zweitgrößte auf Abschlüsse von einer Hochschule oder Fachhochschule.

<sup>25</sup>Die Wohnungs- und Haushaltserhebung 2011 wurde im April 2011 postalisch bei deutschen Erfurtern durchgeführt. An der Befragung nahmen 2.702 Erfurter teil, davon 1.380 (51,1%) weiblich, der Rücklauf betrug 45,7%. Die Verteilung der Altersklassen im Rücklauf lag sehr nahe an der Verteilung in der Erfurter Bevölkerung im Alter von 18 bis 82 Jahren. Die Grundgesamtheit der befragten Stichprobe beträgt 159.480. Somit beträgt der Rücklauf 1,7% der Grundgesamtheit, vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011c): Erfurter Statistik. Wohnungs- und Haushaltserhebung 2011. Kommunalstatistisches Heft 76. Erfurt.

## A 4 Zusammenfassung

Die Zahlen zur Bevölkerungsentwicklung haben u. a. gezeigt, dass die Bildungslandschaft in Erfurt stark durch die Langzeitwirkungen aus dem Geburteneinbruch in den 1990er Jahren bestimmt ist. So wird die Zahl der Personen im Ausbildungsalter und damit der potentiellen Bewerber auf dem Ausbildungsmarkt weiter sinken. Dadurch ist zu erwarten, dass bis 2025 junge Menschen gute Aussichten auf einen erfolgreichen Berufseinstieg haben werden. Das Risiko, arbeitslos zu werden, dürfte für sie geringer sein, als das in den vergangenen Jahren der Fall war. Die große Zahl an Menschen im Ruhestand könnte sich zu einer verstärkten Nachfrage an Dienstleistungen und Bildungsangeboten für Ruheständler entwickeln und ihrerseits die Nachfrage nach Arbeitskräften entsprechend erhöhen.

Um Junge Menschen auch zukünftig nach Erfurt zu ziehen und um die junge Bevölkerung auch in Erfurt zu halten, sind Angebote der beruflichen Bildung und Arbeitsplätze für die Absolventen wichtig. Gleichzeitig muss Sorge dafür getragen werden, dass auch ältere Menschen, die noch im Erwerbsleben stehen, sozialversicherungspflichtig beschäftigt werden bzw. bleiben. Die Bedingungen für junge Menschen haben sich in den vergangenen Jahren verbessert, was vor allem durch die deutlich gesunkene Arbeitslosigkeit in dieser Gruppe ersichtlich wird. Für die älteren Erfurter im erwerbsfähigen Alter ist das weniger der Fall. Gerade ihre Zahl wird jedoch in Zukunft weiterhin sehr groß sein.





## B Bildung und Betreuung in der frühen Kindheit



## B Bildung und Betreuung in der frühen Kindheit

Öffentlich geförderte Kindertagesbetreuung in Kindertagesstätten oder in der Tagespflege gilt als Form frühkindlicher Bildung.<sup>26</sup> Für Kinder im Alter von unter zwei Jahren gibt es in Erfurt Kinderkrippen oder Kleinkindgruppen in Einrichtungen in öffentlicher und freier Trägerschaft sowie Angebote in der Tagespflege. Für Kinder im Alter von zwei Jahren bis zum Schuleintritt stehen Kindergärten in öffentlicher und freier Trägerschaft zur Verfügung.

Entsprechend §14(1) ThürKitaG müssen öffentlich geförderte Kindertageseinrichtungen über qualifiziertes Personal verfügen. Dadurch und durch die Begegnung mit Gruppen von Gleichaltrigen ist davon auszugehen, dass Kleinkinder in ihrer sozialen und kognitiven Entwicklung vom Besuch einer Kindertageseinrichtung profitieren und dass frühzeitig erkannt wird, ob Kinder die nötige Reife für die Schule erreicht haben.

---

<sup>26</sup>Vgl. Thüringer Gesetz über die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Tagespflege als Ausführungsgesetz zum Achten Buch Sozialgesetzbuch - Kinder- und Jugendhilfe - (ThürKitaG) vom 16. Dezember 2005 (GVBl. S. 365 – 371, 2006, S. 51), zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes zur Änderung des Thüringer Kindertageseinrichtungsgesetz und anderer Gesetze vom 4. Mai 2010 (GVBl. S. 105), §1.

## B 1 Platzangebote für Kindertagesbetreuung

Zum 31. Dezember 2011 gab es in Erfurt insgesamt 100 Kindertageseinrichtungen für Kinder im Alter von drei Monaten bis zur Einschulung. Acht Einrichtungen (sieben in kommunaler Trägerschaft, eine in freier Trägerschaft) waren reine Kinderkrippen. Die Kindergartenplätze verteilten sich auf insgesamt 92 Einrichtungen (zehn in kommunaler Trägerschaft, 81 in freier Trägerschaft, ein Betriebskindergarten in Kooperation von Thüringer E.ON AG und AWO).<sup>27</sup>

Kindern im Alter von unter zwei Jahren standen im Jahr 2011 insgesamt 588 Krippenplätze in Tageseinrichtungen zur Verfügung. Die Plätze verteilten sich auf Kinderkrippen, Kleinkindgruppen und altersgemischte Gruppen. Zehn Einrichtungen nahmen Kinder ab einem Alter von drei Monaten auf. Ein Mindestalter von einem Jahr erwarteten 19 Einrichtungen. Für Kinder im Alter von unter zwei Jahren gab es 2011 außerdem 221 Plätze in öffentlich geförderter Tagespflege nach §43 SGB VIII. Für Kinder im Alter von zwei Jahren bis zur Schuleinführung standen 2011 insgesamt 7.228 Kindergartenplätze zur Verfügung.

Tabelle 3 zeigt die Entwicklung der Betreuungsplätze für Kleinkinder seit dem Schuljahr 2002/2003. Danach hat sich die Zahl der Betreuungsplätze für Kinder im Alter von unter zwei Jahren sowohl in Tageseinrichtungen als auch in der Tagespflege mehr als verdoppelt. Grund hierfür waren gesetzliche Änderungen. So gibt es in Thüringen seit dem 01. August 2010 für Kinder ab Vollendung des ersten Lebensjahres bis zum Schuleintritt einen Rechtsanspruch<sup>28</sup> auf Kindertagesbetreuung. Vor dem Jahr 2010 galt der Rechtsanspruch erst für Kinder ab Vollendung des zweiten Lebensjahres.<sup>29</sup>

Die Zahl an Plätzen für Kinder im Alter von zwei Jahren bis zum Schuleintritt ist von 2002/2003 bis 2010/2011 um 8,8% gestiegen.

Bestand an Plätzen in der Kindertagesbetreuung					
Jahr	Plätze für unter 2-Jährige			Plätze in Kindergärten (2 Jahre bis Schulbeginn)	Gesamt
	insgesamt	davon in			
		Kinderkrippe	Tagespflege		
2002/2003	332	274	58	6.645	6.977
2006/2007	400	307	93	6.875	7.275
<b>2010/2011</b>	<b>809</b>	<b>588</b>	<b>221</b>	<b>7.228</b>	<b>8.037</b>

Tabelle 3. Quelle: Jugendhilfeplanung 2011, Jugendamt Erfurt.

<sup>27</sup>Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011 d): Jugendhilfeplanung. Bedarfsplanung Tageseinrichtungen für Kinder/Tagespflege in der Landeshauptstadt Erfurt für den Planungszeitraum 2011/2012. Erfurt, S. 9.

<sup>28</sup>Vgl. Thüringer Gesetz über die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Tagespflege als Ausführungsgesetz zum Achten Buch Sozialgesetzbuch - Kinder- und Jugendhilfe - (ThürKitaG) vom 16. Dezember 2005 (GVBl. S. 365 – 371, 2006, S. 51), zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes zur Änderung des Thüringer Kindertageseinrichtungsgesetz und anderer Gesetze vom 4. Mai 2010 (GVBl. S. 105), §1., § 2(1).

<sup>29</sup>Vgl. ebd., § 2(1).

Insgesamt haben 42 der 53 Erfurter Ortsteile Kindertageseinrichtungen. Die Ortsteile ohne Kindertageseinrichtungen sind vom dörflichen Siedlungsstrukturtyp und grenzen an mindestens einen Ortsteil, in dem es mindestens eine Kindertageseinrichtung gibt. Abbildung 20 zeigt die Verteilung der Kindertageseinrichtungen auf die Ortsteile von Erfurt.

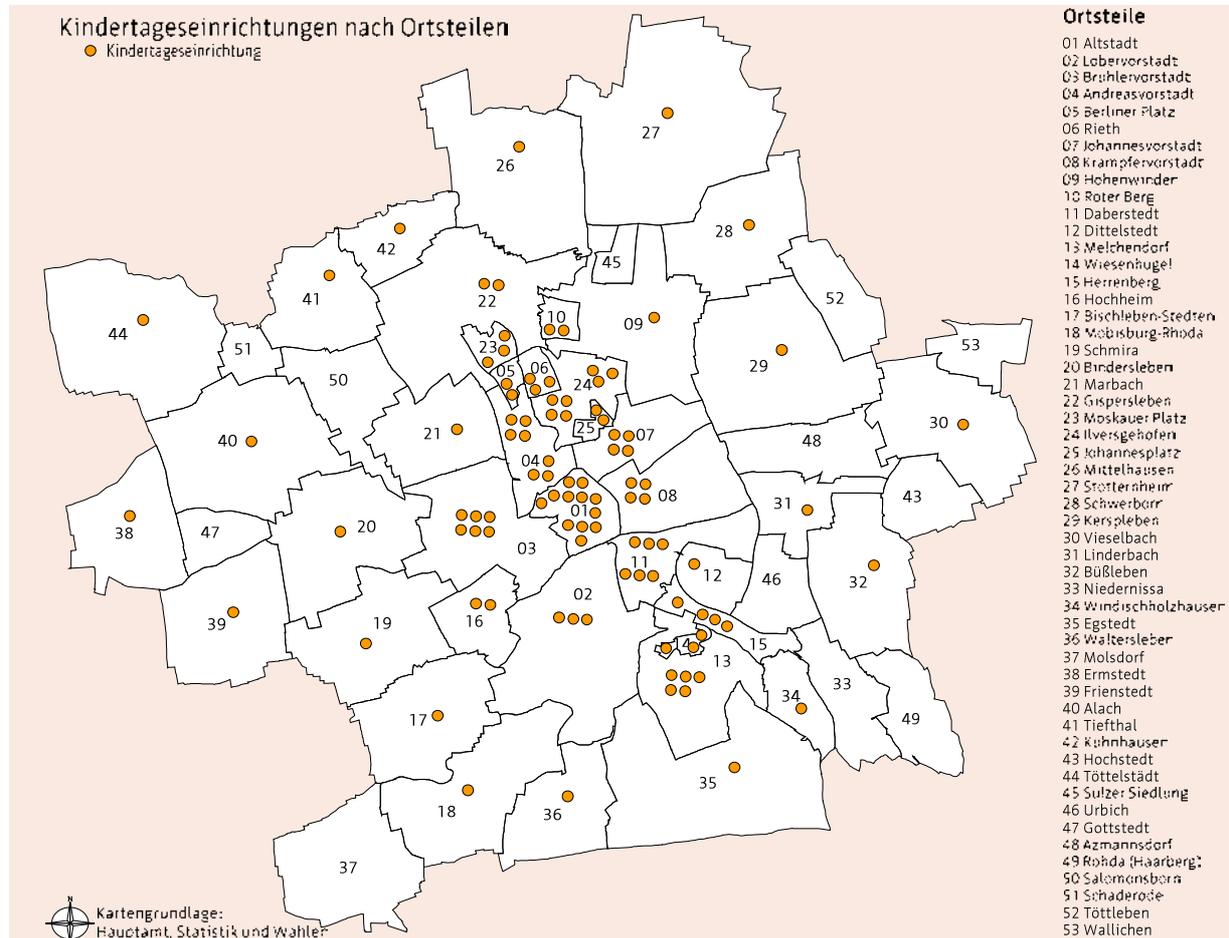


Abbildung 20. Bei der Platzierung der Symbole innerhalb der Ortsteile wurde die genaue Lage der Kindertageseinrichtungen nicht berücksichtigt. Quelle: Kommunalstatistisches Heft 75.

## Auslastung

Insgesamt sind die Kapazitäten der Kindertageseinrichtungen in Erfurt nahezu ausgeschöpft. Abbildung 21 zeigt die Auslastung seit dem Jahr 2006. Im Jahr 2010 lag sie bei über 93%. Dass trotz großer Nachfrage die Auslastung der Kindertageseinrichtungen weniger als 100% beträgt, liegt u.a. an speziellen Konzepten einzelner Einrichtungen, wodurch die Rahmenkapazität (Zahl der genehmigten Plätze) nicht in jedem Fall restlos ausgeschöpft wird. Darüber hinaus führen Kitawechsel, z. B. bei Umzügen, zu vorübergehender Nicht-Belegung einzelner Plätze.

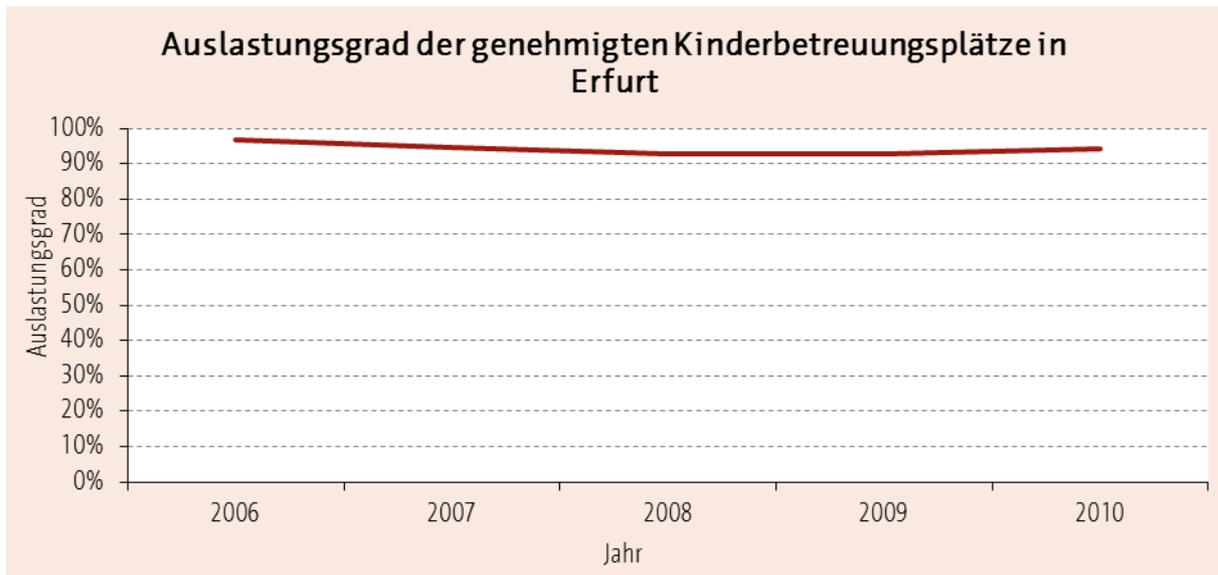


Abbildung 21. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

Im Februar 2011 besuchten 111 Kinder Tageseinrichtungen außerhalb von Erfurt. Gründe für die Entscheidungen der Eltern waren Arbeitsort, Wohnortnähe und Schwierigkeiten, einen geeigneten Betreuungsplatz in Erfurt zu finden. Gleichzeitig besuchten im Februar 2011 77 Kinder aus benachbarten Gemeinden Tageseinrichtungen in Erfurt. Gründe für die Entscheidung ihrer Eltern waren Wunsch- und Wahlrecht, besondere Konzepte, Arbeitsort Erfurt und Wohnortnähe.<sup>30</sup> Laut Jugendhilfeplanung „verläuft die Suche nach einem Platz in einer Kindertageseinrichtung/einem Kindergarten nicht unproblematisch.“<sup>31</sup> Bindende Bestimmungen, die Träger zur Aufnahme bestimmter Kinder verpflichten, gebe es nicht.<sup>32</sup>

<sup>30</sup>Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (2011 d), S. 24.

<sup>31</sup>Vgl. ebd., S. 26.

<sup>32</sup>Vgl. ebd., S. 26.

### **Ausbau**

Zum 31.12.2010 gab es in Erfurt 10.395 Kinder im Alter von einem bis sechs Jahren. Insgesamt standen in Erfurt 8.057 Betreuungsplätze für Kinder bis zum Schuleintritt zur Verfügung. Entsprechend der Bevölkerungsprognose (s. Abschnitt A1.2), wird sich die Zahl der Geburten wie auch die Zahl der Kinder im Alter von einem bis sechs Jahren in den nächsten Jahren nur wenig verändern.

Ab 01. August 2013 haben Eltern einen verbindlichen Rechtsanspruch auf Tagesbetreuung ihrer Kinder, wenn diese das erste Lebensjahr vollendet haben (§25 ThürKitaG). Um das Platzangebot an den Rechtsanspruch anzupassen, wird in Erfurt die Zahl der Plätze in Kindertageseinrichtungen ausgebaut. Bis 2013 müssen neue Plätze in Kindertageseinrichtungen für Kinder ab einem Jahr geschaffen und das Angebot der durch das Jugendamt geförderten Kindertagespflege erweitert werden. Im Altersbereich der Ein- bis unter Zweijährigen wird laut derzeitiger Planung eine Betreuungsquote von 65% abgesichert werden.<sup>33</sup>

---

<sup>33</sup>Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (2011d).

## B 2 Nutzung von Angeboten der frühkindlichen Bildung

Der Zugang zu Bildung im frühkindlichen Bereich sollte unabhängig von der sozioökonomischen Situation der Eltern sichergestellt sein. Der Familienreport 2011<sup>34</sup> berichtet, dass Kinder von Eltern mit höherem Einkommen häufiger Kindertageseinrichtungen besuchen als Kinder von Eltern mit niedrigerem Einkommen.

Abbildung 22 zeigt die Kitaquoten<sup>35</sup> von Kindern im Alter von zwei bis fünf Jahren auf Ortsteilebene. Um aussagekräftige Zahlen zu erhalten, wurden nur die Ortsteile berücksichtigt, in denen bei der Erfassung am 31.12.2011 mindestens 30 Kinder im Alter von zwei bis fünf Jahren gemeldet waren.

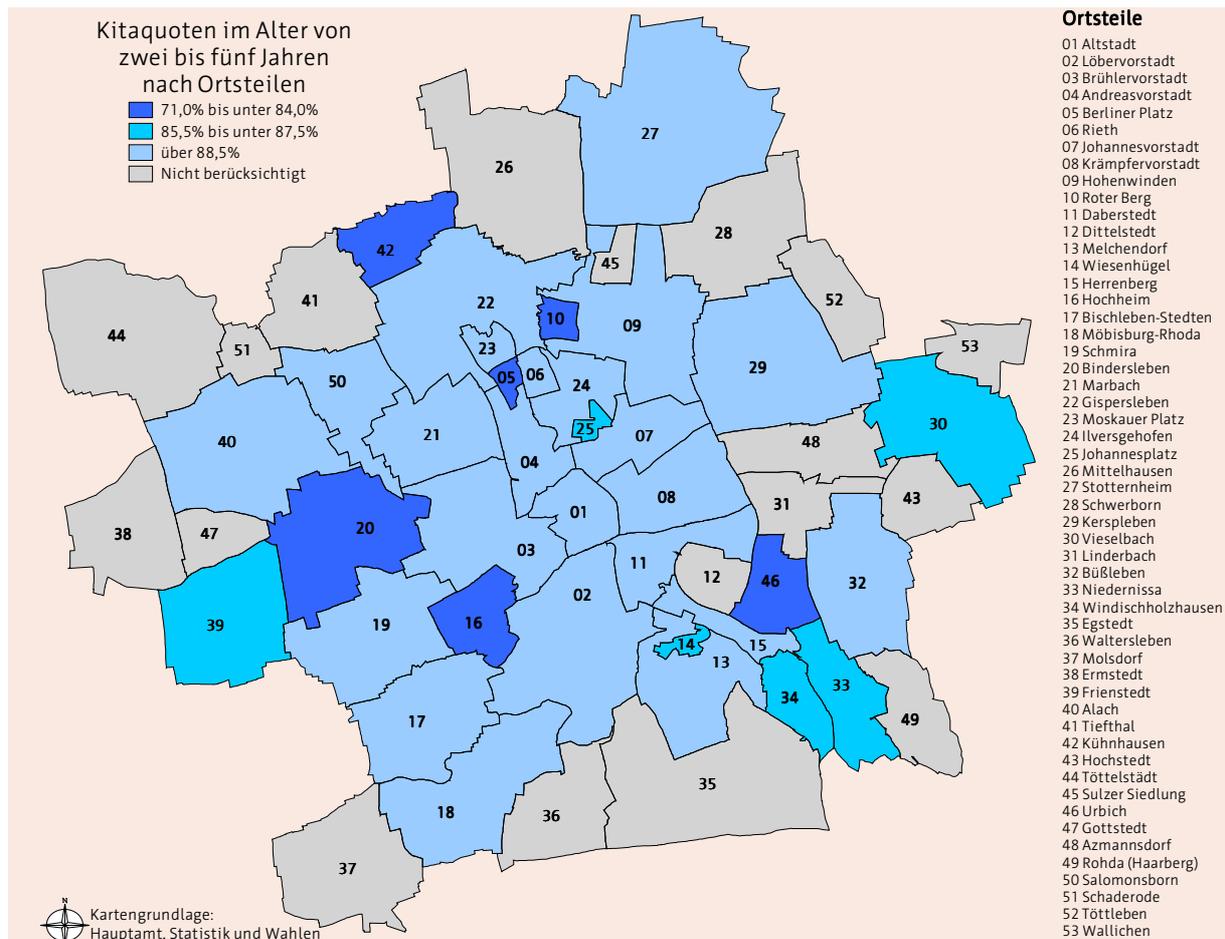


Abbildung 22. Die Klassen wurden nach Ähnlichkeiten der Werte gebildet. Durch den Verzicht auf vorher festgelegte Grenzen oder auf eine Gleichverteilung wird vermieden, dass Ortsteile mit nahe beieinanderliegenden Quoten unterschiedlichen Klassen zugeordnet werden. Quelle: Jugendamt Erfurt, Stand: 31.12.2011, eigene Berechnungen.

In Abschnitt A wurde gezeigt, dass es in den 53 Ortsteilen von Erfurt starke Unterschiede in den Anteilen der SGB II-Empfänger an der arbeitsfähigen Bevölkerung sowie an der Zahl der Bedarfsgemeinschaften nach SGB II mit Kindern an allen Haushalten mit Kindern gibt.<sup>36</sup>

<sup>34</sup>Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2011): Familienreport 2011 – Leistungen, Wirkungen und Trends. Berlin, Kapitel 7.2.

<sup>35</sup>Hier und im Folgenden wird mit „Kitaquote“ der Anteil von Kindern in öffentlich geförderter Tagesbetreuung an allen Kindern in derselben Altersgruppe bezeichnet.

<sup>36</sup>Diese beiden Kennzahlen werden im Folgenden kurz als „SGB II-Quoten“ bezeichnet.

Die Abbildung der Kitaquoten auf Ortsteilebene zeigt, dass in allen Ortsteilen, für die sich aussagekräftige Zahlen berechnen ließen, die Kitaquoten bei über 70,0% liegen. Systematische Parallelen zu den SGB II-Quoten (s. Abbildungen 17 und 18, Abschnitt A 2.2) sind kaum erkennbar. Zwar befinden sich alle städtisch geprägten Ortsteile, die insgesamt nur geringe SGB II-Quoten aufweisen, in der Kategorie mit den höchsten Kitaquoten, das selbe trifft jedoch auch für vier der acht Erfurter Plattenbaugebiete zu. Die Plattenbaugebiete Berliner Platz und Rieth, die die höchsten SGB II-Quoten aller Erfurter Ortsteile aufweisen, entfallen auf die Kategorien mit den niedrigsten (Berliner Platz) und mit den höchsten Kitaquoten (Rieth). Berücksichtigt man nur die Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren, so liegen sogar alle Plattenbaugebiete bei Kitaquoten von durchschnittlich über 90,0%. Auch in den dörflich geprägten Ortsteilen, die durchweg niedrige SGB II-Quoten aufweisen, gibt es starke Unterschiede bei den Kitaquoten.

Seit 2006 können Mütter und Väter in Thüringen ein einkommensunabhängiges Erziehungsgeld erhalten.<sup>37,38</sup> Das Thüringer Erziehungsgeld wird ab dem 13. bzw. 15. Lebensmonat für höchstens zwölf Monate gezahlt. Es ist eine Anschlussleistung an das Bundeselterngeld und wird erst nach dessen Bezug gezahlt. Der Anspruch für das Thüringer Erziehungsgeld besteht auch dann ab dem 13. bzw. 15. Lebensmonat des Kindes, wenn der Auszahlungszeitraum des Bundeselterngelds durch kleinere Monatsbeträge verlängert wurde. Das Thüringer Erziehungsgeld wird gewährt, wenn das Kind zu Hause betreut oder nicht länger als fünf Stunden täglich in öffentlich geförderter Kindertagesbetreuung untergebracht wird.

Das Thüringer Erziehungsgeld beträgt monatlich 150,00 EUR für das erste, 200,00 EUR für das zweite, 250,00 EUR für das dritte und 300,00 EUR für das vierte und jedes weitere Kind. Wird ein Kind fünf oder weniger Stunden täglich in öffentlich geförderter Kindertagesbetreuung untergebracht, verringert sich der Monatsbetrag um 75,00 EUR.

Wenn ein Kind mehr als fünf Stunden täglich in einer Kindertageseinrichtung oder in der Tagespflege betreut wird und somit das Erziehungsgeld entfällt, wird dennoch ein Mehrkinderbonus von 50,00 Euro gezahlt, falls noch ältere kindergeldberechtigte Kinder vorhanden sind, unabhängig von Kitanutzung und Alter des älteren Kindes.

Eine häufige Kritik am Erziehungsgeld besteht darin, dass es Frauen abhalte, in ihren Job zurückzukehren, um sich stattdessen der Kindeserziehung zu widmen.<sup>39</sup> Andere Argumente gegen das Erziehungsgeld, die sich auf das Wohl des Kindes beziehen, gehen davon aus, dass das Erziehungsgeld besonders für sozial schwache Eltern Anreize biete, ihre Kinder nicht in die Kindertagesbetreuung zu geben, wodurch die betreffenden Kinder von frühkindlicher Bildung ferngehalten werden würden.<sup>40</sup> Ob bei Einjährigen (bis 2010: Zweijährigen) tatsächlich Entwicklungsrückstände zu befürchten sind, wenn sie aufgrund des Erzie-

---

<sup>37</sup>Vgl. Thüringer Erziehungsgeldgesetz (ThErzGG) vom 3 Februar 2006 (GVBl. S. 46) zuletzt geändert durch Artikel 3 des Gesetzes zur Änderung des Thüringer Kindertageseinrichtungsgesetzes und anderer Gesetze vom 4. Mai 2010 (GVBl. S. 105). 2006, ThErzGG 2010.

<sup>38</sup>Bereits 1993 wurde in Thüringen das Landeserziehungsgeld eingeführt, das allerdings einkommensabhängig war (s. Thüringer Landeserziehungsgeldgesetz, 1993). Im Jahr 2006 wurde das Landeserziehungsgeld durch das einkommensunabhängige Thüringer Erziehungsgeld ersetzt.

<sup>39</sup>Knipper, Til (2011): Das Gegenteil von gut ist gut gemeint. In: <http://www.cicero.de/kapital/elterngeld-das-gegenteil-von-gut-ist-gut-gemeint/42539>, Zugriff: 11.04.2012.

<sup>40</sup>Vgl. Gathmann, Christina/Sass (Björn) (2012): Taxing Childcare: Effects on Family Labor Supply and Children. IZA DP No. 6440.

hungsgeldes nicht in öffentlich geförderte Kindertagesbetreuung gegeben werden, dürfte jedoch eher davon abhängen, ob sich Eltern mit ihren Kindern mindestens so viel beschäftigen, wie das in öffentlich geförderter Kindertagesbetreuung zu erwarten ist und nicht von der sozialen Lage der Eltern.

Abbildung 23 zeigt die Nutzungsquoten öffentlich geförderter Tagesbetreuung im Zeitverlauf. Das einkommensunabhängige Erziehungsgeld wurde im Jahr 2006 eingeführt und betraf Kinder im Alter von zwei bis unter drei Jahren. Die Abbildung zeigt, dass die Kitaquoten der Zwei- bis unter Dreijährigen zunächst von 77,8% im Jahr 2006 auf 73,7% im Jahr 2008 (-5,3%) leicht gesunken sind. Bereits im Jahr 2009 lag die Kitaquote in dieser Altersklasse mit 76,9% jedoch nur noch 1,2% unter dem Wert von 2006.

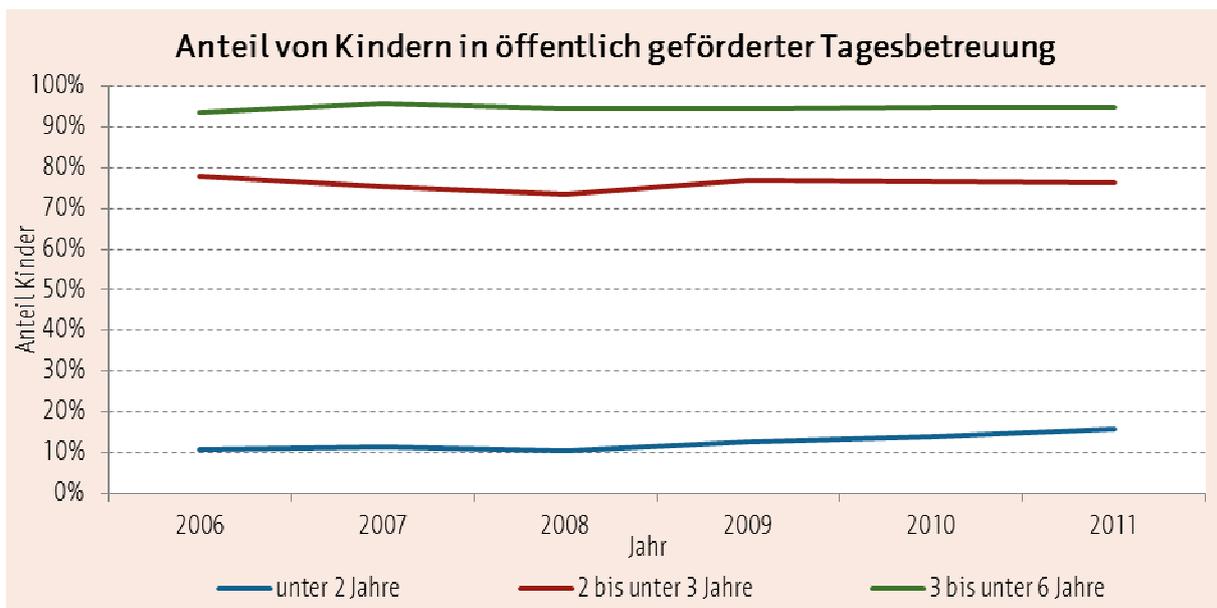


Abbildung 23. Datenerhebungen: 2006, 2007, 2008: 31.03.; 2009, 2010, 2011: 01.03. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

Ab 01.08.2010 wurde das Thüringer Erziehungsgeld um ein Jahr vorgezogen und für Kinder im Alter von zwei Jahren gezahlt.<sup>41</sup> Ein verändertes Nutzungsverhalten von Kindertagesstätten durch Inanspruchnahme des Thüringer Erziehungsgeldes hätte zu einer geringeren Kitaquote für Einjährige nach dem 01.08.2010 führen müssen. Zwar liegen Kitaquoten für Kinder im Alter von einem bis unter zwei Jahren nicht vor, die Kitaquoten von Kindern von unter zwei Jahren sind jedoch seit 2008 und über 2010 hinaus kontinuierlich gestiegen. Allein zwischen 2010 und 2011 betrug der Anstieg 15,2% (2010: 13,8%, 2011: 15,9%).

Für Erfurt liegen keine Daten vor, die eine Aussage darüber erlauben, ob das Erziehungsgeld häufiger in Anspruch genommen wird, wenn die Eltern Leistungen nach SGB II beziehen. Somit lässt sich auch nicht direkt ermitteln, ob das Erziehungsgeld tatsächlich dazu führt, dass in Erfurt Kinder aus Bedarfsgemeinschaften nach SGB II weniger häufig Kindertageseinrichtungen besuchen als Kinder, die nicht in Bedarfsgemeinschaften nach SGB II aufwachsen. Eine Untersuchung dieser Frage ist jedoch durch Annäherung über die Kitaquoten nach Siedlungsstrukturtypen möglich. Hierbei wird zugrunde gelegt, dass im Siedlungsstrukturtyp Plattenbau die Anteile an Leistungsbeziehern nach SGB II deutlich

<sup>41</sup>Kinder, die zwischen dem 01.08.2008 und dem 31.07.2009 geboren wurden, waren ab dem 01.08.2010 anspruchsberechtigt. Quelle: Jugendamt Erfurt.

größer sind als in dörflichen oder städtischen Ortsteilen und dass in allen Erfurter Plattenbaugebieten mehr als 40,0% der Haushalte mit Kindern Bedarfsgemeinschaften sind, s. Abschnitt A 2.2 Abbildungen 17 und 18.

Es wurde bereits gezeigt, dass es für Kinder im Alter von zwei bis unter sechs Jahren kaum einen Zusammenhang zwischen Siedlungsstrukturtyp einzelner Ortsteile und der jeweiligen Kitaquote gibt. Abbildung 24 bildet die Kitaquoten zusammengefasst nach Siedlungsstrukturtypen für Kinder im Alter von unter einem bis unter vier Jahre ab. Die Kitaquoten bei den Einjährigen, für die Erziehungsgeld empfangen werden kann, sind im Plattenbau deutlich niedriger als in städtisch oder dörflich geprägten Ortsteilen. Das trifft jedoch auch für die Zweijährigen zu, obwohl für diese Kinder kein Anspruch auf Erziehungsgeld mehr besteht.<sup>42</sup>

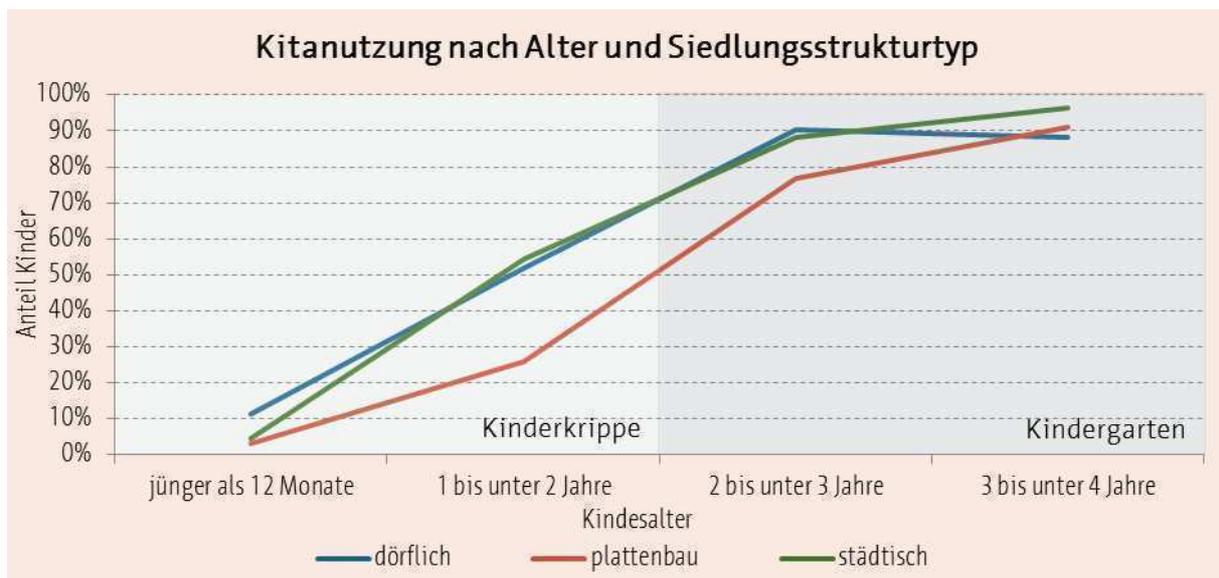


Abbildung 24. „Kinderkrippe“ schließt hier Kinderkrippenplätze sowie Plätze in Kleinkindgruppen an Kindertagesstätten ein. Für Kinder in öffentlich geförderter Kindertagespflege lagen keine Daten vor. Quelle: Jugendamt Erfurt. Hauptamt, Abt. Statistik und Wahlen, eigene Berechnungen. Stand 31.12. 2011.

Bei Dreijährigen sind die Unterschiede in den Kitaquoten nach Siedlungsstrukturtypen verschwunden. Es ist somit plausibel, dass nicht das Betreuungsgeld zu einer verspäteten Nutzung von Betreuungsangeboten führt, sondern der Umstand, dass in Ortsteilen mit hohen SGB II-Quoten mehr Eltern auch ohne finanzielle Anreize bereit sind, ihre Kinder länger selbst zu Hause zu betreuen.

Die räumliche Betrachtung nach Wohnortsteil der Kinder zeigt keine eindeutigen Hinweise, dass Unterschiede in den Betreuungsquoten nach Siedlungsstrukturtypen auf das Thüringer Erziehungsgeld unter den aktuellen Bestimmungen<sup>43</sup> zurückzuführen ist. Es lässt sich somit auch nicht eindeutig schlussfolgern, dass das Erziehungsgeld die Bildungschancen sozial benachteiligter Kinder reduziert. Einschränkend muss jedoch gesagt werden,

<sup>42</sup>Nach Auskunft vom Jugendamt gab es zum Stichtag der Datenerhebung (31.12.2011) auch keine Zweijährigen mehr, für die aufgrund der alten Fassung des Thüringer Erziehungsgeldgesetzes noch Anspruch auf Erziehungsgeld bestand.

<sup>43</sup>Vgl. Thüringer Erziehungsgeldgesetz (ThürErzGG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 3. Februar 2006, letzte berücksichtigte Änderung: mehrfach geändert durch Artikel 3 des Gesetzes vom 4. Mai 2010 (GVBl. S. 105, 110).

dass die zugrundeliegenden Daten keine Auskunft geben, ob für die Einjährigen, die keine Kitas besuchen, auch Erziehungsgeld beantragt wurde. Die Daten ermöglichen auch keine Untersuchung, ob die Kitaquoten bei Bedarfsgemeinschaften nach SGB II anders ausfallen als bei Haushalten, die keine Bedarfsgemeinschaften sind.

### B 3 Entwicklungsstand von Kindern bei der Einschulung

Erhebungen auf Bundesebene haben gezeigt, dass die soziale Herkunft einen Einfluss auf den Bildungserfolg von Kindern haben kann.<sup>44</sup> Diese Erkenntnisse beruhen, wie im Fall der PISA-Studien, auf Leistungsmessungen im Schulalter. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass es bereits im Vorschulalter Zusammenhänge zwischen Entwicklungsstand von Kindern und sozialer Herkunft gibt. Damit der Besuch der Grundschule für Kinder unbeschwert verläuft, ist es wichtig, dass ihr Entwicklungsstand sie mit den nötigen Fähigkeiten ausstattet, um den Anforderungen der Grundschule gerecht zu werden. Insofern kann der Entwicklungsstand von Kindern im Vorschulalter Auswirkungen auf den Verlauf der Schulausbildung nehmen.

Der Entwicklungsstand der Kinder im Vorschulalter wird mit der Vorschuluntersuchung ermittelt. Die in der Stadtverwaltung Erfurt verfügbaren Daten ermöglichen wegen mangelnder Individualdaten keine direkte Untersuchung von sozialer Herkunft und Entwicklungsstand von Kindern. Eine Annäherung ist jedoch auch hier über die SGB II-Quote im Wohnortsteil der Kinder möglich. Dabei wird angenommen, dass bei einer hohen Zahl von Leistungsempfängern nach SGB II im Ortsteil auch eine höhere Wahrscheinlichkeit besteht, dass auch die Kinder aus einer Bedarfsgemeinschaft nach SGB II stammen. Gestützt wird diese Annahme dadurch, dass mit der Quote der Leistungsempfänger nach SGB II im Ortsteil auch die Quote der Bedarfsgemeinschaften nach SGB II mit Kindern an allen Haushalten mit Kindern steigt.

Wenn sich hohe SGB II-Quoten im Ortsteil negativ auf den Entwicklungsstand von Kindern auswirken, so ist zu erwarten, dass in Ortsteilen mit hohen SGB II-Quoten die Anteile von Kindern mit Rückständen in der individuellen Entwicklung größer sind als in Ortsteilen mit niedrigen SGB II-Quoten. Es ist jedoch wichtig festzustellen, dass eine solche Schlussfolgerung nicht aussagt, dass die Abhängigkeit von Leistungen nach SGB II ursächlich für eventuelle Entwicklungsrückstände bei Kindern ist. Möglich ist, dass die Abhängigkeit von Sozialleistungen und eventuelle Entwicklungsrückstände von Kindern andere gemeinsame Ursachen haben.

Für die folgende Analyse wurde auf Ergebnisse der Erfurter Einschulungsuntersuchungen zurückgegriffen. Die Einschulungsuntersuchung findet jährlich im Zeitraum von Januar bis Mai statt. Untersucht werden alle in Erfurt wohnhaften Kinder, die im selben Jahr (zum 01. August) eingeschult werden sollen. Die Einschulungsuntersuchung umfasst verschiedene Bereiche zum kognitiven und körperlichen Entwicklungsstand von Kindern. Die folgenden Analysen beziehen sich auf die Bereiche Sprache und Motorik, die sich tendenziell zur kognitiven Entwicklung zuordnen lassen.

Die Entwicklung von Sprache und Motorik wird durch standardisierte Tests ermittelt. Für den Bereich Sprache werden dabei u. a. Artikulation, Grammatismus, akustische Wahrnehmung und Kurzzeitmerkfähigkeit getestet. Im Bereich Motorik sind es u. a. Grobmotorik, Feinmotorik sowie Gestaltrekonstruktion. Die Ergebnisse der Einschulungsuntersuchung für Kinder mit deutscher Staatsbürgerschaft sind in Abbildung 25 für den Bereich

---

<sup>44</sup>Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010).

Sprache und in Abbildung 26 für den Bereich Motorik dargestellt. Um aussagekräftige Ergebnisse auf Ortsteilebene zu erhalten, wurden die Daten der Einschulungsuntersuchungen der Jahre 2008 bis 2011 zusammengefasst. Berücksichtigt werden nur Ortsteile, aus denen in den vier Referenzjahren mindestens 40 Kinder untersucht wurden.

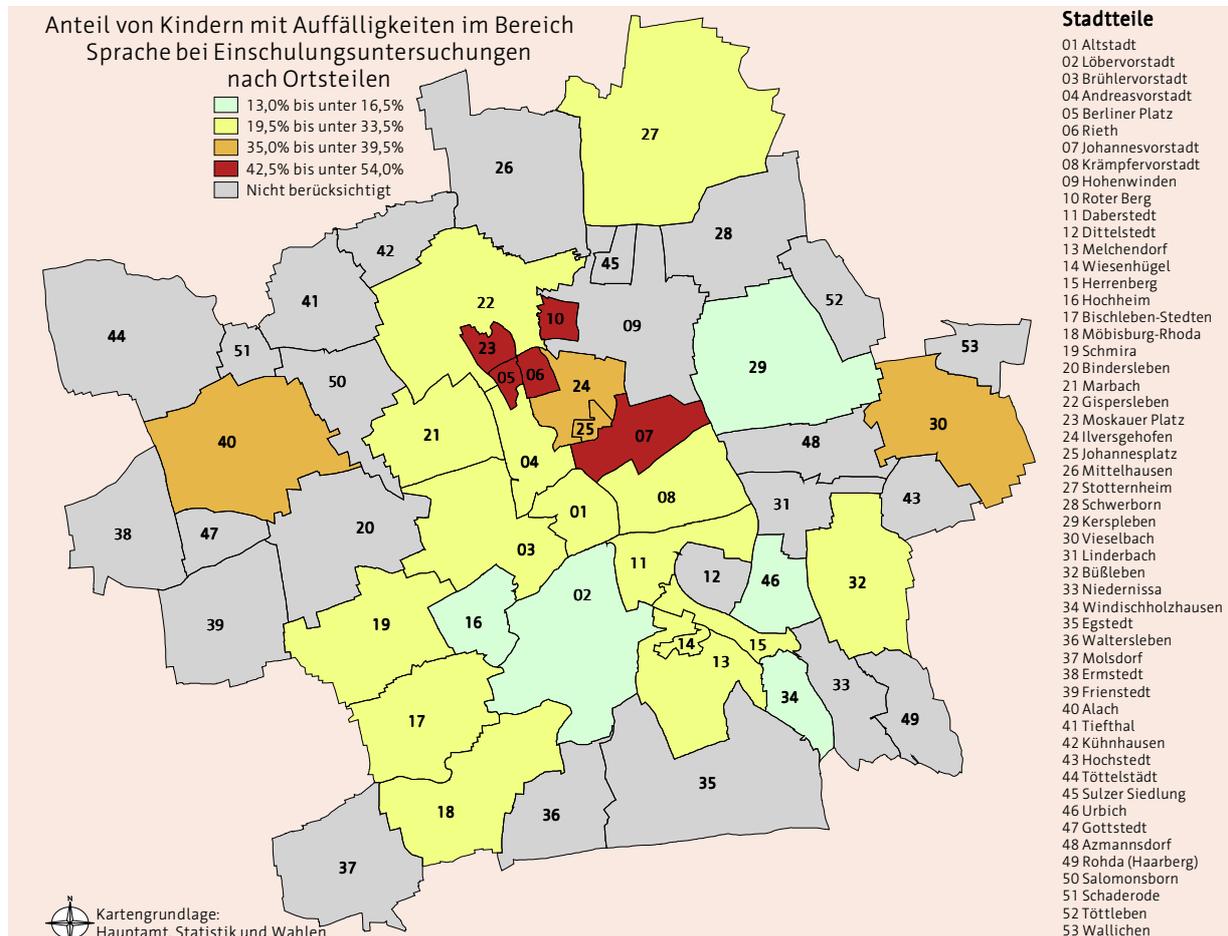


Abbildung 25. Die Klassen wurden nach Ähnlichkeiten der Werte gebildet. Durch den Verzicht auf vorher festgelegte Grenzen oder auf eine Gleichverteilung wird vermieden, dass Ortsteile mit nahe beieinanderliegenden Quoten unterschiedlichen Klassen zugeordnet werden. Daten: 2008 bis 2011. Quelle: Amt für Soziales und Gesundheit, eigene Berechnungen.

Die Bereiche Sprache und Motorik werden mit mehreren Aufgaben getestet. Die für die Abbildungen 25 und 26 ermittelten Anteile von Kindern mit Auffälligkeiten umfassen geringfügige Befunde ohne Therapiekonsequenz bis hin zu Befunden mit Überweisung zur Behandlung. Schlussfolgerungen, ob die Befunde im Bereich Sprache und Motorik negative Auswirkungen auf den Schulbesuch haben werden, lassen sich mit den verfügbaren Daten nicht ziehen. Beide Abbildungen zeigen, dass sich die Anteile von Kindern mit Auffälligkeiten in den Bereichen Sprache oder Motorik zwischen den Ortsteilen deutlich unterscheiden. In beiden Abbildungen lassen sich Zusammenhänge mit den SGB II-Quoten erkennen (s. Abbildungen 17 und 18, Abschnitt A 2.2), wobei das insbesondere für den Bereich Motorik, weniger für den Bereich Sprache zutrifft.

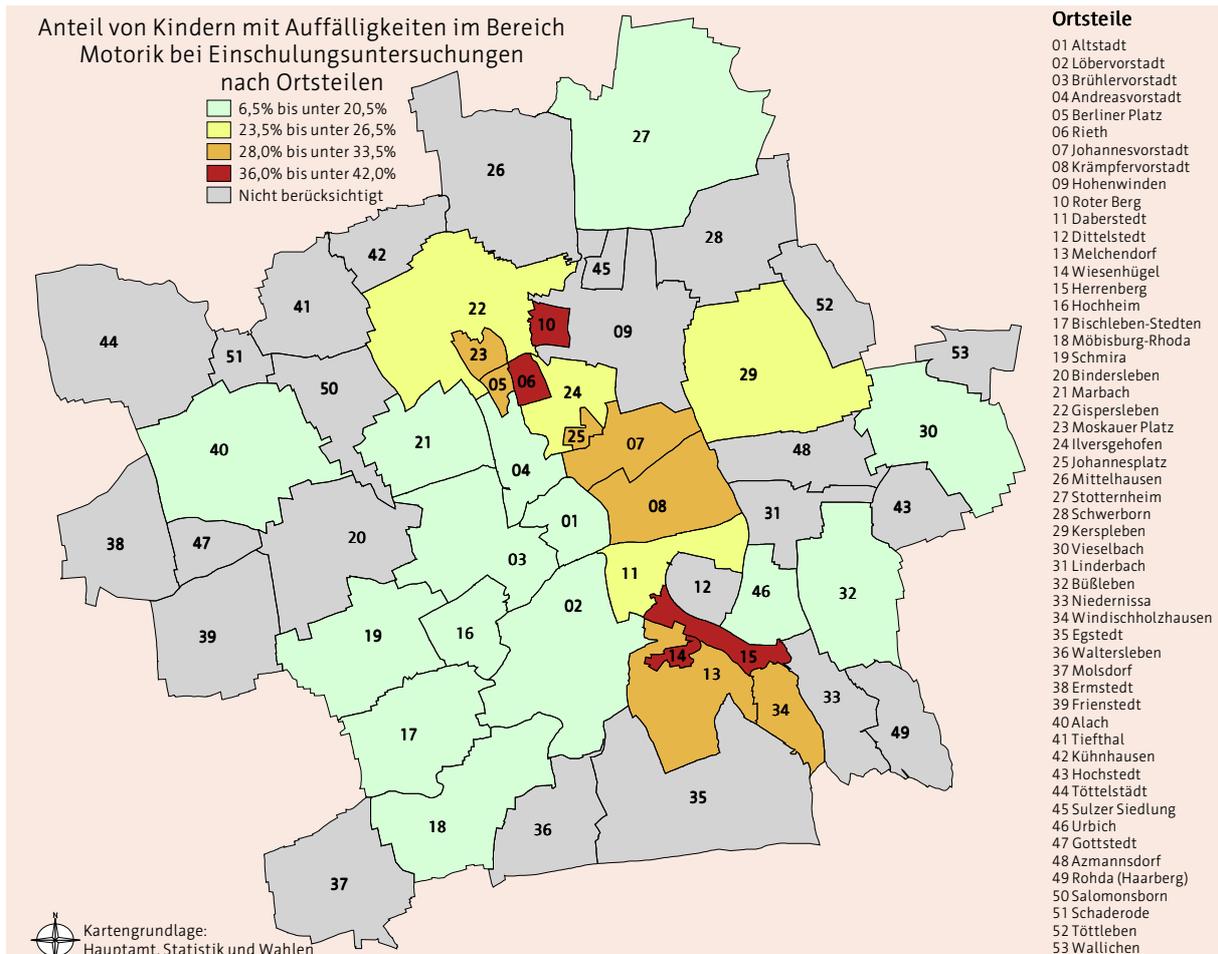


Abbildung 26. Die Klassen wurden nach Ähnlichkeiten der Werte gebildet. Durch den Verzicht auf vorher festgelegte Grenzen oder auf eine Gleichverteilung wird vermieden, dass Ortsteile mit nahe beieinanderliegenden Quoten unterschiedlichen Klassen zugeordnet werden. Daten: 2008 bis 2011. Quelle: Amt für Soziales und Gesundheit, eigene Berechnungen.

Die größten Anteile von Kindern mit Auffälligkeiten in den Bereichen Sprache oder Motorik finden sich mit Ausnahme des Plattenbauortsteils Johannesplatz in den nördlichen Plattenbaugebieten und in der Johannesvorstadt. Zwischen den südlichen Plattenbaugebieten und den städtisch geprägten Ortsteilen gibt es im Bereich Sprache dagegen keine Unterschiede.

Ob die höheren maximalen Anteile an Auffälligkeiten im Bereich Sprache auf einen Migrationshintergrund<sup>45</sup> zurückzuführen sind, lässt sich mit den verfügbaren Daten nicht ermitteln. Die Zuordnung der untersuchten Kinder nach Migrationshintergrund oder nach Muttersprache ist aufgrund der verfügbaren Daten nicht möglich. Eine Analyse nach Staatsbürgerschaft war jedoch möglich und ist in Abbildung 27 dargestellt.

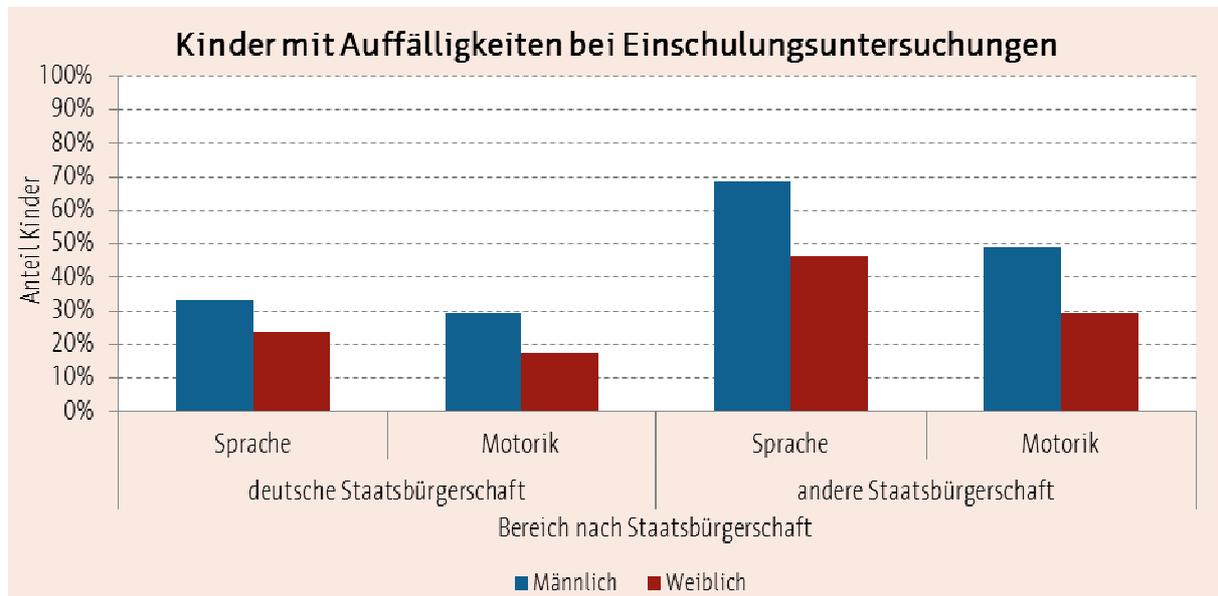


Abbildung 27. Daten: 2008 bis 2011. Quelle: Amt für Soziales und Gesundheit, eigene Berechnungen.

Die Abbildung zeigt, dass die Auffälligkeiten in den Schuluntersuchungen von 2008 bis 2011 bei Kindern mit deutscher Staatsbürgerschaft geringer sind als bei Kindern mit anderen Staatsbürgerschaften. Im Bereich Sprache zeigten 58 von 98 ausländischen Kindern Auffälligkeiten, im Bereich Motorik waren es 40 von 98. Bei den deutschen Kindern zeigten 1.749 von 6.161 Kindern Auffälligkeiten im Bereich Sprache und 1.447 von 6.161 Kindern Auffälligkeiten im Bereich Motorik. Dass die Auffälligkeiten auch im Bereich der Motorik bei ausländischen Kindern größer sind als bei deutschen Kindern, kann daran liegen, dass auch hier teilweise Kenntnisse der deutschen Sprache nötig waren, um die Aufgaben korrekt auszuführen.

Aus Abbildung 27 wird auch ersichtlich, dass sowohl bei Kindern deutscher wie auch bei Kindern mit ausländischer Staatsbürgerschaft deutlich mehr Jungen Auffälligkeiten in den Bereichen Sprache und Motorik zeigen als Mädchen.

<sup>45</sup>Migrationshintergrund umfasst Personen, die die Deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, aber im Ausland geboren wurden. Je nach Definition wird Migrationshintergrund so weit gefasst, dass eine Person auch dann einen Migrationshintergrund hat, wenn sie selbst in Deutschland geboren wurde, die Eltern oder Großeltern aber erst nach 1949 nach Deutschland zugewandert sind. Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2011): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit – Ergebnisse des Mikrozensus 2010. Wiesbaden.

## B 4 Zusammenfassung

Die Kitabesuchsquoten sind besonders bei den Drei- bis Sechsjährigen mit über 90,0% sehr hoch. Gleichzeitig liegt auch die Auslastung der Kitas bei über 90,0%, wodurch es gegenwärtig zu Engpässen kommen kann. Zurzeit wird die Zahl der Kitaplätze in Erfurt jedoch ausgebaut, wodurch davon auszugehen ist, dass ein für die Stadt Erfurt ausreichendes Platzangebot entsteht, das dem Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung nachkommt.

Die Analysen haben gezeigt, dass die Kitabesuchsquoten bei ein- und zweijährigen Kindern aus dem Siedlungsstrukturtyp Plattenbau geringer ausfallen als bei Kindern aus städtisch oder dörflich geprägten Ortsteilen. Im Alter von drei Jahren sind die Unterschiede jedoch verschwunden. Mit den verfügbaren Daten lässt sich jedoch nicht schlussfolgern, dass das Thüringer Erziehungsgeld für niedrigeren Kitabesuchsquoten bei Einjährigen aus dem Siedlungsstrukturtyp Plattenbau verantwortlich ist.

Die Betrachtung des Entwicklungsstands von Kindern vor der Einschulung hat nur bedingt Unterschiede nach sozialer Lage im Ortsteil und der damit wahrscheinlichen sozialen Lage in der Familie gezeigt. Im Bereich Motorik zeigen die Ortsteile mit den höchsten SGB II-Quoten auch die höchsten Anteile an Kindern mit Auffälligkeiten. Im Bereich Sprache trifft das nur für die Stadteile im Norden zu.

Starke Unterschiede in den Ergebnissen der Einschulungsuntersuchungen wurden im Vergleich von Geschlecht und Staatsbürgerschaft ermittelt. Die Anteile von Kindern mit Auffälligkeiten in den Bereichen Sprache und Motorik sind bei Jungen deutlich höher als bei Mädchen und bei ausländischen Kindern deutlich höher als bei deutschen Kindern.



C Allgemeinbildende  
Schulen



---

## C Allgemeinbildende Schulen

Bildung an allgemeinbildenden Schulen ist ein wesentlicher Bestandteil der individuellen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Zur gesellschaftlichen Teilhabe, zur Kompetenzentwicklung und zur Vorbereitung des beruflichen Werdegangs trägt sie in hohem Maße bei. Ob Schüler einen Schulabschluss ablegen und um welchen Schulabschluss es sich handelt, wird von persönlichen Fähigkeiten und Einstellungen, teilweise aber auch von der sozialen Herkunft beeinflusst.<sup>46</sup> Dass darüber hinaus auch das Schulsystem die Schullaufbahn mitbestimmt, ist nicht auszuschließen.

Bei der Wahl der weiterführenden Schule müssen sich die meisten Schüler in Erfurt bereits in Klassenstufe vier (im Alter von typischerweise unter zehn Jahren) mit der Wahl der weiterführenden Schule für einen Schulabschluss entscheiden, der den Bildungsverlauf langfristig bestimmt. Ein häufiger Kritikpunkt ist hierbei, dass der Übergang auf die weiterführende Schule nicht nur von der Leistungsfähigkeit der Schüler, sondern auch von deren sozialen Herkunft mitbestimmt wird.<sup>47</sup>

Die äußeren Schulangelegenheiten, z. B. die Zahl der Schulen verschiedener Schularten, werden zwar auf Landesebene genehmigt, die Kommune unterbreitet jedoch mit ihrem Schulentwicklungsplan Vorschläge und hat somit großen Einfluss darauf, welche Strategien bei der Gestaltung der Schullandschaft umgesetzt werden. „Hier entscheidet sich Erfolg oder Misserfolg von Bildung, werden die Grundlagen für berufliche Perspektiven, gesellschaftliche Teilhabe und gleichzeitig die Zukunftsfähigkeit einer Region gelegt.“<sup>48</sup> In den folgenden Analysen wird daher eine möglichst kleinteilige Betrachtung der Schullandschaft in Erfurt vorgenommen. Soweit die Datenlage es erlaubt, wurde der Fokus auf Chancengleichheit bezüglich Geschlecht, Herkunft und sozialer Lage gelegt.

Alle staatlichen und freien Erfurter Grundschulen sind offene Ganztagschulen im Sinne der Definitionskriterien der Kultusministerkonferenz.<sup>49</sup> Auf eine Betrachtung der Ganztagsschulangeboten oder des Modellprojekts *Weiterentwicklung der Thüringer Grundschulen zu Ganztagschulen* wurde in diesem Bericht verzichtet, da es hierzu bereits eine umfassende Dokumentation der Abteilung Schulträger, Amt für Bildung, gibt.<sup>50</sup>

---

<sup>46</sup>Vgl. Ehmke, Timo/Baumert, Jürgen (2007), S. 309-335.

<sup>47</sup>Vgl. Ebd.

<sup>48</sup>Vgl. Deutscher Städtetag (Hrsg.) (2007): Aachener Erklärung des Deutschen Städtetages anlässlich des Kongresses „Bildung in der Stadt“ am 22./23. November 2007. In: [http://ec.europa.eu/education/migration/germany9\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/education/migration/germany9_de.pdf), Zugriff: 23.04.2012.

<sup>49</sup>Vgl. Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.) (2009): Allgemein bildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland. In: [http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Statistik/GTS\\_2007.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Statistik/GTS_2007.pdf), Zugriff: 19.01.2012.

<sup>50</sup>Vgl. Amt für Bildung, Abteilung Schulträger (Hrsg.) (2011): Dokumentation zum Modellprojekt „Weiterentwicklung der Thüringer Grundschulen zu Ganztagschulen“ in der Landeshauptstadt Erfurt. Beschreibungszeitraum: Schuljahr 2010/ 2011. Erfurt.

## C 1 Schul- und Schülerzahlen

Im Schuljahr 2011/2012 gab es in Erfurt 71 allgemeinbildende Schulen, davon 58 in staatlicher und 13 in freier Trägerschaft, s. Tabelle 4.

Anzahl der Schulen nach Schulart und Trägerschaft im Schuljahr 2011/2012						
Schulart	Anzahl Schulen					
	Gesamt	in staatlicher Trägerschaft	in freier Trägerschaft	davon Konfession des freien Trägers		
				katholisch	evangelisch	konfessionslos
Grundschule	34	29	5	0	1	4
Regelschule	17	14	3	1	1	1
Gesamtschule/ Sonstige Schule	3	2	1	0	1	0
Gymnasium	8	6	2	1	1	0
Förderschule <sup>51</sup>	9	7	2	0	2	0

Tabelle 4. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

<sup>51</sup>Entsprechend der inhaltlichen Ausrichtung wird in Thüringen zwischen Förderschulen und Förderzentren unterschieden. Entsprechend Thüringer Förderschulgesetz §2(1f) wird in diesem Bericht die Bezeichnung Förderschule als Oberbegriff für Förderzentrum und Förderschule gebraucht. Vgl. Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hrsg.) (2003a): Thüringer Förderschulgesetz - ThürFSG - vom 21. Juli 1992 (GVBl. S. 356), in der Fassung vom 30. April 2003 (GVBl. S. 233). Erfurt.

Die Verteilung der Schularten nach Trägerschaft auf die Ortsteile ist in Abbildung 28 dargestellt. Die meisten Schulen befinden sich im Kernbereich der Stadt (Ortsteile vom Typ städtisch geprägt und Plattenbau). Für Gymnasien trifft das in allen Fällen zu. Regelschulen und vor allem Grundschulen befinden sich jedoch auch in weiterer Entfernung vom Stadtzentrum.

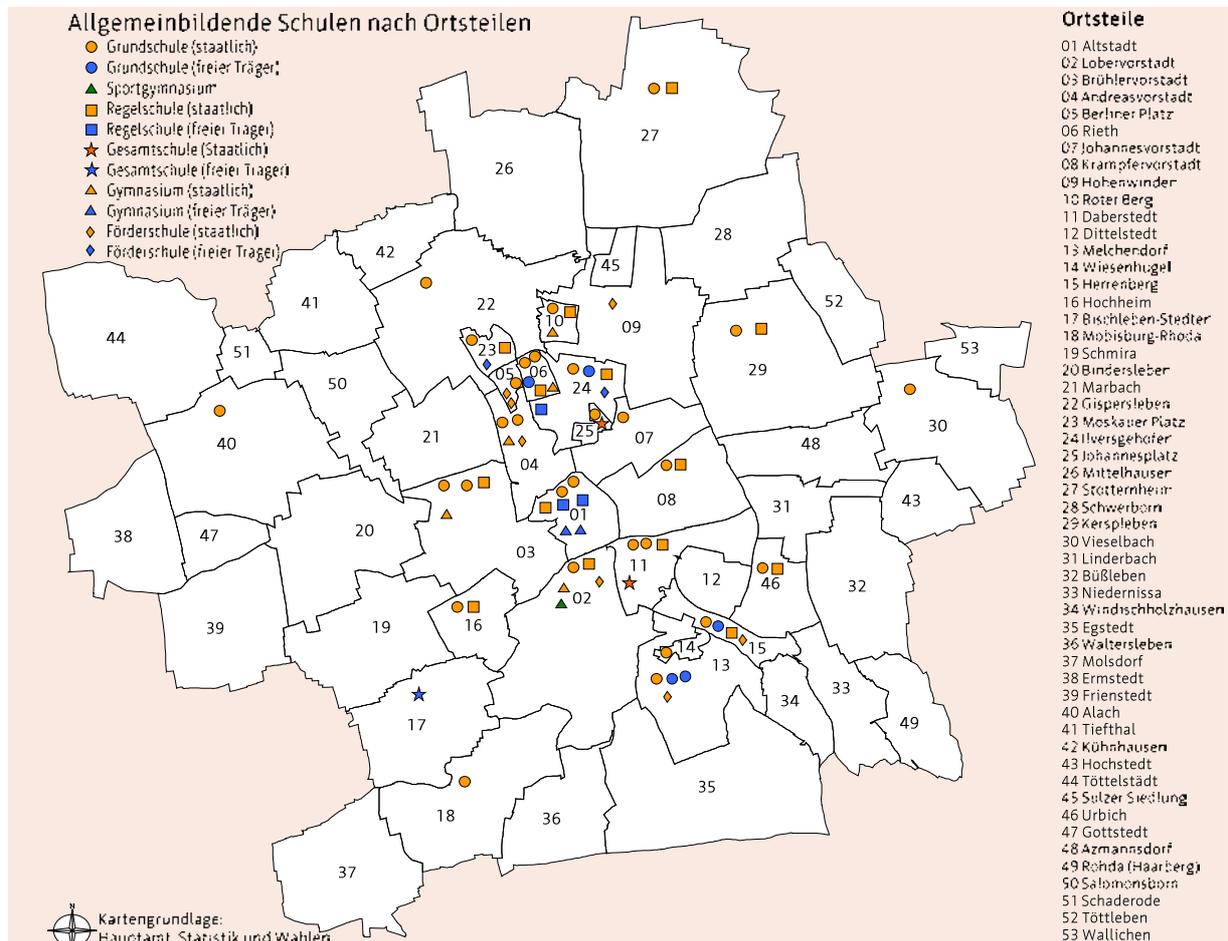


Abbildung 28. Bei der Platzierung der Symbole innerhalb der Ortsteile wurde die genaue Lage der Schulen nicht berücksichtigt. Quelle: Amt für Bildung.

Die Entwicklung der Schulzahlen ist in Tabelle 5 ausgewiesen. Die Tabelle zeigt, dass es seit dem Schuljahr 2002/2003 Schließungen bei fast allen Schularten gab. Lediglich bei den Gesamtschulen kam es nicht zu Standortschließungen. Bei den Regelschulen wurden die Schließungen teilweise, bei den Grundschulen völlig durch Neugründungen in freier Trägerschaft kompensiert.

Anzahl der Schulen nach Schulart					
Schuljahr	Grundschule (ST/FT)	Regelschule (ST/FT)	Gesamtschule (ST/FT)	Gymnasium (ST/FT)	Förderschule (ST/FT)
2002/2003	32 (30/2)	20 (20/0)	2 (2/0)	12 (10/2)	10 (8/2)
2005/2006	32 (30/2)	15 (15/0)	2 (2/0)	9 (7/2)	9 (7/2)
2008/2009	32 (29/3)	15 (14/1)	3 (2/1)	8 (6/2)	9 (7/2)
<b>2011/2012</b>	<b>34 (29/5)</b>	<b>17 (14/3)</b>	<b>3 (2/1)</b>	<b>8 (6/2)</b>	<b>9 (7/2)</b>

Tabelle 5. In Klammern: ST = Anzahl Schulen in staatlicher Trägerschaft; FT = Anzahl Schulen in freier Trägerschaft. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Die Schließung von Schulstandorten ist der Entwicklung der Schülerzahlen geschuldet. Die Zahl der Erfurter im schulpflichtigen Alter von sechs bis 17 Jahren (s. Abbildung 4, Abschnitt A1.2) ist seit 1995 von 33.795 um 49,4% auf 17.107 gesunken, was sich auf die Zahl der Schüler an den verschiedenen Schularten auswirkt, s. Abbildung 29.

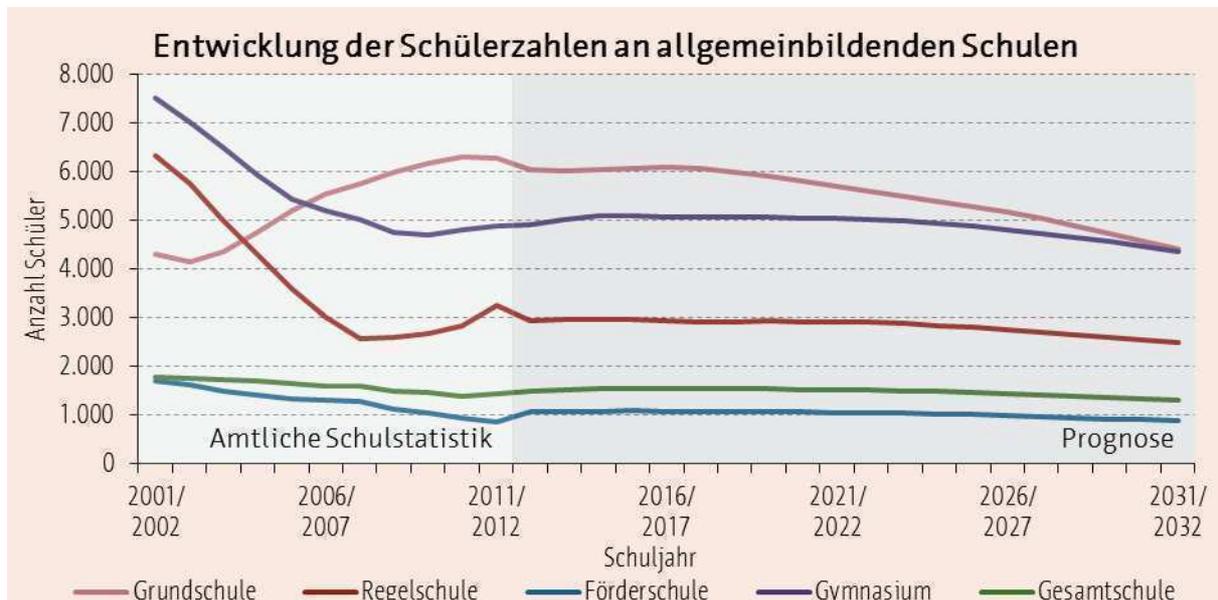


Abbildung 29. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Prognosebasisjahr: 2010/2011.

Deutlich zu erkennen ist, dass durch die geburtenschwachen 1990er Jahre die Zahl der Schüler an weiterführenden Schulen stark gesunken ist. Die sich seit 1995 erholenden Geburtenzahlen schlagen sich wiederum in einem Anstieg der Schüler an den Grundschulen nieder.

Bei den weiterführenden Schulen besuchen die meisten Schüler ein Gymnasium, gefolgt von den Regelschulen. Die Geburteneinbrüche in den 1990er Jahren haben zwar zu gesunkenen Schülerzahlen an allen weiterführenden Schulen geführt, besonders stark betroffen waren jedoch die Regelschulen. Die Schülerprognose des Thüringer Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur geht davon aus, dass das Gymnasium auch künftig die Schulart mit den meisten Schülern bleiben wird. Die Knicke in den Linien von Regelschule und Förderschule an der Schnittstelle zwischen den tatsächlichen Schülerzahlen aus der amtlichen Schulstatistik und der Prognose weisen darauf hin, dass die Prognose die Zahl der Förderschüler leicht über, die der Regelschüler unterschätzt hat.<sup>52</sup>

<sup>52</sup>In Abschnitt D wird gezeigt, dass die Chancen für Schulabgänger auf eine Lehrstelle in der dualen Berufsausbildung aufgrund der schwachen Geburtenjahrgänge in den vergangenen Jahren stark gestiegen sind. Es ist nicht auszuschließen, dass die Regelschule wieder mehr Zuspruch erhält, wenn aufgrund der niedrigen Schulabgängerzahlen die Chancen auf eine Lehrstelle mit dem Realschulabschluss steigen.

Tabelle 6 zeigt die Verteilung der Schüler auf die allgemeinbildenden Schulen für das Schuljahr 2011/2012.

Anzahl der Schüler nach Schulart und Trägerschaft im Schuljahr 2011/2012						
Schulart	Anzahl Schüler					
	Gesamt	in staatlicher Trägerschaft	in freier Trägerschaft	davon Konfession des freien Trägers		
				katholisch	evangelisch	konfessionslos
Grundschule	6.275	5.713	562	0	219	343
Regelschule	3.264	3.061	203	154	17	32
Gesamtschule/ Sonstige Schule	1.447	1.286	161	0	161	0
Gymnasium	4.898	3.740	1.158	641	517	0
Förderschule	859	704	155	0	155	0
<b>Gesamt</b>	<b>16.743</b>	<b>14.504</b>	<b>2.239</b>	<b>795</b>	<b>1.069</b>	<b>375</b>

Tabelle 6. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Die Tabelle zeigt deutlich, dass die meisten Schüler auf die Schulart Gymnasium entfallen. Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass die Zahl der Schüler am Gymnasium durch die Sekundarstufe II (Klassenstufe elf und zwölf) größer sein kann. Abbildung 30 berücksichtigt das und zeigt die Verteilung der Schüler auf die weiterführenden Schularten nur für die Sekundarstufe I (Klassenstufe fünf bis zehn) in Zeitreihe. Förderschulen wurden in der Abbildung nicht berücksichtigt, da ihre Jahrgangsgруппierungen nicht in jedem Fall eine eindeutige Zuordnung zur Sekundarstufe I erlauben.

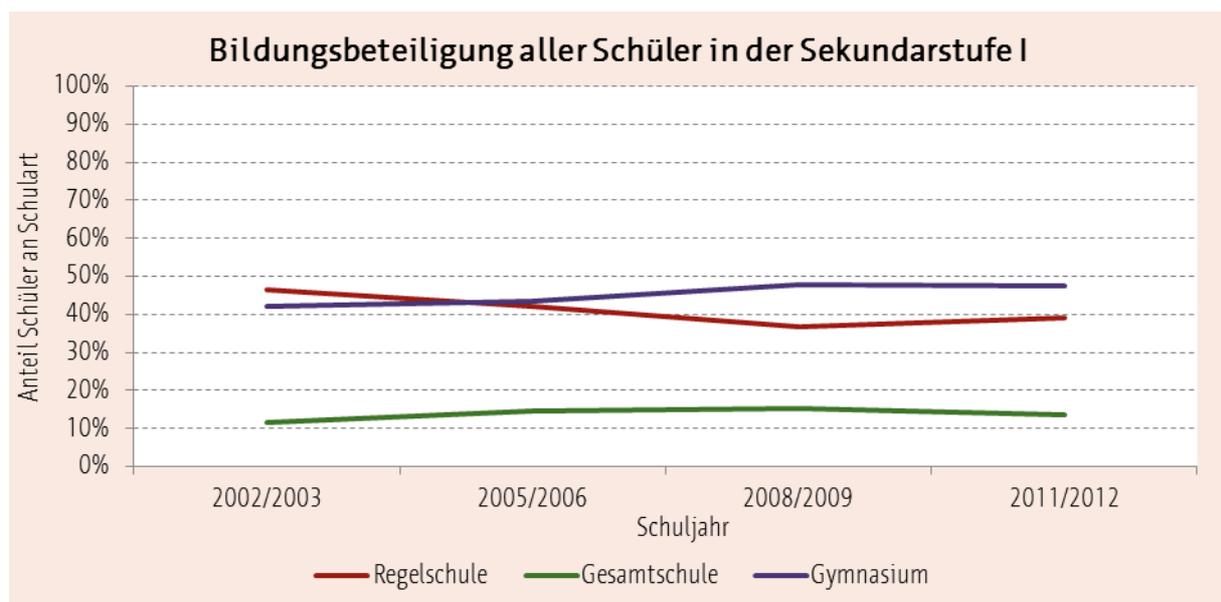


Abbildung 30. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Vom Rückgang der Schülerzahlen zwischen 2002/2003 und 2011/2012 waren insbesondere die Regelschulen betroffen (Rückgang um 43,3% von 5.752 auf 3.264 Schüler). Der Rückgang der Schülerzahlen an Gymnasien ist weniger stark ausgefallen (Rückgang um 30,3% von 7.024 auf 4.898). Prozentual sind die Schülerzahlen an Gymnasien im Vergleichszeitraum um 13,3% (2002/2003: 42,0%, 2011/2012: 47,6%) sogar deutlich gestiegen.

## C 2 Vorzeitige und verspätete Einschulungen

Der Beginn der Vollzeitschulpflicht wird in §18 Thüringer Schulgesetz (ThürSchulG) geregelt. Entsprechend beginnt die Vollzeitschulpflicht am 01. August eines Jahres, wenn ein Kind zu diesem Stichtag sechs Jahre alt ist. Eine vorzeitige Einschulung ist auf Antrag möglich, wenn das Kind im Einschulungsjahr am 30. Juni mindestens fünf Jahre alt ist. Wird erwartet, dass ein Kind aufgrund seiner Entwicklung nicht in der Lage sein wird, erfolgreich am Unterricht teilzunehmen, kann es mehrfach um jeweils ein Jahr zurückgestellt werden.

Vorzeitige Einschulungen sowie Einschulungen nach Zurückstellung betreffen nur einen kleinen Teil der Schüler, wobei es mehr Zurückstellungen als vorzeitige Einschulungen gibt, s. Tabelle 7. Ein Mehrbedarf an Schulplätzen durch vorzeitige Einschulungen ist in den Vergleichsjahren somit nicht erkennbar. Eher führen Zurückstellungen zu einem erhöhten Platzbedarf in Kindertageseinrichtungen. Tabelle 7 zeigt, dass die Differenz von Zurückstellungen und vorzeitigen Einschulungen in Erfurt gering ist. Wird davon ausgegangen, dass die zurückgestellten Kinder Tageseinrichtungen besuchen, beläuft sich damit der erhöhte Platzbedarf durch Zurückstellungen bei 69 Einrichtungen mit Kindergartenplätzen zur Zeit nur auf durchschnittlich einen Platz pro Einrichtung.

Einschulungen an Grundschulen und Förderschulen nach Frist					
Schuljahr	Einschulung				Differenz Rückstellung - vorzeitig
	insgesamt	fristgemäß	vorzeitig	nach Zurückstellung	
2002/2003	1.145 (100%)	1.052 (91,9%)	26 (2,3%)	67 (5,9%)	41
2005/2006	1.470 (100%)	1.367 (93,0%)	21 (1,4%)	82 (5,6%)	61
2008/2009	1.601 (100%)	1.424 (88,9%)	52 (3,2%)	125 (7,8%)	73
<b>2011/2012</b>	<b>1.621 (100%)</b>	<b>1.457 (89,9%)</b>	<b>56 (3,5%)</b>	<b>108 (6,7%)</b>	<b>52</b>

Tabelle 7. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Die Betrachtung vorzeitiger Einschulungen und Einschulungen nach Zurückstellung zeigt geschlechtsspezifische Unterschiede, s. Abbildung 31. Der Anteil von Jungen an den Zurückstellungen ist deutlich höher als der Anteil von Mädchen. Vorzeitige Einschulungen kommen dagegen häufiger unter Mädchen vor. Im Schuljahr 2011/12 entfielen 37,5% (21 von 56) der vorzeitigen Einschulungen auf Jungen. Von den Einschulungen nach Zurückstellung entfielen 59,3% (64 von 108) auf Jungen.

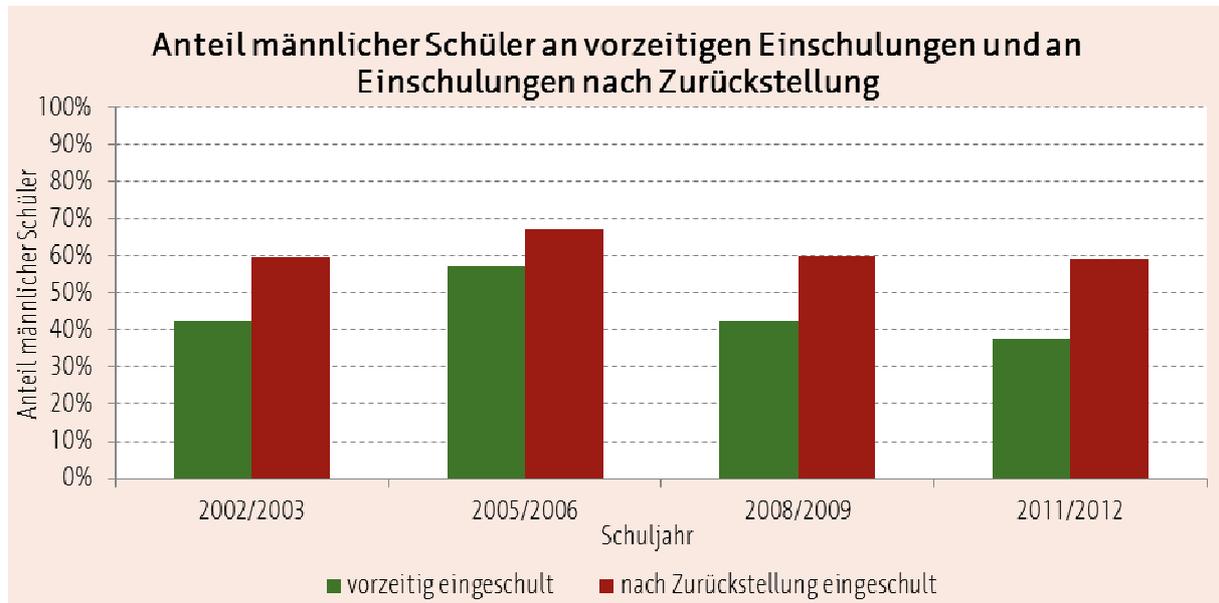


Abbildung 31. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Die höheren Zahlen verspäteter Einschulungen bei Jungen weisen darauf hin, dass Jungen häufiger mehr Entwicklungszeit in der frühkindlichen Phase benötigen als Mädchen. Die größeren Anteile der Jungen bei Einschulungen an Förderschulen lassen vermuten, dass der Mehrbedarf an Entwicklungszeit bei Jungen öfter als sonderpädagogischer Förderbedarf eingestuft wird.

### C 3 Übergänge an weiterführende Schulen

Beim Übergang von der Grundschule auf eine weiterführende Schule haben Erfurter Schüler die Wahl zwischen Regelschulen, Gesamtschulen und Gymnasien. Bei sonderpädagogischem Förderbedarf besteht darüber hinaus die Möglichkeit zum Übergang an eine Förderschule. Die Voraussetzung für den Übertritt an ein Gymnasium ist nach der Thüringer Schulordnung eine Aufnahmeprüfung in Form von Probeunterricht. Der Probeunterricht wird erlassen, wenn bestimmte Leistungsanforderungen („gut“ in den Fächern Deutsch, Mathematik sowie Heimat- und Sachkunde) erfüllt sind oder eine Empfehlung der Klassenkonferenz für den Besuch des Gymnasiums vorliegt.<sup>53</sup>

Zum Schuljahr 2011/2012 wechselten in Erfurt 1.429 Grundschüler an eine weiterführende Schule in Erfurt. Mit 45,2% (646 Schüler) wechselte der größte Teil der Schüler an ein Gymnasium. An eine Regelschule wechselten 43,4% (620 Schüler) und an eine Gesamtschule 11,0% (157 Schüler) der Schüler. Mit Abschluss der Grundschule waren die Übergänge an Förderschulen mit 0,4% (sechs Schüler) marginal.<sup>54</sup>

Die Verteilung der Grundschüler nach aufnehmender Schulart im Verlauf zeigt, dass mindestens seit dem Schuljahr 2005/2006 das Gymnasium an Beliebtheit gewonnen hat und zur häufigsten Schulart beim Übergang von der Grundschule auf die weiterführende Schule wurde, s. Abbildung 32. Nach dem Schuljahr 2010/2011 hat sich der Unterschied zur Regelschule jedoch verringert. Die Anteile der Übergänge an Gesamtschulen sind entsprechend ihrer kleinen Anzahl von nur drei Schulen gering. Die Förderschulen verzeichnen auch im Zeitverlauf sinkende Zahlen beim Übergang von der Grundschule.

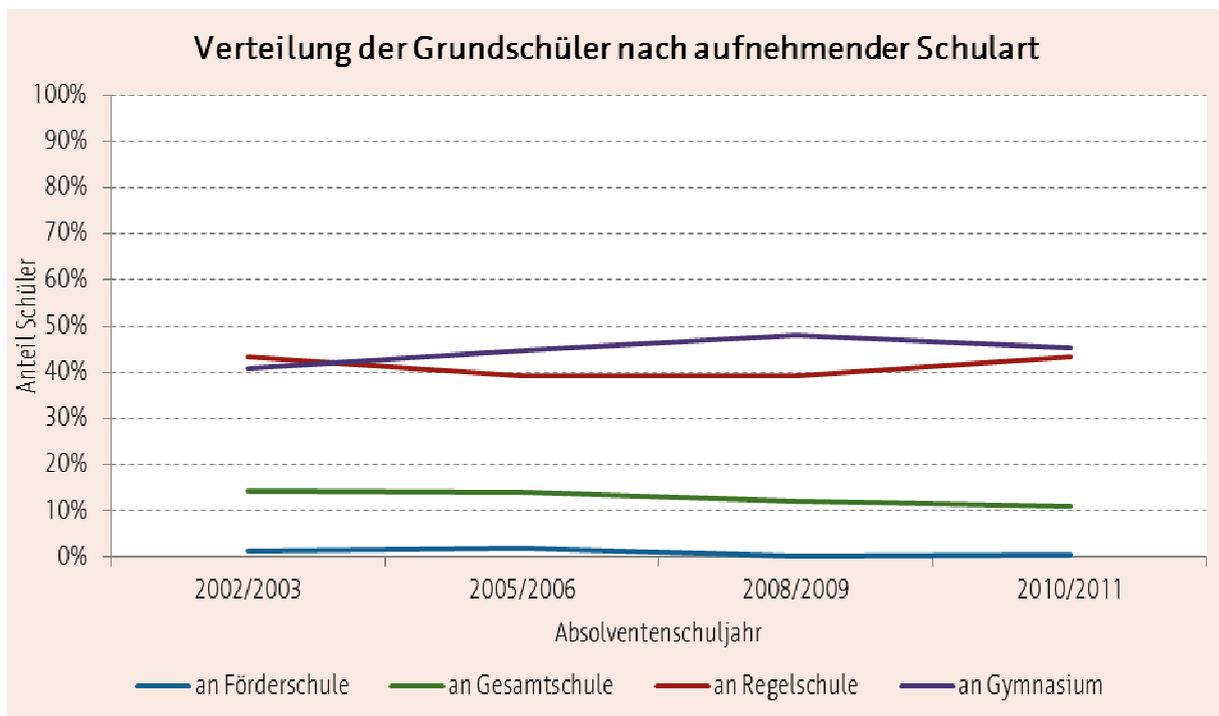


Abbildung 32. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

<sup>53</sup>Vgl. Thüringer Schulgesetz (ThürSchulG) vom 6. August 1993 (GVBl. S. 445) in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. April 2003 (GVBl. S. 238), zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 20. Dezember 2010 (GVBl. S. 530), § 7(2).

<sup>54</sup>Die Zahlen beziehen sich nur auf Schulen in staatlicher Trägerschaft.

Abbildung 33 zeigt die Übergänge auf Gymnasien und Gesamtschulen<sup>55</sup> schulscharf für die 29 Grundschulen in staatlicher Trägerschaft nach Klassenstufe vier. Im städtischen Siedlungsstrukturtyp liegen zwei der vier Grundschulen mit den niedrigsten Anteilen an Übergängen auf ein Gymnasium oder eine Gesamtschule. Gleichzeitig wechseln im städtischen Siedlungsstrukturtyp aber auch von 75,0% (neun von zwölf) der Grundschulen rund 50,0% und mehr Schüler an ein Gymnasium oder an eine Gesamtschule. Im dörflichen Siedlungsstrukturtyp trifft das bei 62,5% der Grundschulen (fünf von acht) zu, im Plattenbau hingegen bei 44,4% (vier von neun) der Grundschulen.

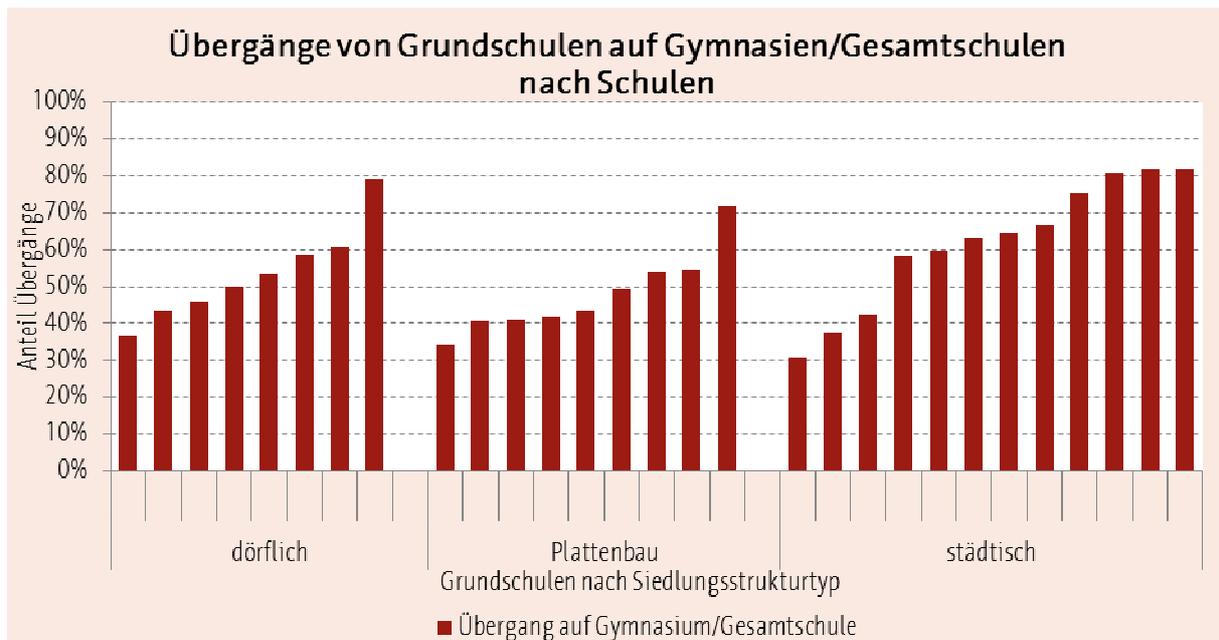


Abbildung 33. Ermittelt aus Schuljahren 2002/2003, 2004/2005, 2007/2008. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

<sup>55</sup>Gesamtschüler wie auch Gymnasiasten können das Abitur ablegen, ohne die Schule wechseln zu müssen. Aus diesem Grund werden hier und teilweise auch in den nächsten Abschnitten Gymnasien und Gesamtschulen zusammengefasst.

Abbildung 34 zeigt die Entwicklung der Übergänge auf weiterführende Schulen nach Siedlungsstrukturtyp im Zeitverlauf. Dabei wird ersichtlich, dass Grundschulen, die im städtischen Siedlungsstrukturtyp liegen, in den vier Vergleichsjahren die höchsten Anteile an Übergängen auf Gesamtschulen und Gymnasien haben. Auch sind die Anteile hier relativ konstant. Bei Grundschulen, die im Siedlungsstrukturtyp dörflich liegen, gibt es nur wenig Veränderung. Im Gegensatz dazu sind die Übergänge von Grundschulen im Plattenbau auf Gesamtschulen oder Gymnasien gegenüber 2002/2003 deutlich gesunken.

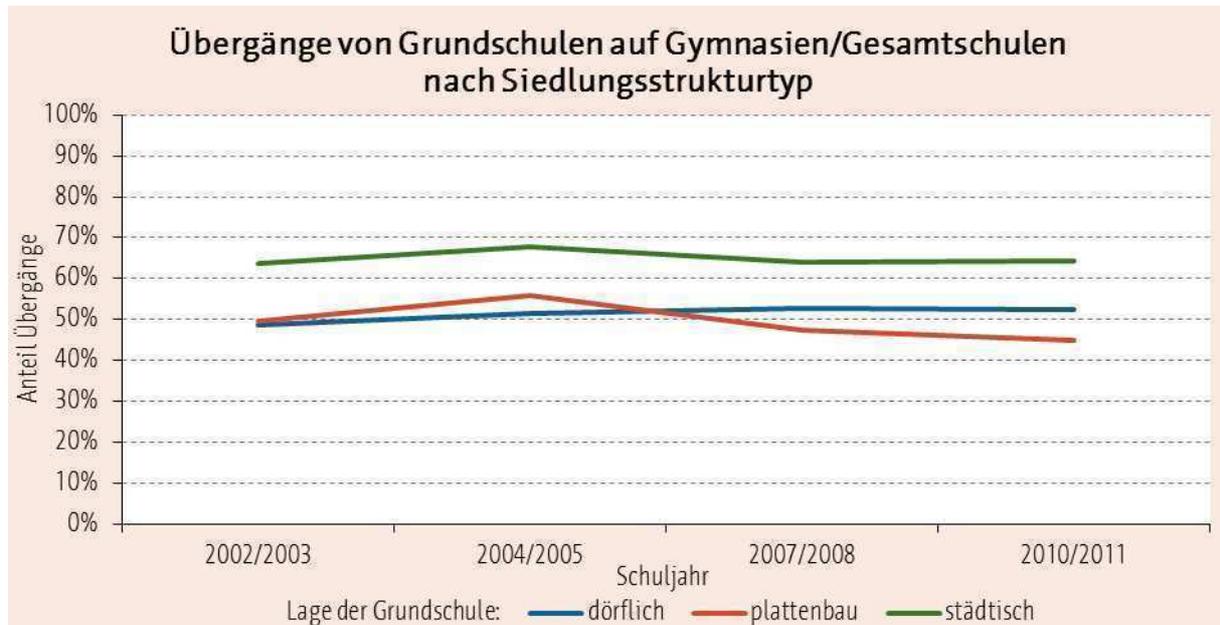


Abbildung 34. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Die Übergangsquoten von Grundschulen auf die weiterführenden Schulen nach Siedlungsstrukturtyp erlauben jedoch keine genauen Schlussfolgerungen zum Wohnortsteil der Schüler und damit auch nicht zu den Rahmenbedingungen von Bildung in den verschiedenen Ortsteilen. In Erfurt werden Schüler den Grundschulen durch Einzugsgebiete zugeordnet. Die Einzugsgebiete durchschneiden allerdings verschiedene Ortsteile, wodurch eine eindeutige Zuordnung zum Wohnortsteil der Schüler nicht möglich ist. Hinzu kommt, dass es in allen Siedlungsstrukturtypen Schüler in Gastschulverhältnissen gibt, d.h. Schüler besuchen Grundschulen, die außerhalb des Einzugsgebietes liegen, dem ihre Wohnadresse zugeordnet ist. Für das Schuljahr 2010/2011 lagen die Anteile der Gastschüler in Klassenstufe vier bei 10,6% (min: 4,9%; max: 16,7%) im dörflichen, bei 21,2% (min: 7,0%; max: 38,8%) im städtischen Siedlungsstrukturtyp und bei 22,9% (min: 2,2%; max: 68,8%) im Siedlungsstrukturtyp Plattenbau. Eine genauere Betrachtung des Zusammenhangs von Rahmenbedingungen aus dem Umfeld der Schüler und der Art der besuchten weiterführenden Schule wird daher im folgenden Abschnitt vorgenommen.

---

## C 4 Bildungsbeteiligung

Im deutschen Bildungssystem sollen Menschen unabhängig von Geschlecht, sozialer Lage oder Staatsbürgerschaft die gleichen Chancen auf Bildung haben.<sup>56</sup> Ob tatsächlich Chancengleichheit für Jungen und Mädchen, Deutsche<sup>57</sup> und Ausländer sowie für Kinder aus Ortsteilen mit hohen und mit niedrigen SGB II-Quoten besteht, ist im Einzelfall nur schwer zu ermitteln. Es ist nicht auszuschließen, dass auch individuelle Faktoren eine Auswirkung auf den Bildungsverlauf haben, ohne dass hierfür Gründe im Bildungssystem zu suchen sind.

Als Annäherung an die Frage nach Chancengleichheit in der Bildungsbeteiligung einzelner sozialer Gruppen lässt sich jedoch die Verteilung der Schüler auf die weiterführenden Schulen nach Geschlecht, Höhe der SGB II-Quoten im Wohnortsteil und Staatsbürgerschaft untersuchen.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass es sich bei der Betrachtung von Regelschule vs. Gymnasium oder Gesamtschule nicht um eine qualitative Bewertung der Schularten handelt. An Regelschulen, Gymnasien und Gesamtschulen werden qualitativ hochwertige und anschlussfähige Abschlüsse erreicht. Untersuchungen auf Bundesebene (s. nationaler Bildungsbericht) oder internationale Schulleistungsvergleiche (z. B. PISA) haben jedoch gezeigt, dass höher qualifizierende Bildungsabschlüsse sich oftmals ungleich auf soziale Gruppen verteilen, deren Unterscheidung keine grundsätzlichen Schlüsse auf Intelligenz und Leistungsfähigkeit erlauben.

### C 4.1 Bildungsbeteiligung nach Wohnortsteil

Daten, die direkt Informationen zur sozialen Lage in der Familie und zur besuchten weiterführenden Schulart enthalten, liegen für Erfurt nicht vor. Um dennoch abzuschätzen, ob die soziale Herkunft von Schülern auch in Erfurt die Bildungsbiographie beeinflusst, wird eine Annäherung über den Wohnortsteil vorgenommen.

Wie in Abschnitt A 2.2 dargestellt, gibt es in Erfurt erhebliche Unterschiede in den SGB II-Quoten zwischen den einzelnen Ortsteilen. Vor allem die Plattenbaugebiete weisen hohe Anteile an Leistungsbeziehern und Bedarfsgemeinschaften nach SGB II und hohe Anteile an Bedarfsgemeinschaften nach SGB II mit Kindern an allen Haushalten mit Kindern auf. Die soziale Lage in den Erfurter Ortsteilen wird als Annäherung für die soziale Lage der Schüler in den jeweiligen Ortsteilen genutzt.

Für die folgende Analyse wurden die Daten der Schuluntersuchung durch den Kinder- und Jugendärztlichen Dienst der Stadt Erfurt in Klassenstufe acht herangezogen. In die Berechnungen wurden aus zwei Gründen keine Förderschulen einbezogen. Einerseits werden in der Klassenstufe acht an Förderschulen keine Schuluntersuchungen durchgeführt, wodurch keine entsprechenden Daten vorliegen. Ferner wären die Fallzahlen von weniger als 100 Förderschülern pro Jahr in Klassenstufe acht für eine aussagekräftige Darstellung zu gering.

---

<sup>56</sup>Vgl. Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland in der im Bundesgesetzblatt Teil III, Gliederungsnummer 100-1, veröffentlichten Fassung, zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 21. Juli 2010 (BGBl. I. S. 944), Artikel 3.

<sup>57</sup>Vgl. ebd., Artikel 116 Absatz 1.

Nicht berücksichtigt wurden außerdem die Zahlen des Sportgymnasiums. Grund hierfür ist, dass ein großer Teil der Schüler im Internat nahe der Schule wohnt. Der Wohnort ist somit vor allem durch die Schule bedingt und nicht umgekehrt.

Um möglichst große Fallzahlen für verlässliche Aussagen zu erhalten, wurden die Daten mehrerer Schuljahre zusammengefasst. Die durchschnittliche Verteilung auf weiterführende Schulen wurde aus den Untersuchungen der Schuljahre 2007/2008, 2009/2010 und 2010/2011 berechnet. Aufgrund fehlender Daten konnte das Schuljahr 2008/2009 nicht berücksichtigt werden. Um Extremwerte in der prozentualen Verteilung zu reduzieren, die auf zu niedrigen Fallzahlen beruhen, wurden bei der Darstellung nur die Ortsteile berücksichtigt, in denen mindestens 30 Schüler in den drei Referenzjahren eine weiterführende Schule (außer Förderschulen) besuchten.

Berechnet wurde der Anteil der Achtklässler pro Ortsteil (Wohnort), der eine weiterführende Schule besucht, an der das Abitur angeboten wird (Gymnasium oder Gesamtschule) an den Achtklässlern pro Ortsteil, die ein Gymnasium, eine Gesamtschule oder eine Regelschule besuchen, s. Abbildung 35.<sup>58</sup>

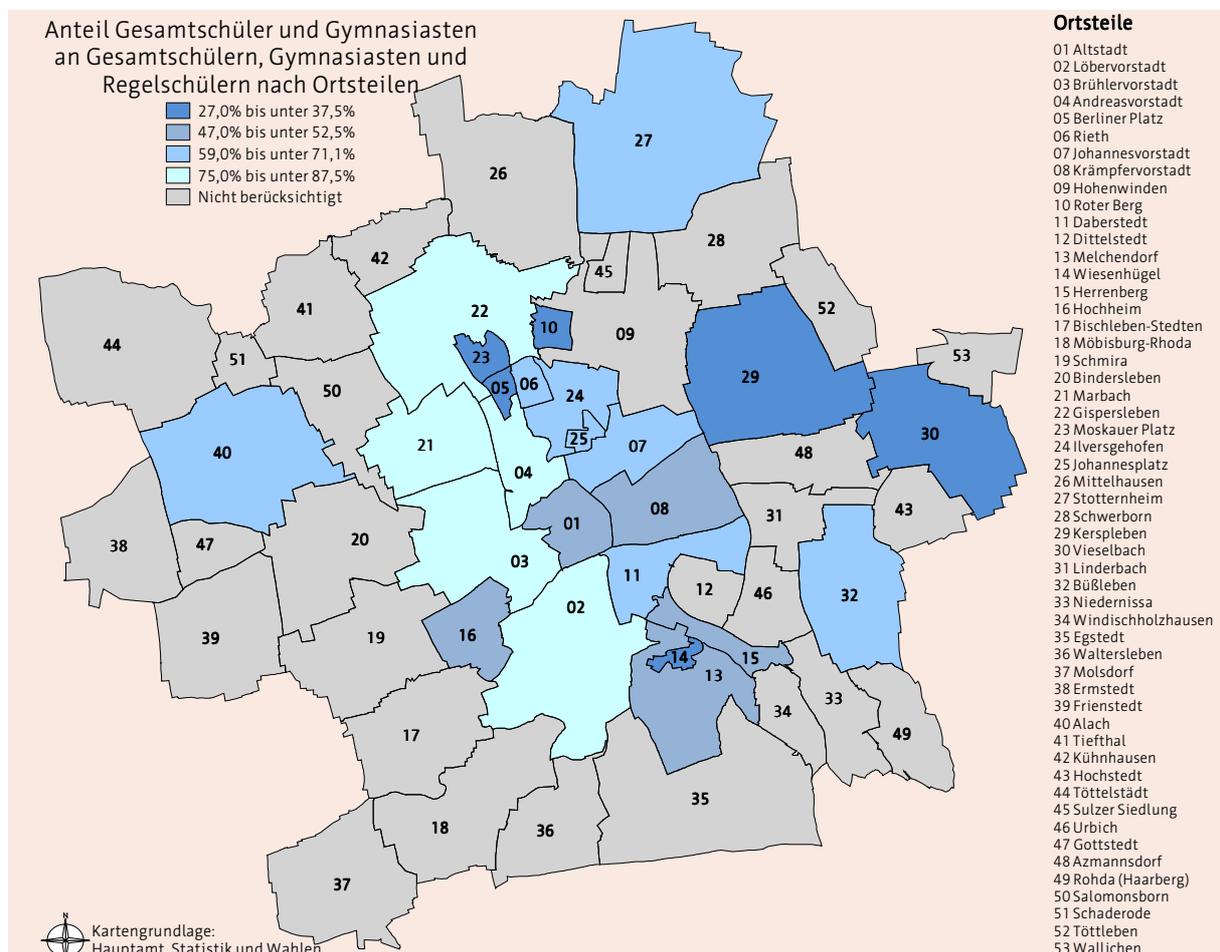


Abbildung 35. Klassenstufe 8, Schuljahre 2007/2008, 2009/2010, 2010/2011. Die Anteilklassen wurden nach Ähnlichkeiten der Werte gebildet. Durch den Verzicht auf vorher festgelegte Grenzen oder auf eine Gleichverteilung wird vermieden, dass Ortsteile mit nahe beieinanderliegenden Quoten unterschiedlichen Größenklassen zugeordnet werden. Quelle: Amt für Soziales und Gesundheit, eigene Berechnungen.

<sup>58</sup>Formel:  $\frac{((\text{Gymnasiasten Kl. 8 je Stadtteil} + \text{Gesamtschüler Kl. 8 je Stadtteil}) * 100)}{(\text{Gymnasiasten Kl. 8 je Stadtteil} + \text{Gesamtschüler Kl. 8 je Stadtteil} + \text{Regelschüler Kl. 8 je Stadtteil})}$

Die Darstellung der Anteile von Schülern, die ein Gymnasium oder eine Gesamtschule besuchen, erlaubt kein Urteil über die grundsätzliche Eignung der Kinder und Jugendlichen, eine bestimmte Schulart zu besuchen. Vielmehr soll untersucht werden, ob sich aufgrund der sozialen Lage im Ortsteil (d.h. SGB II-Quoten, s. Abschnitt A 2.2) die Art der besuchten weiterführenden Schule vorhersagen lässt. Auf den ersten Blick scheint tatsächlich ein enger Zusammenhang zwischen sozialer Lage im Ortsteil und der Art der weiterführenden Schule erkennbar zu sein. Tendenziell ist für die inneren Ortsteile (begrenzt durch Gispersleben, Melchendorf, Brühlervorstadt und Krämpfervorstadt) erkennbar, dass die Ortsteile mit niedrigen SGB II-Quoten überwiegend höhere Anteile an Gymnasiasten oder Gesamtschülern haben als die Ortsteile mit hohen SGB II-Quoten. Eine Betrachtung der Siedlungsstrukturtypen zeigt außerdem, dass die Anteile der Gymnasiasten und Gesamtschüler im Plattenbau (46,2%) niedriger sind als im städtischen (67,8%) oder dörflichen (59,8%)<sup>59</sup> Siedlungsstrukturtyp. Eine differenziertere Betrachtung zeigt jedoch Unregelmäßigkeiten.

### Höhe der SGB II-Quoten

Die Ortsteile Berliner Platz und Rieth haben vergleichbar hohe SGB II-Quoten und die höchsten in Erfurt. Die Quote der Leistungsbezieher nach SGB II lag am 31.12.2010 in beiden Ortsteilen bei über 47,0%, die Quote der Bedarfsgemeinschaften mit Kindern an der Zahl der Haushalte mit Kindern lag zum gleichen Stichtag in beiden Ortsteilen bei über 55,0%. Der Anteil der Schüler, die ein Gymnasium oder eine Gesamtschule besuchen, liegt jedoch im Rieth mit über 59,0% deutlich höher als am Berliner Platz mit unter 38,0%. Damit ist der Anteil der Gymnasiasten und Gesamtschüler im Rieth sogar höher als z. B. in den Ortsteilen Altstadt und Krämpfervorstadt (jeweils unter 53,0%), obwohl hier die Anteile der Leistungsbezieher nach SGB II (jeweils unter 29,0%) und der Bedarfsgemeinschaften mit Kindern an Haushalten mit Kindern (jeweils unter 36,0%) deutlich niedriger liegen. Eine Betrachtung des Einflusses der Grundschulen auf den Übergang zur weiterführenden Schule ist anhand des verfügbaren Datenmaterials nicht möglich.

### Der Ruf einzelner Schulen

Die dörflichen Ortsteile Kerspleben und Vieselbach gehören zu den Ortsteilen mit den niedrigsten Quoten an Gymnasiasten und Gesamtschülern. Von einer hohen sozialen Belastung ist in Anbetracht der niedrigen SGB II-Quoten nicht auszugehen (unter 18,0% Leistungsempfänger nach SGB II, unter 17,0% Bedarfsgemeinschaften nach SGB II mit Kindern an Haushalten mit Kindern). Vielmehr dürfte hier eine Rolle spielen, dass die Regelschule, in deren Einzugsbereich Kerspleben und Vieselbach liegen, sehr beliebt ist, wodurch eine größere Zahl an Schülern auf den Besuch des Gymnasiums verzichtet.<sup>60</sup>

### Die Lage von Gesamtschulen

Der Ortsteil Johannesplatz ist bezogen auf die SGB II-Quote ein Ortsteil mit relativ hoher sozialer Belastung (über 31,0% Leistungsbezieher nach SGB II, über 41,0% Bedarfsgemeinschaften mit Kindern an allen Bedarfsgemeinschaften). Dennoch ist der Anteil an Gymnasiasten und Gesamtschülern, die am Johannesplatz wohnen mit über 59,0% sehr hoch. Eine genauere Analyse zeigt, dass über 60,0% der Achtklässler vom Johannesplatz die Integrierte Gesamtschule besuchen, die selbst im Ortsteil Johannesplatz liegt. Ähnliches lässt sich bei der Kooperativen Gesamtschule beobachten, die im Ortsteil Daberstedt liegt. Die koopera-

---

<sup>59</sup>In diese Zahl sind auch die Daten der Ortsteile eingeflossen, in denen die Zahl der Schüler in Klassenstufe acht kleiner als 30 Schüler war.

<sup>60</sup>Information aus persönlichen Gesprächen in der Schulverwaltung.

tive Gesamtschule besuchen rund 50,0% der Achtklässler aus Daberstedt aber auch rund 30,0% der Achtklässler aus dem unmittelbar angrenzenden Ortsteil Herrenberg, dessen SGB II-Quoten eher hoch sind (über 31,0% Leistungsempfänger, über 41,0% Bedarfsgemeinschaften mit Kindern an allen Bedarfsgemeinschaften).

Die vorangegangenen Analysen haben gezeigt, dass die Anteile der Gymnasiasten und Gesamtschüler insgesamt höher sind, wenn auch die soziale Lage stabiler ist. Bezogen auf einzelne Ortsteile gibt es jedoch starke Abweichungen von diesem Muster, für die der gute Ruf einzelner Schulen sowie Schulstandorte von Gesamtschulen verantwortlich sein können. Besonders auffällig ist, dass Schüler, die in der Nähe von Gesamtschulen wohnen, besonders häufig die jeweilige Gesamtschule besuchen und somit eine Schulart wählen, die das Abitur anbietet. Wer eine Regelschule besucht, hat die Möglichkeit, durch den Wechsel auf ein Gymnasium oder ein berufliches Gymnasium, im Anschluss das Abitur abzulegen. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass der in diesem Fall nötige zusätzliche Schulwechsel einen Teil der Schüler abschreckt. An einer Gesamtschule ist ein Schulwechsel nicht nötig, wenn sich Schüler erst spät für das Abitur entscheiden.

Mit Blick auf die soziale Lage kann geschlussfolgert werden, dass besonders Schüler aus Ortsteilen mit hohen SGB II-Quoten durch die Nähe von Gesamtschulen zum Wohnortsteil profitieren. Für diese Schüler können sich durch Gesamtschulen und vermutlich auch durch Gemeinschaftsschulen Aussichten auf höhere Schulabschlüsse eröffnen, die sie eventuell allein durch die Wahl zwischen Gymnasium und Regelschule nicht wahrgenommen hätten.

## C 4.2 Bildungsbeteiligung nach Geschlecht

Die Betrachtung zur Bildungsbeteiligung nach Schulart und Geschlecht soll zeigen, ob Jungen und Mädchen in gleicher Weise an allgemeinbildenden Schulen vertreten sind und ob sie damit die gleichen Aussichten auf hohe Bildungsabschlüsse und auf den Zugang zu einer Hochschule haben.

Die Analyse wurde unter Betrachtung der Klassenstufe acht vorgenommen. Bereits in Klassenstufe sieben sind die Übergänge zur weiterführenden Schulart überwiegend abgeschlossen. Da für einige Analysen in den folgenden Abschnitten jedoch nur Daten für Klassenstufe acht vorliegen, wurde für die bessere Vergleichbarkeit bei der gymnasialen Beteiligung nach Geschlecht auch hier die Klassenstufe acht herangezogen. Abbildung 36 zeigt die Bildungsbeteiligung nach Geschlecht in Zeitreihe.

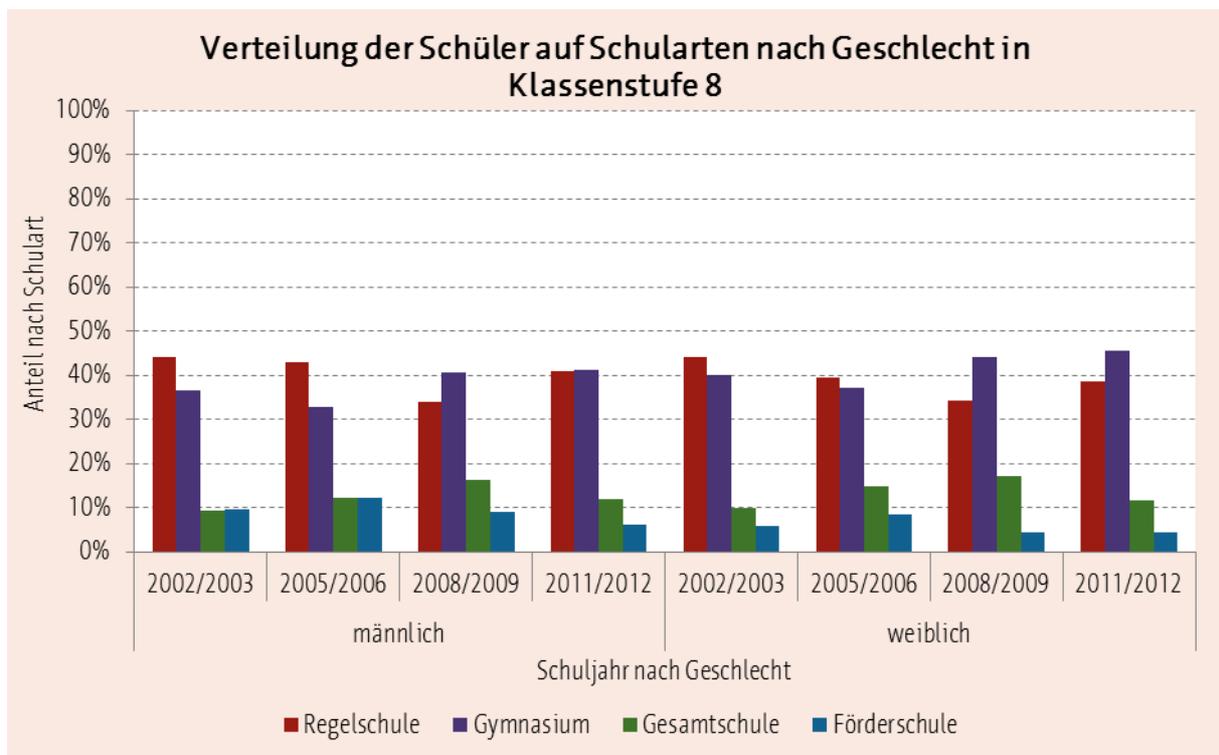


Abbildung 36. 100,0% entsprechen der Summe der Anteile pro Schuljahr und Geschlecht. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Die Popularität des Gymnasiums hat zwischen 2002/2003 und 2011/2012 insgesamt zugenommen. Bei beiden Geschlechtern hat das Gymnasium die Regelschule als häufigste Schulart abgelöst, wobei diese Entwicklung bei den Mädchen stärker ausgeprägt ist als bei den Jungen. Im Schuljahr 2011/2012 war der Anteil an Gymnasiasten bei den Jungen (306 von 744; 41,1%) um 9,5% geringer als bei den Mädchen (334 von 735; 45,4%). Die Anteile der Jungen, die eine Regelschule besuchten, lagen dagegen (305 von 744; 41,0%) um 6,8% höher als bei den Mädchen (283 von 735; 38,5%). Die Besuchsanteile an den Gesamtschulen sind überwiegend ausgeglichen und lagen 2011/2012 bei den Jungen (88 von 744; 11,8%) um 1,7% höher als bei den Mädchen (85 von 735; 11,6%). Den in allen dargestellten Jahren deutlichsten Unterschied gibt es jedoch bei den Förderschulen, die im Schuljahr 2011/2012 von 6,0% der Jungen (45 von 744) aber nur von 4,5% der Mädchen (33 von 735) besucht werden, wodurch der Anteil bei den Jungen um 33,3% höher lag als bei den Mädchen.

### C 4.3 Bildungsbeteiligung nach Wohnortsteil und Geschlecht

Es wurde gezeigt, dass Mädchen deutlich häufiger Gymnasien besuchen als Jungen. Darüber hinaus schwankt die Besuchsrate von Gymnasien und Gesamtschulen zwar innerhalb der Siedlungsstrukturtypen, insgesamt lässt sich aber sagen, dass im Siedlungsstrukturtyp Plattenbau die Anteile an Gymnasiasten und Gesamtschülern deutlich niedriger sind als im dörflichen oder städtischen Siedlungsstrukturtyp.

Abbildung 37 zeigt die Anteile an Gymnasiasten und Gesamtschülern an Gymnasiasten, Gesamtschülern und Regelschülern sowohl nach Siedlungsstrukturtyp wie auch nach Geschlecht.

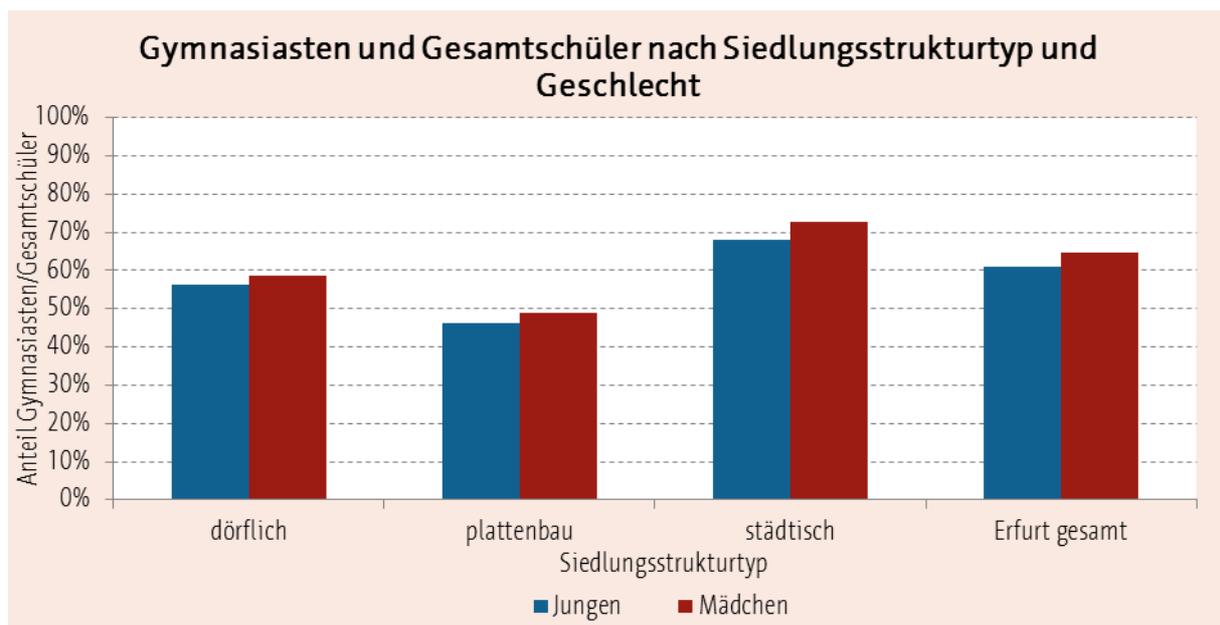


Abbildung 37. Klassenstufe 8, Schuljahre 2007/2008, 2009/2010, 2010/2011. Quelle: Amt für Soziales und Gesundheit, eigene Berechnungen.

In allen Siedlungsstrukturtypen besuchen Mädchen häufiger ein Gymnasium oder eine Gesamtschule als Jungen. Der größte Unterschied zwischen den Anteilen von Jungen und Mädchen findet sich im städtischen Siedlungsstrukturtyp. Dort besuchen 6,9% mehr Mädchen (72,9%) Gymnasien oder Gesamtschulen als Jungen (67,9%). Im Siedlungsstrukturtyp Plattenbau ist dieser Anteil bei den Mädchen um 5,1% größer (Mädchen: 48,8%; Jungen: 46,3%), im dörflichen Siedlungsstrukturtyp ist der Unterschied mit 4,1% am geringsten (Mädchen: 58,7%; Jungen: 56,3%).

Insgesamt lässt sich schlussfolgern, dass Mädchen zwar in allen drei Siedlungsstrukturtypen häufiger Gymnasien oder Gesamtschulen besuchen, dass der Unterschied zu den Jungen aber eher klein ist. Die geringeren Anteile an Gymnasiasten und Gesamtschülern unter Jungen sind damit wahrscheinlich nicht auf die soziale Lage im Wohnortsteil rückführbar.

## C 4.4 Bildungsbeteiligung bei Ausländern

Die Zahl der an allgemeinbildenden Schulen in Erfurt lernenden ausländischen Schüler<sup>61</sup> ist analog zum niedrigen Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung von Erfurt ebenfalls gering. Im Schuljahr 2011/2012 lernten insgesamt 597 Ausländer an Erfurter allgemeinbildenden Schulen, was 3,6% der Gesamtschülerzahl von 16.743 Schülern entspricht. Nach Schulart belaufen sich die Ausländeranteile auf 3,2% (203 Schüler) an Grundschulen, 3,5% (113 Schüler) an Regelschulen, 3,0% (43 Schüler) an Gesamtschulen, 4,4% (215 Schüler) an Gymnasien und 2,7% (23 Schüler) an Förderschulen.

Abbildung 38 zeigt die Verteilung ausländischer Schüler auf die weiterführenden Schulen im Vergleich zu allen Erfurter Schülern. Aufgrund der kleinen Fallzahlen ist die Bildungsbeteiligung nach Schularten nicht für einzelne Klassenstufen sondern für die Sekundarstufe I (Klassenstufe fünf bis zehn) insgesamt dargestellt. Sekundarstufe II wird nicht mit einbezogen, da sie nicht an Regelschulen angeboten wird und somit die Darstellung verzerren würde.

Gymnasien und Gesamtschulen wurden zusammengefasst, da beide Schularten grundsätzlich das Abitur als Bildungsabschluss anbieten. Im vorherigen Abschnitt wurde gezeigt, dass der Besuch einer weiterführenden Schulart teilweise von Geschlecht und Siedlungsstrukturtyp abhängt. Aufgrund der geringen Zahl an Ausländern in Erfurt und der unzureichenden Datenlage ist eine Kombination dieser Faktoren jedoch an dieser Stelle nicht möglich. Wegen der geringen Fallzahlen musste außerdem auf eine Darstellung der Förderschulen verzichtet werden.

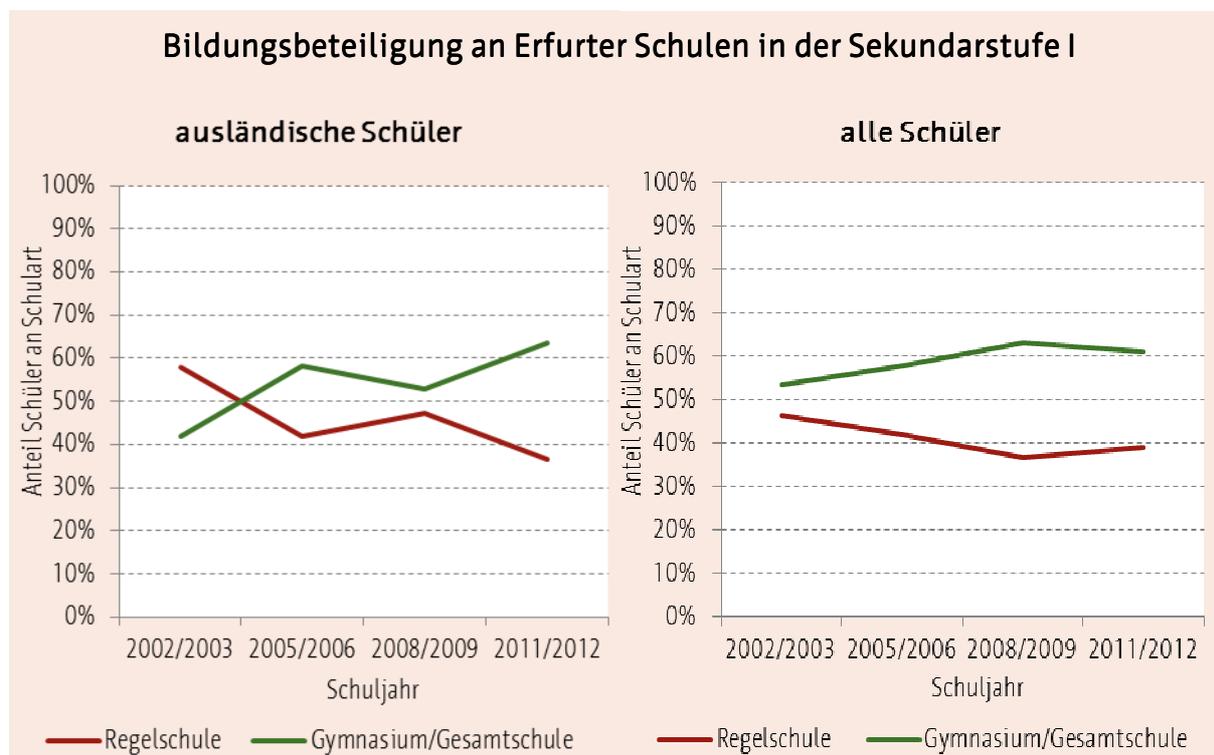


Abbildung 38. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

<sup>61</sup>Ausländische Schüler sind Schüler, die die deutsche Staatsbürgerschaft nicht besitzen und somit nach Artikel 116 Absatz 1 Grundgesetz keine deutschen Staatsbürger sind. Wegen der unzureichenden Datenlage wird nach Staatsbürgerschaft aber nicht nach Migrationshintergrund unterschieden.

Der Anteil der ausländischen Schüler, die ein Gymnasium oder eine Gesamtschule besuchen, war 2011/2012 mit 50,9% deutlich größer als noch 2002/2003 (33,8%). Der Anteil ausländischer Schüler, die eine Regelschule besuchen, ist entsprechend gesunken, von 58,0% im Schuljahr 2002/2003 auf 38,4% im Schuljahr 2011/2012. Der Anteil an Gymnasiasten und Gesamtschülern in Erfurt insgesamt hat zugenommen, wobei die Zunahme bei ausländischen Schülern deutlich stärker ist. Zwar lagen hier die Werte im Jahr 2002/2003 deutlich tiefer, allerdings sind sie im Schuljahr 2011/2012 höher als bei deutschen Schülern. Die größeren Schwankungen bei den Zahlen der ausländischen Schüler sind wahrscheinlich der geringen Fallzahlen geschuldet.

## C 5 Förderschulen

Die Bundesrepublik Deutschland hat sich mit der Unterzeichnung der *UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen*<sup>62</sup> verpflichtet, alle Menschenrechte und die Freizügigkeit von Menschen mit Behinderungen zu fördern und zu schützen. Mit Bezug zum Bildungssystem verpflichten sich die Vertragsstaaten in Artikel 24 dazu, „ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen“ zu gewährleisten und dass „Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen in der Gemeinschaft, in der sie leben, Zugang zu einem integrativen, hochwertigen und unentgeltlichen Unterricht an Grundschulen und weiterführenden Schulen haben.“<sup>63,64</sup> Nach dem Thüringer Schulgesetz haben Eltern „im Rahmen der jeweiligen Bestimmungen nach Maßgabe der Befähigung und Leistung des Schülers die Wahl zwischen den zur Verfügung stehenden Schularten (§ 4), Schulformen (§ 8) und Bildungsgängen.“<sup>65</sup> Bei der Umsetzung zeigt sich jedoch, dass Schüler mit geistiger oder körperlicher Behinderung vor allem in eigenen Bildungseinrichtungen, den Förderschulen, getrennt von Schülern ohne Behinderung unterrichtet werden. Im Zuge der Anpassung an die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen sollen daher in den nächsten Jahren die Förderschulen schrittweise abgebaut und förderbedürftige Schüler in die übrigen allgemeinbildenden Schulen integriert werden.<sup>66</sup> Über die bloße Integration hinaus sollen förderbedürftige Schüler auch inkludiert werden.<sup>67</sup> Inklusion zielt auf „die Anerkennung individueller Unterschiedlichkeit [und] ... den Abbau von Barrieren für das Lernen und die Teilhabe“<sup>68</sup>. Die verfügbaren Daten erlauben lediglich Schlussfolgerungen zur Integration förderbedürftiger Schüler an allgemeine Schulen, nicht jedoch zu deren Inklusion. Eine Beobachtung der Integration liefert dennoch wichtige Hinweise für die Steuerung des noch laufenden Betriebs und die Entwicklung des Integrationsprozesses an allgemeinen Schulen.

<sup>62</sup>Vgl. Bundesministerium der Justiz (Hrsg.) (2008): Bundesgesetzblatt Jahrgang 2008 Teil II Nr. 35, Bonn, S. 1436.

<sup>63</sup>Ebd., S. 1436.

<sup>64</sup> Im englischsprachigen Original wird für „integrativ“ das Wort „inclusive“ verwendet, das sich im Deutschen mit „inklusive“ übersetzen lässt. Zur Diskussion um die Begriffe vgl.

Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag (Hrsg.) (2012): Aktueller Begriff Inklusive Bildung in Deutschland. Nr. 13/12 (13. Juni 2012); vgl. auch

Schumann, Monika (2009): Die „Behindertenrechtskonvention“ in Kraft! - Ein Meilenstein auf dem Weg zur inklusiven Bildung in Deutschland?!. In: Zeitschrift für Inklusion, Nr. 2 (2009).

<sup>65</sup>Vgl. Thüringer Schulgesetz (ThürSchulG) vom 6. August 1993 (GVBl. S. 445) in der Fassung vom 30. April 2003 (GVBl. S. 238) zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 20. Dezember 2010 (GVBl. S. 530), §3.

<sup>66</sup>In Anlehnung an die Terminologie des Thüringer Ministerium für Bildung Wissenschaft und Kultur wird im Folgenden bei der Unterscheidung zwischen Förderschulen im Gegensatz zu Grundschulen, Regelschulen, Gymnasien, Gesamtschulen von *Förderschulen vs. allgemeinen Schulen* gesprochen.

<sup>67</sup> Vgl. Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag (Hrsg.) (2012).

<sup>68</sup> Ebd. S. 1

## C 5.1 Einschulungen und Wechsel an Förderschulen

In Erfurt gibt es sieben Förderschulen in staatlicher Trägerschaft und zwei in freier Trägerschaft. Einschulungen an Förderschulen können dann erfolgen, wenn zu erwarten ist, dass die betroffenen Kinder „auch bei besonderen Hilfen in der Grundschule oder Gemeinschaftsschule voraussichtlich nicht oder nicht ausreichend gefördert werden können.“<sup>69</sup> Die Ursachen für einen besonderen Förderbedarf können in direktem Zusammenhang mit Bildungsfähigkeit stehen (z. B. Lernbehinderung), aber auch durch Behinderungen begründet sein, die die kognitiven Fähigkeiten der Schüler nicht zwangsläufig beeinträchtigen (z. B. bei Gehörlosigkeit, Blindheit, körperlichen Behinderungen) soweit in der Schule entsprechende Vorkehrungen getroffen werden.

Der Anteil an Kindern, die direkt in eine Förderschule eingeschult werden, ist in Erfurt leicht rückläufig. Im Schuljahr 2011/2012 lag er mit 31 von insgesamt 1.621 Einschulungen bei 1,9%, s. Abbildung 39.

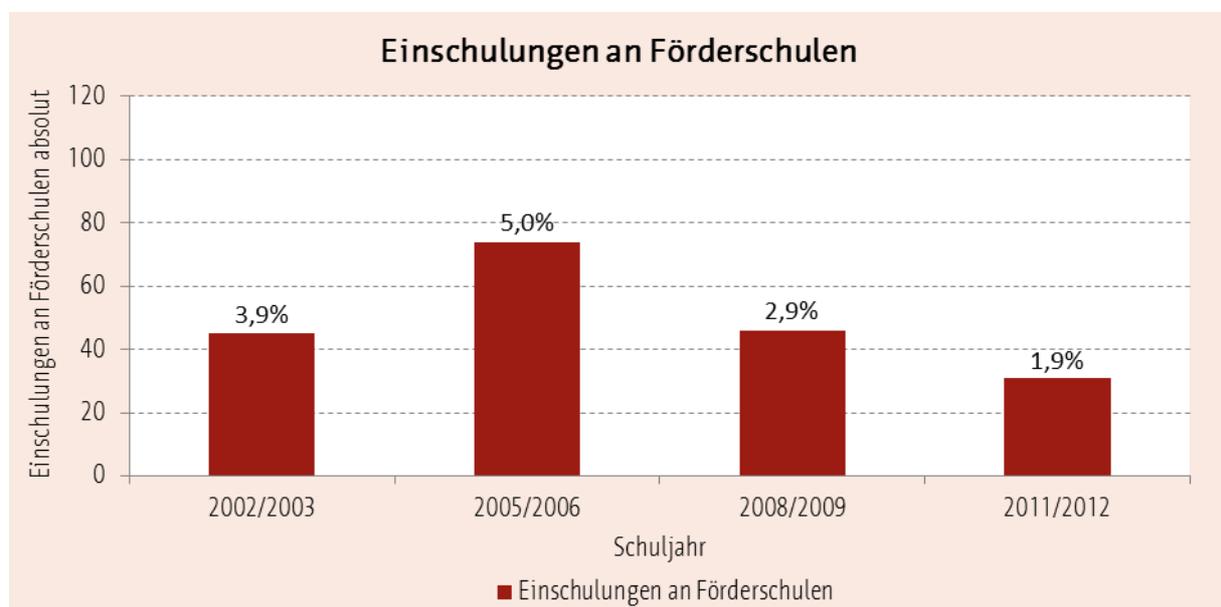


Abbildung 39. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

<sup>69</sup>Vgl. §121 Thüringer Schulordnung für die Grundschule, die Regelschule, die Gemeinschaftsschule, das Gymnasium und die Gesamtschule (ThürSchulO) vom 20. Januar 1994 (GVBl. S. 185) zuletzt geändert durch Verordnung vom 7. Juli 2011 (GVBl. S. 208).

Der Anteil der jährlich eingeschulten Jungen an allen Einschulungen liegt bei etwa 50,0%. An den Förderschulen ist der Anteil von Jungen an den Einschulungen dagegen deutlich höher, s. Abbildung 40. Von 31 im Schuljahr 2011/12 in Erfurt eingeschulten Förderschülern waren 22 Jungen (71,0%) und neun Mädchen (29,0%).

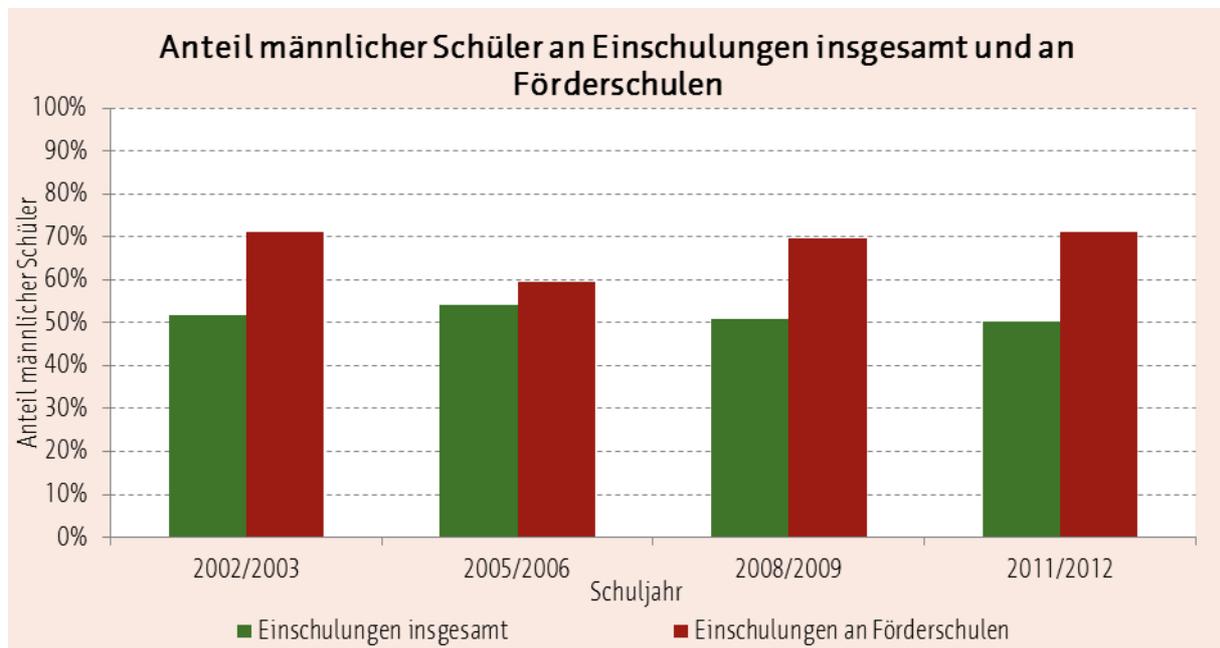


Abbildung 40. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Die Zahl der Schulartwechsel an Förderschulen in Erfurt ist seit dem Schuljahr 2002/2003 mit 140 Zugängen auf 54 Zugänge im Schuljahr 2011/2012 um 61,4% gesunken, s. Abbildung 41. Damit wechselten im Schuljahr 2011/2012 etwas mehr Schüler auf eine Förderschule als direkt an Förderschulen eingeschult wurden. Der größte Teil der Zugänge an Förderschulen kommt von Grundschulen. Absolut sind die Zugänge aus den Grundschulen gesunken, während alle anderen Zugänge relativ konstant geblieben sind. Bei Zugängen von Regelschulen gab es dadurch einen prozentualen Anstieg.

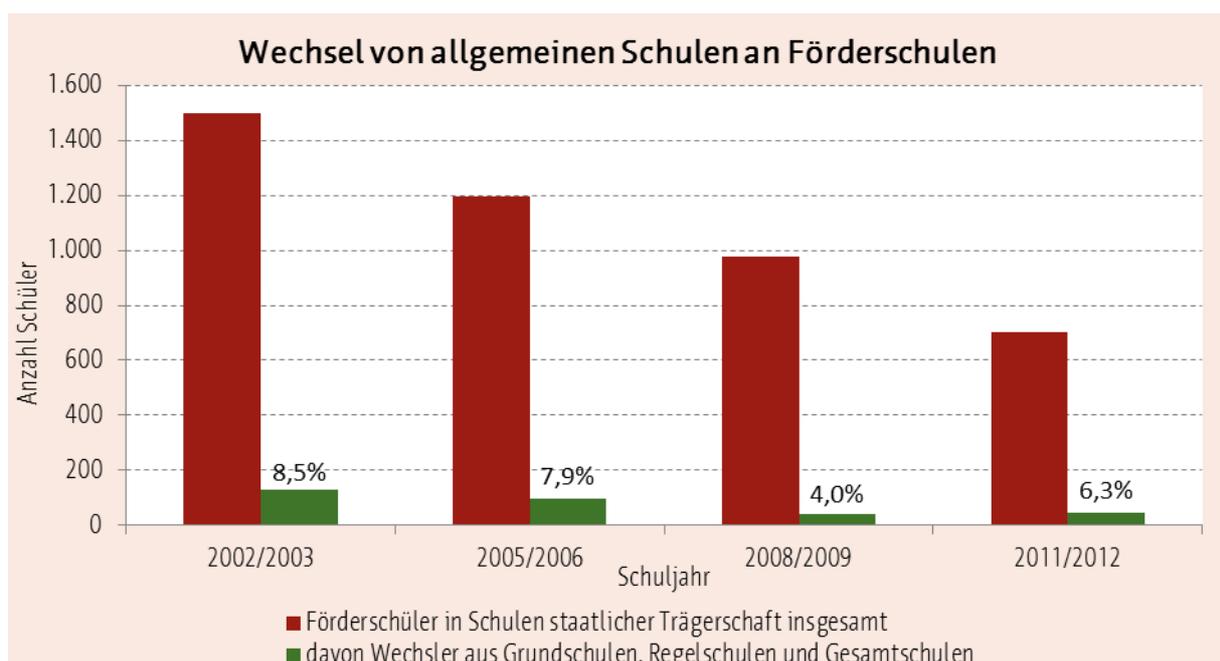


Abbildung 41. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

## C 5.2 Wechsel zwischen Förderschulen und anderen Schularten

Es ist nicht auszuschließen, dass sonderpädagogischer Förderbedarf im Zuge der Entwicklung eines Schülers oder der Beurteilungsmaßgaben seine Notwendigkeit verliert. Somit ist es wichtig, dass Schüler die Möglichkeit haben, von Förderschulen auf allgemeine Schulen zu wechseln.

Die Zahl der Übergänge von Förderschulen zu allgemeinen Schulen liegt in den betrachteten vollendeten Schuljahren im Schnitt bei 54 Schülern pro Schuljahr, s. Abbildung 42. Zwar blieb die Gesamtzahl der Wechsel annähernd konstant, da aber gleichzeitig die Schülerzahlen an Förderschulen gesunken sind, erhöhte sich der Anteil von Übertritten von Förderschulen zu allgemeinen Schulen.

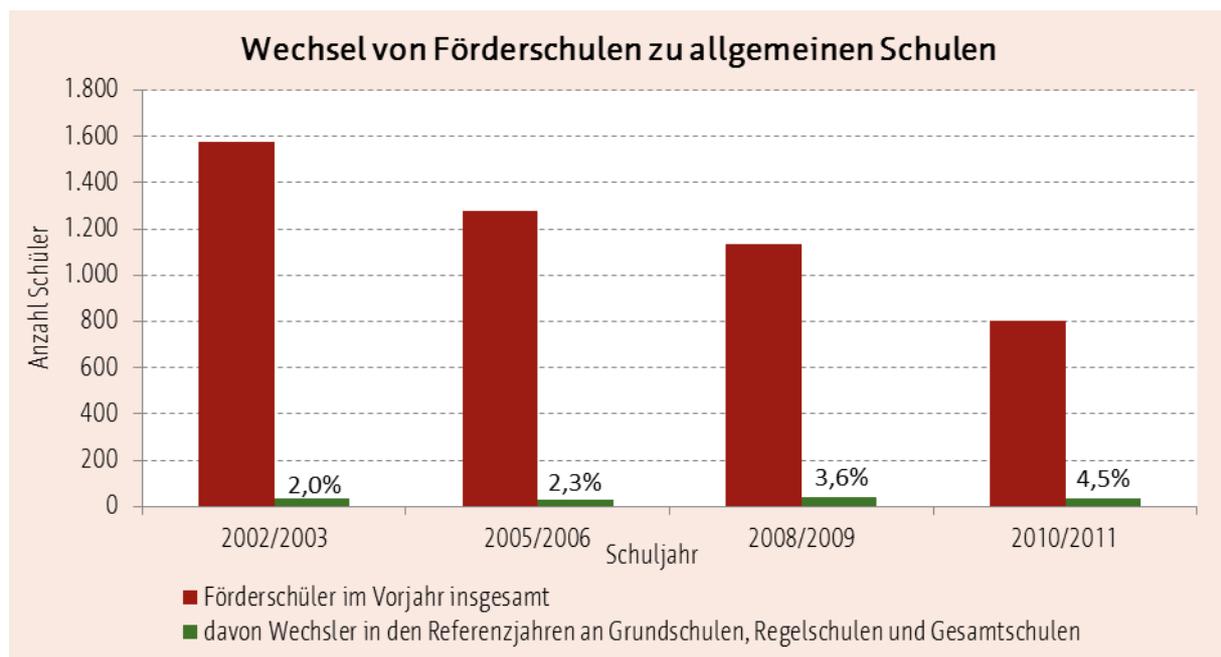


Abbildung 42. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Der steigende Anteil an Wechseln von Förderschulen zu allgemeinen Schulen lässt darauf schließen, dass die Integration von Förderschülern an allgemeinen Schulen bereits begonnen wurde. Ein gesonderter Blick auf die Förderschwerpunkte zeigt jedoch, dass die Zahl der Schüler an Förderschulen mit den Schwerpunkten Lernen, Emotionale Entwicklung und Sprache am stärksten zurückgegangen ist. Im Bereich der körperlichen und motorischen Förderschwerpunkte ist der Rückgang geringer, s. Abbildung 43.

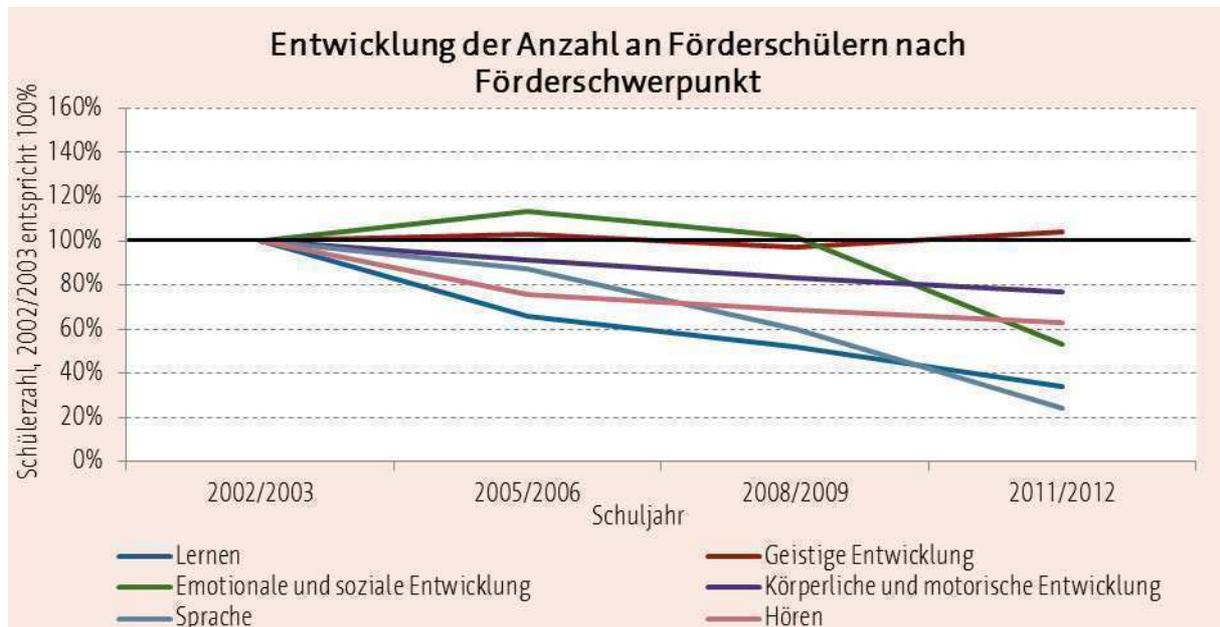


Abbildung 43. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Es lassen sich verschiedene Ursachen vermuten, weshalb im Bereich der körperlichen Behinderung die Zahl der Förderschüler weniger stark sinkt als in anderen Förderbereichen. Eine der wesentlichsten Ursachen dürfte sein, dass die materiellen und baulichen Voraussetzungen für Schüler mit Förderbedarf im körperlichen Bereich nicht an genügend Schulstandorten vorhanden sind.

## C 6 Schulartwechsel ab Klassenstufe fünf

Schulartwechsel in der Sekundarstufe I können Aufschluss über die Flexibilität des Schulsystems geben. Schulartwechsel, insbesondere zwischen Regelschule und Gymnasium nach Klassenstufe fünf, dürften überwiegend auf Anpassungen an die Leistungsanforderungen der Schularten beruhen. Gymnasiasten, bei denen das erfolgreiche Abitur unwahrscheinlich ist, können auf eine Regelschule wechseln. Regelschüler, die Aussichten auf Erfolg am Gymnasium haben, können zum Gymnasium wechseln. Schulartwechsel nach Klassenstufe fünf können somit bedeuten, dass die Wahl der weiterführenden Schule den Leistungen und Fähigkeiten der betreffenden Schüler nicht angemessen war oder dass der Schüler eine unerwartete Entwicklung genommen hat.

In Erfurt finden die meisten Wechsel nach Klassenstufe fünf zwischen Gymnasium und Regelschule statt. Da Fallzahlen der anderen Schulartwechsel im Gegensatz hierzu minimal sind, werden im Folgenden nur Wechsel zwischen Gymnasium und Regelschule betrachtet.

Der Anteil der Erfurter Schüler, die in der Sekundarstufe I von einem Gymnasium auf eine Regelschule wechseln, liegt relativ konstant bei ca. 2,5%, s. Tabelle 8.<sup>70</sup> Die meisten Wechsel werden in den Klassenstufen sieben bis neun vollzogen. Insgesamt wechselten nach dem Schuljahr 2010/2011 2,5% aller Schüler der fünften bis zehnten Klassenstufe des Gymnasiums an eine Regelschule.

Wechsel von staatlichen Gymnasien an staatliche Regelschulen in der Sekundarstufe I				
nach Schuljahr	Wechsel (absolut) nach Klassenstufe 5 und nach Klassenstufe 6	Wechsel (absolut) nach Klassenstufe 7 bis nach Klassenstufe 9	Wechsel (absolut) nach Klassenstufe 10	Anteil Schulartwechsler an allen Gymnasiasten nach Klassenstufe 5 bis 10
2002/2003	9	85	10	2,8%
2005/2006	6	31	16	2,3%
2008/2009	11	35	6	2,6%
<b>2010/2011</b>	<b>10</b>	<b>48</b>	<b>5</b>	<b>2,5%</b>

Tabelle 8. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

<sup>70</sup>Die Daten zu den Schulartwechseln beziehen sich nur auf staatliche Schulen. Für Schulen in freier Trägerschaft liegen keine entsprechenden Daten vor.

Der Anteil der Schüler, die von einer Regelschule auf ein Gymnasium wechseln, ist in den Vergleichsjahren überwiegend kleiner als der Anteil der Schulartwechsler vom Gymnasium auf eine Regelschule, s. Tabelle 9. Die meisten Wechsel von der Regelschule auf ein Gymnasium werden nach Klassenstufe zehn vollzogen.

Wechsel von staatlichen Regelschulen an staatliche Gymnasien in der Sekundarstufe I					
nach Schuljahr	Wechsel (absolut) nach Klassenstufe 5 und nach Klassenstufe 6	Wechsel (absolut) nach Klassenstufe 7 bis nach Klassenstufe 9	Wechsel (absolut) nach Klassenstufe 10	Anteil Schulartwechsler an allen Regelschülern nach Klassenstufe 5 bis 10	Anteil der Wechsler nach Klassenstufe 10 an allen Absolventen der Klassenstufe 10
2002/2003	18	.*	17	<1%*	1,9%
2005/2006	17	5	87	3,0%	10,8%
2008/2009	24	5	27	2,2%	6,9%
<b>2010/2011</b>	<b>14</b>	<b>.*</b>	<b>26</b>	<b>&lt;2%*</b>	<b>8,8%</b>

Tabelle 9. \*Genaue Angabe aus Datenschutzgründen nicht möglich. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Aus den verfügbaren Statistiken zu den Schulartwechseln nach Klassenstufe fünf lassen sich keine Schlüsse auf Verteilungen nach Geschlecht oder Wohnortsteil ziehen. Es kann somit nicht gesagt werden, ob durch die Wechsler von der Regelschule auf das Gymnasium nach Klassenstufe fünf die beobachteten Ungleichheiten bei der Beteiligung am Gymnasium zwischen Jungen und Mädchen und zwischen Ortsteilen (s. Abschnitt C 3) ausgeglichen werden. Die Verteilung der Abschlüsse (s. Abschnitt C 8) spricht allerdings dagegen. Die Tatsache, dass zwischen Klasse fünf und zehn Regelschüler überwiegend weniger häufig auf ein Gymnasium wechseln als umgekehrt lässt außerdem vermuten, dass die in Klassenstufe vier gewählte und ab Klassenstufe fünf besuchte Art der weiterführenden Schule erheblich vorbestimmt, welchen Schulabschluss Schüler ablegen werden. Andererseits zeigen die Zahlen auch, dass die Angleichungen an niedrigere Leistungsanforderungen häufiger sind als an höhere. Das deutet darauf hin, dass die Zahl der Schüler, die die Schulart aufgrund von Überforderung wechseln, größer ist als die Zahl der Schüler, die die Schulart aufgrund von Unterforderung wechseln. In der zeitlichen Betrachtung zeigt sich jedoch, dass die Anteile der Wechsler vom Gymnasium auf eine Regelschule trotz der steigenden Zahl an Gymnasiasten etwa gleich geblieben sind.

## C 7 Klassenwiederholungen und Schulversäumnisse

Das Wiederholen von Klassen in der Schule kann von Kindern und Jugendlichen als Misserfolg erlebt werden. Der Sinn oder Erfolg von Klassenwiederholungen ist umstritten, u. a. weil für die längere Schulzeit erhebliche Mehraufwendungen entstehen.<sup>71</sup>

Der Anteil an Wiederholern<sup>72</sup> in den Erfurter Schulen schwankt relativ stark, was auf die geringen Fallzahlen zurückgeführt werden kann. Auf alle Schüler gerechnet, beträgt der Anteil an Wiederholern im Schuljahr 2010/2011 1,7% (237 von 14.186 Schülern). Insgesamt ist sowohl in der Primarstufe als auch in der Sekundarstufe der Anteil an Wiederholern im Schuljahr 2010/2011 kleiner als im Schuljahr 2002/2003, s. Tabelle 10. Im Fall der Primarstufe dürfte hier die Einführung der flexiblen Schuleingangsphase Wirkung gezeigt haben.<sup>73</sup> In Primar- und Sekundarstufe werden seit dem Schuljahr 2011/2012 Versetzungsentscheidungen nur noch nach den Klassenstufen 4, 6, 8, 9 und 10 getroffen.<sup>74</sup> In der Folge dürften sich die Zahlen der Klassenwiederholungen künftig verringern. Freiwilliges Wiederholen ist allerdings auch nach den übrigen Klassenstufen möglich.<sup>75</sup>

In Vorbereitung auf die geänderten Versetzungsentscheidungen wurden bereits in den Schuljahren vor 2011/2012 die Rahmenstundentafeln zu Doppeljahrgängen zusammengefasst und die Lehrpläne entsprechend angepasst.<sup>76</sup> Es ist möglich, dass das bereits zum Sinken der Wiederholerzahlen beigetragen hat.

Anteil an Wiederholern nach Schulart					
Schuljahr	Grundschule	Regelschule	Förderschule	Gymnasium	Gesamtschule
2002/2003	2,1%	5,2%	5,8%	2,2%	6,7%
2005/2006	0,6%	6,2%	1,3%	3,1%	5,5%
2008/2009	0,8%	4,5%	1,2%	3,6%	4,5%
<b>2010/2011</b>	<b>0,7%</b>	<b>3,0%</b>	<b>3,5%</b>	<b>1,3%</b>	<b>2,4%</b>

Tabelle 10. Wiederholer = Nichtversetzte + freiwillig Zurückgetretene. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung Wissenschaft und Kultur.

Unentschuldigtes Fehlen an allgemeinbildenden Schulen kann vielschichtige Gründe haben. Als neutraler Oberbegriff für unentschuldigtes Fehlen wird im Folgenden der Begriff Schulabsentismus verwendet.<sup>77</sup> Die verfügbaren Statistiken erlauben keine Schlussfolge-

<sup>71</sup>Vgl. Klemm, Klaus (2009): Klassenwiederholungen – teuer und unwirksam. Eine Studie zu den Ausgaben für Klassenwiederholungen in Deutschland. Bertelsmann Stiftung.

<sup>72</sup>Gezählt werden sowohl Schüler, die ein Schuljahr wiederholen, weil sie das Klassenziel in einem Schuljahr nicht erreicht haben, wie auch Schüler, die freiwillig ein Jahr zurücktreten.

<sup>73</sup>Vgl. Carle, Ursula/Metzen, Heinz (2009): Die Schuleingangsphase lohnt sich! Bericht der Wissenschaftlichen Begleitung nach zweieinhalb Jahren „BeSTe“ (2006 – 2008). Universität Bremen, FB 12 Arbeitsgebiet Grundschulpädagogik.

<sup>74</sup>Vgl. Thüringer Schulordnung für die Grundschule, die Regelschule, die Gemeinschaftsschule, das Gymnasium und die Gesamtschule (ThürSchulO) vom 20. Januar 1994 (GVBl. S. 185) zuletzt geändert durch Verordnung vom 7. Juli 2011 (GVBl. S. 208), §§51, 81.

<sup>75</sup>Vgl. ebd. §56.

<sup>76</sup>Vgl. Matschie, Christoph (2011): Vorwort Thüringer Schulordnung. In: [http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tmbwk/bildung/schulwesen/schulordnungen/schulordnung\\_gesamt.pdf](http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tmbwk/bildung/schulwesen/schulordnungen/schulordnung_gesamt.pdf), S. 4, Zugriff: 25.07.2012.

<sup>77</sup>Vgl. Thüringer Landtag (Hrsg.) (2006): Drucksache 4/2164- kleine Anfrage. In: <http://www.ljrt-online.de/wDeutsch/download/landtag/bildung/2006/2164.pdf>, Zugriff: 26.03.2012.

rungen auf die Ursachen für unentschuldigtes Fehlen, aber ermöglichen eine differenzierende Betrachtung nach Schulart und Schulstandort. Die Statistiken beziehen sich auf die Schulstandorte (Siedlungsstrukturtyp), nicht jedoch auf den Wohnort der Schüler.

### Grundschulen

Im Schuljahr 2010/2011 blieben insgesamt 2,2% der 5.776 Grundschüler weniger als 20 Tage und 0,3% mindestens 20 Tage unentschuldig vom Unterricht fern, s. Abbildung 44. Auch wenn die Zahlen zum Schulabsentismus an Erfurter Grundschulen insgesamt eher klein sind, fällt auf, dass es Unterschiede nach Siedlungsstrukturtypen gibt. So weisen die Grundschulen in den Plattenbaugebieten die höchsten Schulversäumnisse auf, Grundschulen in dörflich geprägten Ortsteilen die geringsten. Eine tiefere Analyse zeigt, dass mit 6,3% Schulabsenz in den südlichen Plattenbaugebieten<sup>78</sup> die Quote am größten ist (s. auch Tabelle C 7 im Anhang).

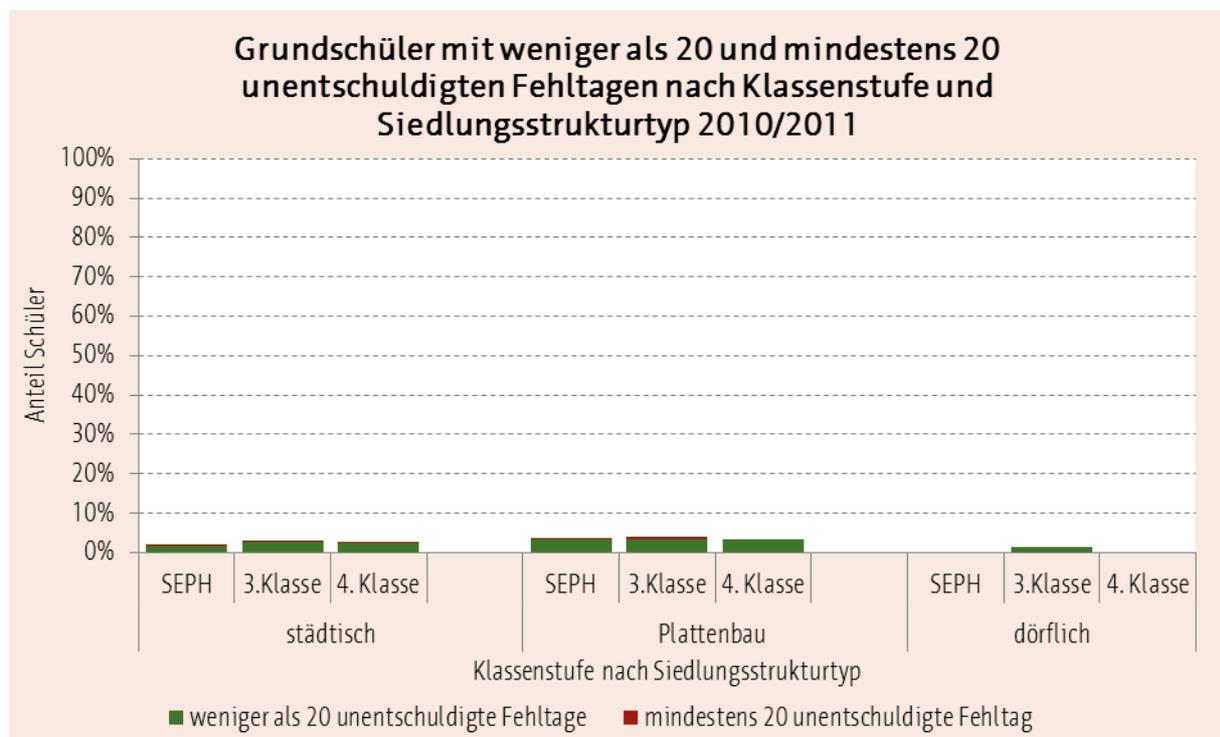


Abbildung 44. SEPH: Schuleingangsphase. Quelle: Staatliches Schulamt, eigene Berechnungen.

<sup>78</sup>Hierzu zählen Melchendorf, Wiesenhügel und Herrenberg.

## Regelschulen

Mit insgesamt 13,4% Schülern (377 von 2.815), die im Schuljahr 2010/2011 mindestens einen Schultag unentschuldigt gefehlt haben, sind die Erfurter Regelschulen von Schulabsentismus stärker betroffen als die Erfurter Grundschulen. Regelschulen in Ortsteilen städtischen Siedlungsstrukturtyps unterscheiden sich dabei mit einer Gesamtquote von 16,2% im Schuljahr 2010/2011 kaum von Schulen in Plattenbaugebieten (15,8%). Regelschulen in Ortsteilen dörflichen Siedlungsstrukturtyps hingegen sind mit 3,6% aller Regelschüler mit weniger als 20 unentschuldigten Tagen und 0,5% aller Regelschüler mit mindestens 20 unentschuldigten Fehltagen kaum von dieser Problematik betroffen. Während an städtischen Regelschulen der Anteil von Schülern mit Schulversäumnissen von Klassenstufe fünf bis Klassenstufe neun stetig ansteigt, ist er bei Schulen in Ortsteilen des Siedlungsstrukturtyps Plattenbau ab Klassenstufe sieben konstant auf hohem Niveau. Die Klassenstufe neun ist unabhängig vom Siedlungsstrukturtyp die Klassenstufe mit dem höchsten Anteil an Schulabsentismus, s. Abbildung 45.

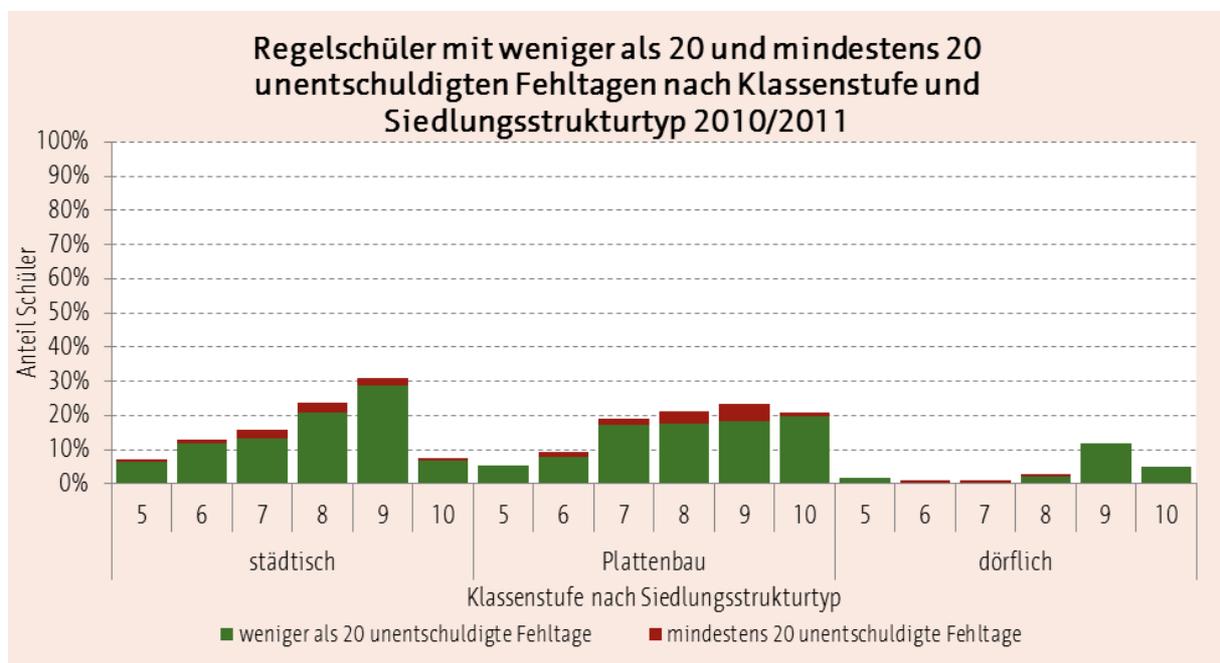


Abbildung 45. Quelle: Staatliches Schulamt, eigene Berechnungen.

### Gymnasien und Gesamtschulen

Aufgrund ihrer geringen Anzahl und der geringen Fallzahlen wird im Folgenden bei Gymnasien und Gesamtschulen auf eine Unterscheidung nach Siedlungsstrukturtyp verzichtet. Der Anteil an Schülern mit unentschuldigten Fehltagen betrug im Schuljahr 2010/2011 in den Gymnasien 2,3% und in den Gesamtschulen 2,8%. Schüler mit mehr als 20 unentschuldigten Fehltagen sind dabei die Ausnahme. Abbildung 46 zeigt, dass vor allem in Klassenstufe elf ein Anstieg der Absenzquote zu verzeichnen ist. Insgesamt tritt Schulabsentismus an Gymnasien und Gesamtschulen in Erfurt seltener auf als an allen anderen Schularten.

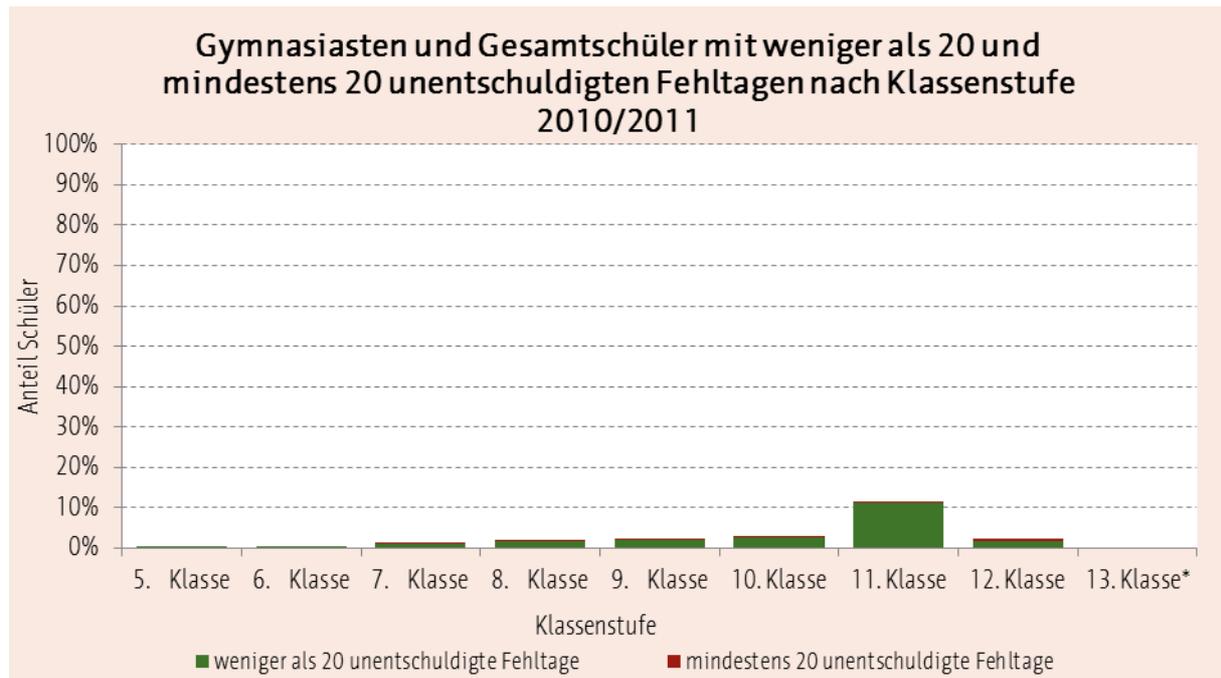


Abbildung 46. \*Nur an Integrierter Gesamtschule. Quelle: Staatliches Schulamt, eigene Berechnungen.

## Förderschulen

Nicht alle Förderschulen unterliegen Einzugsbereichen, weshalb auch hier eine Differenzierung nur nach Klassenstufe vorgenommen wurde. Insgesamt blieben im Schuljahr 2010/2011 14,1% der 700 Schüler dem Unterricht mindestens einen Tag unentschuldig fern, 9,7% weniger als 20 Tage und 4,4% mindestens 20 Tage. Die Schwankungen der Anteile sind den geringen Fallzahlen geschuldet, dennoch lassen sich Schwerpunkte ausmachen. So gibt es erst ab der fünften Klasse Schulversäumnisse mit mindestens 20 unentschuldigten Fehltagen. Auch lässt sich der Anstieg in der siebten und achten Klasse nicht allein durch die kleinen Fallzahlen erklären, s. Abbildung 47.

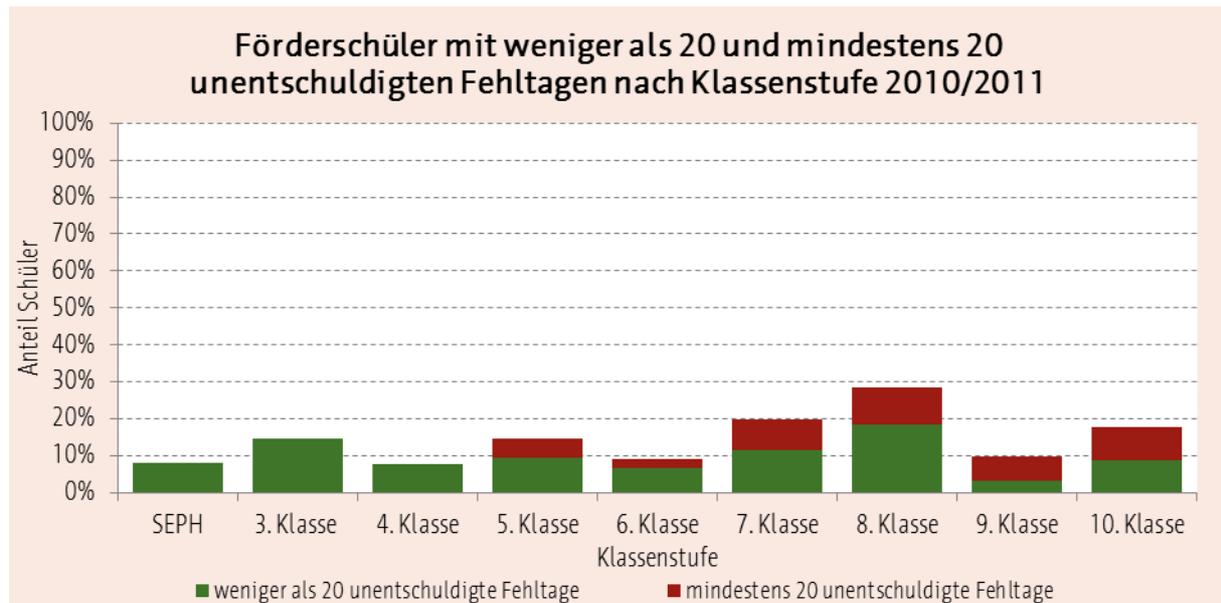


Abbildung 47. Quelle: Staatliches Schulamt, eigene Berechnungen.

Abbildung 48 zeigt die Anteile der Schüler mit unentschuldigten Fehltagen nach Schulart im Verlauf. Hier wird ersichtlich, dass Schulabsentismus im Zeitverlauf für die verschiedenen Schularten relativ konstant geblieben ist. Die Schwerpunkte von Schulabsentismus liegen in Regelschulen und Förderschulen. Bei den Regelschulen beträgt die durchschnittliche Quote von Schülern, die unentschuldig vom Unterricht fernbleiben, in den Referenzjahren 13,0%, bei Förderschulen sogar 13,8%, während bei Grundschulen, Gymnasien und Gesamtschulen die durchschnittliche Quote von Schulabsentismus lediglich von 2,1% bis 3,2% in den Schuljahren 2005/2006 bis 2010/2011 reicht.

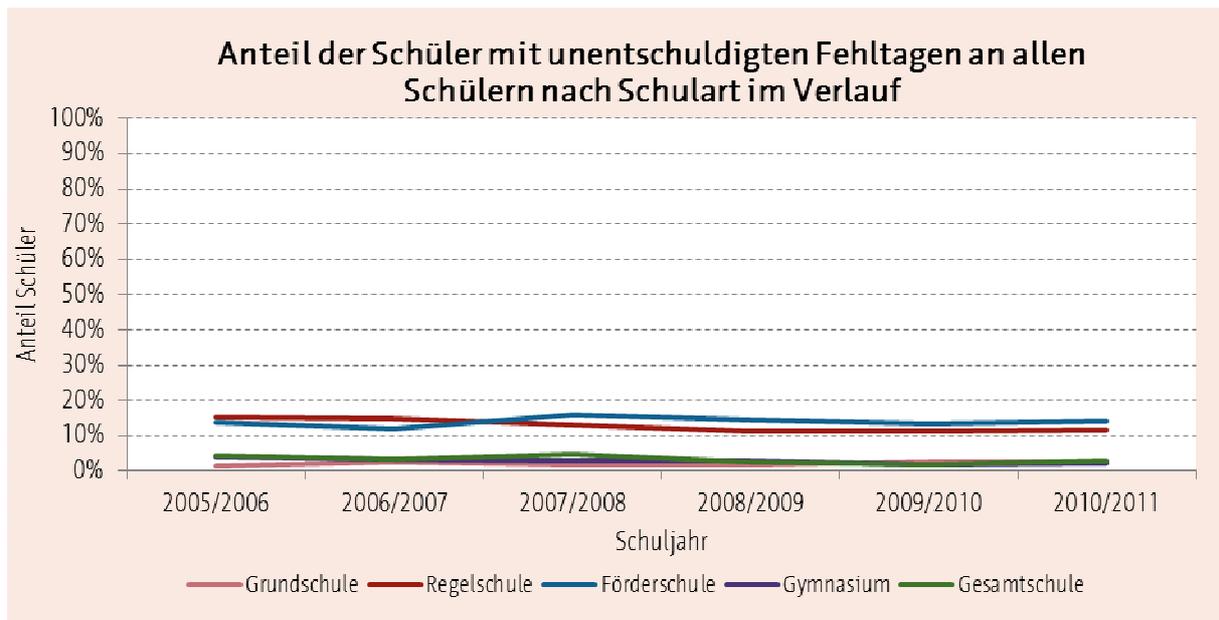


Abbildung 48. Quelle: Staatliches Schulamt, eigene Berechnungen.

## C 8 Schulabgänger mit und ohne Abschluss

In der Bildungsbiografie kommt dem allgemeinbildenden Schulabschluss eine besondere Bedeutung zu: Er bestimmt maßgeblich die Möglichkeiten für den weiteren Bildungsweg und ist in vielen Fällen Grundlage für den erfolgreichen Eintritt in das Erwerbsleben.<sup>79</sup>

Zum Ende des Schuljahres 2010/2011 verließen in Erfurt 1.097 Schüler die allgemeinbildenden Schulen. Im Vergleich zum Schuljahr 2002/2003 ist das ein Rückgang um fast 60,0%, verursacht durch die niedrigen Geburtenzahlen in den 1990er Jahren. Der Anteil der Schüler, die ohne Schulabschluss die Schule verlassen, lag im Schuljahr 2010/2011 bei 5,6% und hat sich damit gegenüber den übrigen Vergleichsjahren kaum verändert.

Die größte Gruppe der Schulabgänger sind die Abiturienten mit einem Anteil von über 40,0%. Zum Ende des Schuljahres 2008/2009 war fast jeder zweite Schulabgänger ein Abiturient. Der Realschulabschluss ist inzwischen nach dem Abitur nur noch der zweithäufigste Schulabschluss. Der Anteil der Absolventen mit Hauptschulabschluss oder qualifizierendem Hauptschulabschluss liegt bei etwa 13,0%. Auf die Förderschulabschlüsse in den Bildungsgängen zur individuellen Lebensbewältigung und zur Lernförderung entfiel mit rund 3,5% in den letzten Jahren der geringste Teil an Abgängern, s. Abbildung 49.

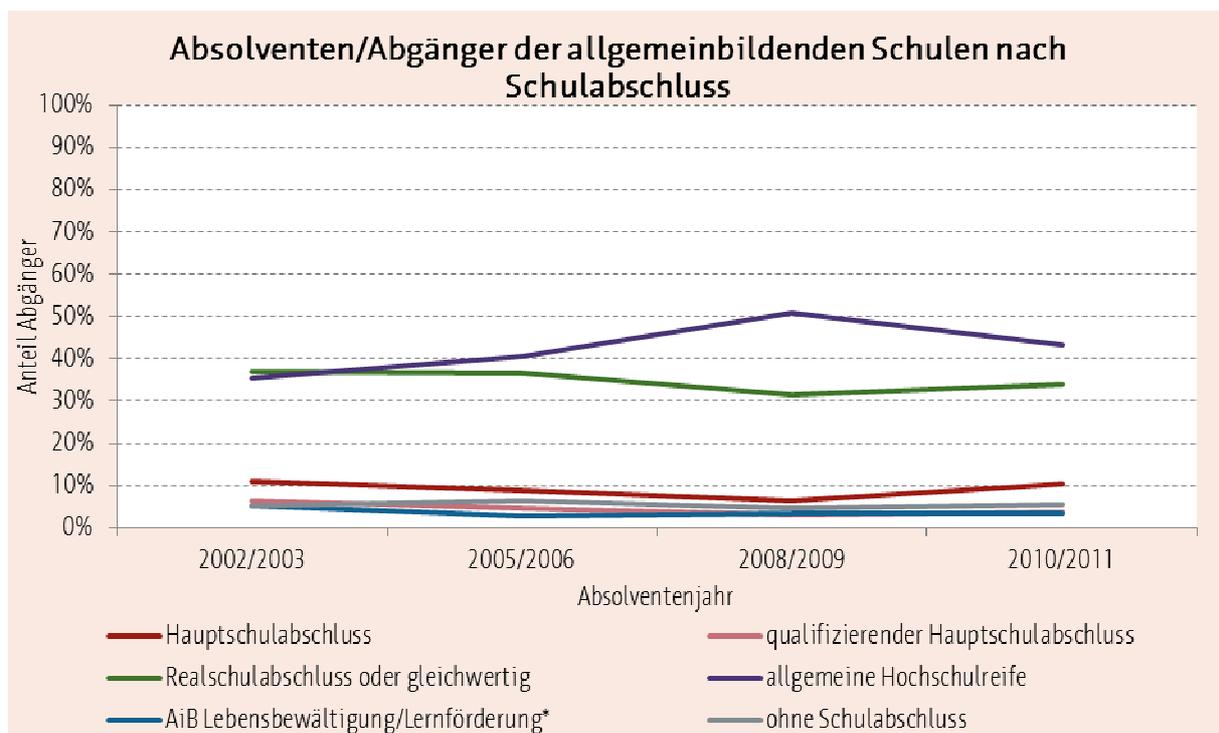


Abbildung 49. \*AiB Lernförderung/individuelle Lebensbewältigung = Abschluss im Bildungsgang zur Lernförderung / Abschluss im Bildungsgang zur individuellen Lebensbewältigung. Hierbei handelt es sich um Schulabschlüsse sonderpädagogischer Bildungsgänge von Förderschulen. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

<sup>79</sup>Nicht in allen Fällen, da z. B. eine duale Berufsausbildung auch ohne Schulabschluss möglich ist, wie in Abschnitt D gezeigt wird.

Die Tatsache, dass sich der Anteil des Abiturs bei den Abgängern allgemeinbildender Schulen parallel zum Anteil an Gymnasiasten deutlich erhöht hat, weist darauf hin, dass der größere Zulauf zum Gymnasium durch Schüler getragen wird, die auch tatsächlich in der Lage sind, den Anforderungen für den Abschluss zu genügen.<sup>80</sup>

Das Geschlechterverhältnis bei den Schulabgängern<sup>81</sup> ist über die Jahre hinweg ausgeglichen und lag im Schuljahr 2010/2011 bei 50,8% (557) männlichen zu 49,2% (540) weiblichen Abgängern. Betrachtet man die Abschlüsse nach Geschlecht, treten jedoch, analog zur Bildungsbeteiligung nach Geschlecht (s. Abschnitt C 4.2), deutliche Unterschiede auf, s. Abbildung 50. Bei Realschulabschluss oder gleichwertigem Abschluss<sup>82</sup> sind die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen relativ gering. Die allgemeine Hochschulreife erlangen hingegen im Schnitt mehr weibliche als männliche Schüler. Bei den niedrig qualifizierenden Bildungsabschlüssen, den Hauptschulabschlüssen, den Abschlüssen in den Bildungsgängen zur individuellen Lebensbewältigung und zur Lernförderung sowie bei den Abgängern ohne Schulabschluss ist der Anteil unter männlichen Schülern besonders in den letzten beiden betrachteten Absolventenschuljahren größer als unter weiblichen Schülern.

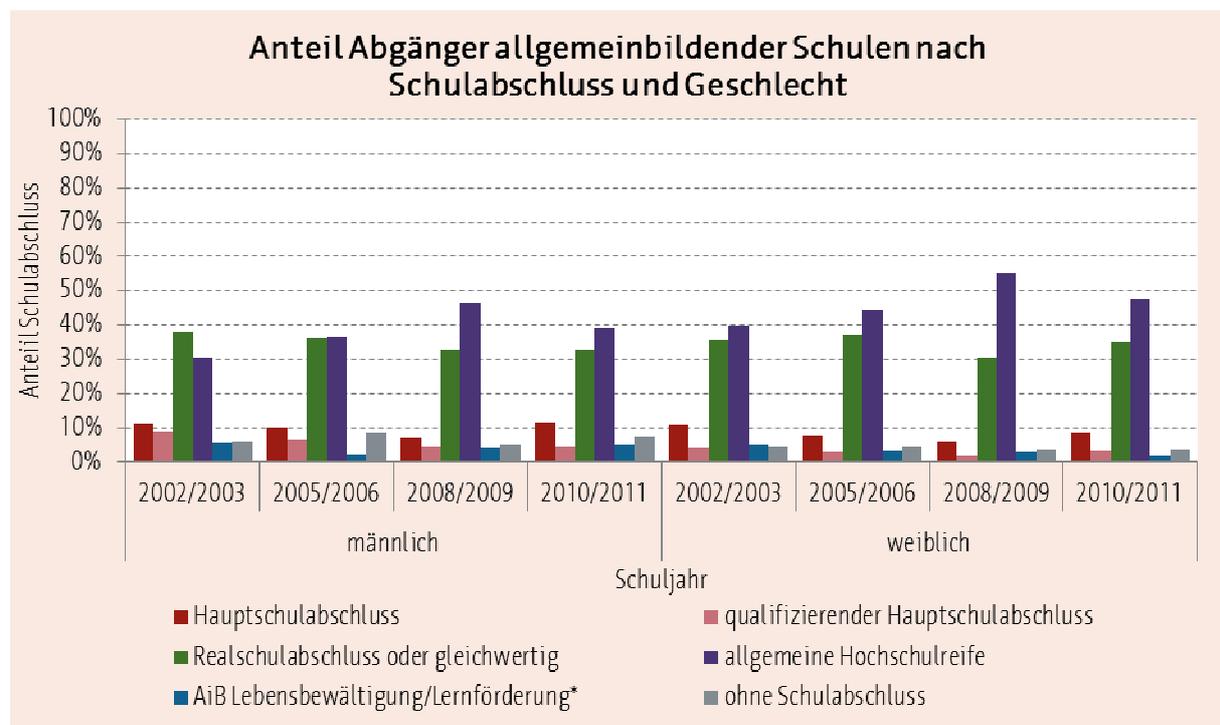


Abbildung 50. 100,0% entsprechen der Summe der Anteile pro Schuljahr und Geschlecht. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

<sup>80</sup>Die verfügbaren Daten ermöglichen keine Aussage darüber, ob die gestiegenen Anteile des Abiturs Auswirkungen auf die Abschlussnoten der Absolventen haben oder ob die Anteile von Schülern, die Unterstützung (z. B. Nachhilfeunterricht) benötigten, gestiegen sind.

<sup>81</sup>Eine Analyse der Schulabgänger mit und ohne Abschluss nach Ausländerstatus und Wohnstadtteil ist mit den verfügbaren Daten nicht möglich.

<sup>82</sup>Gleichwertig zum Realschulabschluss ist die besondere Leistungsfeststellung, die an Gymnasium und in Gymnasialklassen an kooperativen Gesamtschulen am Ende des zehnten Schuljahres erworben wird.

Bei den Anteilen der Schüler, die keinen Schulabschluss schaffen gibt es deutliche Unterschiede nach Geschlecht. Abbildung 51 zeigt die Entwicklung der Schulabgänger ohne Abschluss für Förderschulen und Regelschulen. Auf eine Darstellung von Gymnasien und Gesamtschulen wurde verzichtet, da seit Einführung der besonderen Leistungsfeststellung im Schuljahr 2002/2003 Schulabgänger im gymnasialen Bildungsgang nur noch selten ohne Abschluss bleiben. Darüber hinaus ist ersichtlich, dass die Zahlen der Schulabgänger ohne Abschluss bei Jungen und Mädchen an beiden betrachteten Schularten gesunken sind. Jungen bleiben jedoch häufiger ohne Abschluss als Mädchen.

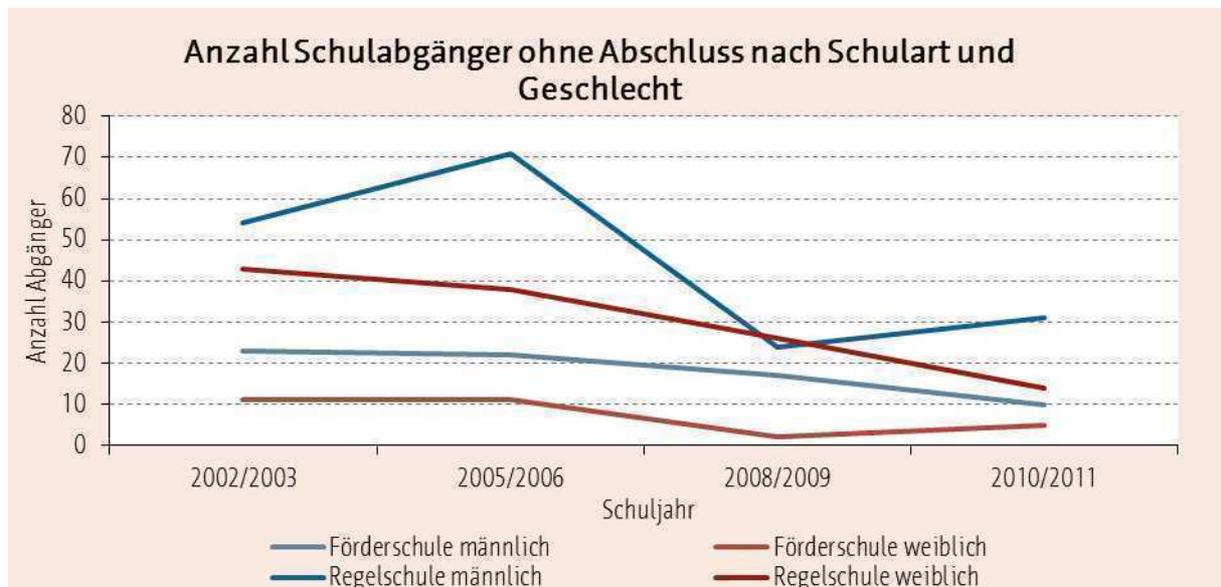


Abbildung 51. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Abbildung 52 zeigt die Entwicklung der Schulabgänger ohne Abschluss für Regelschulen und Förderschulen nach Geschlecht. Die Abbildung zeigt, dass an den Förderschulen die Anteile der Schulabgänger ohne Abschluss im Betrachtungszeitraum gesunken sind. Bei den Mädchen sind die Anteile von 36,7% im Schuljahr 2002/2003 auf 17,9% im Schuljahr 2010/2011 gesunken (-51,2%). Bei den Jungen waren es 2002/2003 44,2% und 2010/2011 27,8% (-37,1%). Bei den Regelschulen hingegen sind die Anteile der Abgänger ohne Abschluss im gleichen Zeitraum bei Jungen (von 7,9% auf 14,8%) und bei Mädchen (6,9% auf 7,8%) gestiegen, wobei der Anstieg bei den Jungen (+87,3%) deutlich höher war als bei den Mädchen (+13,0%).

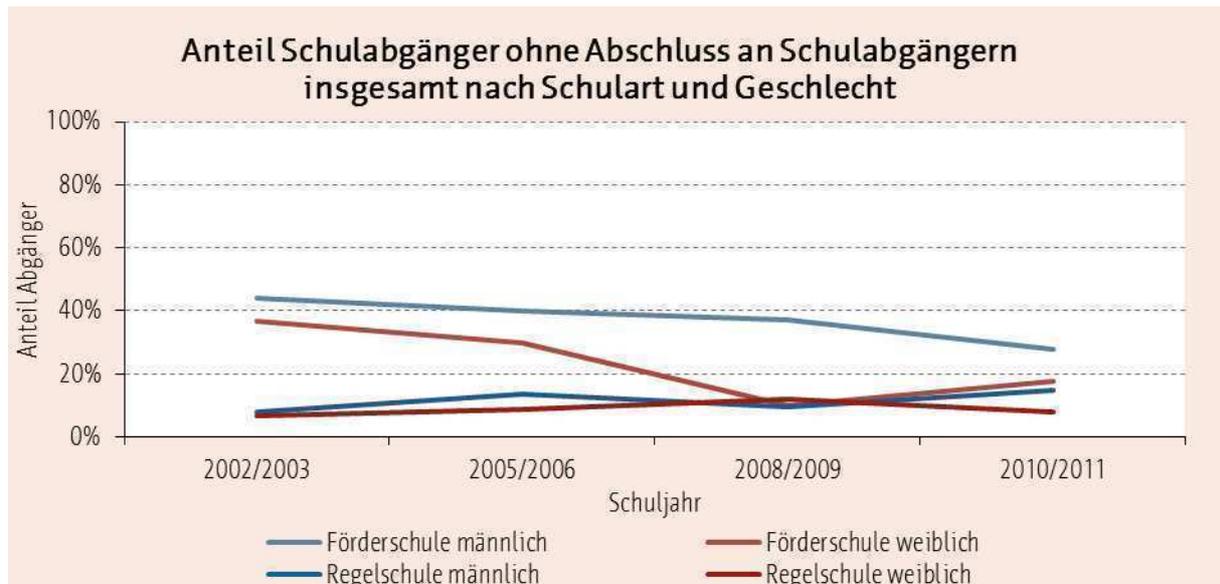


Abbildung 52. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Dass zwischen den gesunkenen Anteilen an Abgängern ohne Abschluss an Förderschulen und den gestiegenen Anteilen an Abgängern ohne Abschluss an Regelschulen ein Zusammenhang besteht, ist nicht wahrscheinlich. Zwar sind die Einschulungen an Förderschulen, wie in Abschnitt C 5.1 gezeigt wurde, gesunken, allerdings reicht der Betrachtungszeitraum nicht lang genug zurück, um sich bei den Schulabgängern bemerkbar zu machen. Plausibel ist hingegen, dass der Anstieg von Abgängern ohne Abschluss an Regelschulen mit der steigenden Beliebtheit des Gymnasiums verbunden ist. Somit ist es möglich, dass sich in den vergangenen Jahren der Anteil schwacher Schüler an Regelschulen dadurch erhöht hat, dass inzwischen auch Schüler mit mittelmäßigen Leistungen weniger häufig Regelschulen und öfter das Gymnasium besuchen. Unterstützt wird diese Annahme dadurch, dass am Gymnasium die Anteile der Abgänger mit besonderer Leistungsfeststellung an den Anteilen der Abgänger mit Abitur auch gestiegen sind, s. Tabelle 11. So haben im Schuljahr 2002/2003 nur 66 von 901 (7,3%) Schulabgängern das Gymnasium ohne Abitur und nur mit der besonderen Leistungsfeststellung verlassen, während es im Schuljahr 2010/2011 bereits 51 von 441 Schüler (11,6%) waren. Auffällig ist, dass die Anteile der Abgänger mit der besonderen Leistungsfeststellung bei Jungen größer sind als bei Mädchen. Das ist verwunderlich, da Jungen bereits weniger häufig Gymnasien besuchen. Würden die geringeren Besuchsraten von Gymnasium und Gesamtschule bei Jungen auf einer passgenaueren Auslese von geeigneten Gymnasiasten beruhen, müssten die Anteile der Jungen, die die Schule mit der besonderen Leistungsfeststellung verlassen, geringer sein als die der Mädchen. Das Gegenteil ist jedoch der Fall.

Das Gymnasium wird insgesamt von Schülern besucht, die die allgemeine Hochschulreife anstreben, wie die Absolventenzahlen allgemeinbildender Schulen gezeigt haben. Allerdings ist das Gymnasium neben Gesamtschulen auch die Schulart, die sowohl den niedrigsten Schulabschluss<sup>83</sup> wie auch den mittleren Schulabschluss anbietet.<sup>84</sup> Die gestiegenen Anteile der Schulabgänger mit der besonderen Leistungsfeststellung lassen vermuten, dass das Gymnasium verstärkt als Gesamtschule betrachtet wird.

Abgänger mit besonderer Leistungsfeststellung an allen Abgängern des Gymnasiums			
Schuljahr	insgesamt	davon	
		männlich	weiblich
2002/2003	7,3%	10,5%	4,6%
2005/2006	10,6%	11,2%	10,1%
2008/2009	13,5%	14,6%	12,5%
<b>2010/2011</b>	<b>11,6%</b>	<b>12,6%</b>	<b>10,6%</b>

Tabelle 11. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

<sup>83</sup> „Mit der Versetzung in die Klassenstufe 10 ist eine dem Hauptschulabschluss gleichwertige Schulbildung erreicht.“ Thüringer Schulgesetz (ThürSchulG) vom 6. August 1993 (GVBl. S. 445) in der Fassung vom 30. April 2003 (GVBl. S. 238) zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 20. Dezember 2010 (GVBl. S. 530), §7 (3).

<sup>84</sup> „Mit der Versetzung in die Klassenstufe 11 ist für Schüler ohne Realschulabschluss eine dem Realschulabschluss gleichwertige Schulbildung erreicht.“ Ebd., §7 (6) Satz 3.

---

## C 9 Zusammenfassung

Die Zahlen und Abbildungen zu den allgemeinbildenden Schulen haben die Bildungsbeteiligung nach Geschlecht, sozialer Herkunft und Ausländerstatus untersucht. Außerdem wurde untersucht, wie sich die Anteile der verschiedenen Schulabschlüsse sowie die Zahlen und Anteile der Schulabgänger ohne Abschluss entwickeln. Im Folgenden werden die wichtigsten Aussagen zusammengefasst.

Es wurde gezeigt, dass sich die Popularität des Gymnasiums zulasten der Regelschule deutlich erhöht hat, wodurch sich auch der Anteil des Abiturs an den Schulabschlüssen entsprechend vergrößerte. Die gleichzeitige Beobachtung, dass die Zahl der Schulabgänger mit besonderer Leistungsfeststellung an Gymnasien gestiegen ist, weist darauf hin, dass das Gymnasium teilweise die Rolle einer Gesamtschule übernimmt.

Die Zahl an Förderschülern ist in den vergangenen Jahren deutlich zurückgegangen, wobei es hier sichtbare Unterschiede je nach Förderbedarf gibt.

Mit Bezug auf die Geschlechter wurde gezeigt, dass in Erfurt Jungen weniger häufig ein Gymnasium besuchen als Mädchen und dass entsprechend auch weniger Jungen als Mädchen die allgemeine Hochschulreife an allgemeinbildenden Schulen ablegen.<sup>85</sup> Gleichzeitig verlassen männliche Gymnasiasten häufiger das Gymnasium nur mit der besonderen Leistungsfeststellung als weibliche Gymnasiasten. Jungen werden darüber hinaus häufiger verspätet eingeschult und besuchen häufiger Förderschulen als Mädchen.

Die Bildungsbeteiligung nach Schulart bei Ausländern in Erfurt steht der von deutschen Schülern nicht nach. Inzwischen ist sogar der Anteil an Gymnasiasten oder Gesamtschülern bei Ausländern in Erfurt etwas höher als bei Schülern mit deutscher Staatsbürgerschaft.

Die Analyse von SGB II-Quoten und Siedlungsstrukturtyp hat gezeigt, dass Schüler aus dem Plattenbau durchschnittlich weniger häufig ein Gymnasium oder eine Gesamtschule besuchen als Schüler aus städtisch oder dörflich geprägten Ortsteilen. Allerdings gibt es hierbei auch starke Schwankungen zwischen den Ortsteilen, die sich nicht durch die SGB II-Quoten erklären lassen. So werden Gesamtschulen häufiger und Regelschulen entsprechend weniger besucht, wenn sich die Gesamtschulen in der Nachbarschaft befinden.

---

<sup>85</sup>Zahlen zur allgemeinen Hochschulreife an berufsbildenden Schulen werden in Kapitel D vorgestellt. Auch hier sind die Anteile bei weiblichen Schülern größer als bei männlichen.



D Berufsbildende  
Schulen



## D Berufsbildende Schulen

Berufsbildende Schulen vermitteln berufliche Qualifikationen und bieten allgemeinbildende Schulabschlüsse an. Je nach Alter und vorheriger Schullaufbahn besteht für Schüler an berufsbildenden Schulen Berufsschulpflicht.<sup>86</sup>

Die Wanderungssalden (Abschnitt A1.3) haben gezeigt, dass derzeit am häufigsten Menschen im Ausbildungsalter nach Erfurt ziehen. Es ist davon auszugehen, dass neben Studenten der drei Erfurter Hochschulen auch junge Menschen für die Berufsausbildung nach Erfurt kommen. Für die Stadt Erfurt ist ein gutes System der beruflichen Bildung ein Standortfaktor, mit dem engagierte junge Leute nach Erfurt gelockt werden sollen.<sup>87</sup>

---

<sup>86</sup>Vgl. Thüringer Schulgesetz (ThürSchulG) vom 6. August 1993 (GVBl. S. 445) in der Fassung vom 30. April 2003 (GVBl. S. 238) zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 20. Dezember 2010 (GVBl. S. 530), §§ 20f.

<sup>87</sup>Vgl. Tourismus und Marketing GmbH (Hrsg.) (2011): Imagekampagne 2011 „Deine Ausbildung in Erfurt“. In: <http://www.stadtmarketing-erfurt.de/themen/wirtschaft/mach-doch-was-du-willst/>, Zugriff: 14.05.2012.

## D 1 Stand der Schul- und Schülerzahlen

Berufsbildende Schulen können in staatlicher oder in freier Trägerschaft gebildet werden. Bei berufsbildenden Schulen in freier Trägerschaft wird zwischen Ersatzschulen, Ergänzungsschulen und staatlich anerkannten Ergänzungsschulen unterschieden.<sup>88</sup> Darüber hinaus gibt es freie Unterrichtseinrichtungen, die nicht zu den Schulen zählen.<sup>89</sup> Ersatzschulen „sind Schulen in freier Trägerschaft, die in ihren Bildungs- und Erziehungszielen den staatlichen Schulen entsprechen, die in Thüringen bestehen oder grundsätzlich vorgesehen sind. Sie gehören zu einer bestimmten Schulart und Schulform gemäß den Festlegungen im Thüringer Schulgesetz.“<sup>90</sup> Im Folgenden werden staatliche berufsbildende Schulen sowie Ersatzschulen betrachtet. Entsprechend sprachlicher Konventionen werden Ersatzschulen im Folgenden als *Schulen in freier Trägerschaft* bezeichnet.<sup>91</sup>

In der Stadt Erfurt gab es im Schuljahr 2011/2012 insgesamt 18 berufsbildende Schulen, an denen laut amtlicher Schulstatistik 10.458 Schüler ausgebildet wurden. Rund 84,0% (8.788 Schüler) besuchten berufsbildende Schulen in staatlicher Trägerschaft und 16,0% (1.670 Schüler) Schulen in freier Trägerschaft, s. Tabelle 12.

Berufliche Bildung im Überblick 2011/2012				
Trägerschaft	Anzahl Schulen	Schüler männlich	Schüler weiblich	Schüler gesamt
berufsbildende Schulen (Gesamt)	18	5.744	4.714	<b>10.458</b>
- davon staatlich	7	4.928	3.860	<b>8.788</b>
- davon in freier Trägerschaft	11	816	854	<b>1.670</b>

Tabelle 12. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

<sup>88</sup>Vgl. Thüringer Gesetz über Schulen in freier Trägerschaft (ThürSchfTG) vom 20. Dezember 2010 §§ 4, 13, 15.

<sup>89</sup>Vgl. ebd. § 16.

<sup>90</sup>Vgl. ebd. § 4 (1).

<sup>91</sup>Vgl. <http://www.schulstatistik-thueringen.de>, Zugriff: 14.05.2012.

Die Zahl der berufsbildenden Schulen in staatlicher Trägerschaft ist seit dem Schuljahr 2002/2003 konstant geblieben. Bei den berufsbildenden Schulen in freier Trägerschaft ist die Zahl im selben Zeitraum von zwölf im Schuljahr 2002/2003 auf elf Schulen im Schuljahr 2011/2012 gesunken. Abbildung 53 zeigt die Verteilung der berufsbildenden Schulen nach Trägerschaft auf die Ortsteile von Erfurt für das Schuljahr 2011/2012.

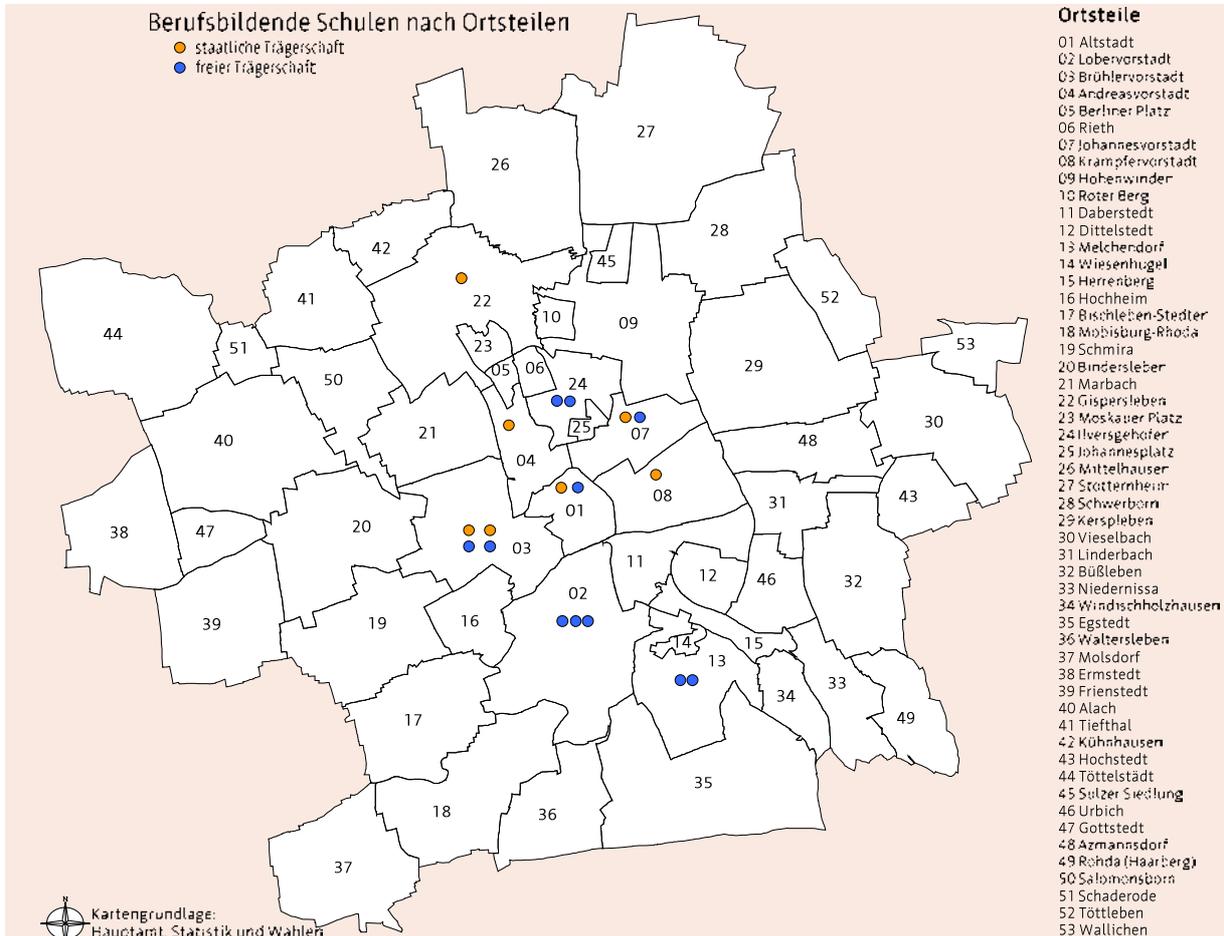


Abbildung 53. Bei der Platzierung der Symbole innerhalb der Ortsteile wurde die genaue Lage der Schulen nicht berücksichtigt. Quelle: Amt für Bildung.

Die berufsbildenden Schulen bieten verschiedene Schulformen nach § 8 Thüringer Schulgesetz an, s. Tabelle 13.

<b>Zahl der berufsbildenden Schulen, in denen Schulform ... angeboten wird</b>			
<b>Schulform</b>	<b>Trägerschaft</b>		<b>Gesamt</b>
	<b>staatlich</b>	<b>freie Träger</b>	
Berufsschule (duale Berufsausbildung)	7	1	<b>8</b>
Berufliche Einrichtung für Behinderte (duale Berufsausbildung)	3	1	<b>4</b>
Berufsvorbereitungsjahr (BVJ)	3	0	<b>3</b>
Berufliche Einrichtung für Behinderte (BV)	1	1	<b>2</b>
Berufsfachschule	6	4	<b>10</b>
Höhere Berufsfachschule	2	8	<b>10</b>
Fachoberschule	6	0	<b>6</b>
Berufliches Gymnasium	3	0	<b>3</b>
Fachschule	5	4	<b>9</b>

Tabelle 13. Stand: Schuljahr 2011/2012. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Innerhalb der berufsbildenden Schulen haben Schüler die Wahl zwischen einer dualen Berufsausbildung an einer Berufsschule oder einer vollzeitschulischen Berufsausbildung an einer der übrigen Schulformen, die in Tabelle 13 aufgeführt sind. Eine duale Berufsausbildung setzt sich aus einem schulischen Teil an einer Berufsschule und einem berufspraktischen Teil in einem Ausbildungsbetrieb zusammen. Vollzeitschulische Ausbildungen haben lediglich einen schulischen Teil. In einigen Fällen gibt es jedoch auch Betriebspraktika. Ob ein Schüler eine duale oder eine vollzeitschulische Berufsausbildung besucht, kann vom Angebot an betrieblichen Ausbildungsstellen, von der Berufswahl sowie vom Ausbildungsziel abhängen. Eine duale Berufsausbildung ist nur möglich, wenn der Schüler auch einen betrieblichen Ausbildungsplatz hat. Ohne betrieblichen Ausbildungsplatz bleibt die Möglichkeit einer vollzeitschulischen Berufsausbildung. In einigen Berufen, insbesondere im Gesundheitsbereich, erfolgt die Ausbildung hingegen generell vollzeitschulisch. Eine vollzeitschulische Ausbildung eignet sich auch dann, wenn vorrangig ein allgemeinbildender Schulabschluss angestrebt wird.

Die Planung der Angebote staatlicher berufsbildender Schulen unterliegt den Vorgaben durch ein thüringenweites Schulnetz. Das Schulnetz richtet sich nach den 17 Landkreisen und sechs Kreisfreien Städten von Thüringen. Die Stadt Erfurt als kreisfreie Stadt bildet somit einen eigenen Kreis im Sinne des Schulnetzes.<sup>92</sup> Laut § 41 Thüringer Schulgesetz müssen die staatlichen Schulträger „bei ihrer Planung das örtliche Angebot von Schulen in freier Trägerschaft“<sup>93</sup> berücksichtigen. Eine Verpflichtung freier Schulträger, sich an den Abstimmungen zum Schulnetz mit den staatlichen Schulträgern zu beteiligen, sieht das Thüringer Schulgesetz dagegen nicht vor. Für die staatlichen Schulträger, wie z. B. die Stadt Erfurt, erschwert das die Bedarfsplanung. Es kann zu teuren Überkapazitäten kommen.

Nicht alle schulischen Ausbildungsteile für Berufe der dualen Berufsausbildung werden in allen Kreisen angeboten. So bieten Erfurter Berufsschulen von 209 Berufen, die vom Thüringer Ministerium für Bildung Wissenschaft und Kultur im Schulnetz für die staatlichen berufsbildenden Schulen aufgeführt werden, nur 63 Berufe an.<sup>94</sup> Für 122 Berufe werden Schüler in der dualen Berufsausbildung an einer Schule außerhalb von Erfurt in Thüringen beschult, für weitere 24 Berufe erfolgt die Beschulung in anderen Bundesländern.<sup>95,96</sup>

---

<sup>92</sup>Vgl. Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hrsg.) (2012a): Berufsbildende Schulen in Thüringen. In: <http://www.thueringen.de/de/tmbwk/bildung/schulwesen/schulsystem/berufsbildendeschule/content.html>, Zugriff: 04.05.2012.

<sup>93</sup>Vgl. Thüringer Schulgesetz (ThürSchulG) vom 6. August 1993 (GVBl. S. 445) in der Fassung vom 30. April 2003 (GVBl. S. 238) zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 20. Dezember 2010 (GVBl. S. 530), § 41 (1).

<sup>94</sup>Vgl. Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hrsg.) (2012b): Schulnetz der staatlichen berufsbildenden Schulen, In: [http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tmbwk/bildung/schulwesen/schulnetz/schulnetz\\_sbs\\_2011-2012\\_neu1.xls](http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tmbwk/bildung/schulwesen/schulnetz/schulnetz_sbs_2011-2012_neu1.xls), Zugriff: 04.05.2012.

<sup>95</sup>Vgl. ebd.

<sup>96</sup>Bei der Zählung wurde nicht nach Fachrichtungen innerhalb einzelner Berufe unterschieden und auch nicht nach Industrie oder Handwerk. Bei Bedarf können Sonderklassen eingerichtet werden, sodass die Zahl der in Erfurt angebotenen Berufsschulklassen leicht nach oben variieren kann.

---

## D 2 Schüler berufsbildender Schulen

Für Schüler der dualen Berufsausbildung ist die „zuständige Berufsschule ... in der Regel die, in deren Einzugsbereich der Ausbildungsort ... liegt.“<sup>97</sup> Darüber hinaus richtet sich die Zuständigkeit in der dualen Berufsausbildung auch nach der örtlichen Verfügbarkeit der Angebote. Wird der schulische Teil einer dualen Berufsausbildung nicht im Kreis des Ausbildungsortes angeboten, besuchen die Schüler eine Berufsschule in einem anderen Kreis, gegebenenfalls in einem anderen Bundesland.

Bei vollzeitschulischen Bildungsgängen hängen die örtlichen Zuständigkeiten von der konkreten Schulform ab. Im Fall des Berufsvorbereitungsjahrs, das von der Schulform Berufsschule angeboten wird,<sup>98,99</sup> ist die zuständige Berufsschule diejenige, in deren Einzugsbereich der Wohnort liegt.<sup>100</sup> Für die übrigen vollzeitschulischen Bildungsgänge an berufsbildenden Schulen legt das Schulnetz der staatlichen berufsbildenden Schulen in Thüringen keine Einzugsbereiche fest.<sup>101</sup>

Entsprechend der gesetzlichen Regelungen und der Schulnetzplanung ist nur ein Teil der Schüler berufsbildender Schulen in Erfurt auch mit Hauptwohnsitz in Erfurt gemeldet. Die Betrachtung der Schülerzahlen an Erfurter berufsbildenden Schulen lässt somit nur begrenzte Rückschlüsse auf die berufliche Ausbildung junger Erfurter zu.

---

<sup>97</sup>Thüringer Schulgesetz (ThürSchulG) vom 6. August 1993 (GVBl. S. 445) in der Fassung vom 30. April 2003 (GVBl. S. 238) zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 20. Dezember 2010 (GVBl. S. 530), § 14 (5).

<sup>98</sup>Vgl. ebd. § 19 (2).

<sup>99</sup>Vgl. Schulnetz der staatlichen berufsbildenden Schulen in Thüringen 2011/2012, [http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tmbwk/bildung/schulwesen/schulnetz/einleitungstext\\_schulnetz\\_2011-2012\\_neu.pdf](http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tmbwk/bildung/schulwesen/schulnetz/einleitungstext_schulnetz_2011-2012_neu.pdf), Zugriff: 10.05.2012.

<sup>100</sup>Vgl. Thüringer Schulgesetz (ThürSchulG) vom 6. August 1993 (GVBl. S. 445) in der Fassung vom 30. April 2003 (GVBl. S. 238) zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 20. Dezember 2010 (GVBl. S. 530), § 14 (5).

<sup>101</sup>Vgl. Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2012b), Zugriff: 04.05.2012.

## D 2.1 Schülerzahlen

Im Schuljahr 2011/2012 besuchten insgesamt 10.458 Schüler berufsbildende Schulen in Erfurt. Die Verteilung auf die Schulformen ist in Tabelle 14 aufgelistet. Mit 64,8% stellen Schüler in der dualen Ausbildung den größten Anteil der Schüler in der beruflichen Bildung.

Zahl der Schüler nach Schulform an Erfurter berufsbildenden Schulen 2011/2012				
Schulform	Trägerschaft		Gesamt (absolut/Anteil an Schülern gesamt)	
	staatlich (absolut)	freie Träger (absolut)		
Berufsschule (duale Berufsausbildung)	6.416	101	6.517	62,3%
Behinderte an Berufsschule (duale Berufsausbildung)	246	13	259	2,5%
Berufsvorbereitungsjahr	79	0	79	0,8%
Behinderte im Berufsvorbereitungsjahr	38	50	88	0,8%
Berufsfachschule	420	181	601	5,7%
Höhere Berufsfachschule	456	677	1.133	10,8%
Fachoberschule	405	0	405	3,9%
Berufliches Gymnasium	476	0	476	4,6%
Fachschule	252	648	900	8,6%
<b>insgesamt</b>	<b>8.788</b>	<b>167</b>	<b>10.458</b>	<b>100%</b>

Tabelle 14. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Im Fall der dualen Berufsausbildung sind nur rund ein Drittel der Schüler mit Hauptwohnsitz in Erfurt gemeldet, s. Abbildung 54. Das zeigt, dass Erfurt ein bedeutender Standort für den schulischen Teil von dualen Berufsausbildungen für Thüringen ist. Bei vollzeitschulischen Ausbildungen ist jeweils die Mehrheit der Schüler mit Hauptwohnsitz in Erfurt gemeldet.

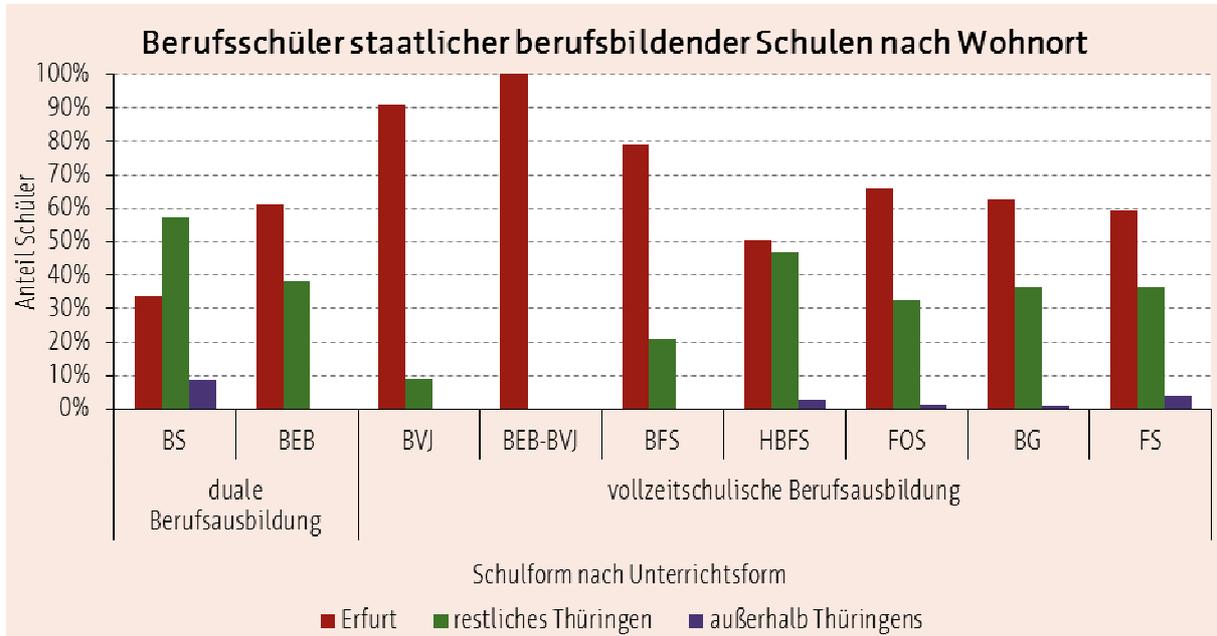


Abbildung 54. Abkürzungen: BS = Berufsschule (duale Berufsausbildung), BEB = Berufliche Einrichtungen für Behinderte, BVJ = Berufsvorbereitungsjahr, BFS = Berufsfachschule, HBFS = höhere Berufsfachschule, FOS = Fachoberschule, BG = Berufliches Gymnasium, FS = Fachschule. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Abbildung 55 zeigt die Zahl der Schüler an der Schulform Berufsschule in Erfurt nach Ausbildungsort. Es ist deutlich erkennbar, dass Schüler Erfurter Berufsschulen den berufspraktischen Teil ihrer Ausbildung überwiegend bei Betrieben in Erfurt leisten. Das zeigt, dass das schulische Angebot der dualen Berufsausbildungen in Erfurt überwiegend dem Bedarf der von Erfurter Unternehmen angebotenen Berufsausbildungen entspricht.

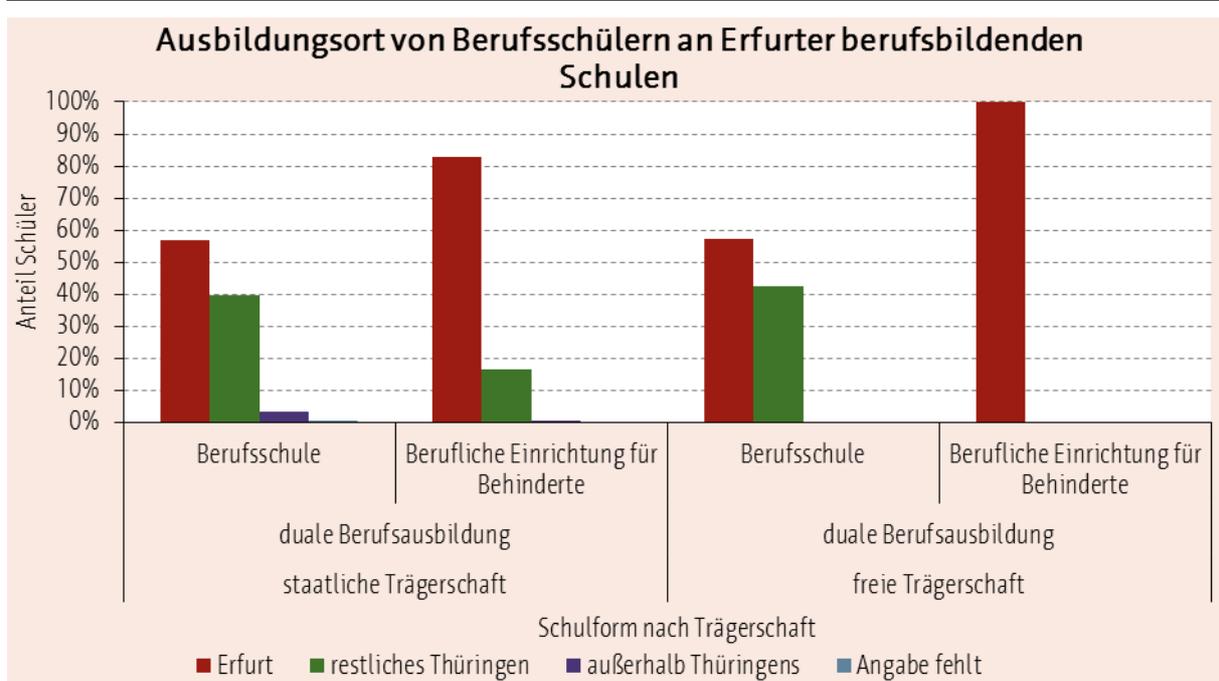


Abbildung 55. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Seit dem Schuljahr 2008/2009 mussten sich die Erfurter berufsbildenden Schulen aufgrund der geburtenschwachen Jahre nach 1990 auf sinkende Schülerzahlen einstellen. So sank die Gesamtschülerzahl vom Schuljahr 2002/2003 bis zum Schuljahr 2011/2012 um fast ein Viertel von 13.643 auf 10.485 Schüler. Von den sinkenden Schülerzahlen waren besonders die Berufsfachschule, das berufliche Gymnasium sowie das Berufsvorbereitungsjahr betroffen. Die Höheren Berufsfachschulen und die Fachschulen hingegen weisen einen Anstieg der Schülerzahlen trotz sinkender Gesamtschülerzahlen auf, s. Tabelle 15.

Schülerzahlen berufsbildender Schulen nach Schulform im Verlauf										
Schuljahr	BS	BEB-BS-dual	BVJ	BEB-BVJ	BFS	HBFS	FOS	BG	FS	Gesamt
2002/2003	9.299	371	172	115	959	1.111	470	705	441	13.643
2005/2006	8.497	475	211	110	1.241	1.287	553	751	559	13.684
2008/2009	8.242	375	121	143	998	1.213	497	649	712	12.950
<b>2011/2012</b>	<b>6.517</b>	<b>259</b>	<b>79</b>	<b>88</b>	<b>601</b>	<b>1.133</b>	<b>405</b>	<b>476</b>	<b>900</b>	<b>10.458</b>

Tabelle 15. Berufsbildende Schulen in staatlicher und freier Trägerschaft. Abkürzungen: BS = Berufsschule (duale Berufsausbildung), BEB = Berufliche Einrichtungen für Behinderte, BVJ = Berufsvorbereitungsjahr, BFS = Berufsfachschule, HBFS = höhere Berufsfachschule, FOS = Fachoberschule, BG = Berufliches Gymnasium, FS = Fachschule. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Trotz erheblicher Unterschiede bei der Entwicklung der absoluten Schülerzahlen sind die Anteile der Schüler in den einzelnen Schulformen in den betrachteten Referenzjahren relativ konstant geblieben. Der Anteil der Schüler in der dualen Berufsausbildung ist zwar etwas zurückgegangen, beträgt aber dennoch fast das Sechsfache des Anteils der Schüler an der Höheren Berufsfachschule, der zweitgrößten Schulform berufsbildender Schulen in Erfurt, s. Abbildung 56.

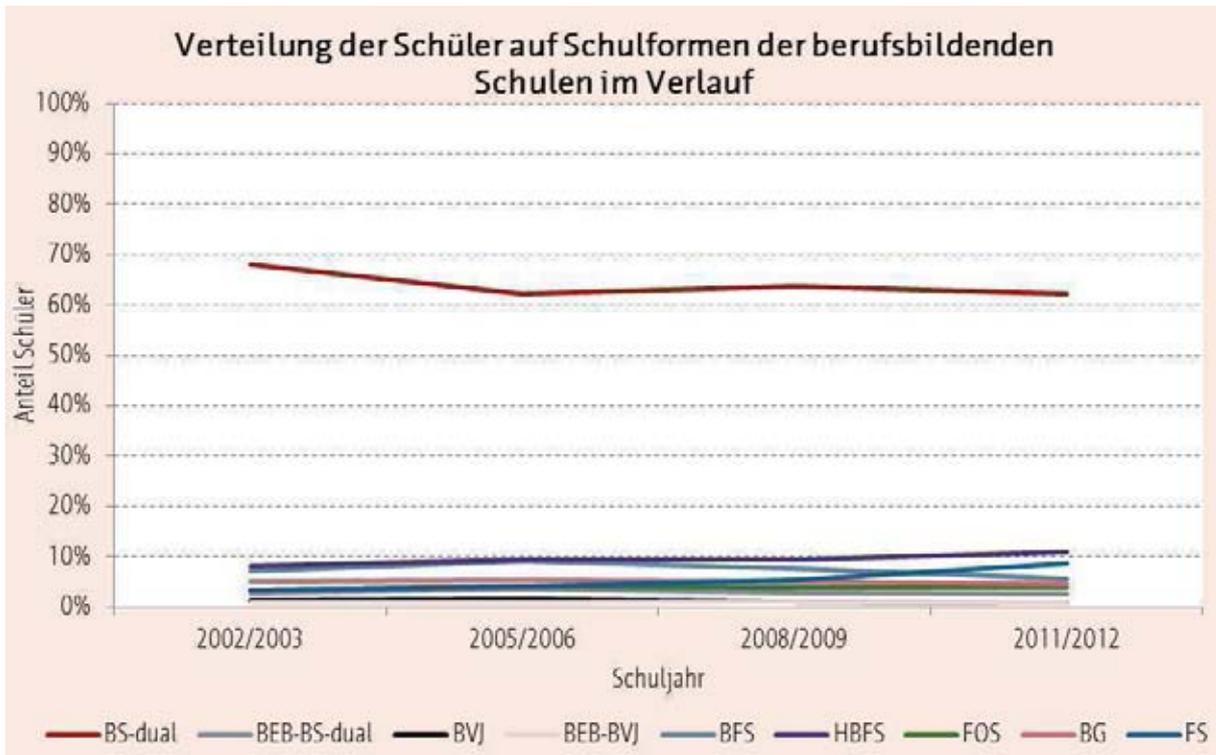


Abbildung 56. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Analog zur Langzeitwirkung der Geburtenzahlen wird die Gesamtschülerzahl an berufsbildenden Schulen in Erfurt voraussichtlich im Schuljahr 2012/2013 ihren Tiefpunkt erreichen und danach wieder ansteigen, s. Abbildung 57.

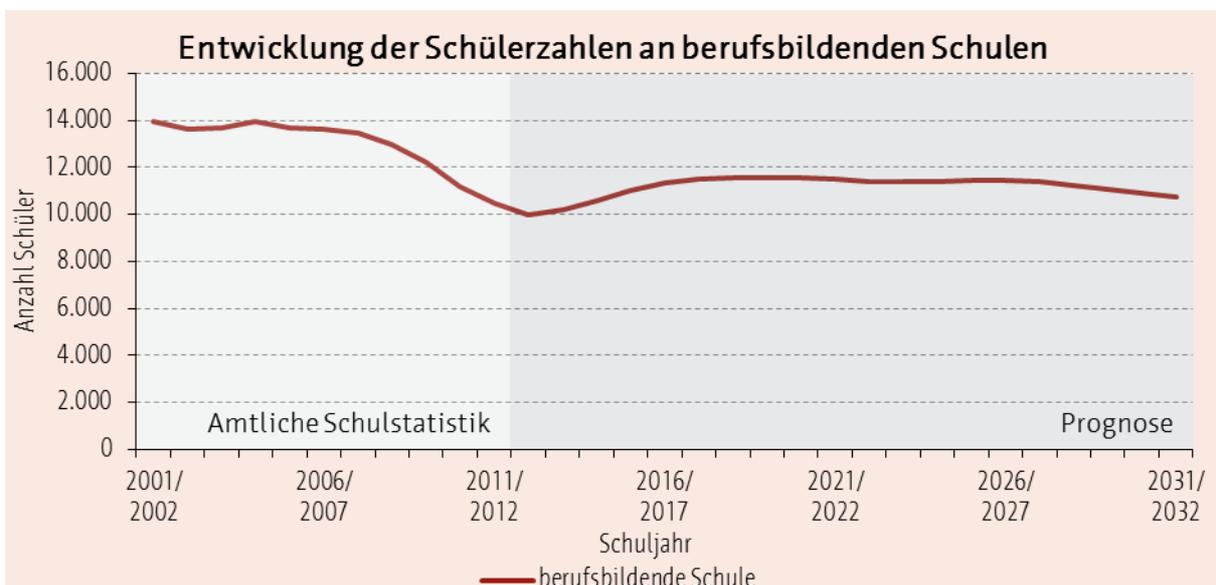


Abbildung 57. Prognosebasisjahr: 2010/2011. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

## D 2.2 Vorbildung von Schülern in der dualen Berufsausbildung

Die in Erfurt und in Deutschland insgesamt häufigste Form der Berufsausbildung ist die duale Berufsausbildung. Je nach Ausbildungsberuf dauert die duale Berufsausbildung zwei bis dreieinhalb Jahre.<sup>102</sup> Grundsätzlich sind „für die staatlich anerkannten betrieblichen (dualen) Ausbildungen rechtlich keine bestimmten Schulabschlüsse vorgeschrieben. Jedoch legen die Ausbildungsbetriebe für sich bestimmte Einstellungs Voraussetzungen fest.“<sup>103</sup>

Abbildung 58 zeigt die Vorbildung der Schüler in der dualen Berufsausbildung. In allen gewählten Jahren entfällt der Großteil der Vorbildung auf den Realschulabschluss, der jedoch von 57,1% im Schuljahr 2005/2006 um 19,3% auf 46,1% im Schuljahr 2011/2012 gefallen ist. Die Bedeutung der allgemeinen Hochschulreife für die Berufsausbildung ist dagegen im gleichen Zeitraum deutlich um 30,4% gestiegen (19,1% im Schuljahr 2002/2003, 24,9% im Schuljahr 2011/2012).

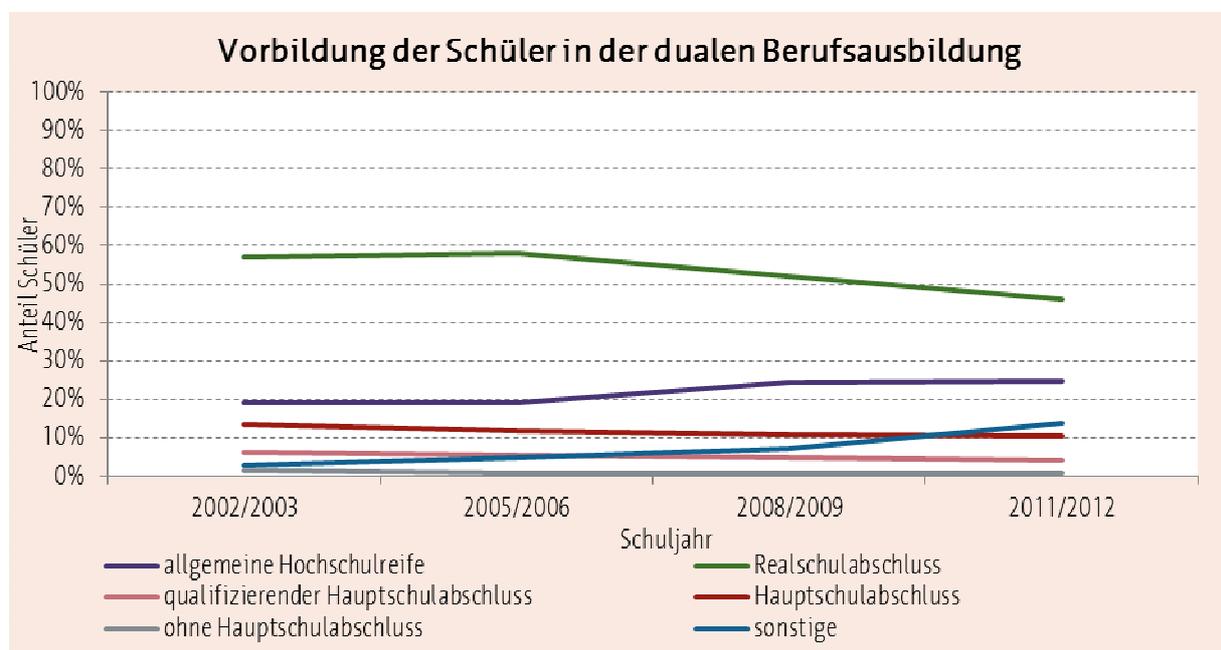


Abbildung 58. Sonstige: Fachhochschulreife, Abschluss für Lernbehinderte, Abschluss ausländischer Schüler, Hauptschulabschluss und Beruf, qualifizierender Hauptschulabschluss und Beruf, Realschulabschluss und Beruf, Fachhochschulreife und Beruf, allgemeine Hochschulreife und Beruf, Abschluss für Lernbehinderte und Beruf, ohne Hauptschulabschluss und Beruf, Abschluss ausländischer Schüler und Beruf. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

<sup>102</sup>Vgl. Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2011a): Duale Ausbildungsberufe nach BBiG und HwO. In: [http://www.arbeitsagentur.de/nn\\_27098/zentraler-Content/A02-Berufsorientierung/A022-Infomedien/durchstarten/Weiter-durch-Bildung-Duale-Ausbildungsberufe.html](http://www.arbeitsagentur.de/nn_27098/zentraler-Content/A02-Berufsorientierung/A022-Infomedien/durchstarten/Weiter-durch-Bildung-Duale-Ausbildungsberufe.html), Zugriff: 14.05.2012.

<sup>103</sup> Vgl. Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2010a): Betriebliche Berufsausbildung. In: [http://www.arbeitsagentur.de/nn\\_26142/Navigation/zentral/Buerger/Ausbildung/Berufsausbildung/Betriebliche-Berufsausbildung/Betriebliche-Berufsausbildung-Nav.html#d1.6](http://www.arbeitsagentur.de/nn_26142/Navigation/zentral/Buerger/Ausbildung/Berufsausbildung/Betriebliche-Berufsausbildung/Betriebliche-Berufsausbildung-Nav.html#d1.6), Zugriff: 25.04.2012.

In Abbildung 59 ist die Vorbildung der Berufsschüler in der dualen Berufsausbildung nach Geschlecht dargestellt. Deutlich erkennbar ist, dass der Anteil von Männern und Frauen, die mit einem Realschulabschluss die duale Berufsausbildung beginnen, gesunken ist. Der Anteil an Schülern mit allgemeiner Hochschulreife ist dagegen über die betrachteten Jahre hinweg gestiegen. Der Anteil der männlichen Berufsschüler mit allgemeiner Hochschulreife liegt unter dem der weiblichen Berufsschüler. Das ist auf die Wahl der Berufe zurückzuführen. Junge Frauen entscheiden sich deutlich häufiger für freie Berufe und die Verwaltung, während junge Männer häufiger in Industrie und Handwerk eine Berufsausbildung machen, wie in Abschnitt D 3.1 gezeigt wird.

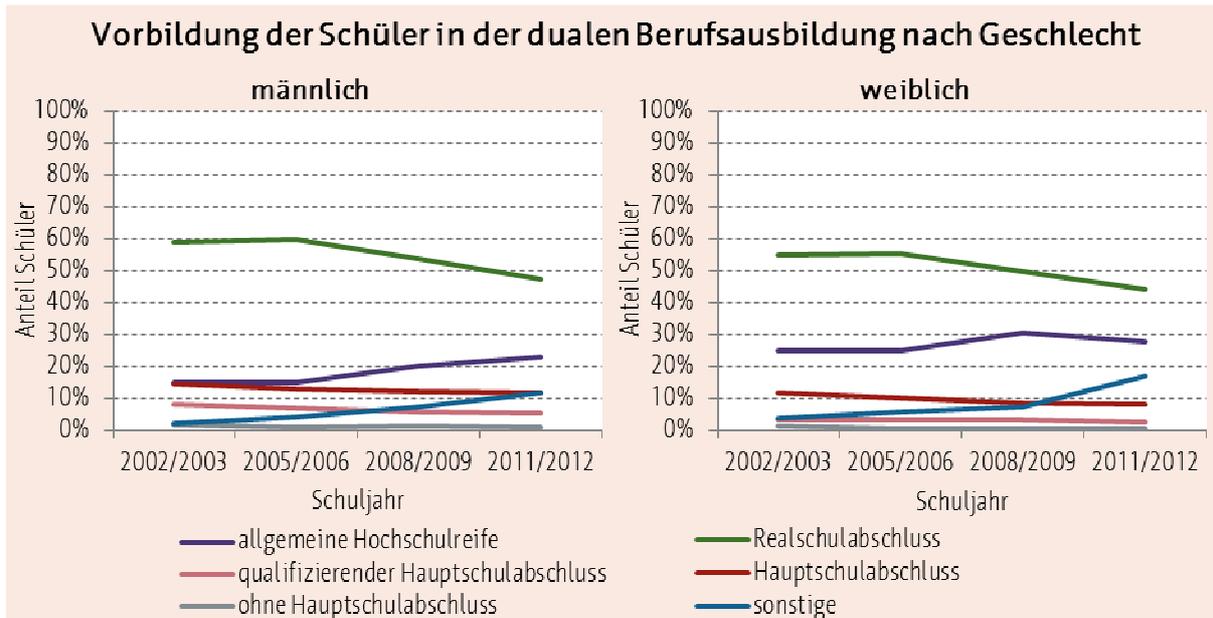


Abbildung 59. Sonstige: Fachhochschulreife, Abschluss für Lernbehinderte, Abschluss ausländischer Schüler, Hauptschulabschluss und Beruf, qualifizierender Hauptschulabschluss und Beruf, Realschulabschluss und Beruf, Fachhochschulreife und Beruf, allgemeine Hochschulreife und Beruf, Abschluss für Lernbehinderte und Beruf, ohne Hauptschulabschluss und Beruf, Abschluss ausländischer Schüler und Beruf. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

## D 3 Angebot und Nachfrage in der dualen Berufsausbildung

Das Angebot an Ausbildungsstellen wie auch die Nachfrage durch Schulabgänger sind stark von der wirtschaftlichen Situation und der Zahl der Schulabgänger abhängig. Auch die Zahlen der vorzeitigen Vertragslösungen variieren zwischen den Jahren, wobei es in der Tendenz mehr vorzeitige Vertragslösungen gibt, wenn die Zahl der Neuverträge hoch ist.<sup>104</sup>

### D 3.1 Begonnene Ausbildungsverträge in der dualen Ausbildung

An Erfurter Berufsschulen ist die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge für die duale Berufsausbildung von 2.623 im Jahr 2007 auf 2.047 im Jahr 2010 gesunken, s. Tabelle 16.

Begonnene Ausbildungsverträge nach Ausbildungsbereich und Geschlecht								
Ausbildungsbereich	Jahr							
	2007		2008		2009		2010	
	insgesamt	davon weiblich (Anteil weiblich)						
Industrie und Handel	1.782	775 (43,5%)	1.713	786 (45,9%)	1.517	707 (46,6%)	1.435	615 (42,9%)
Handwerk	530	213 (40,2%)	409	155 (37,9%)	373	160 (42,9%)	352	122 (34,7%)
Landwirtschaft	59	21 (35,6%)	49	21 (42,9%)	60	20 (33,3%)	41	14 (34,1%)
Öffentlicher Dienst	107	77 (72,0%)	100	68 (68,0%)	88	61 (70,5%)	82	62 (75,6%)
Freie Berufe	127	113 (89,0%)	130	113 (86,9%)	115	102 (88,7%)	117	103 (88,0%)
Hauswirtschaft	18	16 (88,9%)	17	16 (94,1%)	13	12 (92,3%)	20	18 (90,0%)
<b>insgesamt</b>	<b>2.623</b>	<b>1.215 (46,3%)</b>	<b>2.418</b>	<b>1.159 (47,9%)</b>	<b>2.166</b>	<b>1.062 (49,0%)</b>	<b>2.047</b>	<b>934 (45,6%)</b>

Tabelle 16. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik, eigene Berechnungen.

<sup>104</sup>Vgl. Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie (Hrsg.) (2010): Berufliche Aus- und Weiterbildung in Thüringen – Berufsbildungsbericht 2010, S. 26. Erfurt.

Bis auf die Bereiche Landwirtschaft, freie Berufe und Hauswirtschaft, wo die Zahlen schwanken, sanken die Neuverträge von 2007 bis 2010 kontinuierlich. Die Verteilung der Berufsbereiche bei Neuverträgen ist dagegen über die Jahre relativ konstant geblieben, s. Abbildung 60.

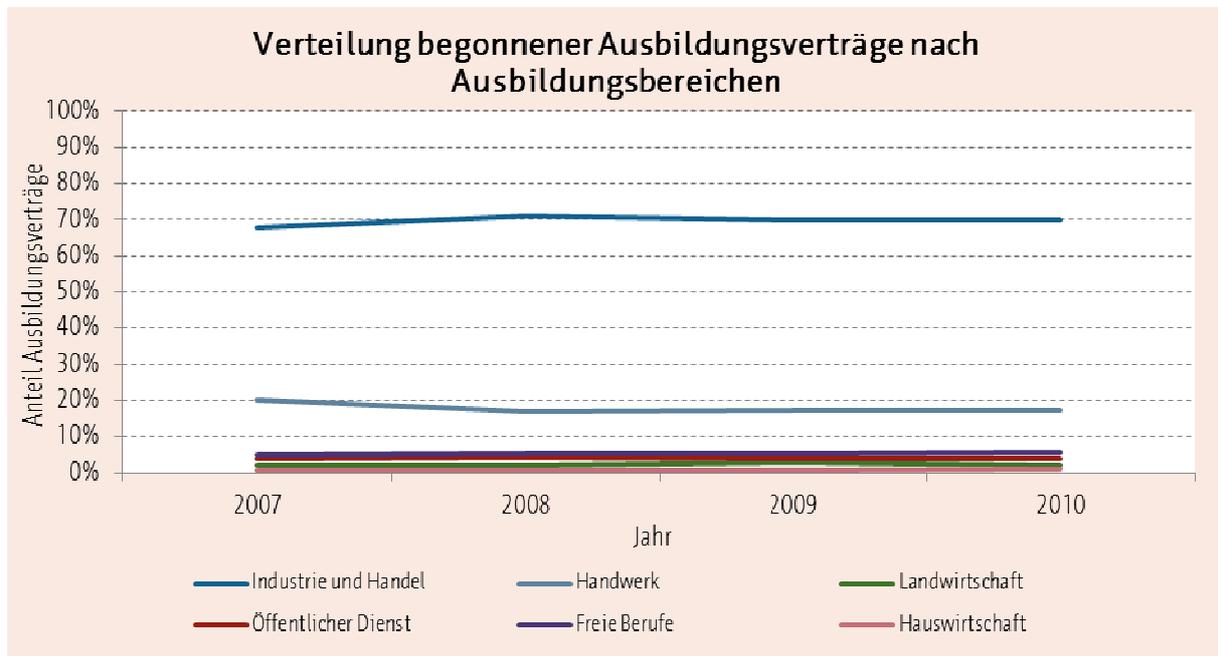


Abbildung 60. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik, eigene Berechnungen.

Ein differenzierender Blick auf Ausbildungsbereich und Geschlecht zeigt, dass die Wahl der Ausbildungsbereiche stark vom Geschlecht abhängt, s. Abbildung 61 (und für mehr Details Tabelle 16). So gibt es in den Bereichen Industrie/Handel, Handwerk und Landwirtschaft weniger weibliche Auszubildende, während es in den Bereichen Freie Berufe (Warenkäufer, Büroberufe, Gesundheitsdienstberufe etc.) und Hauswirtschaft deutlich weniger männliche Auszubildende sind.



Abbildung 61. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

## D 3.2 Ausbildungsstellen- und Bewerbersituation in der dualen Berufsausbildung

Die Angebote an Ausbildungsstellen in der dualen Berufsausbildung sind stark von der wirtschaftlichen Lage in der Kommune abhängig. Das Verhältnis von Angebot an Ausbildungsstellen in der dualen Berufsausbildung und deren Nachfrage durch Bewerber kann mit der Angebots-Nachfrage-Relation bestimmt werden. Die Angebots-Nachfrage-Relation gibt an, wie viele verfügbare Ausbildungsplätze auf 100 nachfragende Auszubildende entfallen und somit wie hoch die Chancen für Jugendliche sind, einen Ausbildungsplatz in der dualen Berufsausbildung zu bekommen.<sup>105,106</sup>

Die Aussagekraft der Angebots-Nachfrage-Relation ist eingeschränkt, da sie das Angebot und die Nachfrage an Ausbildungsstellen und Auszubildenden systematisch unterschätzt. In Zeiten, in denen die Zahl der Bewerber gegenüber der Zahl der Stellen wächst, wird die Ausbildungsvermittlung der Bundesagentur für Arbeit durch die Ausbildungsbetriebe seltener und später, durch die Bewerber jedoch häufiger und früher genutzt. Gibt es mehr Lehrstellen als Bewerber, verhält es sich umgekehrt.<sup>107</sup> Trotz dieser Einschränkung bietet die Angebots-Nachfrage-Relation Anhaltspunkte über die Lage in der dualen Berufsausbildung und über die Situation von Schulabsolventen beim Übergang von der schulischen zur beruflichen Bildung.

---

<sup>105</sup>Angebots-Nachfrage-Relation der dualen Berufsausbildung = ((neu abgeschlossene Ausbildungsverträge + unbesetzte Ausbildungsplätze)/( Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge + nicht vermittelte Bewerber))\*100.

<sup>106</sup>Bewerber sind Personen, die im Berichtsjahr (31.10. – 30.09.) Vermittlung in einen nach dem Berufsbildungsgesetz anerkannten Ausbildungsberuf wünschen und deren Eignung geklärt ist. Dazu zählen auch solche Jugendliche, die für die Ausbildung im dualen System vorgemerkt waren, sich aber im Zuge ihres individuellen Berufsauswahlprozesses aus unterschiedlichen Gründen für eine Alternative (Schulbildung, Studium, Berufsausbildung außerhalb des dualen Systems etc.) entschieden haben. Darüber hinaus zählt auch zu den Bewerbern, wer die Schule im Vorjahr oder früher verlassen hat und der Bundesagentur für Arbeit gemeldet ist. Diese Fälle erhöhen zusätzlich das Nachfragepotential. Zu den unversorgten Bewerbern zählen Jugendliche, für die weder die Einmündung in eine Berufsausbildung, noch ein weiterer Schulbesuch, eine Teilnahme an einer Fördermaßnahme oder eine andere Alternative zum 30.9. bekannt ist und für die Vermittlungsbemühungen laufen. Vgl. Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2011b): Kurzinformation zur Ausbildungsstellenmarktstatistik. In: <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Grundlagen/Kurzinformationen/Generische-Publikationen/Kurzinformation-Ausbildungsstellenmarktstatistik.pdf>, Zugriff: 11.07.2012.

<sup>107</sup>Vgl. Ebd.

Die Angebots-Nachfrage-Relation für Erfurt betrug im Jahr 2010 100,2%. Das bedeutet, dass rechnerisch auf 100 Bewerber 100,2 Ausbildungsstellen kommen und dass demnach ein ausgeglichenes Verhältnis von Angebot und Nachfrage besteht. Das Verhältnis von Angebot und Nachfrage an Stellen der dualen Berufsausbildung in Erfurt weist dennoch auf eine leichte Unterversorgung mit Ausbildungsplätzen hin. Erst ab einer Relation von 102,1% wird von einem relativ günstigen und ab 110,0% und mehr von einer günstigen Ausbildungs-Nachfrage-Relation gesprochen.<sup>108</sup> In Erfurt zeichnet sich dennoch im Verlauf eine Verbesserung des Ausbildungsmarktes für Bewerber ab, s. Tabelle 17.<sup>109</sup>

<b>Angebots-Nachfrage-Relation in der dualen Berufsausbildung</b>				
<b>Jahr</b>	<b>neu abgeschlossene Ausbildungsverträge</b>	<b>unbesetzte Ausbildungsstellen</b>	<b>nicht vermit- telte Bewerber</b>	<b>Angebots-Nach- frage-Relation</b>
2007	2.623	26	125	96,4
2008	2.418	33	47	99,4
2009	2.166	28	31	99,9
<b>2010</b>	<b>2.047</b>	<b>23</b>	<b>19</b>	<b>100,2</b>

Tabelle 17. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik, Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen.

<sup>108</sup>Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010), S. 102.

<sup>109</sup>Für die Jahre vor 2007 liegen für Erfurt keine entsprechenden Daten vor.

Die gestiegene Angebots-Nachfrage-Relation ist darauf zurückzuführen, dass die Zahlen der Bewerber auf eine Berufsausbildungsstelle in den vergangenen Jahren deutlich gesunken sind. Gleichzeitig sind die Zahlen der gemeldeten Berufsausbildungsstellen zurückgegangen, wobei der Rückgang hier schwächer ausfiel (33,4% Rückgang der Stellen zu 50,6% Rückgang bei den Bewerbern), wodurch es im Berichtsjahr 2007/2008 erstmals mehr gemeldete Berufsausbildungsstellen als gemeldete Bewerber gab, s. Abbildung 62.

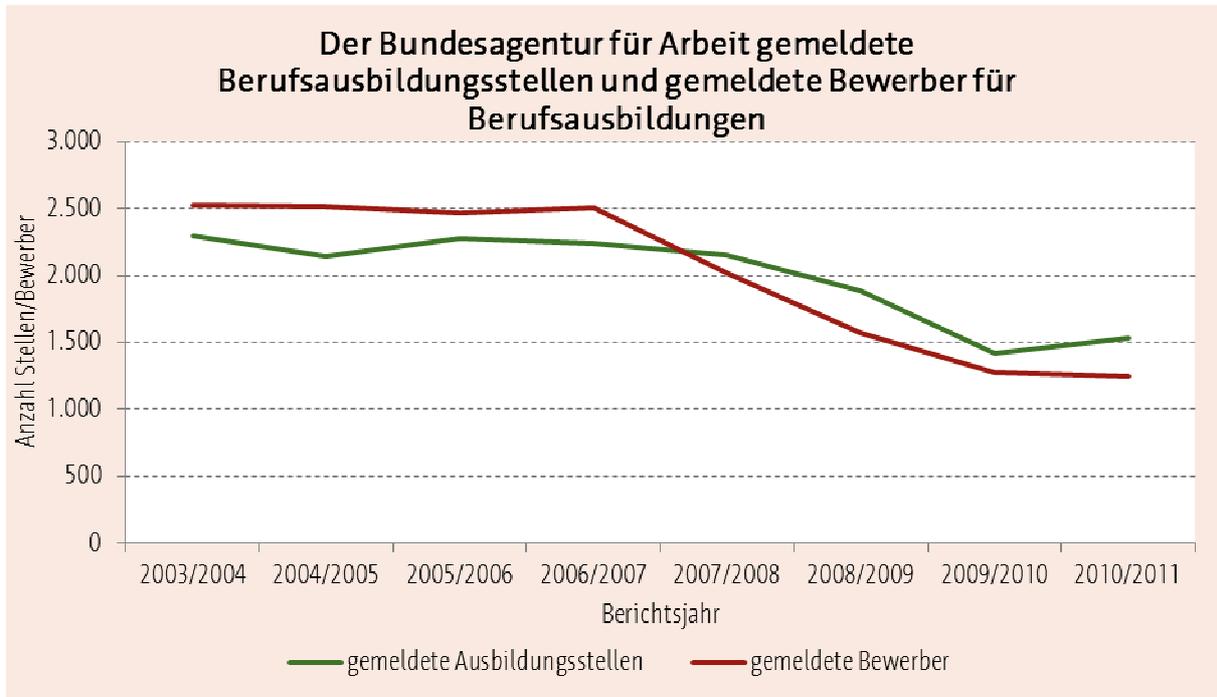


Abbildung 62. Quelle: Bundesagentur für Arbeit.

Die Zahlen der Bewerber und Ausbildungsstellen zeigen, dass die Entspannung auf dem Ausbildungsmarkt der niedrigen Zahl der Bewerber, nicht jedoch einem absolut gestiegenen Bedarf an Auszubildenden zu verdanken ist. Auf diese Weise wirken sich die geringen Geburtenzahlen der 1990er Jahre gegenwärtig positiv auf die Berufsaussichten von Schulabgängern aus.

Mit der Zahl der Bewerber in Erfurt insgesamt ist im betrachteten Zeitraum auch die Zahl der nicht vermittelten Bewerber gesunken. Besonders stark war der Rückgang vom Berichtsjahr 2006/2007 zum Berichtsjahr 2007/2008 (minus 62,4%). Gleichzeitig sind die Zahlen der unbesetzt gemeldeten Stellen in dem betrachteten Zeitraum gestiegen. Sie lagen in den Berichtsjahren 2009/2010 und 2010/2011 höher als die Zahlen der nicht vermittelten Bewerber, s. Abbildung 63.

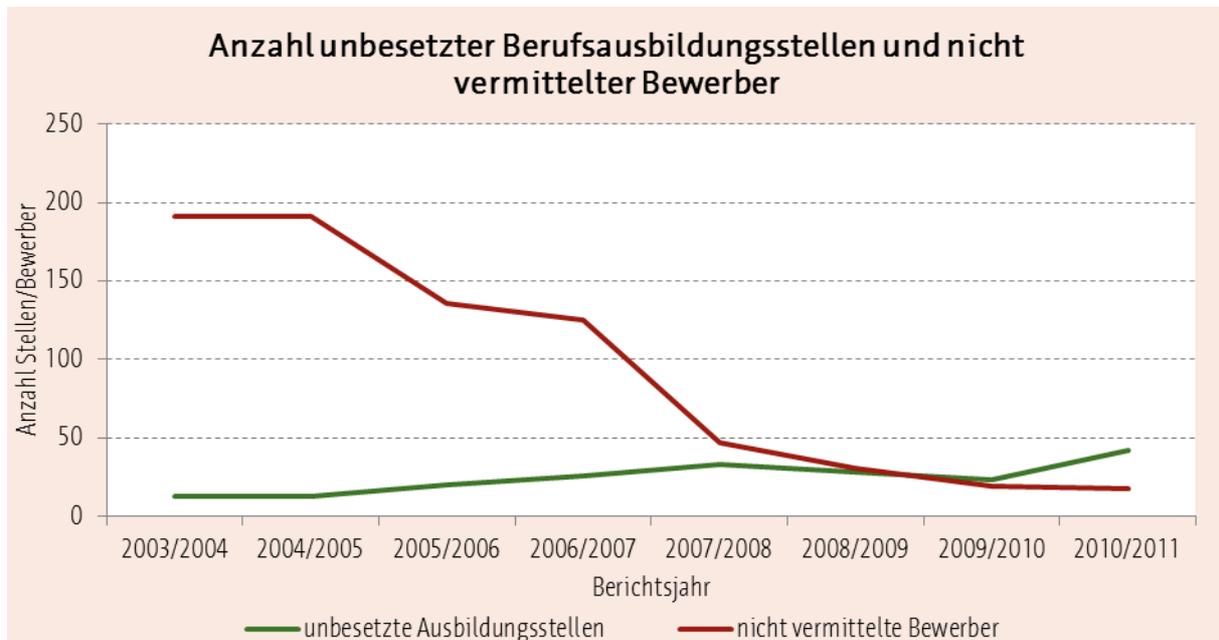


Abbildung 63. Quelle: Bundesagentur für Arbeit.

Aus Sicht der Abgänger von allgemeinbildenden Schulen ist die Entwicklung des Ausbildungsstellenmarktes von Vorteil. Sie müssen mit weniger Mitbewerbern um die vorhandenen Ausbildungsstellen konkurrieren und haben somit größere Chancen, auch dann eine geeignete Berufsausbildungsstelle finden zu können, wenn sie kein Abitur haben. Für die Unternehmen bedeutet die Entwicklung, dass sie bei der Suche nach Auszubildenden weniger Auswahl haben, als noch vor wenigen Jahren und dass sie verstärkt auf Schulabgänger angewiesen sind, die kein Abitur haben und entsprechend jünger sind als Abiturienten.

## D 4 Vorzeitige Vertragslösungen in der dualen Berufsausbildung

Vorzeitige Vertragslösungen umfassen Abbrüche der Berufsausbildung wie auch Fälle, in denen die Ausbildung in einem anderen Betrieb oder Beruf fortgesetzt wird.

Ob vorzeitige Vertragslösungen aus Sicht von Auszubildenden negativ als Verlust an Zeit und ggf. Geld oder eher positiv als Orientierungsphase wahrgenommen werden, dürfte individuell verschieden sein. Aus Sicht von Ausbildungsbetrieben bedeuten vorzeitige Vertragsauflösungen dagegen Fehlinvestitionen von Zeit, Personal und Geld.

In der dualen Berufsausbildung in Erfurt wurden im Jahr 2010 613 Ausbildungsverträge gelöst (50,7% Frauen, 49,3% Männer). Tabelle 18 zeigt die Vertragsauflösungsquote nach dem Schichtenmodell<sup>110</sup> an. Für vorangegangene Jahre liegen keine Vertragsauflösungsquoten vor.

Vertragsauflösungsquoten in der dualen Ausbildung nach Geschlecht im Jahr 2010	
Geschlecht	Vertragsauflösungsquote
männlich	26,2%
weiblich	30,2%
<b>insgesamt</b>	<b>28,0%</b>

Tabelle 18. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

In Erfurt betrug die Vertragsauflösungsquote der dualen Ausbildung im Jahr 2010/2011 28,0%. Das bedeutet, dass rund ein Viertel der begonnenen dualen Berufsausbildungen nicht beendet wird. Unberücksichtigt bleibt hier allerdings, ob die Berufsausbildung an einem anderen Betrieb fortgesetzt wird. Bei weiblichen Auszubildenden lag die Auflösungsquote leicht höher als bei männlichen. Die verfügbaren Daten erlauben bisher keine Betrachtung in Zeitreihe.

<sup>110</sup>Formel: Vertragsauflösungsquote =  $(L_1/(N_t+L_{p,t}) + (L_2/(N_{t-1}+L_{p,t-1}) + (L_3/(N_{t-2}+L_{p,t-2}) + (L_4/(N_{t-3}+L_{p,t-3}))$ ;  
 $L_{1,\dots,4}$  = Vertragslösungen im 1. bis 4. Ausbildungsjahr im betrachteten Zeitraum;  $N_{t,\dots,t-3}$  = Neu abgeschlossene Verträge im aktuellen Jahr, Vorjahr usw.;  $L_{p,t,\dots,t-3}$  = Vertragslösungen in der Probezeit im aktuellen Jahr, Vorjahr usw.

Quelle: Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines Kommunalen Bildungsmonitorings. Vgl. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden/Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, Bonn/Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart (Hrsg.) (2011): Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines Kommunalen Bildungsmonitorings. In: <http://www.statistik-bw.de/BildungKultur/Analysen!Aufsaetze/bildungsmonitoring.pdf>, S. 169, Zugriff: 26.04.2012.

Die Vertragsauflösungsquoten in der dualen Berufsausbildung variieren je nach Ausbildungsbereich. Sie reichen von 4,4% im öffentlichen Dienst bis hin zu 42,4%<sup>111</sup> im Handwerk, s. Abbildung 64. In den Ausbildungsbereichen, in denen mehrheitlich männliche Auszubildende eine Ausbildung beginnen, sind die Vertragsauflösungsquoten anteilmäßig bei den männlichen Auszubildenden überwiegend niedriger als bei den weiblichen Auszubildenden. In Bereichen mit mehrheitlich weiblichen Auszubildenden ist es umgekehrt.

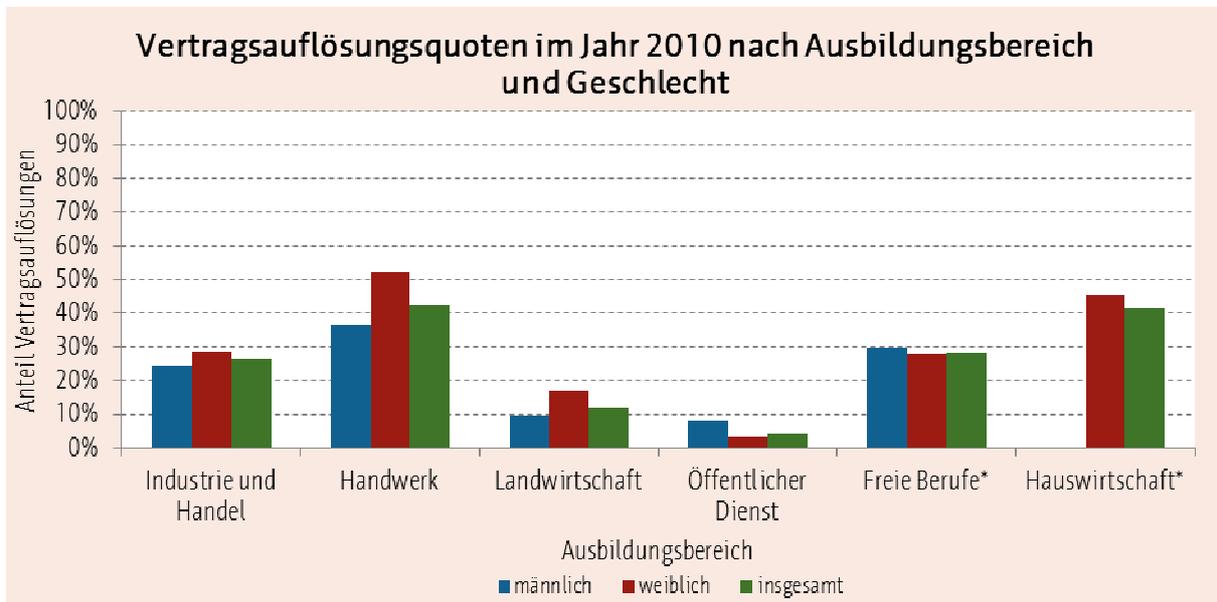


Abbildung 64.\*Erhöhte Fehlerwahrscheinlichkeit bei Vertragsauflösungsquote, da zum Teil weniger als 20 Neuabschlüsse pro Jahr. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

Die vorzeitigen Vertragsauflösungen in der dualen Berufsausbildung verteilen sich in unterschiedlichem Maße auf die verschiedenen Berufsbereiche. In Tabelle 19 sind die Vertragsauflösungsquoten der 25 Berufsbereiche mit den bundesweit größten Auszubildendenzahlen aufsteigend nach Vertragsauflösungsquoten sortiert.

Nur sieben der 25 am häufigsten gewählten Berufsbereiche weisen Vertragsauflösungsquoten von unter 20,0% auf. Hiervon haben über die Hälfte Vertragsauflösungsquoten von mehr als 25,0%. Lediglich der Bereich der Lagerverwalter und Lager-, Transportarbeiter hat eine Lösungsquote von unter 10,0%. Einschränkend muss jedoch berücksichtigt werden, dass bei Berufsbereichen mit unter 20 Neuabschlüssen pro Jahr und bei Lösungsquoten von über 50,0% die Fehlerwahrscheinlichkeit der Vertragsauflösungsquoten erhöht ist.<sup>112</sup>

<sup>111</sup>Diese Zahl bezieht sich auf Angaben des Thüringer Landesamtes für Statistik. Die Handwerkskammer Erfurt hat eine abweichende Vertragsauflösungsquote berechnet. Die Abweichungen kommen durch unterschiedliche Berechnungsmethoden zustande. Im Bildungsbericht wird sich auf die amtliche Statistik des Thüringer Landesamtes für Statistik bezogen, deren Berechnungsmethode der Vertragsauflösungsquoten vom Bundesinstitut für Berufsbildung vorgegeben wird.

<sup>112</sup>Vgl. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden/Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, Bonn/Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart (Hrsg.) (2011), S. 169.

Betrachtet man nur die Bereiche mit durchschnittlich über 100 Neuabschlüssen pro Jahr, so sind vor allem in Hotel- und Gaststättenberufen sowie im Kochberuf die Vertragsauflösungsquoten überdurchschnittlich hoch. Die übrigen Berufsbereiche liegen unter dem Durchschnitt.

<b>Begonnene Ausbildungsverträge 2007 bis 2010 und Vertragslösungsquote 2010 für Erfurt in den bundesweit 25 wichtigsten Berufsbereichen</b>					
<b>Berufsbereich</b>	<b>begonnene Ausbildungsverträge</b>				<b>Vertragslösungsquote</b>
	2007	2008	2009	2010	
	<b>Anzahl</b>				<b>in Prozent</b>
Lagerverwalter, Lager-, Transportarbeiter	24	23	36	36	8,3
Maschinenbau- und -wartungsberufe	14	13	12	23	12,7
Elektroberufe	209	207	164	198	13,6
Berufe in der Unternehmensleitung, -beratung und -prüfung	36	30	25	22	15,3
Andere Dienstleistungskaufleute und zugehörige Berufe	121	120	107	99	17,6
Rechnungskaufleute, Informatiker	68	78	66	50	18,1
Gartenbauberufe	60	51	63	38	19,5
Bank-, Bausparkassen-, Versicherungsfachleute	105	97	102	92	20,4
Hochbauberufe	14	16	15	11	22,0
Berufe in der Holz- und Kunststoffverarbeitung	51	46	42	27	22,4
Büroberufe, Kaufmännische Angestellte, a.n.g.	364	389	312	297	23,3
Groß- und Einzelhandelskaufleute, Ein- und Verkaufsfachleute	218	215	184	183	25,2
Verkaufspersonal	178	157	155	160	27,2
Fahr-, Flugzeugbau- und -wartungsberufe	94	61	65	76	29,0
Übrige Gesundheitsdienstberufe	48	50	43	52	29,5
Ausbauberufe	37	36	26	23	30,1
Maler, Lackierer und verwandte Berufe	40	50	40	32	36,0
Berufe in der spanenden Metallverformung	10	11	15	6	39,1
Haus- und ernährungswirtschaftliche Berufe	18	17	13	20	41,5
Metall- und Anlagenbauberufe	44	40	26	27	44,8
Feinwerktechnische und verwandte Berufe	17	10	8	15	45,9
Hotel- und Gaststättenberufe	182	148	135	102	50,7
Köche	156	115	100	103	55,5
Berufe in der Körperpflege	81	51	68	55	66,3
Blechkonstruktions- und Installationsberufe	35	29	26	22	71,7

Tabelle 19. Berechnet nach dem Schichtmodell. Betrachtet werden die 25 Berufsbereiche mit den bundesweit größten Zahlen an Auszubildenden. Vertragslösungsquoten von Berufsbereichen, mit weniger als 20 begonnenen Ausbildungsverträgen pro Jahr weisen eine höhere Fehlerwahrscheinlichkeit auf. Auch deuten Lösungsquoten von über 50,0% auf eine hohe Fehlerwahrscheinlichkeit hin. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

---

## D 5 Abschluss und Übernahme

Wie bei allgemeinbildenden Schulen beenden nicht alle Schüler die Berufsausbildung mit einem Abschluss. Mit Hilfe der statistischen Daten lässt sich nicht ermitteln, welche Umstände erfolgreiche Abschlüsse verhindert haben. Eine differenzierte Betrachtung kann dennoch Hinweise zur zeitlichen Entwicklung oder geschlechtlichen Verteilung geben.

### D 5.1 Erfolgreiche Abschlüsse

An allen Formen berufsbildender Schulen können allgemeinbildende Schulabschlüsse nachgeholt werden. Im Schuljahr 2010/2011 verließen insgesamt 3.959 Schüler die Erfurter berufsbildenden Schulen (53,6% männlich, 46,4% weiblich). Davon erreichten 3.508 Schüler einen allgemeinbildenden Abschluss (52,4% männlich, 47,6% weiblich). 2.830 Schüler verließen berufsbildende Schulen mit einem Abschlusszeugnis, aber ohne einen zusätzlichen Schulabschluss. Die duale Berufsausbildung dient primär der beruflichen Qualifikation. Ein großer Teil der Schüler in der dualen Berufsausbildung verfügt bereits über die allgemeine Hochschulreife und kann sich somit an der Berufsschule nicht mit einem allgemeinbildenden Schulabschluss weiterqualifizieren. Schüler, die bereits einen Realschul- oder Hauptabschluss haben und nicht im Anschluss an die Berufsausbildung studieren möchten, streben möglicherweise keinen höheren allgemeinbildenden Schulabschluss an, weil sie ihn nicht benötigen.

Unter den Schülern berufsbildender Schulen, die einen allgemeinbildenden Schulabschluss ablegen, lässt sich, wie auch an allgemeinbildenden Schulen, ein Unterschied nach Geschlecht erkennen. Die Anteile der Absolventen mit allgemeiner Hochschulreife sind bei den weiblichen Schülern größer als bei den männlichen. Bei Realschulabschluss und Hauptschulabschluss sind die Anteile hingegen bei den männlichen Schülern höher, s. Tabelle 20.

<b>Absolventen/Abgänger berufsbildender Schulen im Absolventenschuljahr 2010/2011</b>			
<b>Abschlussart</b>	<b>Anzahl (Prozent) insgesamt</b>	<b>davon</b>	
		<b>männlich</b>	<b>weiblich</b>
Absolventen/Abgänger insgesamt	3.959 (100%)	2.122 (100%)	1.837 (100%)
mit Abschlusszeugnis	2.830 (71,5%)	1.482(69,8%)	1.348 (73,4%)
mit Abschlusszeugnis und zusätzlichem Hauptschulabschluss	66 (1,7%)	41 (1,9%)	25 (1,4%)
mit Abschlusszeugnis und zusätzlichem Realschulabschluss	73 (1,8%)	42 (2,0%)	31 (1,7%)
mit Abschlusszeugnis und zusätzlicher Fachhochschulreife	118 (3,0%)	53 (2,5%)	65 (3,5%)
mit Abschlusszeugnis und zusätzlicher allgemeiner Hochschulreife	51 (1,3%)	25 (1,2%)	26 (1,4%)
mit Fachhochschulreife (FOS)	251 (6,3%)	145 (6,8%)	106 (5,8%)
mit allgemeiner Hochschulreife (BG)	119 (3,0%)	50 (2,4%)	69 (3,8%)
ohne Abschluss	451 (11,4)	284 (13,4%)	167 (9,1%)

Tabelle 20. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Für den berufspraktischen Teil einer dualen Berufsausbildung und der damit verbundenen Verleihung des Berufstitels (z. B. Facharbeiter) ist die Kammerprüfung ausschlaggebend. Ähnlich wie beim schulischen Teil liegt laut Industrie- und Handelskammer Erfurt (IHK) und Handwerkskammer Erfurt (HWK) auch hier der Anteil der Schüler, die die Prüfung nicht bestehen, bei ungefähr 10,0%, s. Tabelle 21.

<b>Kammerprüfungen an der IHK und HWK</b>			
<b>Kammer</b>	<b>Teilgenommen</b>	<b>Bestanden</b>	
		<b>absolut</b>	<b>in Prozent</b>
IHK	1.665	1.460	87,7
HWK	270	240	88,9
<b>Gesamt</b>	<b>1.935</b>	<b>1.700</b>	<b>87,9</b>

Tabelle 21. Quelle: IHK Erfurt, HWK Erfurt, eigene Berechnungen.

Daten, die eine Betrachtung in Zeitreihe erlauben, liegen nur von der HWK vor. Hier zeigt sich, dass die Zahl der nicht bestandenen Kammerprüfungen auch in den vergangenen Jahren bei ca. 10,0% lag, s. Tabelle 22.

Kammerprüfungen an der Handwerkskammer			
Jahr	Teilgenommen	Bestanden	
		absolut	in Prozent
2003	467	431	92,3
2006	453	403	89,0
2009	419	371	88,5
<b>2011</b>	<b>270</b>	<b>240</b>	<b>88,9</b>

Tabelle 22. Quelle HWK Erfurt, eigene Berechnungen.

## D 5.2 Übernahmequoten in der dualen Ausbildung

Nicht alle Absolventen der dualen Berufsausbildung werden von ihren Arbeitgebern übernommen. Verantwortlich hierfür können sowohl die Absolventen sein, z. B. wenn sie einen Arbeitgeberwechsel vorziehen, wie auch die Arbeitgeber, z. B. wenn sie keinen Bedarf am Verbleib der Absolventen im Betrieb haben.

Da für Erfurter Ausbildungsbetriebe keine Übernahmequoten bekannt sind<sup>113</sup>, wird auf Daten des IAB-Betriebspanels für ganz Thüringen<sup>114</sup> zurückgegriffen.

Die Übernahmequote von Auszubildenden lag im Jahr 2010 für Thüringen bei durchschnittlich 58%, s. Tabelle 23. Die Übernahmequote fällt durch die Berücksichtigung außerbetrieblicher Ausbildungen, bei denen eine Übernahme gar nicht erst möglich ist, etwas zu gering aus. Rechnet man außerbetriebliche Ausbildungen raus, liegt die Übernahmequote 2010 aber dennoch bei nur 61%.<sup>115</sup>

Geschlechtsspezifische Unterschiede sind gering, wobei weibliche Absolventen etwas häufiger übernommen werden (60%) als männliche (57%). Die Übernahmequoten sind nach Branchen verfügbar und in Tabelle 23 dargestellt.

Übernahmequoten und Verteilung der Absolventen der dualen Berufsausbildung in Thüringen im Jahr 2010		
Branche	Übernahmequote	Anteil an Absolventen im Jahr 2010 an allen Absolventen
Land- und Forstwirtschaft*	62%	5%
Bergbau/Energie/Wasser/Abfall*	23%	1%
Verarbeitendes Gewerbe	78%	26%
Baugewerbe	41%	9%
Handel und Reparatur	54%	13%
Verkehr/Information/Kommunikation*	30%	4%
Finanz-/Versicherungsdienstleistungen*	78%	2%
Dienstleistungen <sup>116</sup>	50%	32%
Organisationen ohne Erwerbszweck*	2%	3%
Öffentliche Verwaltung	94%	5%
<b>Thüringen insgesamt</b>	<b>58%</b>	<b>100%</b>

Tabelle 23. \* Gilt für Thüringen: Wegen geringer Besetzungszahlen in den gekennzeichneten Branchen sind die Werte mit einer großen statistischen Fehlertoleranz behaftet. Sie sind daher nur eingeschränkt interpretierbar. Quelle: IAB-Betriebspanel, Länderbericht Thüringen – Ergebnisse der fünfzehnten Welle 2010. Thüringen, Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie, Berlin April 2011.

<sup>113</sup>Nach Auskunft der Industrie- und Handelskammer Erfurt gibt es keine Meldepflicht zur Übernahme von Auszubildenden nach vollendeter Berufsausbildung, 04.05.2012.

<sup>114</sup>Vgl. Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie (Hrsg.) (2011a): IAB-Betriebspanel, Länderbericht Thüringen – Ergebnisse der fünfzehnten Welle 2010. Thüringen, Berlin.

<sup>115</sup>Ebd., S. 69.

<sup>116</sup>Darunter fallen Unternehmensnahe Dienstleistungen, Erziehung und Unterricht, Gesundheit- und Sozialwesen sowie sonstige Dienstleistungen.

Das IAB-Betriebspanel 2010<sup>117</sup> schreibt, dass in den vergangenen Jahren von vielen Betrieben über den eigenen Bedarf ausgebildet wurde, was von 21% der befragten Betriebe bestätigt wurde. Es wird angenommen, dass die Zahl der Betriebe, die über ihren Bedarf ausgebildet haben, jedoch höher ist. So gaben 29% der befragten Betriebe an, dass die Auszubildenden kein Übernahmeangebot erhielten, weil sie den Anforderungen nicht entsprachen. Diese Angabe kam häufig aus mittelgroßen Betrieben mit 50 bis 250 Beschäftigten, die aus mehreren Absolventen wählen konnten. In diesen Fällen ist anzunehmen, dass man für eine große Auswahl an Absolventen von Anfang an mehr Auszubildende eingestellt hatte, als dem Bedarf entsprach. Eine wirtschaftliche Lage unter den Erwartungen gaben nur 14% der Betriebe als Gründe für die Nicht-Übernahme von Auszubildenden an. Teilweise liegen die Gründe für Nicht-Übernahmen auch in der Verantwortung der Auszubildenden. So gaben 40% der befragten Betriebe an, ein Übernahmeangebot vorgelegt zu haben, dass die Absolventen jedoch einen Wechsel zu einem anderen Betrieb oder eine Weiterqualifikation vorzogen. Hinzu kamen Fälle, in denen Absolventen aufgrund von Wehr- oder Zivildienst nicht übernommen werden konnten. Diese letzte Gruppe dürfte sich, nachdem die Wehrpflicht in der Bundesrepublik ausgesetzt wurde, verringern.<sup>118</sup>

Das IAB beobachtet seit 2005 für Thüringen steigende Übernahmequoten. Die verringerten Zahlen an Schulabgängern und damit potentiellen Bewerbern für die betriebliche Ausbildung dürfte dazu führen, dass dieser Trend in den nächsten Jahren anhält.

---

<sup>117</sup>Datenbasis: „Für die Befragungswelle 2010 liegen für Querschnittsauswertungen in Thüringen verwertbare Interviews von 1.081 Betrieben vor. Die befragten Betriebe repräsentieren die Grundgesamtheit von 61.801 Betrieben mit mindestens einem sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Thüringen. Mit der Stichprobe wurden 1,8 Prozent der genannten Betriebe erfasst, in denen 7,7 Prozent aller Beschäftigten tätig sind.“ Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie (2011), S. 9.

<sup>118</sup>Dass Wehr- oder Zivildienst verantwortlich für die geringeren Übernahmen männlicher als weiblicher Absolventen waren, ist nur bedingt anzunehmen. Das IAB-Betriebspanel schreibt, dass in Westdeutschland die Übernahmequote von Frauen (61%) geringer war als die von Männern (64%).

---

## D 6 Zusammenfassung

Die Betrachtung einiger Kennzahlen zur beruflichen Bildung in Erfurt hat gezeigt, dass junge Menschen derzeit von den geringen Geburtenzahlen ihrer Jahrgänge profitieren. So ist die Zahl der nicht vermittelten Bewerber auf einen Ausbildungsplatz stark zurückgegangen. Gleichzeitig ist jedoch zu beobachten, dass sowohl junge Männer wie auch junge Frauen häufiger mit der allgemeinen Hochschulreife eine Berufsausbildung beginnen, obwohl die Notwendigkeit des Abiturs für die duale Berufsausbildung nicht besteht. Aufgrund der weiterhin niedrigen Bewerberzahlen ist zu erwarten, dass künftig auch Schulabgänger mit Realschulabschluss und Hauptschulabschluss verstärkt Chancen auf eine Berufsausbildung haben werden.

Eine Betrachtung nach Geschlecht zeigt Gemeinsamkeiten mit den Ergebnissen allgemeinbildender Schulen: Junge Männer streben an berufsbildenden Schulen niedrigere allgemeinbildende Schulabschlüsse an als junge Frauen. Zudem ist die Zahl von Auszubildenden, die eine Berufsausbildung ohne allgemeinbildenden Schulabschluss beenden bei den männlichen Abgängern höher als bei den weiblichen.

Es wurde festgestellt, dass vorzeitige Vertragsauflösungen häufiger bei weiblichen als bei männlichen Berufsschülern vorkommen. Außerdem sind Vertragsauflösungsquoten besonders bei dem Geschlecht höher, das im gewählten Berufsbereich weniger häufig vertreten ist.

Die für Erfurt berechnete Angebots-Nachfrage-Relation zeigt zwar, dass die Zahl der Bewerber gegenüber den Ausbildungsstellen auf eine duale Berufsausbildung deutlich gesunken ist, Hinweise auf einen Mangel an Bewerbern und Absolventen in der Berufsausbildung sind jedoch zur Zeit, vermutlich auch aufgrund der Zuzüge junger Menschen nach Erfurt, nicht erkennbar. Die für ganz Thüringen verfügbaren Berechnungen weisen lediglich darauf hin, dass selbst bei einer Verknappung an Auszubildenden, Fachkräftereserven durch nicht übernommene Auszubildende vorhanden sein müssten.

Die gesetzlich festgelegten Bedingungen für die Gestaltung des Schulnetzplanes bei berufsbildenden Schulen stellen sich als schwierig für die Gestaltung der Schullandschaft dar. So werden bei Abstimmungen zum Schulnetz der staatlichen berufsbildenden Schulen freie Schulträger nicht durch das Schulgesetz zur Abstimmung verpflichtet.

Teil 2



---

## Teil 2

Kinderbetreuung, allgemeinbildende Schule und berufsbildende Schule sind jeweils durch gesetzliche Regelungen und den Entwicklungsstand der Teilnehmer stark auf spezifische, abgegrenzte Altersgruppen konzentriert. Bildung findet jedoch auch außerhalb dieser formalen und lebensphasenspezifischen Bildungsangebote statt.

Teil 2 widmet sich daher dem non-formalen und informellen Lernen sowie der Bildungsberatung und den Bildungsübergängen. Die Datenlage zu non-formalen und informellen Bildungsangeboten ist weniger günstig als sie es für die in Teil 1 analysierten Angebote formaler Bildung ist. Die im Folgenden aufgeführten Daten sind entsprechend weniger umfangreich und unterscheiden sich auch methodisch von denen in Teil 1. Zu einigen Bereichen non-formaler und informeller Bildung liegen nur wenige, teilweise keine quantitativen Daten vor. Andere Bereiche, wie Stand der Bildungsberatungslandschaft oder Herausforderungen bei Bildungsübergängen sind durch Zahlen nicht immer erfassbar. Dementsprechend wurden für die folgenden Abschnitte verstärkt qualitative Erhebungen mit einbezogen.





E Angebote  
non-formalen und  
informellen Lernens



---

## E Angebote non-formalen und informellen Lernens

Entsprechend der Art und Struktur des Bildungsangebotes wie auch der Absicht der Nutzer lässt sich Lernen in drei Lernformen unterteilen: Formales Lernen, non-formales Lernen und informelles Lernen.<sup>119</sup> Während formales Lernen in Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen stattfindet und zu anerkannten Abschlüssen führt, sind nicht-formales Lernen und informelles Lernen weniger strukturiert, unabhängiger vom Lernort und führen nicht unbedingt zum Erwerb eines Abschlusses.<sup>120</sup>

Non-formales (auch: nicht-formales) Lernen bzw. non-formale Bildung „findet außerhalb der Hauptssysteme der allgemeinen und beruflichen Bildung statt und führt nicht unbedingt zum Erwerb eines formalen Abschlusses. Nicht-formales Lernen kann am Arbeitsplatz und im Rahmen von Aktivitäten der Organisationen und Gruppierungen der Zivilgesellschaft (wie Jugendorganisationen, Gewerkschaften und politischen Parteien) stattfinden. Auch Organisationen oder Dienste, die zur Ergänzung der formalen Systeme eingerichtet wurden, können als Ort nichtformalen Lernens fungieren (z. B. Kunst-, Musik- und Sportkurse oder private Betreuung durch Tutoren zur Prüfungsvorbereitung).“<sup>121</sup>

Die Abgrenzung von non-formalem zu formalem Lernen auf der einen und zu informellem Lernen auf der anderen Seite ist im konkreten Fall oft schwierig. So unterscheidet sich formales von non-formalem Lernen u. a. dadurch, dass nur formales Lernen zu anerkannten Abschlüssen und Qualifikationen führt. Durch wen die Anerkennung erfolgen muss und inwieweit z. B. unternehmensinterne Ausbildungen oder von Bildungseinrichtungen selbst zertifizierte Lehrangebote hierunter fallen, ist jedoch nicht allgemeingültig festgelegt. Für die Abgrenzung von non-formalem zu informellem Lernen wird die Intention des Lerners als Unterscheidungsmerkmal herangezogen. Liegen Lernintentionen vor, so wird von non-formalem Lernen gesprochen, liegen sie nicht vor, von informellem Lernen.<sup>122</sup> Die Bedeutung der Begriffe non-formales und informelles Lernen liegen somit vor allem in dem Bewusstsein, dass Lernen auch bzw. vor allem außerhalb der formalen Bildung und in vielfältiger Art und Weise stattfindet.

Angebote zu non-formaler Bildung gibt es in Erfurt von städtischen Einrichtungen und von verschiedenen freien Bildungsträgern. Sie wurden durch *Bildungsstadt Erfurt – Lernen vor Ort* erfasst und werden im Erfurter Bildungskatalog online verfügbar sein.<sup>123</sup> Umfassende Daten zur Nutzung von non-formalen Bildungsangeboten und Orten informellen Lernens wurden für die Stadt Erfurt bisher nicht erhoben. Beispielhaft werden deshalb im Folgenden Daten städtischer Einrichtungen des non-formalen Lernens abgebildet.

---

<sup>119</sup>Vgl. Kommission der Europäischen Gemeinschaften (Hrsg.) (2000): Memorandum über Lebenslanges Lernen, SEK 1832. Brüssel.

<sup>120</sup>Vgl. ebd.

<sup>121</sup>Ebd.

<sup>122</sup>Vgl. ebd.

<sup>123</sup>Der Bildungskatalog ist ein kostenloses Angebot für Anbieter und Nutzer von Bildungsangeboten, es ist zu finden unter: <http://www.bildungskatalog.erfurt.de>.

## E 1 Die Volkshochschule Erfurt

Die Volkshochschule Erfurt ist ein Ort der Weiterbildung wie auch non-formaler Erwachsenenbildung<sup>124</sup>. Sie richtet sich an Personen ab vollendetem 16. Lebensjahr.<sup>125</sup> Als Einrichtung der Erwachsenenbildung hat die Volkshochschule Erfurt den gesetzlichen Auftrag, die Grundversorgung an allgemeiner, politischer, kultureller und beruflicher Bildung sicherzustellen.<sup>126</sup>

### E 1.1 Teilnehmer nach Programmbereichen

Die Volkshochschule Erfurt bietet Einzelveranstaltungen, Lehrgänge (bestehend aus mehreren Veranstaltungen, typischerweise ein Semester lang) und Vorträge an. Inhaltlich untergliedern sich die Angebote in sechs Programmbereiche: Politik – Geschichte – Umwelt; Kultur – Gestalten; Gesundheit; Sprachen; Arbeit – Beruf; Grundbildung – Schulabschlüsse. Der Programmbereich Sprachen gliedert sich in Sprachkurse und Migrationskurse, die seit dem Jahr 2010 von der Volkshochschule Erfurt angeboten und vom Europäischen Sozialfond (ESF) und vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) gefördert werden. Die Migrationskurse (Integration/ESF-BAMF) umfassen berufsorientierten Deutschunterricht und auch die Vermittlung von EDV-Grundkenntnissen sowie interkulturelle Kompetenzen.

Im Jahr 2011 gab es 5.183 Belegungen<sup>127</sup> in allen Programmbereichen. Die Verteilung auf die Programmbereiche ist sehr unterschiedlich, wobei die mit Abstand meisten Belegungen auf den Bereich Sprachen entfielen, s. Abbildung 65.

---

<sup>124</sup>Je nach Definition lassen sich individuelle Angebote der Volkshochschule aufgrund des strukturierten Unterrichts und der teilweise möglichen formellen Abschlüsse auch als Angebote formalen Lernens kategorisieren. Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2006): Zwölfter Kinder und Jugendbericht. Berlin.

<sup>125</sup>Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012a): Volkshochschule: Teilnahmebedingungen und Rechtsgrundlagen. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/vhs/grundlagen/28058.shtml>, Zugriff: 24.05.2012.

<sup>126</sup>Vgl. Thüringer Erwachsenenbildungsgesetz (ThürEBG) vom 18. November 2010.

<sup>127</sup>Es wird von Belegungen statt von Teilnehmern gesprochen, da einzelne Teilnehmer mitunter mehr als eine Veranstaltung der Volkshochschule nutzen.

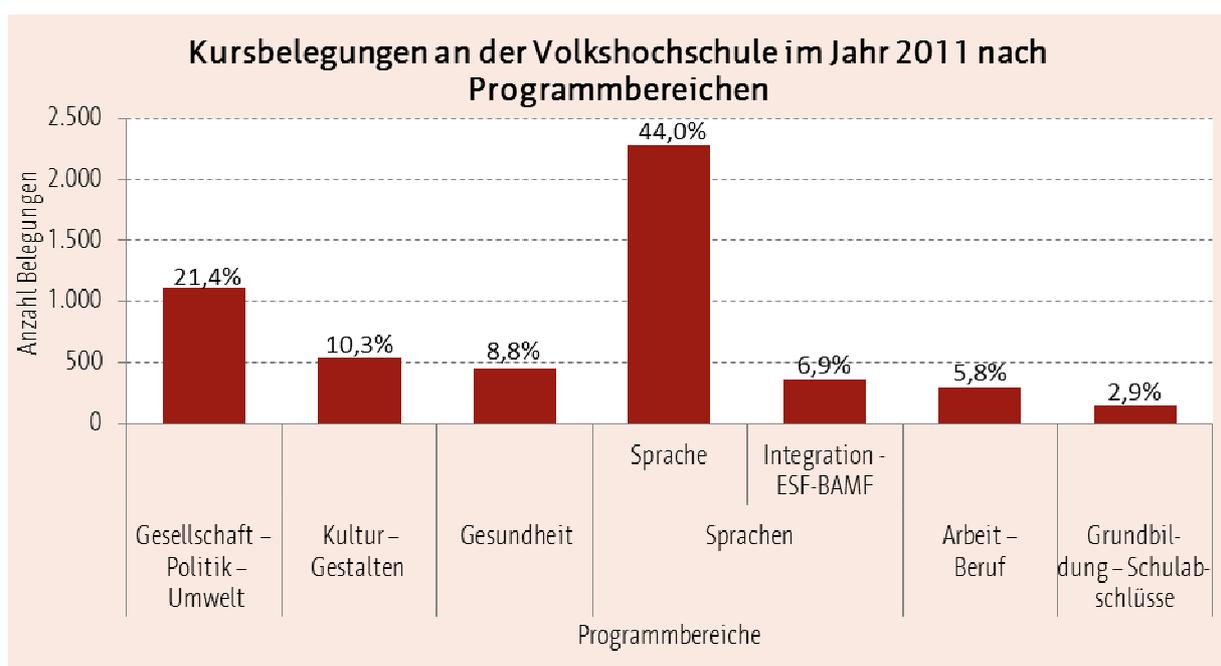


Abbildung 65. Quelle: Volkshochschule Erfurt, eigene Berechnungen.

Tabelle 24 zeigt die anteiligen und die absoluten Belegungen in den einzelnen Programmbereichen von 2004 bis 2011. Insgesamt fällt auf, dass die Gesamtzahl der Belegungen an der Volkshochschule nach 2004 zurückgegangen ist und seit 2005 relativ konstant bei durchschnittlich 5.140 Belegungen pro Jahr liegt. Im selben Zeitraum hat sich das Gewicht zwischen den Anteilen etwas verändert. Am deutlichsten war das im Bereich Gesellschaft – Politik – Umwelt der Fall. Im Jahr 2004 betrug er nur 2,0% und ist seither auf 21,4% gestiegen. Der Programmbereich Sprachen war in allen betrachteten Jahren mit durchschnittlich 56,2% der größte an der Volkshochschule Erfurt. Der Teilbereich Integration/ESF-BAMF blieb mit 364 bzw. 360 Belegungen stabil.

Verteilung der Kursbelegungen an der Volkshochschule auf die Programmbereiche								
Jahr	Pro-gramm-bereich 1	Pro-gramm-bereich 2	Pro-gramm-bereich 3	Pro-gramm-bereich 4		Pro-gramm-bereich 5	Pro-gramm-bereich 6	Ge-samt
	Gesell-schaft – Politik – Umwelt	Kultur – Gestalten	Gesund-heit	Sprachen		Arbeit – Beruf	Grundbil-dung – Schulab-schlüsse	
				Spra-che	Integra-tion/ESF -Bamf*			
2004	147 (2,0%)	1.272 (17,4%)	832 (11,4%)	4.325 (59,2%)		587 (8,0%)	137 (1,9%)	7.300 (100%)
2005	443 (8,8%)	585 (11,6%)	602 (12,0%)	2.744 (54,6%)		521 (10,4%)	132 (2,6%)	5.027 (100%)
2006	361 (7,7%)	499 (10,7%)	564 (12,1%)	2.504 (53,6%)		611 (13,1%)	136 (2,9%)	4.675 (100%)
2007	356 (7,5%)	735 (15,4%)	357 (7,5%)	2.616 (54,9%)		602 (12,6%)	96 (2,0%)	4.762 (100%)
2008	309 (5,5%)	993 (17,5%)	726 (12,8%)	2.876 (50,7%)		619 (10,9%)	144 (2,5%)	5.667 (100%)
2009	626 (12,5%)	461 (9,2%)	392 (7,8%)	3.080 (61,5%)		326 (6,5%)	127 (2,5%)	5.012 (100%)
2010	622 (11,0%)	467 (8,3%)	559 (9,9%)	3.149 (55,8%)	364 (6,5%)	362 (6,4%)	116 (2,1%)	5.639 (100%)
<b>2011</b>	<b>1.108 (21,4%)</b>	<b>534 (10,3%)</b>	<b>455 (8,8%)</b>	<b>2.278 (44,0%)</b>	<b>360 (6,9%)</b>	<b>300 (5,8%)</b>	<b>148 (2,9%)</b>	<b>5.183 (100%)</b>

Tabelle 24. \*Erst seit 2010. Quelle: Volkshochschule Erfurt, eigene Berechnungen.

## E 1.2 Alters- und Geschlechterstruktur

Die Angaben zum Alter der Volkshochschulteilnehmer werden seit 2006 erfasst, die Angaben zum Geschlecht erst seit dem Jahr 2008. Die Angaben erfolgen freiwillig und sind dadurch nicht vollständig. Die Altersgruppe wurde von 2006 bis 2011 von 72,7% der Teilnehmer angegeben. Statistische Angaben zum Geschlecht machten von 2008 bis 2011 92,4% der Teilnehmer.

Die Anteile der Kursteilnehmer nach Altersgruppen in Zeitreihe sind in Abbildung 66 dargestellt. Die Gruppe der unter 18-Jährigen stellt den geringsten Anteil, da hierunter nur die 16- und 17-Jährigen fallen. Die Gruppe der 35- bis unter 50-Jährigen macht mit 33,3% den größten Anteil aus, gefolgt von der Altersgruppe der 50 bis unter 65-Jährigen. Insgesamt sind die Altersgruppenanteile relativ stabil. Allerdings ist zu erkennen, dass sich der Anteil der 35- bis unter 50-Jährigen verringert und der Anteil der 50- bis unter 65-Jährigen vergrößert hat.

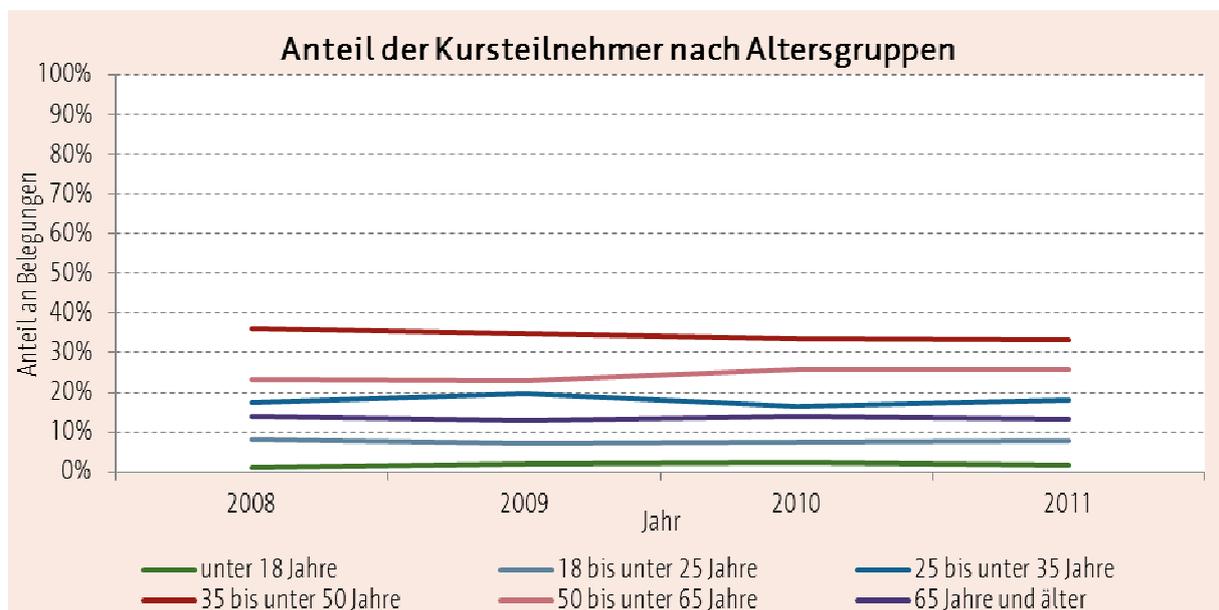


Abbildung 66. Quelle: Volkshochschule Erfurt, eigene Berechnungen.

Unter den Teilnehmern an der Volkshochschule Erfurt sind mit durchschnittlich 70,2% deutlich mehr Frauen als Männer, s. Abbildung 67.

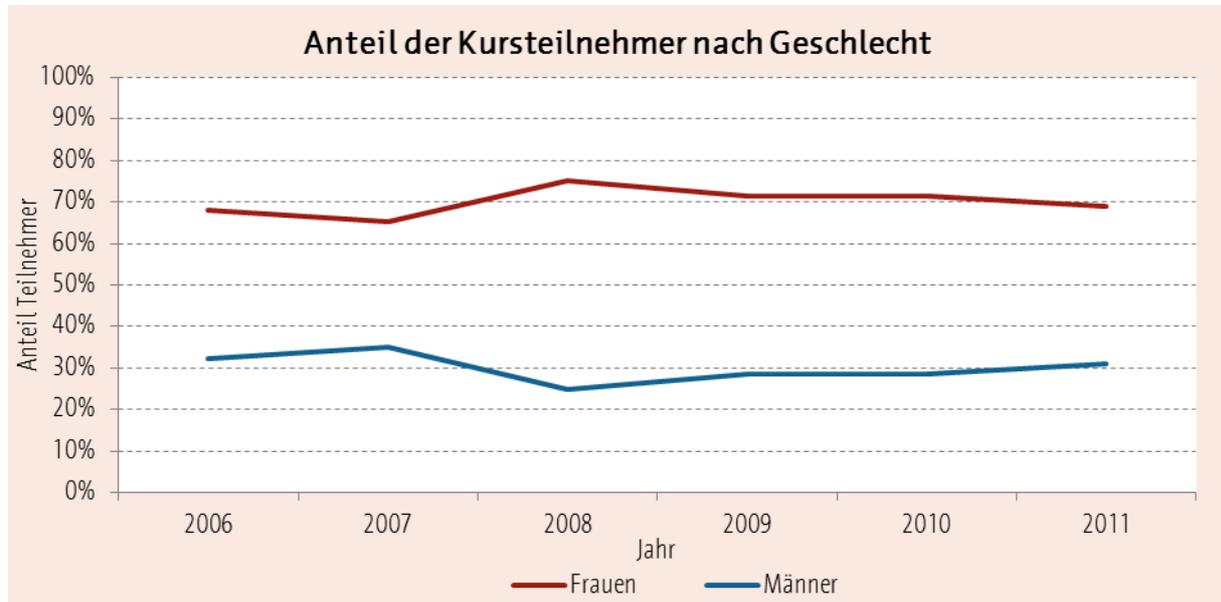


Abbildung 67. Quelle: Volkshochschule Erfurt, eigene Berechnungen.

Auch innerhalb der Programmbereiche gibt es überwiegend mehr weibliche Teilnehmer, s. Abbildung 68. Lediglich in den Bereichen Arbeit – Beruf und Grundbildung – Schulabschlüsse sind die Anteile der männlichen Teilnehmer zeitweise größer als die der weiblichen.

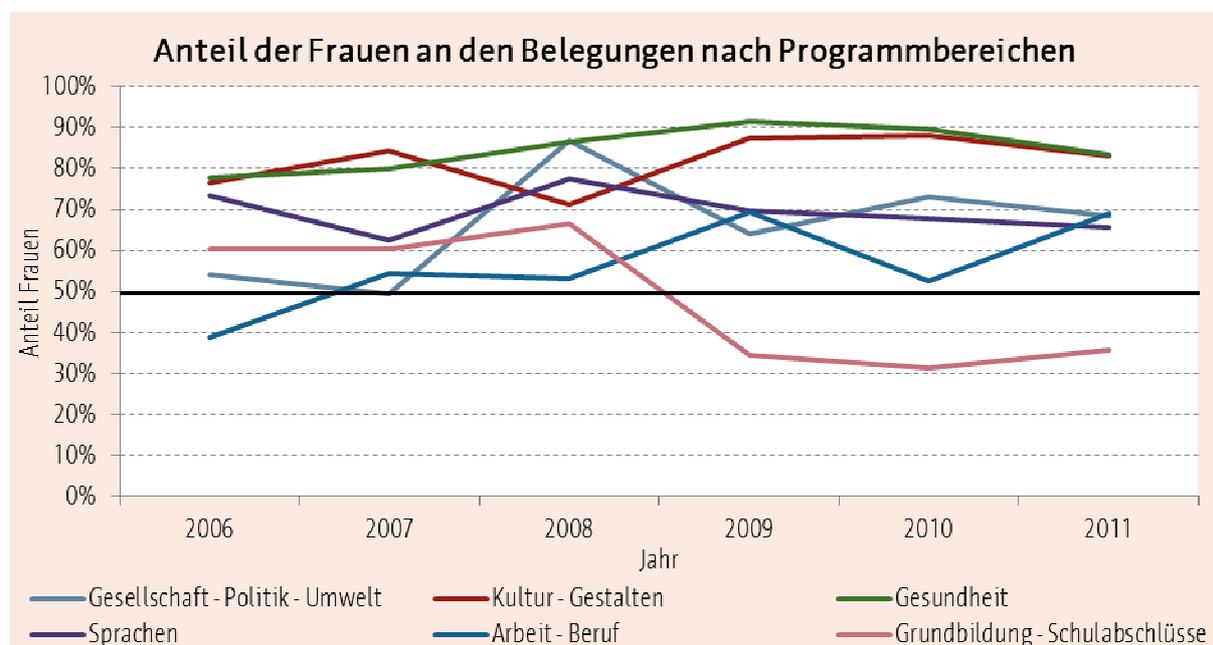


Abbildung 68. Quelle: Volkshochschule Erfurt, eigene Berechnungen.

## E 2 Schülerakademie und Erfurter Malschule

Die Erfurter Malschule und die Schülerakademie sind Angebote der Volkshochschule Erfurt, die sich explizit an Kinder und Jugendliche bis zum Alter von 27 Jahren richten. Sie fallen damit nicht unter den vom Thüringer Erwachsenenbildungsgesetz geforderten Auftrag zur Grundversorgung in der Erwachsenenbildung und sind freiwillige Zusatzleistungen der Stadt Erfurt.

Schülerakademie und Malschule halten Angebote für junge Erfurter im Kindergarten- und Schulalter vor. Die Orte, an denen die Angebote abgehalten werden, sind allgemeinbildende Schulen, Kindergärten und die Räume der Volkshochschule.

### E 2.1 Schülerakademie

Die Schülerakademie wird organisatorisch und finanziell vom Förderverein der Schülerakademie Erfurt e. V. unterstützt.<sup>128</sup> Ein großer Teil der Angebote der Schülerakademie sind schulfach- und klassenstufenspezifische Kurse, z. B. Förderkurse für Leistungsschwache Schüler, Leistungskurse für Leistungsstarke und interessierte Schüler sowie Prüfungsvorbereitungen. Die Schülerakademie organisiert und führt für Schüler der Klasse vier der Stadt Erfurt den Heinrich Schreyber Wettbewerb, einen mathematischen Wettbewerb in zwei Stufen (Schulwettbewerb und Stadtausscheid), durch. Für Schüler der Klasse fünf wird jährlich ein thüringenweiter Wettbewerb in drei Stufen (Hausaufgabenwettbewerb, Landesausscheid und Bundesländerwettbewerb) vorbereitet und durchgeführt. Schulklassen aus Thüringen und der Republik besuchen die Rechenschule der Schülerakademie, die sich mit mittelalterlichem Rechnen nach Adam Ries beschäftigt.

In der Schülerakademie gibt es darüber hinaus Angebote, die sich nicht explizit auf schulische Inhalte beziehen, z. B. zu Kochen, Nähen, Basteln, Gestalten, Zaubern, Schach, Natur oder Computer.

Teilnehmerdaten liegen für die Schülerakademie seit dem Jahr 2007 vor, s. Tabelle 25. Von den Vergleichsjahren war 2008 die Zahl der Belegungen am höchsten und ist seither jährlich gesunken. Die Zahlen für 2011 liegen dennoch deutlich über den Belegungszahlen von 2007.

Anzahl der Kurse und Teilnehmer der Schülerakademie		
Jahr	Anzahl Kurse	Anzahl Belegungen
2007	122	874
2008	149	1.269
2009	158	1.246
2010	153	1.159
<b>2011</b>	<b>146</b>	<b>1.106</b>

Tabelle 25. Quelle: Volkshochschule Erfurt.

<sup>128</sup>Vgl. Schülerakademie Erfurt e. V. (Hrsg.) (2012): Förderverein der Schülerakademie Erfurt e. V. In: <http://www.schuelerakademie-erfurt.de>, Zugriff: 11.07.2010.

Das Geschlechterverhältnis bei den Teilnehmern ist relativ ausgeglichen. Auffällig ist jedoch, dass von 2007 bis 2010 mehr Jungen die Angebote der Schülerakademie nutzten (rund 55%), während es im Jahr 2011 überwiegend Mädchen waren (rund 56%), s. Abbildung 69.

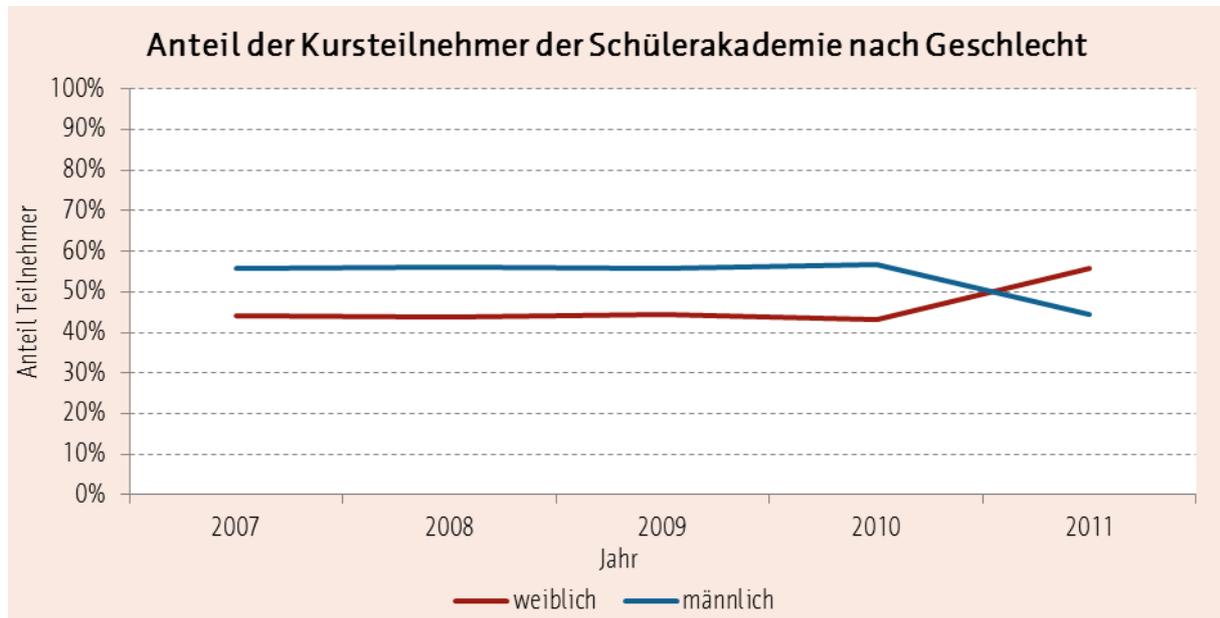


Abbildung 69. Quelle: Volkshochschule Erfurt.

## E 2.2 Erfurter Malschule

Die Malschule bietet u. a. Kurse zu künstlerischem Gestalten (z. B. Malerei, Grafik, Druck), Handwerk (z. B. Tischlern, Buchbinden, Emaillieren, Drachenbau, Gestaltung von Handpuppen und Theaterrequisiten) und Mappenerstellung für die Bewerbung an Kunsthochschulen an.

Die Anzahl an Kursen hat sich von 25 im Jahr 2007 auf 67 im Jahr 2011 erweitert. Im selben Zeitraum hat sich auch die Zahl der Nutzer insgesamt von 217 auf 547 mehr als verdoppelt, s. Tabelle 26.

Anzahl der Kurse und Teilnehmer der Erfurter Malschule		
Jahr	Anzahl Kurse	Anzahl Teilnehmer
2007	25	217
2008	33	311
2009	44	300
2010	67	394
<b>2011</b>	<b>67</b>	<b>547</b>

Tabelle 26. Quelle: Volkshochschule Erfurt.

Die Anteile der Teilnehmer nach Geschlecht variiert zwar sehr stark zwischen den Jahren, in den Jahren von 2007 bis 2011 nahmen jedoch jeweils mehr Mädchen als Jungen an der Malschule teil, s. Abbildung 70.

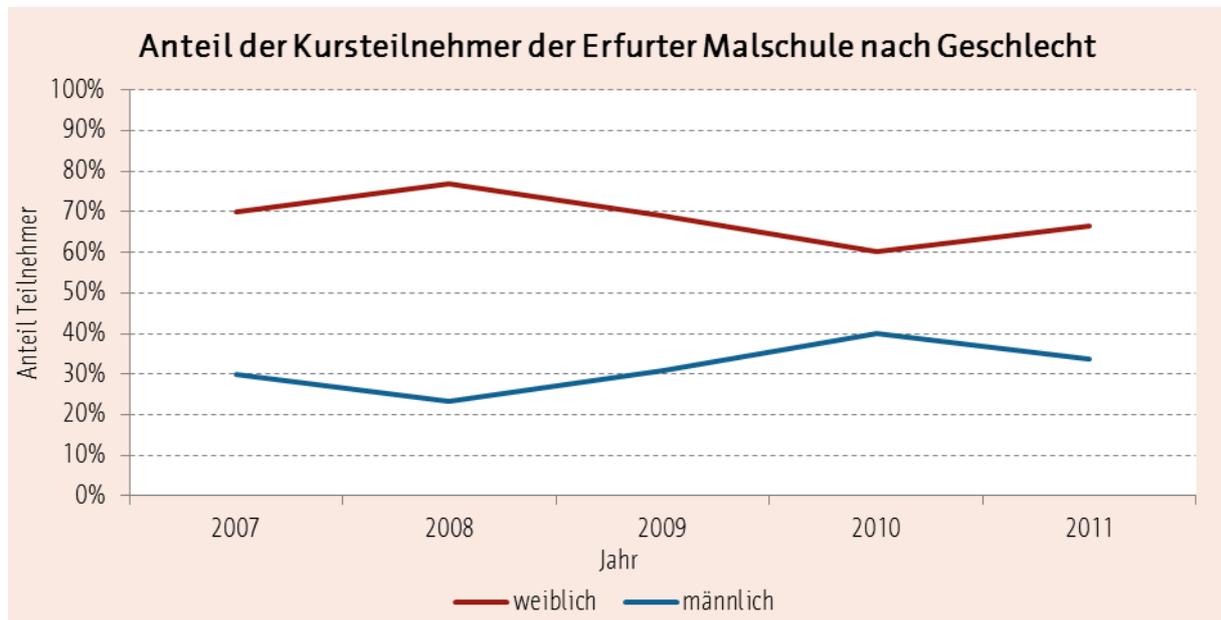


Abbildung 70. Quelle: Volkshochschule Erfurt.

### E 3 Musikschule der Stadt Erfurt

Die kommunale Musikschule Erfurt bietet eine musikalische Ausbildung in vier Fachbereichen: Bundinstrumente/ Musikalische Früherziehung/ Chöre, Orchesterinstrumente/ Gesang, Rock/ Pop/ Jazz/ Akkordeon/ Tanz sowie Tasteninstrumente.<sup>129</sup>

Im Jahr 2011 nahmen an der Musikschule insgesamt 2.524 Schüler Unterricht, davon waren 1.468 (58,2%) weiblich und 1.056 (41,8%) männlich.<sup>130</sup> Der überwiegende Teil der Musikschüler war jünger als 19 Jahre, s. Tabelle 27.

Schüler der Musikschule nach Altersklassen 2011	
Altersklasse	Anzahl (Anteil)
unter 6 Jahre	780 (30,9%)
6 bis unter 10 Jahre	603 (23,9%)
10 bis unter 15 Jahre	666 (26,4%)
15 bis unter 19 Jahre	313 (12,4%)
19 bis unter 26 Jahre	78 (3,1%)
26 bis unter 60 Jahre	38 (1,5%)
über 60 Jahre	46 (1,8%)
<b>Gesamt</b>	<b>2.524 (100%)</b>

Tabelle 27. Quelle: Musikschule Erfurt.

Die Kursangebote an der Musikschule sind kostenpflichtig. Schülern, deren Eltern Inhaber eines Sozialausweises der Stadt Erfurt sind, oder Schülern mit Anspruch auf Leistungen nach dem SGB II und XII, kann jedoch eine Ermäßigung von 75,0% gewährt werden.<sup>131</sup> Im Jahr 2011 wurde die Sozialermäßigung von 176 Familien genutzt. Die genaue Zahl der Schüler, die eine Ermäßigung genutzt haben, lässt sich anhand der verfügbaren Daten nicht ermitteln.

Im Jahr 2011 entfiel mit 1.502 Schülern der größte Teil der 2.524 Musikschüler auf ein Hauptfach (instrumentaler oder vokaler Unterricht). An der musikalischen Früherziehung nahmen 728, am Chor 198 und an Tanzkursen 96 Schüler teil.

<sup>129</sup>Informationen der Leitung der Musikschule Erfurt.

<sup>130</sup>Ebd.

<sup>131</sup>Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2010a): Gebührensatzung der Musikschule Erfurt vom 07. Januar 2011. In: <http://www.erfurt.de/imperia/md/content/stadtrat/gebuehrensatzungen/4122.pdf>, Zugriff: 30.05.2012.

Die Musikschule Erfurt hält Angebote für die gesamte Lebensspanne vor. Bereits für Kleinkinder im Alter von fünf Monaten wird ein „Babykurs“ angeboten. Für Kinder von 18 Monate bis drei Jahre gibt es den Kurs „Musikgarten“, für Kinder von vier bis sechs Jahre „Musikalische Früherziehung“. Danach beginnt der Instrumentalunterricht.

Die Musikschule Erfurt legt großen Wert auf Ensembleunterricht. So können z. B. Fünf- bis Siebenjährige im „Spatzenchor“ singen, was im Jahr 2011 bis zu 30 Kinder taten. Für Elf bis 15-Jährige gibt es ein Kinderstreichorchester, in dem im Jahr 2011 25 Kinder spielten. Weitere Ensembles sind zum Beispiel das Jugendsinfonieorchester oder das Jugendgitarrenensemble. Seit der Eröffnung eines Bandproberaumes in den Kellerräumen der Musikschule im Jahr 2009 haben sich sechs Schülerbands gegründet. Für Erwachsene bis ins hohe Alter werden Instrumentalunterricht, Gesang und Tanz sowie Ensembleunterricht wie „Collegium musicum“ oder Frauenchor angeboten.

## E 4 Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt

Die Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt ist eine Einrichtung der Stadt Erfurt und dient als Informations- und Medienzentrum für die allgemeine, schulische, berufliche und persönliche Aus-, Fort- und Weiterbildung, Leseförderung, Persönlichkeitsbildung und Lebensorientierung.<sup>132</sup>

Die Zahl der Standorte verringerte sich zwischen 2001 und 2011 von elf auf neun. Zur Stadt- und Regionalbibliothek gehören im Jahr 2012 die Hauptbibliothek am Domplatz, die Kinder- und Jugendbibliothek in der Marktstraße, zwei Stadtteilbibliotheken (am Berliner Platz und am Herrenberg<sup>133</sup>), vier Zweig- und Schulbibliotheken und eine Fahrbibliothek. Die Fahrbibliothek ist ein umgebauter Nahverkehrsbus und fährt in 14-tägigem Rhythmus 39 Kindergärten, Grundschulen und dörfliche Stadtteile an.

Der gesamte Medienbestand der Stadt- und Regionalbibliothek belief sich zum Ende des Jahres 2011 auf 511.001 Medien, wovon der historische Bestand in einer Größenordnung von 260.320 Medien magaziniert aufbewahrt wird. Dagegen sind 250.681 Medien in den Einrichtungen der Stadt- und Regionalbibliothek frei zugänglich, s. Abbildung 71. Der Medienbestand umfasst u. a. Sachmedien, Belletristik, Kindermedien, Zeitungs- und Zeitschriftenabonnements, Hörbücher, Musik-CDs, DVDs und Videos, CD-ROMs, PC-Spiele, Noten sowie eMedien-Lizenzen. Im Jahr 2001 verfügte die Bibliothek noch über 593.610 Medien.

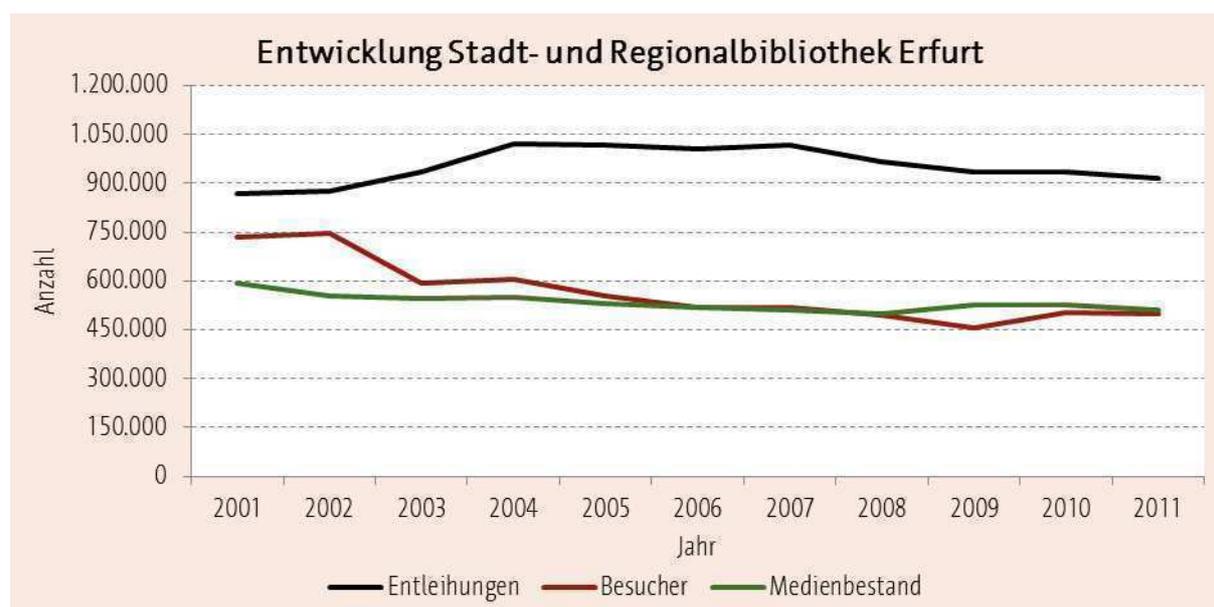


Abbildung 71. Quelle: Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt (Daten: Entleihungen, Besucher, Bestand 2011); Erfurter Statistik: Quartals- und Halbjahresberichte 2001 bis 2011 (Daten: Bestand 2001 bis 2010).

<sup>132</sup>Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011e): Benutzungssatzung der Stadt und Regionalbibliothek vom 8. November 2011, § 1 (2). In:

<http://www.erfurt.de/imperia/md/content/stadtrat/satzungen/4023.pdf>, Zugriff: 01.06.2012.

<sup>133</sup>Die Stadtteilbibliothek Herrenberg ist seit April 2012 aus baulichen Gründen geschlossen.

Der Neuankauf von Medien wird durch den Medienetat finanziert. Nach Angaben der Bibliothek sind pro Jahr rund 400.000 Euro für den jährlichen Medienerwerb nötig, um den Bestand aktuell zu halten.<sup>134</sup> Der jährliche Etat der Bibliothek lag jedoch zwischen 2001 und 2009 deutlich unter diesem Betrag, s. Tabelle 28. Als Folge des sinkenden Medienetats vor allem seit 2009 wurde unter anderem die Hälfte aller Zeitungs- und Zeitschriftenabonnements gekündigt.<sup>135</sup> Hinzu kommt, dass der Bestand dadurch jährlich veraltet.<sup>136</sup>

Medienetat der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt	
Jahr	Etat für den Neuerwerb von Medien
2001	206.000 €
2002	244.000 €
2003	195.000 €
2004	236.000 €
2005	259.000 €
2006	230.000 €
2007	215.000 €
2008	225.500 €
2009	228.000 €
2010	172.000 €
<b>2011</b>	<b>150.000 €</b>

Tabelle 28. Quelle: Jahresberichte der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt 2008 - 2011.

Die Zahl der Entleihungen (s. Abbildung 71) ist nach 2001 von 869.894 Medien zunächst angestiegen. Zwischen den Jahren 2004 und 2007 lag die Zahl der Entleihungen bei über einer Million, sank danach aber wieder auf 913.636 im Jahr 2011 ab.

Abbildung 72 zeigt die Entleihungen nach Bestandsarten. Es fällt auf, dass die Anzahl der Entleihungen von Sachliteratur um rund ein Drittel und von Tonträgern um fast die Hälfte zurückgegangen sind. Im Gegensatz dazu ist die Zahl der ausgeliehenen Medien in den Bereichen Kinder- und Jugendliteratur, Videos/DVDs und vor allem Hörbücher deutlich gestiegen.

Seit Oktober 2008 beteiligt sich die Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt am Thüringer Bibliothekennetz „ThueBIBnet“, einem Verbund Thüringer Bibliotheken.<sup>137</sup> Nutzer der teilnehmenden Einrichtungen können aus über 30.000 Medien für Kinder, Jugendliche und Erwachsene kostenlos Tageszeitungen, Sachbücher, Hörbücher, Musik, Belletristik oder Lernhilfen für die Schule online herunterladen. Die Zahl der Downloads über das „ThueBIBnet“ ist seit der Einführung 2008 stetig gewachsen und lag 2011 bei insgesamt 11.775.

<sup>134</sup>Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2010b): Das Jahr 2010 im Überblick Stadt- und Regionalbibliothek. Erfurt.

<sup>135</sup>Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011f): Das Jahr 2011 im Überblick Stadt- und Regionalbibliothek. Erfurt.

<sup>136</sup>Vgl. ebd.

<sup>137</sup>Hierzu zählen Bibliotheken in Arnstadt, Erfurt, Gotha, Greiz, Ilmenau, Jena, Meiningen, Nordhausen, Schmalkalden, Sömmerda und Zella-Mehlis.

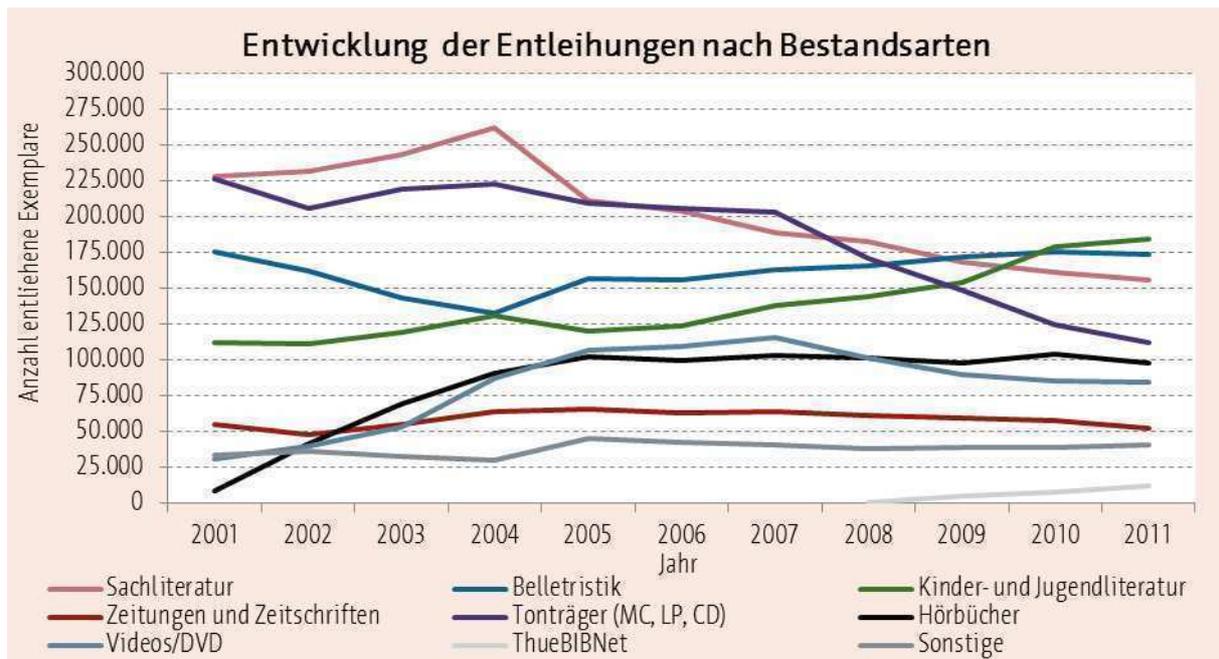


Abbildung 72. Sonstiges: Noten, CD-ROMs, Spiele, Bilder, Dias, Mikrofilme, Medienkombinationen. Quelle: Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt.

Die Besucherzahlen<sup>138</sup> lagen im Jahr 2011 deutlich unter dem Niveau von 2001, stabilisierten sich jedoch seit 2010 bei rund 500.000, nachdem mit 455.512 Besuchern im Jahr 2009 die wenigsten Besucher in den betrachteten Jahren gezählt wurden. Gleichzeitig stieg die Zahl der virtuellen Besucher, die das Online-Angebot der Stadt- und Regionalbibliothek nutzen von 170.343 im Jahr 2007 auf 303.285 im Jahr 2011.

Die Zahl der aktiven Nutzer<sup>139</sup> ist seit 2001 von 21.119 auf 17.739 Personen im Jahr 2011 gefallen, s. Abbildung 73. Waren 2001 noch 10,7% der Erfurter aktive Bibliotheksnutzer, betrug dieser Anteil zehn Jahre später nur noch 8,7%. Die Zahl der Neuanmeldungen ist vor allem im Zeitraum 2001 bis 2004 zurückgegangen, liegt seitdem jedoch auf einem Niveau von durchschnittlich 4.452 Neuanmeldungen pro Jahr. Während die Zahl der aktiven Nutzer in den Altersgruppen der Erwachsenen<sup>140</sup> (2001: 13.936; 2011: 10.513 aktive Nutzer) und der Jugendlichen (2001: 3.501; 2011: 1.926 aktive Nutzer) tendenziell rückläufig ist, stieg die Zahl der aktiven Nutzer der Stadt- und Regionalbibliothek in der Altersgruppe der Kinder um 44% von 3.682 auf 5.300 Personen an.

<sup>138</sup>Als Besucher gezählt werden Personen, die die Bibliothek betreten. Nutzer des Online-Angebots der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt (virtuelle Besucher) sind hier nicht mitgezählt.

<sup>139</sup>Aktive Nutzer sind Personen mit einem gültigen Bibliotheksausweis.

<sup>140</sup>Die Altersgruppe der Kinder reicht von null bis unter 13 Jahre und die der Jugendlichen von 13 bis unter 18 Jahre. Als Erwachsene gelten Personen ab dem 18. Lebensjahr.

Die steigenden Zahlen der Bibliotheksnutzer im Kindesalter korrespondiert mit der Zunahme des Anteils der Kinder an der Erfurter Bevölkerung in diesem Zeitraum (vgl. Kap. A 1.2). Die zentral gelegene Kinder- und Jugendbibliothek wurde nach einer Sanierung im Januar 2010 neu eröffnet und stellt, neben den Zweig- und Schulbibliotheken, die wichtigste Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche dar. Die Besucher- und Ausleihzahlen sind seit der Neueröffnung gestiegen, was als Beleg für deren Etablierung als moderner Lern- und Freizeitort für Kinder und Jugendliche betrachtet werden kann.<sup>141</sup>

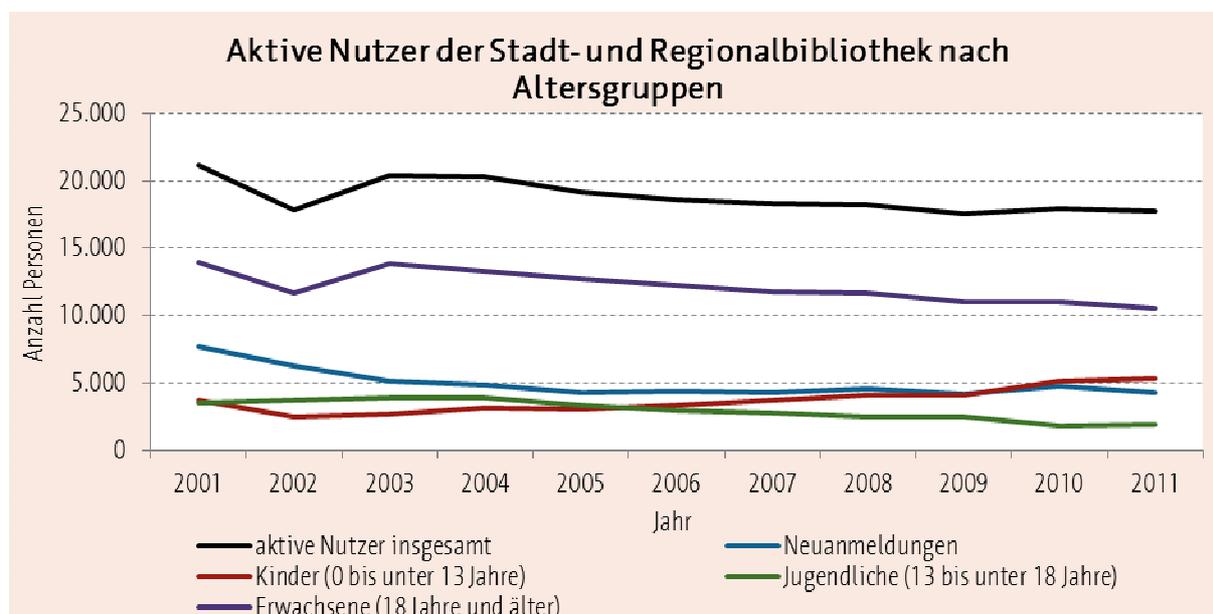


Abbildung 73. Quelle: Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt.

Die Stadt- und Regionalbibliothek betrachtet sich als wichtigste öffentliche Einrichtung der außerschulischen Leseförderung.<sup>142</sup> Ihr Angebot erreicht dank der Kooperationen mit Schulen auch Kinder, die im Elternhaus weniger Unterstützung erfahren. Im Jahr 2007 wurde der kostenlose Bibliotheksausweis für Grundschüler eingeführt. Zu Beginn jedes Schuljahres werden die Schüler der zweiten und dritten Klasse kindgerecht in die Nutzung der Bibliothek eingewiesen. Seit dem Jahr 2011 kooperiert die Stadt- und Regionalbibliothek mit der Volkshochschule, indem gemeinsame Veranstaltungen, kostenlose Führungen in der Bibliothek, gegenseitige Werbeaktionen und Literaturempfehlungslisten zu ausgewählten Volkshochschulkursen angeboten werden. Darüber hinaus bestehen zahlreiche weitere Kooperationen, z. B. mit der Erfurter Musikschule und dem Projekt „Notenbibliothek“, mit dem Landesfilmdienst, den Museen der Stadt Erfurt und der Erfurter Herbstlese.

<sup>141</sup>Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (2010b), S. 5.

<sup>142</sup>Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012b): Stadt- und Regionalbibliothek – Leitbild. In: [http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/bibliotheken/stur\\_ww/23943.shtml](http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/bibliotheken/stur_ww/23943.shtml), Zugriff: 08.05.2012.

In der Stadt- und Regionalbibliothek werden auch Informations- und Unterhaltungsveranstaltungen für verschiedene Altersgruppen angeboten, s. Tabelle 29. Zu den Veranstaltungen im Jahr 2011 zählten u. a. ein Hobby-Schachturnier, literarisch-musikalisches Kabarett, Kinderlesungen und gesellschaftspolitische Vortrags- und Diskussionsrunden.

Im Jahr 2011 wurden 51,3% mehr Veranstaltungen angeboten als im Jahr 2003. Die Zahl der Teilnehmer ist im gleichen Zeitraum überproportional um 68,5% gestiegen.

Veranstaltungsarbeit der Stadt- und Regionalbibliothek		
Jahr	Veranstaltungen	Teilnehmende
2003	940	18.469
2004	1.064	22.402
2005	1.126	21.795
2006	1.103	23.644
2007	1.311	29.086
2008	1.253	25.503
2009	1.307	26.337
2010	1.455	29.697
<b>2011</b>	<b>1.422</b>	<b>31.119</b>

Tabelle 29. Quelle: Landeshauptstadt Erfurt, Stadtverwaltung: Jahresberichte der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt 2007-2011.

## E 5 Lernorte

In der Stadt Erfurt gibt es eine Vielzahl von Einrichtungen, in denen das informelle Lernen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen gezielt gefördert wird. Obgleich viele dieser Lernorte pädagogisch vorbereitet oder vorstrukturiert sind, findet der Lernprozess aus der Sicht des Lernenden vor allem informell, d.h. nicht-intentional, statt. Erfurt verfügt über eine Reihe von sog. primären Lernorten, die extra für diese Form des Lernens eingerichtet worden sind. Im Folgenden werden exemplarisch zwei Lernorte vorgestellt, die eine spezifische Profilierung in den Themenbereichen MINT<sup>143</sup>-Bildung, Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) aufweisen.

---

<sup>143</sup> MINT = Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik.

## E 5.1 Lernort Petersberg

Der Lernort<sup>144</sup> Petersberg wurde 1990 als Freizeittreff Petersberg gegründet und widmete sich der offenen Jugendarbeit.<sup>145</sup> Auf der Grundlage des Stadtratsbeschlusses vom 19.01.2011<sup>146</sup> wurde, unterstützt durch das Verbundvorhaben *Bildungsstadt Erfurt – Lernen vor Ort*, begonnen, den Freizeittreff zu einem Lernort und Zentrum der MINT-Bildung neu zu profilieren. Im Jahr 2011 erfolgte die Umbenennung in Lernort Petersberg.

Für die Profilierung zum MINT-Zentrum werden Angebote gebündelt, die mathematische, naturwissenschaftliche und technische Bildung unterstützen. Im Rahmen dieses Prozesses wurden die Angebote analysiert und unter den Aspekten der Stärkung naturwissenschaftlich-technischer Kompetenzen und einer entsprechenden Lehrplananbindung der allgemeinbildenden Schulen neu strukturiert. Dabei werden erkannte Lücken im Angebot sukzessive geschlossen. Seinem Charakter als MINT-Zentrum wird der Lernort vor allem mit Unterstützungsangeboten für den Grundschulbereich gerecht, die hier zentral für alle Einrichtungen der Stadt zur Verfügung stehen.

Der Lernort Petersberg befindet sich im denkmalgeschützten Kommandantenhaus auf dem Petersberg und ist zentral gelegen. Die Angebote werden außerschulisch und unterrichts-ergänzend von Erfurter Schulen, aber auch von Kindern und Jugendlichen vom Vorschulalter bis zum Ende der Schulzeit genutzt. Nutzerdaten liegen von 2007 bis 2011 vor. Im Jahr 2011 nahmen über 11.000 Schüler teil, s. Tabelle 30.

Teilnehmende an Veranstaltungen Lernort Petersberg	
Jahr	Teilnehmende
2007	8.507
2008	14.962
2009	10.268
2010	12.813
<b>2011</b>	<b>11.421</b>

Tabelle 30. Quelle: Erhebung Teilnehmer Statistik Lernort Petersberg.

Die Angebote decken folgende Themen ab:

- Naturwissenschaft und Technik,
- Umwelt und Gesundheit,
- Medien und Gesellschaft,
- Lebens- und Sozialkompetenz,
- Geschichte und Heimatkunde,
- Altes Handwerk,
- Lese- und Schreibförderung,
- Künstlerisches und kreatives Gestalten,
- Spiel und Kommunikation.

<sup>144</sup>Vgl. Rohs, Matthias (2010): Zur Neudimensionierung des Lernortes. In: Report. Zeitschrift für Weiterbildungsforschung. Nr. 2, S. 34-45.

<sup>145</sup>Informationen der Leiterin der Einrichtung.

<sup>146</sup>Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011g): Amtsblatt. Erfurt. Nr. 4, 25. Februar 2011. Erfurt, S. 7.

Alle Lernbereiche haben einen starken Bezug zu Naturwissenschaft, Technik und Umwelt und sind mit Aspekten nachhaltiger Entwicklung als Querschnittsthema verknüpft.

Die Angebote der Lernbereiche kommen in der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung (z. B. Ferienangebote „wie ForscherFerien“<sup>147</sup>) und als unterrichtsergänzende Angebote für das Lernen am anderen Ort<sup>148</sup> zum Einsatz. Ein besonderes Beispiel hierfür ist die umfangreiche Unterstützungsarbeit bei der flächendeckenden Einführung der „Klasse(n)kisten“<sup>149</sup> der Deutsche Telekom Stiftung im Heimat und Sachkundeunterricht der Erfurter Grundschulen.

Der Lernort Petersberg verfügt über eine ausgesprochen gute Vernetzung mit städtischen Einrichtungen, Vereinen und anderen Lernorten. Er ist engagierter Kooperationspartner bei allen Veranstaltungen, die auf dem Petersberg stattfinden. Er bietet insbesondere interessierten Jugendlichen, Studierenden, aber auch Senioren im Rahmen des ehrenamtlichen Engagements Aufgaben an. Jedes Angebot, vor allem die Beteiligung an Petersbergfesten und größeren Veranstaltungen ist geeignet, Kinder und Jugendliche verantwortungsbewusst tätig werden zu lassen. Daneben gibt es umfangreiche Erfahrungen in der Arbeit mit ehrenamtlich Tätigen im pädagogischen Bereich. Um die Ehrenamtlichen an die Entwicklung der Einrichtung anzuschließen und mit ihnen in Austausch zu treten, finden regelmäßig persönliche Gespräche und zwei Mal im Jahr Zusammenkünfte statt.

Der Lernort Petersberg ist eine kommunale Einrichtung in Trägerschaft des Jugendamtes und personell mit drei Vollzeitstellen untersetzt.<sup>150</sup> Im Zuge der Umprofilierung zum MINT-Zentrum ist der Übergang in das Amt für Bildung geplant.

### E 5.2 NaturErlebnisGarten Fuchsfarm

Der NaturErlebnisGarten Fuchsfarm<sup>151</sup> widmet sich als „Lernort Natur“ der Umweltbildung im weitesten Sinne. Im Rahmen der Bildung für nachhaltige Entwicklung sollen die Zielgruppen über den Kontakt zur Natur neben dem Wissenszuwachs auch soziale Kompetenzen entwickeln. Die Angebote richten sich an Teilnehmer aller Altersgruppen, insbesondere jedoch an Kinder im Vorschulalter bis zum Beginn der weiterführenden Schule. Die Einrichtung wurde im Jahre 1994 eröffnet und ihre Angebote werden jährlich von ca. 12.000 Teilnehmenden wahrgenommen.<sup>152</sup> Das Angebotsspektrum vermittelt Umweltbildung im direkten Kontakt mit der Natur durch vielfältige Formen, wie z. B. Führungen, Exkursionen, Waldrallyes und Workshops. Durch die exponierte Lage des Lernortes am Stadtrand im Landschaftsschutzgebiet Steigerwald kann Natur besonders intensiv erlebt werden.

---

<sup>147</sup>Forscher Ferien sind ein von der Deutsche Telekom Stiftung entwickeltes Programm zum außerschulischen Erwerb naturwissenschaftlich Technischer Kompetenzen. Weitere Informationen unter: <http://www.telekom-stiftung.de/dtag/cms/content/Telekom-Stiftung/de/410520>, Zugriff: 07.05.2012.

<sup>148</sup>Vgl. Thüringer Kultusministerium (Hrsg.) (2007): Lernen am anderen Ort, Hinweise des Thüringer Kultusministeriums, GZ 31/51482 vom 12.März 2007.

<sup>149</sup>Klassen(n)kisten sind didaktische Materialien zur anschaulichen Vermittlung von Phänomenen der Naturwissenschaft. Weitere Informationen unter: <http://www.telekom-stiftung.de/dtag/cms/content/Telekom-Stiftung/de/410550>, Zugriff: 07.05.2012.

<sup>150</sup>Informationen der Leiterin der Einrichtung.

<sup>151</sup>Weitere Informationen unter: <http://www.fuchsfarm-erfurt.de/home/home.html>, Zugriff: 08.06.2012.

<sup>152</sup>Informationen Umwelt- und Naturschutzamt.

Die Angebotspalette wird durch begleitende Angebote eines eigenen Fördervereins unterstützt und weiterentwickelt. Die Mitarbeiter des Lernortes verfügen über eine gute Vernetzung und arbeiten mit vielen Partnern wie z. B. der Universität und der Fachhochschule Erfurt, dem Naturkundemuseum, der Forstverwaltung oder dem BUND<sup>153</sup> zusammen. Der NaturErlebnisGarten Fuchsfarm ist eine kommunale Einrichtung, befindet sich in Trägerschaft des Umwelt- und Naturschutzamtes und ist mit zwei Vollzeitstellen sowie einer Stelle für ein Freiwilliges soziales Jahr und einer Stelle für den Bundesfreiwilligendienst untersetzt.

---

<sup>153</sup> BUND = Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland.

## E 6 Informelles Lernen

Informelles Lernen ist „Lernen, das im Alltag, am Arbeitsplatz, im Familienkreis oder in der Freizeit stattfindet. Es ist (in Bezug auf Lernziele, Lernzeit oder Lernförderung) nicht strukturiert und führt üblicherweise nicht zur Zertifizierung. Informelles Lernen kann zielgerichtet sein, ist jedoch in den meisten Fällen nicht intentional (oder ‚inzidentell‘/ beiläufig).“<sup>154</sup> Schätzungen besagen, dass bis zu 70,0% des menschlichen Lernens außerhalb von Bildungsinstitutionen stattfinden.<sup>155</sup>

In Erfurt gibt es zahlreiche Initiativen, Projekte und Institutionen, die informelle Lernprozesse unterstützen. Das Spektrum der Orte informellen Lernens in Erfurt wurde erstmalig in einer durch die „AG Informelles Lernen“<sup>156</sup> initiierten Befragung untersucht. Folgende Einrichtungen haben sich an der Befragung beteiligt.

- Christlicher Verein junger Menschen Erfurt (CVJM) e.V.
- Erfurter Hockey Club e. V.
- Erste Erfurter Energiegenossenschaft e. G.
- Freies Radio Erfurt e.V.
- NaturErlebnisGarten Fuchsfarm
- Kulturrausch e. V. – hEFt für Literatur, Stadt und Alltag
- Ladebalken - Projekt Jugend belebt Leerstand
- Lernort Petersberg
- Seniorenbeirat der Landeshauptstadt Erfurt
- Stadtteilzentrum Moskauer Platz
- Stadtwerke Erfurt GmbH
- Zentrum für Integration und Migration (ZIM)

---

<sup>154</sup>Vgl. Kommission der Europäischen Gemeinschaften (Hrsg.) (2001): Mitteilung. Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen. Brüssel, S. 33.

<sup>155</sup>Impulsvortrag auf der zweiten Netzwerkkonferenz von Bildungsstadt Erfurt – Lernen vor Ort am 23.09.2010 in Erfurt, Prof. Dr. Gerhard de Haan, Leiter des Instituts für Erziehungswissenschaftliche Zukunftsforschung (Institut Futur) an der Freien Universität Berlin, Vorsitzender des Nationalkomitees der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung in Deutschland. „Bildung für nachhaltige Entwicklung und Lernen vor Ort“.

<sup>156</sup>Die AG „Informelles Lernen“ ist eine durch die Koordinationsstelle UN-Dekade Thüringen initiierte Arbeitsgruppe, an der sich aktuell die Partner Stadtverwaltung Erfurt, Arbeit und Leben Thüringen sowie der Paritätische Wohlfahrtsverband beteiligen.

Die Befragung erfolgte in Einzelgesprächen mit der Leitung (den Vorsitzenden) der Einrichtungen oder Projekte oder mit einem Vertreter aus dem Personal. Um ein gemeinsames Begriffsverständnis von informellem Lernen sicherzustellen, startete das Interview mit einer kurzen Begriffsklärung, analog zu der Begriffsklärung unter E 2. Erst auf der Grundlage eines gemeinsamen Verständnisses, wurde mit der Befragung begonnen.

Über Kompetenzen, die vor Ort vom Lernenden erworben werden können, sollten die Potenziale informellen Lernens abgebildet werden. In Anlehnung an die Gestaltungskompetenzen BNE<sup>157</sup>, den von der OECD definierten Schlüsselkompetenzen und die mittels ProfilPASS feststellbaren Kompetenzbereiche entlang des Lebenslaufs wurden insgesamt sieben Kompetenzgruppen abgefragt (Soziale Kompetenz, Selbstkompetenz, organisatorische Kompetenz, Methoden- und Fachkompetenz, technische Kompetenz, sprachliche Kompetenz, künstlerische Kompetenz).<sup>158</sup> Alle Befragten gaben an, dass von den Lernenden, mit Ausnahme der methodischen und technischen Kompetenzen, alle Kompetenzen erworben werden können. Besonderes Gewicht entfällt dabei auf die sozialen Kompetenzen.

Gestaltungskompetenzen befähigen den Einzelnen, Wissen über eine nachhaltige Entwicklung anzuwenden und ökologische, ökonomische, soziale und kulturelle Entwicklungen in wechselseitiger Abhängigkeit zu sehen. Gestaltungskompetenzen sollen damit ermöglichen, reflektierte Entscheidungen für die Zukunft treffen zu können. Gerade für Erfurt als dreifach ausgezeichnete „UN-Dekade-Stadt Bildung für nachhaltige Entwicklung“ spielen die genannten Kompetenzgruppen eine wichtige Rolle.

Alle befragten Einrichtungen erwarten positive Auswirkungen auf das zukünftige soziale und gerechte Handeln ihrer Lernenden. Elf der befragten Vertreter gaben an, dass sich die erworbenen Kompetenzen positiv auf zukünftige Entscheidungen in Fragen des interkulturellen Zusammenlebens auswirken. Gekennzeichnet sei das u. a. durch sich wandelnde Wertvorstellungen sowie durch wachsendes Selbstbewusstsein der Lernenden.

„Kinder und Jugendliche können mit Werten und Normen zunehmend besser umgehen.“(Interview 8)<sup>159</sup>

„[Auf] Informationsveranstaltungen erfährt man immer wieder neues Wissen, dass in der alltäglichen Arbeit Berücksichtigung findet. Es sensibilisiert für besondere Lebenslagen anderer Menschen.“ (Interview 5)

„Die Entwicklung der eigenen Urteilskraft und eigener Vorstellungen gegenüber verschiedenster Ideen wird unterstützt.“ (Interview 5)

„Die Motivation steigt spürbar. Das Selbstbewusstsein entwickelt sich. Die Teilnehmenden gehen anders raus als sie reinkommen. Die Begeisterung nimmt zu und das Selbstvertrauen steigt durch das eigene Handeln und Tun.“ (Interview 12)

Über die o. g. sieben Kompetenzgruppen hinaus erwarten zehn der 12 befragten Einrichtungen auch positive Auswirkungen auf wirtschaftliche Entscheidungen. Auswirkungen

---

<sup>157</sup>Weitere Informationen unter: <http://transfer-21.de/daten/materialien/Teilkompetenzen.pdf>, Zugriff: 06.06.2012.

<sup>158</sup>Vgl. Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2005): Definition und Auswahl von Schlüsselkompetenzen. Zusammenfassung. In: <http://www.oecd.org/dataoecd/36/56/35693281.pdf>, Zugriff: 25.05.2012.

<sup>159</sup>Befragungsergebnisse der „AG informelles Lernen“, April 2012.

auf das zukünftige Denken und Handeln im Bereich des Umwelt- und Naturschutzes werden ebenfalls von neun der befragten Vertreter angenommen.

Informellem Lernen wird von den Befragten eine große Bedeutung beigemessen. Allerdings wird hierbei auch nach Alter und Lebenssituation der Lernenden unterschieden. Die folgenden zwei Zitate sind beispielhaft:

„Die drei Bereiche [formales, non-formales und informelles Lernen, Anmerk.] stehen in einem ausgewogenen Verhältnis. Die Bedeutung vom formalen Lernen ist für Ausländer am größten, da sie zu Abschlüssen führen.“ (Interview 4)

„Für Senioren spielen formale Lernprozesse nur noch eine untergeordnete Rolle. Gerade im Alter gewinnen informelle Lernprozesse immer mehr an Bedeutung.“ (Interview 5)

In Erfurt wird die Zahl der Personen im Ruhestand in den kommenden Jahren ansteigen. Die Beobachtung, dass für diesen Personenkreis besonders informelle Lernprozesse an Bedeutung gewinnen, dürfte damit zukünftig für die Stadt Erfurt eine wichtige Rolle spielen.

---

## E 7 Einblick in die außerschulische Jugendbildung von Vereinen und Verbänden in Erfurt (Exkurs)

Die non-formale Bildungsarbeit mit Jugendlichen wird unter dem Begriff „Außerschulische Jugendbildung“ zusammengefasst. Dabei wird in Thüringen zwischen zwölf Teilbereichen unterschieden, wie bspw. der politischen, sportlichen und kulturellen Jugendbildung oder der arbeitsweltbezogenen Bildung. Jugendeinrichtungen sind Teil der städtischen Bildungslandschaft. Neben zahlreichen kommunalen Einrichtungen engagieren sich gerade auch eine Vielzahl an Vereinen und Verbänden in der Jugendarbeit und bieten an ihren Standorten Bildungsarbeit an. Sie ermöglichen mit ihren Angeboten Lernprozesse außerhalb des formalen Rahmens der Schule.

Das Spektrum an Vereinen, die sich für Bildungsarbeit im Jugendbereich engagieren, wurde im Rahmen des Modellvorhabens *Bildungsstadt Erfurt – Lernen vor Ort* analysiert.<sup>160</sup> Exemplarisch werden sechs Organisationen sowie ein Träger der Erwachsenenbildung kurz vorgestellt, die für die Arbeit im Bereich der außerschulischen Jugendverbandsarbeit in Erfurt stehen können.

### Einrichtungen der außerschulischen Jugendbildung

Eine allgemeingültige Definition, bis zu welchem Alter von Kindern oder ab wann von Jugendlichen gesprochen werden kann, gibt es nicht. In der Bundesrepublik wird sich an Passagen in verschiedenen Gesetzen orientiert.<sup>161</sup> Für die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit gilt deshalb für den Begriff Jugendlicher in der Regel eine Grenze ab dem 14. Lebensjahr.<sup>162</sup> Der Bereich der non-formalen Bildung und des informellen Lernens unterliegt also einer gewissen Regulierung, auch wenn diese im Vergleich zu formalen Bildungsinstitutionen als relativ schwach gelten kann. Angebote für junge Erwachsene werden aber nicht nur mit dem Kinder- und Jugendhilfegesetz geregelt, sondern auch von Organisationen abgedeckt, die ihre Arbeit aus Mitteln des Thüringer Erwachsenenbildungsgesetz finanzieren, welches ab dem 16. Lebensjahr greift.

Erfurt hat mehrere kommunale Jugendklubs und Jugendräume. Zahlreiche Verbände und Vereine sind für und vor allem mit Jugendlichen aktiv, insbesondere im Zentrum und den innenstadtnahen Gebieten. Dagegen wird in den dörflich geprägten Stadtteilen Erfurts inzwischen ein Mangel konstatiert.<sup>163</sup>

---

<sup>160</sup>Die Basis hierfür waren qualitativ geführte Interviews zwischen 09/2010 und 02/2011.

<sup>161</sup>Es gibt zwar im § 7 SGB VIII eine Definition, nach der Jugendliche sich im Alter von 14. Bis zum vollendeten 18. Lebensalter befinden, doch entspricht das weder der allgemeinen alltagssprachlichen Verwendung des Begriffs, noch berücksichtigt es die Wandelbarkeit solcher Konstrukte, wie die Debatte um das Wahlrecht mit 16 Jahre zeigt. Vgl. Aches Buch Sozialgesetzbuch (SGB VIII) - Kinder- und Jugendhilfe - (Artikel 1 des Gesetzes vom 26.Juni 1990, BGBl. I S. 1163) in der Fassung der Bekanntmachung vom 14. Dezember 2006 (BGBl. I S. 3134), zuletzt geändert durch Artikel 2 des Gesetzes vom 22. Dezember 2011 (BGBl. I S. 2975).

<sup>162</sup>Eine wichtige Definitionsmacht hat hier das Jugendschutzgesetz und die Bestimmungen der Bundesländer. Näheres regelt zum Beispiel das Thüringer Kinder- und Jugendhilfe Ausführungsgesetz. Vgl. Thüringer Kinder- und Jugendhilfe-Ausführungsgesetz (ThürKJHAG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 5. Februar 2009.

<sup>163</sup>Gesprächspartner des Stadtjugendrings.

Mit folgenden Einrichtungen wurde gesprochen: Das Bildungswerk des Landessportbundes Thüringen mit Sitz in Erfurt versteht sich in erster Linie als Anbieter der Erwachsenenbildung und ist damit in der Befragungsreihe ein Sonderfall. Die Sportjugend Erfurt ist wiederum dezidiert eine der größten Kinder- und Jugendorganisationen in Erfurt. Ausgestattet als vollwertiges Theater befindet sich das Kinder- und Jugendtheater Schotte in Trägerschaft des Schotte e.V. Die DGB Jugend Thüringen verfügt mit dem offenen Jugendbüro Filler über einen zu den Öffnungszeiten allen Jugendlichen zugänglichen Raum inklusive Büro. Als kleine Organisation können „Die Falken, SJD KV Erfurt“<sup>164</sup> gelten. Der Komed e.V. ist einer der beiden Träger des lokalen Senders Radio F.R.E.I.

### Gelebter Wechsel

Auch in Erfurt ging in der ersten Hälfte der 1990er Jahre die Zahl der Geburten dramatisch zurück. Mindestens ebenso gravierend waren aber auch die Bevölkerungsverluste durch Abwanderung. Der Wegzug von Abiturienten kann oft durch den Zuzug von Auszubildenden und Studierenden ausgeglichen werden, wie in mehreren Gesprächen deutlich wurde. In den Vereinen und Verbänden wird ein Rückgang der ehrenamtlichen Helfer festgestellt, allerdings ist der bislang als geringfügig einzustufen.<sup>165</sup> Die Lücke kann durch hauptamtliche Mitarbeiter zeitweise kompensiert werden.

Abwanderung und der Wegzug von Mitwirkenden ist ein Thema in den befragten Organisationen, allein schon deshalb, weil viele Jugendliche zum Studium die Stadt verlassen. Die Mobilität gerade in der Gruppe der 18- bis 25-Jährigen wirkt sich auf die Arbeit von Vereinen und Organisationen aus, d. h. es herrscht hier eine vergleichsweise hohe Fluktuation vor. Zwar ziehen viele zum Studium oder für die Ausbildung in andere Regionen, doch durch den beständigen Zuzug gerade dieser Alterskohorte, den Erfurt aus Thüringen zu verzeichnen hat, können diese zeitweiligen Lücken wieder aufgefüllt werden. Zuzug gibt es auch von Familien aus dem Ausland, die sich vor allem in Sportvereinen engagieren, wie der Gesprächspartner aus der Sportjugend darlegte.

### Entscheidungen und Organisation

Freiwilliges Engagement ist ein Grundpfeiler aller Initiativen, Vereine und der Jugendverbände in Erfurt. Einige Organisationen setzen dabei bewusst auf Basisdemokratie als Grundlage für ihre Entscheidungsprozesse, auch wenn dies langwierige Diskussionsprozesse einschließt. Dabei gibt es fest institutionalisierte Formen der Partizipation in Form von Beiräten, gleichberechtigter Mitgliedschaft in den Gremien und regelmäßig stattfindenden Entscheidungsforen. Außerdem soll es aber jederzeit spontan möglich sein, Ideen einzubringen. Das „Sich-Einbringen“ ist geprägt von einem spontanen Moment des Interesses. Kontinuität wird dabei oft durch die dauerhafte Übernahme eines Ehrenamtes erzielt und ab einem gewissen Maß der Institutionalisierung als Organisation z. B. als Jugendverband durch die bezahlte Anstellung von Personen für organisatorische und technische Dienstleistungen erreicht. Hauptamtlich angestellte Mitarbeiter in Einrichtungen können

---

<sup>164</sup>SJD KV Erfurt = Sozialistische Jugend Deutschlands, Kreisverband Erfurt.

<sup>165</sup>Nach Jahren des kontinuierlichen Anstiegs ist dieser Rückgang noch relativ gering. Die Zahl der in den Jugendverbänden ehrenamtlich aktiven Jugendlichen sank 2010 auf 1.997. Im Vorjahr waren es 2.049. Vgl. Stadtjugendring Erfurt e.V. (Hrsg.) (2011): Die Jugendverbandsarbeit in Erfurt 2012-2014. Ein gemeinsames Konzept der in Erfurt tätigen Jugendverbände, Teil 1 ohne Bedarfsdarstellung. Erfurt, S.12.

durch den ständigen Kontakt als wegweisende Vorbilder dienen. Grenzen und Freiräume werden von ihnen mitgestaltet.

Allein in Erfurt sind 14.249 Jugendliche Mitglied in einem Sportverein.<sup>166</sup> Gerade bei Kindern und Jugendlichen ist ein „Kommen und Gehen“ eher die Regel während ihres Engagements, sei es bedingt durch Wohnortwechsel der Familie oder durch einen Wandel des individuellen Interesses. Daher ist das Werben von neuen aktiven Mitgliedern ein wichtiger Aspekt von Vereinen und Organisationen, zumindest wenn die Aktivität auf Dauer ausgerichtet ist. Auch für Organisationen im Jugendbereich ist es wichtig, die personelle Struktur zu sichern, um kontinuierlich arbeiten zu können. Die Kontinuität wird dann eingeschränkt, wenn die hauptamtliche Struktur überwiegend projektfinanziert sichergestellt werden muss. Neue Ehrenamtliche oder in Initiativen und Vereinen aktive Jugendliche werden vor allem von den bereits vorhandenen Mitgliedern geworben.

### Themen und Lernformen

Jede Einrichtung verfügt über ihre eigenen thematisch bedingten Besonderheiten in der Arbeitsweise. So unterscheidet sich die politische Bildung von der sportlichen Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper oder dem schauspielerischen Hineinversetzen in eine Rolle.

Überall gestalten ehrenamtlich Engagierte die Ziele und die Inhalte der Bildungsarbeit mit. Sie „finden sich eigenständig zusammen, um Projekte zu machen“, so eine unserer Gesprächspartnerinnen. Seminare, Workshops, Stadtrundgänge sowie Filmvorführungen sind Lernangebote und -formen, neben Vorträgen, Gesprächen, Spielen oder Aktionstagen im öffentlichen Raum. Hervorzuheben ist, dass sich Kinder und Jugendliche insbesondere Medienkompetenz häufig auf einem non-formalen oder informellen Weg in Jugendeinrichtungen aneignen. Hier herrscht das Selbermachen vor.

Fest verteilte Aufgaben gibt es in jeder Gruppe („Ich mach die Abrechnung“), auch bei flachen Hierarchieebenen. Sie erlauben ein vertieftes Einarbeiten in spezielle Arbeitsgebiete und damit Kenntnisse, die innerhalb der Organisation und nach außen wieder weiter vermittelt werden können. Nicht nur in der kulturellen Jugendbildung wie dem Theater gehört das Ausprobieren zur Arbeitsweise. Jugendliche finden dabei aber durchaus einen strukturierten Rahmen vor, den sie dann kreativ füllen können.

Auch in der außerschulischen Jugendbildung gibt es Bildungsangebote, die mit extern formulierten Lernzielen konzipiert wurden und sich dadurch eher am formalen Lernen orientieren. Darüber hinaus finden hier jedoch Lernformen Anwendung, die die Möglichkeit geben, selbstständig etwas Neues zu lernen und etwas spielerisch auszuprobieren oder einfach nur Räume und technische Geräte zu nutzen.

Die inhaltlichen Schwerpunkte der befragten Einrichtungen geht über das hinaus, was ihr Name bzw. ihr direktes Betätigungsfeld vermuten lassen. So bietet allein die kleine Anzahl der befragten Einrichtungen eine Themenpalette bestehend aus: Journalismus, Fremdsprachen, Theater, Literatur, Sport, Gesundheit, Politik und Gesellschaft sowie politische Philosophie an.

---

<sup>166</sup>Vgl. Stadtsportbund Erfurt e. V. (Hrsg.) (2012): Wir sind viele. In: [http://www.stadtsportbund-erfurt.de/index.php?id=49&tx\\_ttnews%5Btt\\_news%5D=7&cHash=7a4ed6c9865d65d311011595053eb3a2](http://www.stadtsportbund-erfurt.de/index.php?id=49&tx_ttnews%5Btt_news%5D=7&cHash=7a4ed6c9865d65d311011595053eb3a2), Zugriff: 21.6. 2012.

In allen Einrichtungen und Organisationen besteht die Möglichkeit zu selbstgesteuerten Lernprozessen. Im sportlichen Bereich muss man allerdings eher von Anreizen hierfür sprechen. In der politischen Jugendbildung wird hingegen das eher unkonventionelle Mittel des Aktionstages eingesetzt. Es beinhaltet einerseits die klassische Form der Demonstration als demokratische Willensbekundung, ist aber zugleich auch ein niedrigschwellige Art, um engagierte junge Erwachsene für gesellschaftliche Probleme zu sensibilisieren. Lernen meint dabei den bewussten und unbewussten Erwerb von sozialen Kompetenzen. Hierbei können Technikangst oder Sprachprobleme thematisiert und im Alltag von Projekten überwunden werden. Erfolg ist dabei jedoch nicht alles – es gilt, auch mit Niederlagen umgehen zu lernen.

### **E 8 Zusammenfassung**

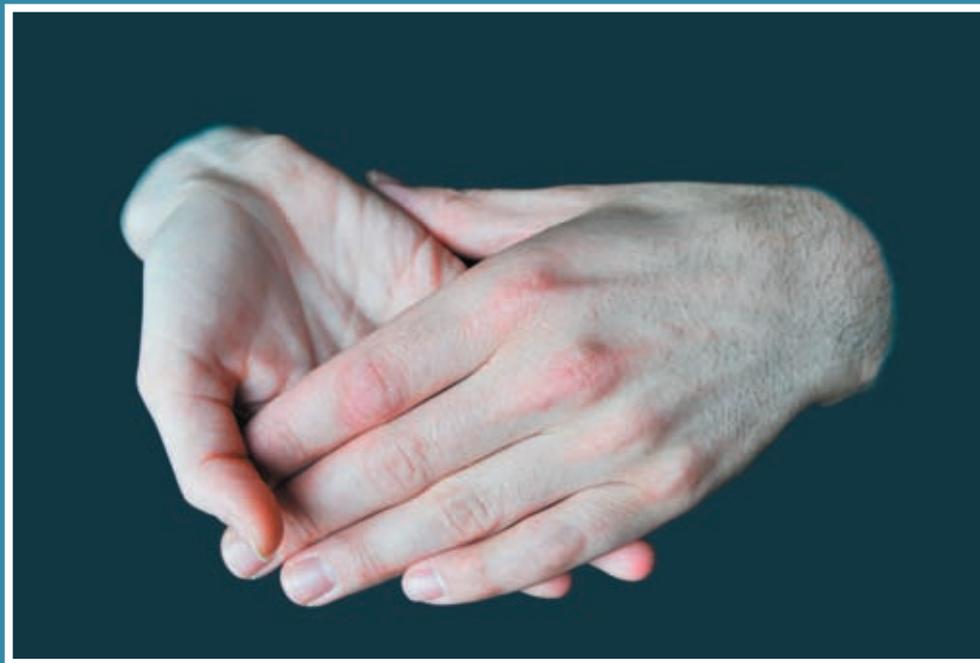
Die Zahlen und Fakten haben gezeigt, dass non-formales und informelles Lernen in Erfurt durch vielfältige Einrichtungen und Initiativen gefördert wird und dass die entsprechenden Angebote von allen Altersgruppen angenommen werden, wenn auch in unterschiedlichen Größenordnungen.

Eine Betrachtung der Nutzer nach Geschlecht ist nur eingeschränkt möglich, zeigt aber, dass die Angebote non-formaler Bildung überwiegend von Frauen und Mädchen, weniger von Jungen und Männern genutzt werden.

Die Zahlen zu den Entleihungen in der Stadt- und Regionalbibliothek machen deutlich, wie stark Angebote mit Bildungsinhalten der zeitlichen Veränderung unterworfen sind. Sie deuten auch an, wie wichtig Aktualisierung und Modernisierung von Angeboten für die Attraktivität einer Bildungseinrichtung ist.

Die Befragungen von Vertretern informeller Lernorte haben gezeigt, dass der non-formale und informelle Bereich der Erfurter Bildungslandschaft stark vom Engagement der Initiativen, Vereine und Verbänden profitiert.





F Bildungsberatung



---

## F Bildungsberatung

### F 1 Angebote der Bildungsberatung in Erfurt

Die Bildungssysteme in den einzelnen Bundesländern sind sehr komplex und unterschiedlich. Hinzu kommt eine unüberschaubare Anzahl von Bildungsangeboten im lokalen und regionalen Kontext. Wer vor diesem Hintergrund für sich oder für sein(e) Kind(er) Bildungsentscheidungen treffen will oder muss, sucht sich im Vorfeld Informationen, Rat u. a. zu Inhalten, Zugangsvoraussetzungen, Anschlussfähigkeit, Qualität und Kosten von Angeboten. Häufig findet das informell in der Familie und im Freundeskreis bzw. durch Suche im Internet statt. Außerdem können, je nach Fragestellung, professionelle Angebote der Bildungsberatung genutzt werden, die z. B. mit der Bereitstellung von Informationen unterstützen.

Wenn wir von Bildungsberatung sprechen, stützen wir uns auf die Definition der OECD aus dem Jahr 2004, der zufolge Bildungsberatung als ein Dienstleistungsangebot zu etablieren ist, „das darauf ausgerichtet ist, Individuen jedes Alters und zu jedem Zeitpunkt ihres Lebens dabei zu unterstützen, Bildungs-, Ausbildungs- und Berufsentscheidungen auf einer gut vorbereiteten und informierten Basis eigenständig zu treffen und ihr Berufsleben selbst in die Hand zu nehmen“.<sup>167</sup>

Bildungsberatung wird zum einen im gesetzlichen oder öffentlich-rechtlichen Auftrag von allgemein bekannten Institutionen, die überall in Deutschland ein gleiches Beratungsangebot zur Verfügung stellen, angeboten: Bundesagentur für Arbeit, Jobcenter, staatliche Schulämter, Industrie- und Handelskammern und Handwerkskammern, Universitäten und Fachhochschulen. Beratungen werden auch innerhalb der Stadtverwaltungen in unterschiedlichen Abteilungen (z. B. in den Bereichen für Jugend, Soziales und Gesundheit, Kultur, Bildung) durchgeführt. Zum anderen gibt es Träger und Einrichtungen, die im lokalen oder regionalen Rahmen agieren und in diesen Kontexten ihr Beratungsprofil entwickelt haben.

Im Rahmen des Modellvorhabens *Bildungsstadt Erfurt – Lernen vor Ort* wurde erstmals eine Bestandsanalyse der Bildungsberatung in Erfurt vorgenommen. Hierfür wurden zunächst die Bildungsberatungsanbieter in Erfurt über einen Fragebogen ermittelt. Unter Frage 3 „Sind Sie in weiteren angrenzenden Bereichen tätig?“ konnte u. a. „Bildungsberatung“ angekreuzt werden. Über 50 der 336 Einrichtungen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, gaben an, in der Bildungsberatung tätig zu sein. Mit diesen Einrichtungen wurde telefonisch Kontakt aufgenommen. Außerdem wurde die eigene Recherche fortgesetzt und Einrichtungen oder Projekte direkt angesprochen, bei denen aufgrund der Themen- und Aufgabenstellungen vermutet werden konnte, dass eine Bildungsberatungstätigkeit stattfindet. Bei einem Teil der kontaktierten Einrichtungen wurde festgestellt, dass keine Bildungsberatung im Sinne der oben aufgeführten Definition angeboten wird.

---

<sup>167</sup>Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2008a): Empfehlungen des Innovationskreises Weiterbildung für eine Strategie zur Gestaltung des Lernens im Lebenslauf. Bonn, Berlin, S. 18.

---

Von den ermittelten Bildungsberatungsanbietern waren 41 Einrichtungen bereit, an der eigentlichen Erhebung teilzunehmen. Diese erfolgte in Form eines Interviews auf der Basis eines Gesprächsleitfadens und beinhaltete:

- Rahmen und Setting der Bildungsberatung,
- Angebot,
- Einsatz von Kompetenzfeststellungsverfahren und Tests,
- Informationen zu den Ratsuchenden,
- Kooperationen und Öffentlichkeitsarbeit.

Abschließend wurde erfragt, ob die Einrichtung bereit ist, künftig in einem Erfurter Netzwerk Bildungsberatung mitzuwirken und welche Erwartungen an ein solches Netzwerk bestehen.

Die durch diese Gespräche erhobenen Bildungsberatungsangebote für Erfurt stellen keine vollständige Erfassung der Bildungsberatungslandschaft dar. Die Recherche wird fortgesetzt.<sup>168</sup>

Die Anbieter von Bildungsberatung können fünf verschiedenen Gruppen zugeordnet werden:

- Verwaltung,
- Kammern,
- Hochschulen,
- Bildungsträger,
- andere.

Die Auswertung der Erfassungsgespräche<sup>169</sup> ergab folgenden Stand des Erfurter Bildungsberatungsangebotes:

Es gibt keine Institution oder Einrichtung in Erfurt, deren Tätigkeitsfeld ausschließlich Bildungsberatung beinhaltet. In der Regel sind Bildung und Bildungsberatung kombiniert oder es gibt eine Kombination aus Bildungsberatung und anderen Beratungsangeboten. Teilweise gibt es eine Mischform aus Bildung, Bildungsberatung und anderen Beratungsangeboten<sup>170</sup>.

Nur wenige der Mitarbeitenden in den Einrichtungen, welche Beratung anbieten, sind ausschließlich in der Bildungsberatung tätig. Häufig sind sie für unterschiedliche Arbeitsbereiche verantwortlich.

---

<sup>168</sup>Noch nicht erfasste Anbieter von Bildungsberatung bitten wir, durch eine Mail an [lernen-vorort@erfurt.de](mailto:lernen-vorort@erfurt.de) auf ihr Beratungsangebot hinzuweisen.

<sup>169</sup>Bezieht sich auf den bei der Gründung des Erfurter Netzwerkes Bildungsberatung am 13.05.2011 vorgestellten Stand der Erfassung (36 befragte Einrichtungen).

<sup>170</sup>Andere Beratungsangebote sind z. B. Rechts-, Schuldner-, Sucht- und Lebensberatung. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Bildungsberatungsangeboten und anderen Beratungsangeboten in der Stadt ist wichtig, denn im Beratungsprozess können Problemlagen zu Tage treten, deren Klärung zunächst eine Vermittlung des Ratsuchenden an ein anderes Beratungsangebot erfordert.

Die erhobenen Bildungsberatungsangebote sind für die Nutzenden kostenlos. Das bedeutet, dass sich die Beratung nicht durch Inanspruchnahme finanziert. Die in Erfurt vorhandenen Bildungsberatungsangebote fußen auf folgenden Finanzierungsmodellen:

- Die Finanzierung der Bildungsberatung erfolgt über die Finanzierung der Einrichtung.
- Die Finanzierung der Bildungsberatung erfolgt über die Finanzierung der Einrichtung, die wiederum abhängig ist von Förderperioden.
- Die Finanzierung von Bildungsberatung erfolgt über die Finanzierung von Projekten, zu deren Inhalten die Beratung gehört.
- Die Finanzierung von Bildungsberatung ist Bestandteil der Finanzierung von Bildungsangeboten, ohne explizit ausgewiesen zu sein.

Eine direkte Finanzierung von Bildungsberatungsangeboten gibt es in Erfurt nicht.

Ratsuchende in Erfurt können Beratung zu folgenden Bildungsthemen erhalten:<sup>171</sup>

- Lebens- und Sozialkompetenz,
- Sprache und Sprachförderung,
- Medien,
- Sport, Gesundheit,
- Naturwissenschaften, Technik,
- Interkulturelles,
- Leseförderung, Literatur,
- Umwelt, Natur, Ökologie,
- Kunst, Geschichte, Museen,
- Musik,
- Spiele, Zirkus,
- Bildnerisches,
- Theater, Tanz.

---

<sup>171</sup>Reihenfolge nach absteigender Häufigkeit der Angebote.

---

Bildungsberatung ist *ein* Angebot neben anderen zur Unterstützung von Individuen in Bildungsübergängen (vgl. Kapitel G). Folgende Beratungen zu Bildungsübergängen können in Erfurt genutzt werden:<sup>172</sup>

- Weiterbildungsberatung,
- Berufsberatung/-orientierung,
- Wiedereinstieg in das Bildungs- und Beschäftigungssystem,
- Berufliche Neuorientierung,
- Lernberatung,
- Studienberatung,
- (andere Beratungsangebote),
- Careerservice<sup>173</sup>,
- Familie – Kindertagesstätte,
- Erwerbsleben – nach dem Erwerbsleben,
- Kindertagesstätte/Familie – Schule,
- Grundschule – weiterführende Schule.

Damit sind zu allen für eine Bildungsbiographie typischen Bildungsübergängen Angebote in Erfurt vorhanden.

Bildungsberatung nutzt häufig Verfahren, um, ergänzend zu den Abschlüssen im formalen Lernen, durch non-formales oder informelles Lernen erworbene Kompetenzen zu erfassen und darstellbar zu machen, sogenannte Kompetenzfeststellungsverfahren. Hinzu kommen Tests, die bestimmte Fähigkeiten, Eigenschaften, Interessen usw. abfragen. Etwa die Hälfte der befragten Einrichtungen benutzen selbst entwickelte und standardisierte Kompetenzfeststellungsverfahren in Vorbereitung ihrer Beratungstätigkeit. Zwei Drittel der Einrichtungen arbeitet im Beratungsprozess mit Tests, welche auch wiederum entweder standardisiert oder selbst entwickelt sind.

---

<sup>172</sup>Reihenfolge nach absteigender Häufigkeit der Angebote.

<sup>173</sup>Unterstützungsangebot für Studierende zur Planung des Berufseinstiegs bzw. weiteren Bildungsweges. Vgl. Career service netzwerk deutschland e.V. (Hrsg.) (2009): Qualitätssicherung in der Career Service Arbeit an deutschen Hochschulen, S. 5. In: [http://www.ohm-hochschule.de/fileadmin/OHM\\_Career\\_Service/csnd\\_Qualitaetssicherung\\_CareerService.pdf](http://www.ohm-hochschule.de/fileadmin/OHM_Career_Service/csnd_Qualitaetssicherung_CareerService.pdf), Zugriff: 11.07.2012.

## F 2 Nutzung und Bedarf von Bildungsberatung in Erfurt

Genauere Statistiken zu den Nutzenden von Bildungsberatungsangeboten in Erfurt liegen nicht vor. Die befragten Einrichtungen gaben jedoch an, dass ihre Angebote überwiegend von weiblichen Ratsuchenden wahrgenommen werden (durchschnittliche Schätzung des Anteils weiblicher Beratungssuchender 59%). Das Altersspektrum wird entsprechend der Beratungsinhalte geschätzt – Ratsuchende zwischen 18 und 54 Jahren nutzen am häufigsten die Beratungen.

Durch die Aufnahme von sechs Fragen zur Informiertheit über Bildungsmöglichkeiten und zur Notwendigkeit von Bildungsberatung in die Wohnungs- und Haushaltserhebung der Stadt Erfurt von 2011 konnten Aussagen von 2.743 Bürgern der Stadt zur Bildungsberatung ermittelt werden. Die Auswertung ergab, dass vor allem Menschen, die sich schlecht bis sehr schlecht über Bildungsmöglichkeiten in Erfurt informiert fühlen, eine neutrale Bildungsberatungsstelle wünschen, s. Tabelle 31.<sup>174</sup>

Verknüpfung von der Frage über die Informiertheit der Bevölkerung über die Bildungsmöglichkeiten und der Frage nach dem Wunsch nach einer neutralen Beratungsstelle					
		Anzahl	Wunsch nach neutraler Beratungsstelle		
			ja	nein	keine Angabe
		Zeilenprozent			
Informiertheit Bildungsmöglichkeiten insgesamt	sehr gut	101	42,6%	50,5%	6,9%
	gut	731	38,4%	53,2%	8,3%
	ausreichend	977	44,8%	47,7%	7,5%
	schlecht	427	61,8%	32,8%	5,4%
	sehr schlecht	49	63,3%	28,6%	8,2%
	trifft nicht zu	299	17,7%	65,6%	16,7%
	keine Angabe	159	14,5%	15,1%	70,4%

Tabelle 31. Quelle: Wohnungs- und Haushaltserhebung 2011, eigene Berechnungen.

<sup>174</sup>Lesebeispiel: 42,6% derer, die sich über die Bildungsmöglichkeiten sehr gut informiert fühlen, wünschen sich eine neutrale Beratungsstelle.

Die Befragung ergab außerdem, dass 14,3% der 2.743 befragten Bürger bereits eine Beratung in Anspruch genommen haben.<sup>175</sup> Von diesen Befragten wünschen sich 59,6% eine neutrale Beratungsstelle, s. Tabelle 32.<sup>176</sup>

Verknüpfung der Frage über die bisherige Nutzung von Beratung und der Frage nach dem Wunsch nach einer neutralen Beratungsstelle						
			Beratung genutzt?			Gesamt
			ja	nein	keine Angabe	
Wunsch nach neutraler Beratungsstelle	ja	Anzahl	233	858	42	1.133
		% von Beratung genutzt?	59,6%	39,9%	20,6%	41,3%
	nein	Anzahl	132	1.107	41	1.280
		% von Beratung genutzt?	33,8%	51,5%	20,1%	46,7%
	keine Angabe	Anzahl	26	183	121	330
		% von Beratung genutzt?	6,6%	8,5%	59,3%	12,0%

Tabelle 32. Quelle: Wohnungs- und Haushaltserhebung 2011, eigene Berechnungen.

<sup>175</sup>Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (2011c), S. 117.

<sup>176</sup>Lesebeispiel: 39,9% derer, die noch keine Beratung genutzt haben, wünschen sich eine neutrale Beratungsstelle.

## F 3 Weiterentwicklung der Bildungsberatungslandschaft

### F 3.1 Vernetzung

Bildungsberatung kann nur trägerübergreifend erfolgen. Dafür braucht es Kooperationen zwischen den Beratungsanbietern und Bildungsanbietern sowie zwischen den Anbietern unterschiedlicher Beratungsangebote. Viele operativ Beratende<sup>177</sup> in Erfurt arbeiten schon trägerübergreifend, um eine optimale Beratungsleistung im konkreten Beratungsfall bieten zu können. Ergänzend dazu bedurfte es einer strukturellen Vernetzung und Kooperation zur Erhöhung der Transparenz und zur Weiterentwicklung der Beratungslandschaft. Die Grundlage dafür wurde mit Gründung des Erfurter Netzwerkes Bildungsberatung am 13.05.2011 geschaffen. 35 bildungsberatungsanbietende Einrichtungen haben sich als Gründungsmitglieder<sup>178</sup> auf eine freiwillige Zusammenarbeit mit folgenden Zielstellungen verständigt:

- „zur Herstellung einer größeren Transparenz der Beratungsangebote,
- zur Diskussion und Weiterentwicklung von Qualitätskriterien,
- zur gemeinsamen Bearbeitung von Problemlagen“.<sup>179</sup>

Es ist ein Turnus von vier Treffen jährlich vorgesehen. Nach der Gründung trafen sich die Mitglieder 2011 noch zwei Mal und beschäftigten sich mit dem Beratungskonzept der Bundesagentur für Arbeit und mit einer Reihe von Einzelfragen (Auswertung der Wohnungs- und Haushaltserhebung 2011, Bildungsberatung im Übergang Schule – Beruf, Notwendigkeit eines kommunalen Erstberatungsangebots).

Die Stadt Erfurt koordiniert die Arbeit des Netzwerkes zurzeit im Rahmen des Modellvorhabens *Bildungsstadt Erfurt – Lernen vor Ort*. Nach dessen Ablauf wird die Koordination dauerhaft in Verantwortung des kommunal koordinierten Bildungsmanagements im Amt für Bildung übergehen.

<sup>177</sup>Personen, die die Bildungsberatung durchführen.

<sup>178</sup>Aktuell (Stand Mai 2012) hat das Netzwerk 38 Mitglieder: Adam-Ries-Fachhochschule, AnSchublade e. V., Arbeit und Leben Thüringen, AWO Bildungswerk Thüringen, Beratungsstelle für Gehörlose und Hörgeschädigte, BFW Berufsförderungswerk Würzburg gGmbH – Bildungszentrum für Blinde und Sehbehindert (Regional-Center Erfurt), Bildungswerk BAU Hessen-Thüringen (AFZ Erfurt), Bildungswerk der Thüringer Wirtschaft, Bildungszentrum Handel und Dienstleistungen Thüringen, Agentur für Arbeit Erfurt, DEKRA Akademie GmbH (AS Erfurt), Fachhochschule Erfurt, FamilienZentrum am Anger, FrauenZentrum Erfurt, Gesellschaft für Internationale Wirtschaftsförderung & Management, Handwerkskammer Erfurt, Industrie- und Handelskammer Erfurt, Institut für Berufsbildung und Sozialmanagement GmbH, Institut für Marktwirtschaft gGmbH (Höhere Berufsfachschule für Podologie Erfurt), Internationale Berufsakademie der F+U Unternehmensgruppe, Jobcenter Erfurt, Jugendberufshilfe Erfurt gGmbH, Jugendhaus Erfurter Brücke, Kompetenz- und Beratungszentrum Erfurt (beim Schutzbund der Senioren und Vorrühständer Thüringen), Koordinationsstelle UN-Dekade Thüringen im akuTh e. V. – Bildung für nachhaltige Entwicklung, Lernstudio Erfurt, makotech GmbH, Nachhaltigkeitszentrum Thüringen, PARITÄTISCHE Akademie Thüringen, Regenerative Energiesysteme und Containerbau gGmbH, Robotron Bildungs- und Beratungszentrum GmbH, Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt, Staatliches Schulamt Mittelthüringen, THÜAK – Thüringer Akademie Erfurt, TIBOR Erfurt, Universität Erfurt, Volksschule Erfurt, Zentrum für Integration und Migration Erfurt; als Gast arbeitet die Gesellschaft für Arbeits- und Wirtschaftsförderung des Freistaats Thüringen mbH mit.

<sup>179</sup>Aus der Gründungsurkunde vom 13.05.2011.

## F 3.2 Aufbau einer kommunalen Erst- und Orientierungsberatung

Die Schaffung eines neuen Bildungsberatungsangebots – die kommunale Erst- und Orientierungsberatung – ist ein wichtiger Beitrag zur strukturellen Weiterentwicklung der Beratungslandschaft. Damit wird eine Lücke in der Erfurter Beratungslandschaft geschlossen. Bislang gibt es ausschließlich themen- und/oder zielgruppenspezifische Beratungsangebote.<sup>180</sup>

Mit der Erstberatung existiert ab Sommer 2012 ein trägerneutrales, kostenfreies und freiwillig nutzbares Angebot für die Bürger der Stadt in *allen* Lebens- und Lernphasen. Sie hat das Ziel, Menschen in Übergangsphasen zu unterstützen; Unterstützung dabei zu geben, die individuelle Bildungsbiographie von der Kindheit bis ins hohe Alter selbst gestalten zu können sowie Bildungswege und deren Planung aufzuzeigen. Die Erstberatung ist Schnittstelle zwischen Ratsuchenden und Bildungs- und Beratungsanbietern. Die Beratung erfolgt auf Grundlage des Bildungskatalogs und funktioniert nach dem „Hausarztprinzip“: Nach Klärung des Beratungsanliegens werden die Informationen zu entsprechenden Bildungsangeboten gegeben und/oder zu den spezifischen Beratungsangeboten der Partner im Erfurter Netzwerk Bildungsberatung weiter vermittelt. Somit haben die Bürger *eine* Anlaufstelle für ihre Fragen zur Bildung und werden sachkompetent weitergeleitet.

Die Orientierungsberatung richtet sich an Ratsuchende, die den Wunsch nach Bildung haben, allerdings noch nicht konkret wissen, was sie anstreben; die bei der Orientierung in der Bildungslandschaft, bei der Formulierung eines Ziels und der Planung des Bildungsweges Unterstützung suchen. Hier wird die Frage geklärt: „Wo will ich hin?“

Die Partner im Netzwerk werden entlastet von Beratungsanfragen, die nicht in ihr Aufgabenprofil gehören. Die Erstberatung vermittelt bei Bedarf direkt an das passende spezifische Beratungsangebot in Erfurt. Es entsteht also keine Doppelstruktur, sondern Ergänzung und Abstimmung und damit besserer Service für die Ratsuchenden.

„Bildungsberatung“ ist kein geschützter Begriff, was bedeutet, es gibt keine bundesweit einheitlichen Qualitätskriterien, die diesem Angebot zugrunde liegen müssen. Gleichwohl wird in vielen Kommunen und auf Bundesebene ein intensiver Diskussionsprozess zu einem Qualitätsentwicklungsrahmen für Bildungsberatung geführt. Erfurt greift diesen Ansatz auf und will dem Serviceangebot Bildungsberatung auch ein einheitliches Qualitätsverständnis zu Grunde legen. Die Mitglieder des Erfurter Netzwerks Bildungsberatung einigten sich darauf, ein gemeinsames Qualitätsverständnis für Bildungsberatung in Erfurt zu entwickeln. Die Bürger der Stadt werden künftig somit, egal welches *konkrete* Bildungsberatungsangebot sie nutzen, auf Angebote mit gleichen Qualitätskriterien zurückgreifen können.

---

<sup>180</sup>Themenspezifische Angebote vgl. F 1, zielgruppenspezifische Angebote z. B. für Menschen mit Migrationshintergrund, für Eltern, für Schüler in Vorbereitung auf eine Ausbildung.

---

## F 4 Zusammenfassung

Bildungsberatung unterstützt die Bürger darin, Bildungsentscheidungen auf einer gut informierten Grundlage selbstständig treffen zu können.

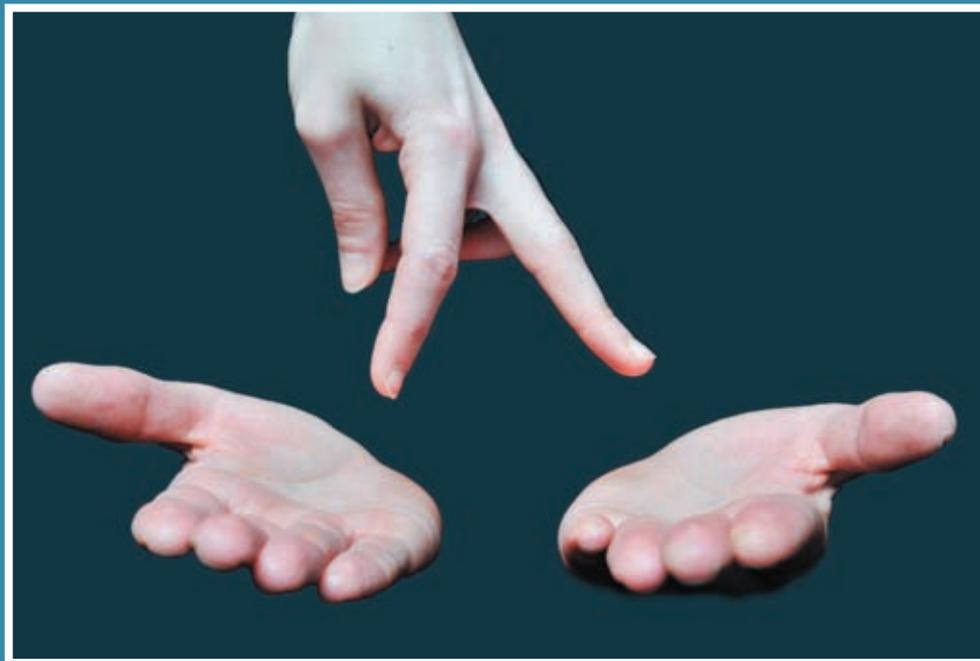
Nach der Erhebung der Erfurter Bildungs- bzw. Bildungsberatungslandschaft (2010/2011) konnten die Bildungsberatungsangebote erstmals transparent gemacht werden.

Die Erhebung ergab u. a., dass es in Erfurt keine Institution oder Einrichtung gibt, deren Tätigkeitsfeld ausschließlich Bildungsberatung beinhaltet. Bildungsübergänge werden durch verschiedene themen- bzw. zielgruppenspezifische Beratungsangebote begleitet.

Bildungsberatung kann nur trägerübergreifend erfolgen. Deshalb wurde 2011 das Erfurter Netzwerk Bildungsberatung gegründet, in dem bislang 38 Erfurter Bildungsberatungsanbieter zusammenarbeiten. Ziel ist es, durch Vernetzung und Kooperation eine höhere Transparenz herzustellen, die Beratungslandschaft weiterzuentwickeln sowie sich auf einheitliche Qualitätskriterien für die Bildungsberatung zu verständigen.

In der Beratungslandschaft fehlt jedoch eine Bildungsberatung in kommunaler Verantwortung. Mit einer freiwillig nutzbaren trägerneutralen Erst- und Orientierungsberatung stünde den Bürgern *ein* Beratungsangebot für alle Fragen zu Bildung und Lernen in Erfurt zur Verfügung. Das bedeutet fachkompetente Information über Bildungsangebote bzw. Weitervermittlung an die spezifischen Bildungsberatungsangebote in der Stadt. Der Bedarf an diesem Angebot wird durch die Antworten zur Bildungsberatung in der Wohnungs- und Haushaltserhebung 2011 für Erfurt bestätigt.





G Bildungsübergänge



---

## G Bildungsübergänge

### G 1 Einleitung

Lernen und Bildung sind lebenslange Prozesse. Gelernt wird überall, in der Familie, in der Freizeit, in Schulen oder bei der Arbeit. Dabei durchlaufen Menschen in ihrem Leben eine Vielzahl von Übergängen.

Bildungsübergänge sind Wechsel „von einem sozialen Lebenszusammenhang in einen anderen“<sup>181</sup>. Sie werden dabei auch als Wechsel zwischen und innerhalb von Bildungs- und Lebensphasen, Institutionen sowie formalen, non-formalen und informellen Lernkontexten verstanden.

Diese Wechsel stellen die Menschen immer wieder vor neue Bedingungen, Aufgaben und Anforderungen. Aufgrund unterschiedlicher Eintrittsalter in neue Bildungs- und Lebensphasen, durch unterschiedliche Möglichkeiten, die sich den einzelnen Personen bieten sowie durch unterschiedliche soziale Situationen und Lebensumfelder, in den sich die Personen befinden, gestalten sich Bildungsübergänge sehr individuell. Zur Unterstützung der Menschen, eigene Bildungsentscheidungen vorzubereiten bzw. zu treffen, gibt es Übergangsangebote.

Im Rahmen des Bundesprogrammes *Lernen vor Ort*<sup>182</sup> wurde modellhaft ein „Phasenmodell des lebenslangen Lernens“<sup>183</sup> ausgearbeitet, das sieben Bildungs- und Lebensphasen beschreibt. Mit Blick auf diese Phasen wurden für Erfurt fünf grundlegende Bildungsübergänge abgeleitet. Diese Übergänge sind: „Familienbetreuung – institutionalisierte Kindertagesbetreuung“, „Institutionalisierte Kindertagesbetreuung – Grundschule“, „Grundschule – weiterführende Schule“, „Schule – Beruf“ und „Erwerb – Nacherwerb“. Dabei wurde ein Schwerpunkt auf die institutionellen Wechsel gelegt, da hier gute Unterstützungsmöglichkeiten bestehen. Eine Ausnahme bildet der Übergang „Erwerb – Nacherwerb“. Er wurde gewählt, da durch den demografischen Wandel und die älter werdende Gesellschaft zukünftig der Gestaltung dieses Übergangs immer mehr Bedeutung zukommen wird.

Auf der Grundlage dieses Begriffsverständnisses wurden Bildungsübergänge in Erfurt näher untersucht und mit verschiedenen Methoden und Partnern eine Bestandsaufnahme und Bedarfsermittlung durchgeführt. Die Ergebnisse der Bestands- und Bedarfsermittlung werden in den Abschnitten G2 und G3 dargestellt.

---

<sup>181</sup>Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2008b): Inform extra – Das Netzwerk-Magazin für Lernende Regionen. Mit Übergangsmangement Bildungsgrenzen überschreiten, S. 3. Berlin.

<sup>182</sup>Weitere Information unter <http://www.lernen-vor-ort.info/>, Zugriff: 09.05.2012.

<sup>183</sup>Vgl. Projektträger im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (PT-DLR) für das Bundesministerium für Bildung und Forschung, Abteilung Bildungsforschung (Hrsg.) (2011): Werkstattbericht Bildungsübergänge koordinieren, S. 6.

## G 2 Angebote zur Unterstützung von Bildungsübergängen in Erfurt

Die Bestandsaufnahme bezieht sich auf Recherchen und Erhebungen zu an Übergängen tätigen Akteuren, Angeboten und Maßnahmen. Dabei wurden unterschiedliche Methoden angewandt: Es wurden leitfadengestützte Interviews und Expertengespräche sowie Diskussionsrunden durchgeführt, dokumentiert und ausgewertet.

Eine Kategorisierung der Akteure und Übergangsangebote ist aufgrund der Vielfältigkeit und den sich überschneidenden Zuständigkeiten schwierig. Hier wird ein erster Versuch vorgenommen.

Folgende Akteure sind zur Unterstützung von Bildungsübergängen in Erfurt tätig: (1) Es sind Institutionen aktiv, die bundesweit die Begleitung an bestimmten Übergängen wahrnehmen. (2) Landesbehörden und verschiedene Abteilungen der Stadtverwaltung Erfurt sind an Übergängen tätig. (3) Darüber hinaus wirken Einrichtungen und Träger der Erfurter Bildungslandschaft in Übergängen. (4) Als Akteure treten außerdem Netzwerke oder Arbeitskreise auf, die an Übergängen agieren.

Über alle Bildungsübergänge hinweg wurde im Rahmen der Bestandsaufnahme eine Vielzahl an Unterstützungsangeboten bzw. Maßnahmen identifiziert und dokumentiert. Nach ihren inhaltlichen Eigenschaften können diese grundsätzlich in folgende Kategorien untergliedert werden: (1) Beratungs- und Informationsangebote<sup>184</sup>, (2) Angebote bzw. Maßnahmen zur Begleitung, (3) (Weiter)Bildungsangebote und (4) Steuerungsmaßnahmen.

Die nachfolgende Beschreibung aus der Bestandsaufnahme wird anhand der vorn beschriebenen fünf ausgewählten Bildungsübergänge vorgenommen. Die Beschreibung benennt exemplarisch Beratungs- und Begleitungsangebote, (Weiter)Bildungsangebote sowie Netzwerke und Arbeitskreise als Steuerungsmaßnahmen. Bei der Auswahl wurde darauf geachtet, dass die Angebote sowie die Netzwerke und Arbeitskreise in Erfurt verbreitet bzw. etabliert sind und/oder die Kommune beteiligt ist. Damit wird die Erfurter Bildungslandschaft auszugsweise an Übergängen dokumentiert. Da eine frühzeitige und durchgängige Förderung mathematisch-naturwissenschaftlicher und technischer Kompetenzen einen positiven Einfluss auf die Übergangsgestaltung ausüben kann, werden in einem Exkurs erste Befunde zur MINT-Bildung in Erfurt dargestellt.

Die Beschreibung der Bildungslandschaft ist u.a. eine Grundlage für ein datenbasiertes, kommunal koordiniertes Bildungsmanagement zur weiteren Gestaltung der Bildungslandschaft in Erfurt.

### **Familienbetreuung – institutionalisierte Kindertagesbetreuung**

Der Übergang von der Familienbetreuung in die institutionalisierte Kindertagesbetreuung ist der Wechsel von der Vollzeitbetreuung eines Kindes durch die Eltern zu einer Voll- oder Teilzeitbetreuung eines Kindes durch eine Kindertageseinrichtung (Krippe, Kindertagesstätte, Tagesmutter). Die Vorbereitung des Übergangs von der Familienbetreuung zur institutionalisierten Kindertagesbetreuung ist zunächst von der Suche der Eltern nach einem Betreuungsplatz geprägt. Ist dieser gefunden, stellt der Übergang, wie auch andere Übergänge zwischen Institutionen der Erziehung und Betreuung, für Kinder und Eltern eine Veränderung des Alltages dar. Eltern und Kinder lernen neue Abläufe, neue Orte und (Bezugs)Personen kennen. Da die meisten Kinder erstmalig über einen längeren täglichen Zeitraum außerhalb der Familie betreut werden, stellt der Übergang in dieser Hinsicht eine für Kinder und Eltern bedeutsame Situation dar.

---

<sup>184</sup>Vgl. Abschnitt F 1.

In Erfurt gibt es die unterschiedlichsten Angebote zur Begleitung von Familien in dieser Phase, unter anderem zahlreiche Beratungsangebote<sup>185</sup>. Das Jugendamt bietet Beratung zu Krippenplätzen und Tagespflege und eine Bürgerberatung z. B. zum Erziehungs- und Elterngeld an. Außerdem finden Bürger hier Familienberatung zu Familienkursen, Ferienbetreuungsmöglichkeiten usw. In den Bürgerservicebüros der Stadt Erfurt erhalten Familien den „Familienpass“<sup>186</sup>. Mit ihm erhalten Erfurter Familien mit Kindern bis zur Vollendung des 17. Lebensjahrs die Möglichkeit, kostenfrei bzw. ermäßigt Angebote wahrzunehmen.

Ebenso finden Ratsuchende bei zwei Familienzentren und einem Mehrgenerationenhaus Informationen, Angebote und qualifizierte Ansprechpartner. Außerdem gibt es in Erfurt beim Jugendamt, den Familienzentren und dem Mehrgenerationenhaus vier Elternberater/Elternbegleiter, die Familien bei der Übergangsgestaltung beratend zur Seite stehen.

Bei der Unterstützung von Übergängen kommt Bildungsnetzwerken eine wesentliche Rolle zu.<sup>187</sup> In Erfurt gibt es die verschiedensten Netzwerke, die Bildungs- bzw. Bildungsübergangsfragen bearbeiten, um die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen zu verbessern. In den Stadtteilen sind die Schulen ein wichtiger Knotenpunkt für Vernetzungsaktivitäten. Die Schulen in Erfurt kooperieren sowohl untereinander als auch mit Kindertageseinrichtungen, Sportvereinen, Jugendeinrichtungen, Unternehmen u.a.m. Dabei zielen diese Netzwerke in der Regel nicht nur auf einen speziellen Bildungsübergang.<sup>188</sup>

Neben solchen Netzwerken agiert in Erfurt das lokale Bündnis „Stark für Familie – Stark für Erfurt“<sup>189</sup>. In diesem Bündnis, das die Familienfreundlichkeit in der Stadt fördern will, arbeiten Vertreter aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft zusammen.

Trotz der vorhandenen Beratungsangebote besteht offenbar noch weiterer Informationsbedarf. Laut Wohnungs- und Haushaltebefragung 2011<sup>190</sup> wünschen sich 47% der befragten Haushalte mit Kindern mehr Informationen zu Tagesbetreuungsmöglichkeiten.

### **Institutionalisierte Kindertagesbetreuung – Grundschule**

Der Übergang von der Kindertagesbetreuung zur Grundschule stellt den Wechsel in das formale Schulsystem dar. Wurde in den Kinderbetreuungseinrichtungen vorrangig informell und non-formal gelernt, kommen nun formale Bildungsprozesse hinzu.<sup>191</sup> Der Eintritt in das formale Schulsystem ist durch die Schulpflicht für alle Kinder und Eltern bindend. Im

---

<sup>185</sup>Vgl. ebd.

<sup>186</sup>Weitere Informationen zum Familienpass unter <http://www.erfurt.de/ef/de/leben/familien/familienpass/>, Zugriff: 27.04.2012.

<sup>187</sup>Vgl. Emminghaus, Christoph/ Tippelt, Rudolph (Hrsg.) (2009): Lebenslanges Lernen in regionalen Netzwerken verwirklichen. Bielefeld, S. 32.

<sup>188</sup>Vgl. Landeshauptstadt Erfurt - Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012c): Fortschreibung der Schulnetzplanung für die Schuljahre 2012/13 und 2013/14. Erfurt; Vgl. Amt für Bildung, Abteilung Schulträger (Hrsg.) (2011): Dokumentation zum Modellprojekt „Weiterentwicklung der Thüringer Grundschulen zu Ganztagschulen“ in der Landeshauptstadt Erfurt. Beschreibungszeitraum: Schuljahr 2010/ 2011. Erfurt.

<sup>189</sup>Weitere Informationen zum Lokalen Bündnis unter <http://www.lokales-buendnis-erfurt.de/>, Zugriff: 27.04.2012.

<sup>190</sup>Vgl. Landeshauptstadt Erfurt - Stadtverwaltung (2011c).

<sup>191</sup>Vgl. Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hrsg.) (2010): Thüringer Bildungsplan für Kinder bis 10 Jahre. Berlin. Weimar.

Jahr 2011 waren ca. 95% der Fünfjährigen in einer Kindertageseinrichtung.<sup>192</sup> Es kann davon ausgegangen werden, dass für einen Großteil der schulpflichtig werdenden Kinder der Eintritt in das formale Schulsystem einen Wechsel von einer Kindertageseinrichtung darstellt.

Der Übergang von der institutionalisierten Kindertagesbetreuung in die Grundschule bedeutet sowohl für Kinder als auch für Eltern eine Veränderung des Alltages. Da dieser Übergang als Grundlage für eine erfolgreiche Bildungslaufbahn verstanden wird, wird er von den direkt Beteiligten als bedeutsam empfunden. Zurzeit kann man in Erfurt zwischen zwei Schularten, der Grundschule und der Förderschule, wählen.

Zur Unterstützung des Übergangs werden in den Kindertageseinrichtungen und Grundschulen Informationsveranstaltungen für Eltern, Elternabende und Tage der offenen Tür durchgeführt. Die Kinder im letzten Kindergartenjahr besuchen Grundschulen, haben dort Schnupperunterricht und lernen so die Schule und die Pädagogen kennen.

Eine Beratung zum Übergang finden Eltern sowohl in den Erfurter Kindertagesstätten und Grundschulen als auch bei verschiedenen außerschulischen Anbietern.<sup>193</sup>

Die Gestaltung des Übergangs für Kinder mit Förderbedarfen und Behinderungen unterstützt in Erfurt eine Arbeitsgruppe, der das Amt für Bildung, das Amt für Soziales und Gesundheit sowie das Staatliche Schulamt Mittelthüringen angehören. Hier werden Elternberatungsgespräche geführt, um die bestmöglichen Voraussetzungen zur Bewältigung des Übergangs für diese Kinder zu schaffen.

Die Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen wird im Rahmen des im Amt für Bildung angesiedelten Modellprojektes „Weiterentwicklung der Thüringer Grundschulen zu offenen Ganztagschulen“<sup>194</sup> seit 2008 besonders unterstützt. Die Schulen werden im Rahmen der Schulentwicklung vom kommunalen Schulträger zur Übergangsgestaltung beraten und bei übergreifenden Projekten begleitet; außerdem werden gemeinsame Fortbildungen durchgeführt. Im Rahmen dieses Modellprojektes wird ämterübergreifend zusammengearbeitet (Jugendamt, Amt für Bildung u.a). Vor allem die gemeinsame Verantwortung zur Implementierung des „Thüringer Bildungsplan für Kinder bis 10 Jahre“<sup>195</sup> wurde zum Anlass genommen, die kommunale Netzwerkarbeit durch Sozialraumteams zu optimieren<sup>196</sup>.

Derzeit sind zehn Sozialraumteams aktiv und weitere 19 befinden sich im Aufbau. Die Teams bestehen aus der Schulleitung und der Leitung der Kindertageseinrichtungen, den Erziehern der Vorschulgruppen, den Lehrern und Erziehern der zukünftigen ersten Klassen und dem Beratungslehrer für den Übergang.<sup>197</sup> Die Arbeit in den Sozialraumteams soll eine

---

<sup>192</sup>Die Zahlen beruhen auf eigenen Berechnungen. Die Daten stammen aus dem Jugendamt Erfurt und dem Hauptamt Erfurt, Abt. Statistik und Wahlen. Stand 31.12. 2011.

<sup>193</sup>Vgl. auch Abschnitt F 1.

<sup>194</sup>Vgl. Landeshauptstadt Erfurt - Stadtverwaltung (2012c); vgl. Amt für Bildung, Abteilung Schulträger (2011).

<sup>195</sup>Der Thüringer Bildungsplan ist sowohl für die Kindertageseinrichtungen als auch für die Grundschulen verbindlich. Er berücksichtigt formale, non-formale und informelle Bildungsprozesse gleichermaßen und ist deshalb institutionsübergreifend und konzeptneutral ausgelegt. Vgl. Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2010).

<sup>196</sup>Vgl. Amt für Bildung, Abteilung Schulträger (Hrsg.) (2010): Dokumentation zum Modellprojekt „Weiterentwicklung der Thüringer Grundschulen zu Ganztagschulen“ in der Landeshauptstadt Erfurt. Beschreibungszeitraum: Schuljahr 2009/ 2010. Erfurt.

<sup>197</sup>Vgl. Ebd.

verstärkte Kooperation der staatlichen Grundschulen mit einer Vielzahl von Kindertageseinrichtungen, aber auch den weiterführenden Schulen bewirken. Ziele dieser Arbeit sind die bessere Kenntnis von Arbeitsweisen und das Vermeiden bzw. die Verringerung von Informationsverlusten, die durch den Übergang in eine andere Bildungsinstitution entstehen können.

Im Ergebnis dieser Prozesse verfügen Erfurter Grundschulen über ein breit aufgestelltes Netzwerk, das neben der Kooperation mit Kindertagesstätten und weiterführenden Schulen auch Wirtschaftsunternehmen, Kultureinrichtungen, Sportvereine, Ämter u.a. einschließt.<sup>198</sup>

Die Abteilung Schulträger des Amtes für Bildung hat im Rahmen des Modellprojektes „Weiterentwicklung der Thüringer Grundschulen zu Ganztagschulen“ für alle 29 staatlichen Grundschulen Richtlinien zur Übergangsgestaltung für die Fortschreibung der Schulentwicklungskonzepte erarbeitet. Diese orientieren sich am Qualitätsrahmen für Ganztagschulen des Instituts für Schulentwicklungsforschung der Technischen Universität Dortmund.<sup>199</sup> Gemeinsam mit dem Staatlichen Schulamt Erfurt (jetzt Mittelthüringen) wurden die Schulentwicklungskonzepte ausgewertet.<sup>200</sup> Ziel war die Beschreibung des Ist-Standes und die Formulierung von Entwicklungszielen zur Übergangsgestaltung Kindertagesstätte – Grundschule sowie Grundschule – weiterführende Schule. Damit wurde erstmals allen Grundschulen ein Steuerungsinstrument an die Hand gegeben, um die Gestaltung der Übergänge zu vereinheitlichen.

Trotz der beschriebenen vielfältigen Aktivitäten wurde in der Wohnungs- und Haushaltserhebung 2011 von 46% der befragten Haushalte mit Kindern angegeben, dass sie sich mehr Informationen zum Eintritt in die Grundschule wünschen.<sup>201</sup>

### Grundschule – weiterführende Schule

Der Übergang Grundschule – weiterführende Schule ist durch die Entscheidung über eine weiterführende Schulart geprägt. Dabei erhöhen sich im Vergleich zu den zuvor genannten Übergängen die Übergangsmöglichkeiten u.a. durch die unterschiedlichen weiterführenden Schularten deutlich.<sup>202</sup> Laut Thüringer Schulgesetz gibt es fünf weiterführende Schularten zwischen denen gewählt werden kann: die Regeschule, die Gemeinschaftsschule<sup>203</sup>, das Gymnasium, die Förderschule und die Gesamtschule. Damit scheint sich auch der Informationsbedarf zu vergrößern. So wünschen sich in der Wohnungs- und Haushaltserhebung 2011 mehr als die Hälfte (60%) der befragten Haushalte mit Kindern mehr Informationen zum Wechsel von der Grundschule in die weiterführende Schule.<sup>204</sup>

<sup>198</sup>Vgl. Ebd.

<sup>199</sup>Weitere Informationen unter <http://www.ifs-ganztage.de/qualitaetsrahmenfuerganztagschulen.html>, Zugriff: 27.04.2012.

<sup>200</sup>Vgl. Amt für Bildung, Abteilung Schulträger (2010).

<sup>201</sup>Vgl. Landeshauptstadt Erfurt - Stadtverwaltung (2011c).

<sup>202</sup>Thüringer Schulgesetz vom 6. August 1993 (GVBl. S. 445) in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. April 2003 (GVBl. S. 238) zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 20. Dezember 2010 (GVBl. S. 530).

<sup>203</sup>In Erfurt gab es bis zum Schuljahr 2011/12 keine Gemeinschaftsschule.

<sup>204</sup>Vgl. Landeshauptstadt Erfurt - Stadtverwaltung (2011c).

---

Dem Übergang Grundschule – weiterführende Schule kommt eine zentrale Bedeutung zu, da mit der Entscheidung über eine weiterführende Schulart die Weichen für den zukünftigen Bildungsweg gestellt werden.<sup>205</sup>

Seit dem Schuljahr 2005/06 wechseln in Erfurt mehr Schüler ans Gymnasium als an Regel-, Förder-, oder Gesamtschulen. Damit war das Gymnasium bis zum Schuljahr 2010/11 die am häufigsten gewählte Schulart in Erfurt.<sup>206</sup>

Zur Unterstützung des Übergangs werden in den Grundschulen und weiterführenden Schulen Informationsveranstaltungen und Elternabende, Tage der offenen Tür und Stammtische für Eltern durchgeführt. Grundschüler besuchen weiterführende Schulen, haben dort Schnupperunterricht und lernen so die neuen Bedingungen kennen. Lehrer der weiterführenden Schule besuchen die Grundschule und hospitieren – oder die Lehrer beider Schulformen informieren sich über spezifische Bedingungen, um die individuellen Besonderheiten der Schüler stärker berücksichtigen und fördern zu können.

Das Modellprojekt „Weiterentwicklung der Thüringer Grundschulen zu offenen Ganztagschulen“ stärkt die Kooperationen zwischen Grundschulen und weiterführenden Schulen. Insbesondere wurde die Zusammenarbeit der Grundschulen mit den fünften und sechsten Klassen optimiert, indem gemeinsame Projekte umgesetzt und eine abgestimmte Zusammenarbeit im Schulalltag realisiert wurden. Vor allem an den zehn Doppelschulstandorten, an denen eine Grundschule und eine weiterführende Schule ein Schulgebäude nutzen, entstanden und entstehen neue Partnerschaften. Als besonderer Nutzen ist eine Stärkung der Regelschule zu erkennen, da die Bindung zwischen der Grundschule und der benachbarten, kooperierenden Regelschule bei allen Beteiligten, insbesondere bei Schülern, Eltern und Lehrkräften intensiviert wird.<sup>207</sup>

Außerdem wird die Bewältigung des Übergangs durch schulbezogene Jugendsozialarbeit an ausgewählten Grundschulen, Regelschulen und Förderzentren unterstützt. Angebote der schulbezogenen Jugendsozialarbeit an Grundschulen werden über den Jugendförderplan der Stadt Erfurt seit 2011 sowie an Regelschulen und Förderzentren seit 2008 vorgehalten.<sup>208</sup> Schulbezogene Jugendsozialarbeit wird von freien Trägern derzeit an zwölf Erfurter Grundschulen sowie an zehn Regelschulen und Förderzentren angeboten. Über Einzelfallhilfe, Gruppenarbeit und aktivierender Elternarbeit verfolgt die schulbezogene Jugendsozialarbeit das Ziel, biographischen und schulischen Brüchen entgegenzuwirken, persönliche Kompetenzen zu verbessern und familiäre Ressourcen zu aktivieren.

---

<sup>205</sup>Vgl. Bildungsstadt Erfurt - Lernen vor Ort (Hrsg.) (2011a): Bildungsübergänge in Erfurt. Kurzbericht über die Befragungen zu den Übergängen Grundschule – weiterführende Schule und Schule – Beruf. Erfurt.

<sup>206</sup>Vgl. auch Abschnitt C3.

<sup>207</sup>Vgl. Amt für Bildung, Abteilung Schulträger (2010).

<sup>208</sup>Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011h): Kinder- und Jugendförderplan der Landeshauptstadt Erfurt 2012-2014. Erfurt.

## Schule – Beruf

Der Übergang Schule – Beruf ist der ausdifferenzierteste aller Bildungsübergänge. Mit dem Wechsel von der allgemeinbildenden Schulphase in das berufliche Leben markiert er auch den Übertritt von der Jugend in das Erwachsensein. Jugendliche haben nach dem Abschluss der allgemeinbildenden Schulphase die Möglichkeit, ganz unterschiedliche Bildungswege einzuschlagen. Typisch sind dabei die Wege in eine duale oder schulische Berufsausbildung und in ein Studium. Wer keinen Ausbildungsplatz erhalten oder keinen Schulabschluss erworben hat, kann über unterschiedliche berufsvorbereitende Bildungsgänge Erfahrungen sammeln, Abschlüsse nachholen und damit seine Ausbildungschancen erhöhen. Auch ein freiwilliges Engagement im sozialen oder kulturellen Bereich stellt eine Überbrückungsmöglichkeit bis zum Ausbildungs- oder Studienbeginn dar.

Durch die Unterschiedlichkeit der möglichen Bildungswege ist dieser Übergang auch in Erfurt durch eine Vielzahl von Akteuren, Maßnahmen und Zuständigkeiten geprägt. So sind etwa für die Berufsorientierung<sup>209</sup> – einem zentralen Feld dieses Übergangs – die Schulen selbst und damit auch die entsprechenden Landesbehörden (Staatliches Schulamt, Kultusministerium) sowie die Agentur für Arbeit zuständig.<sup>210</sup> Daneben sind Ausbildungsbetriebe, Kammern, berufsbildende Schulen, Hochschulen sowie andere Bildungseinrichtungen in die Umsetzung von Angeboten zur Berufsorientierung involviert.

Die Angebotslandschaft in der schulischen Berufsorientierung war in der Vergangenheit in Thüringen von einer Vielzahl an kurzfristigen Projekten geprägt, die keine theoretischen Entwicklungsarbeiten und systematische Reflexionsphasen zuließen.<sup>211</sup> Mit der Entwicklung des Thüringer Berufsorientierungsmodells<sup>212</sup> wurden 2010 erstmals verbindliche Standards für eine individuelle schulische Berufsorientierung vorgelegt, auf deren Grundlage auch an allen Erfurter Schulen mit Unterstützung der Berufsberatung der Agentur für

<sup>209</sup>Laut der Definition des Thüringer Ministeriums für Bildung Wissenschaft und Kultur ist Berufsorientierung die „Förderung der Kompetenz, Berufsbiografien zu entwerfen, vorzubereiten und zu gestalten. (...) Sie ist als individueller und kontinuierlicher Prozess der Berufswege- und somit Lebensplanung zu verstehen, der in Kindergarten und Grundschule beginnt, in den weiterführenden Schulen intensiviert wird, in einen Beruf mündet, zum Erwerb von Berufserfahrungen führt, über Fort- und Weiterbildung in andere Berufsfelder wechseln lässt und lebenslanges Lernen umfasst. Berufsorientierung schließt das Studium als Bildungsweg ein und versteht sich somit auch als Studienorientierung.“, Vgl. Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hrsg.) (2012c): Grundsätze – Berufsorientierung und Schule. In: <http://www.schulportal-thueringen.de/web/guest/berufsorientierung>, Zugriff: 09.05.2012.

<sup>210</sup>Vgl. Thüringer Schulgesetz (ThürSchG) vom 6. August 1993 (GVBl. S. 445) in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. April 2003 (GVBl. S. 238), zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 20. Dezember 2010 (GVBl. S. 530), § 2(1); vgl. Drittes Buch Sozialgesetzbuch - Arbeitsförderung - (SGB III) (Artikel 1 des Gesetzes vom 24. März 1997, BGBl. I S. 594), zuletzt geändert durch Artikel 13 Absatz 15 des Gesetzes vom 12. April 2012 (BGBl. I S. 579), § 33.

<sup>211</sup>Vgl. Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (Hrsg.) (2010a): Berufs- und Studienorientierung. Erfolgreich zur Berufswahl. Ein Orientierungs- und Handlungsmodell zur Berufswahl, Materialien-Nr. 165, Bad Berka, S. 6.

<sup>212</sup>Vgl. ebd.; Vgl. Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (Hrsg.) (2010b): Berufs- und Studienorientierung an Thüringer Schulen, Materialien Nr. 155, Bad Berka.

Arbeit Berufsorientierungskonzepte entwickelt wurden.<sup>213</sup> In Erfurt haben derzeit fünf Regelschulen, ein Gymnasium und eine Gesamtschule diesen Prozess der Qualitätsentwicklung bereits so weit vorangetrieben, dass sie mit dem Qualitätssiegel „Berufswahlfreundliche Schule“ ausgezeichnet worden sind.<sup>214</sup>

Bei der Bewilligung von Projekten zur vertieften Berufsorientierung<sup>215</sup> über die „Berufsvorbereitungsrichtlinie“<sup>216</sup> des Landes Thüringen ist eine Tendenz zur Konzentration auf wenige, dafür flächendeckende Projekte erkennbar. Alle nachfolgend aufgeführten Projekte laufen schon seit mehreren Jahren und sind fester Bestandteil der Berufsorientierungskonzepte der Schulen.

An allen Erfurter Regelschulen findet das von den Kammern, der Agentur für Arbeit und dem Land Thüringen getragene Berufsorientierungsprojekt „BERUFSSTART plus“<sup>217</sup> statt. Über ein Assessment Center sowie verschiedene Berufsorientierungsbausteine und Praktika bei Bildungsträgern und Unternehmen soll für die Schüler ab Klassenstufe sieben eine individuelle, praxisorientierte und arbeitsmarktnahe Berufswahlvorbereitung gewährleistet werden. BERUFSSTART plus wurde erstmalig zum Schuljahr 2003/2004 als Modellprojekt eingeführt und wird zunächst bis Sommer 2013 weitergefördert.<sup>218</sup>

Das Projekt „Berufspraxis erleben“<sup>219</sup> dient der praxisorientierten Berufsorientierung für Förderschüler ab Klassenstufe sieben und wurde im Schuljahr 2011/12 an allen Erfurter Förderzentren angeboten und ist zunächst bis Sommer 2012 bewilligt.<sup>220</sup>

Auch an den Erfurter Gymnasien sind mit „SKATING“ und „TheoPrax“ zwei Projekte zur Berufsorientierung etabliert. SKATING<sup>221</sup> wird von der Agentur für Arbeit Erfurt und aus Mit-

<sup>213</sup>Vgl. Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur/Regionaldirektion Sachsen-Anhalt-Thüringen (Hrsg.) (2011): Vereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung zwischen dem Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und der Regionaldirektion Sachsen-Anhalt-Thüringen der Bundesagentur für Arbeit“ vom 28.02.2011, S. 3. In: [http://www.schulportal-thueringen.de/c/document\\_library/get\\_file?folderId=515573&name=DLFE-82963.pdf](http://www.schulportal-thueringen.de/c/document_library/get_file?folderId=515573&name=DLFE-82963.pdf), Zugriff: 27.04.2012.

<sup>214</sup>Angabe der Abteilung Schulträger im Amt für Bildung, Stand 20.01.2012.

<sup>215</sup>Vgl. Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2010b): Handbuch Vertiefte Berufsorientierung. Nürnberg.

<sup>216</sup>Vgl. Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie (Hrsg.) (2011b): Richtlinie über die Gewährung von Zuschüssen aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und/ oder des Freistaats Thüringen zur Förderung praxisnaher Berufsorientierung und -vorbereitung („Berufsvorbereitungsrichtlinie“). In: <http://www.gfaw-thueringen.de/cms/getfile.php5?1303>, Zugriff: 27.04.2012.

<sup>217</sup>Weitere Informationen zum Projekt unter <http://www.berufsstartplus-thueringen.de/>, Zugriff: 27.04.2012.

<sup>218</sup>Angabe der Gesellschaft für Arbeits- und Wirtschaftsförderung des Freistaates Thüringen, Stand: März 2012.

<sup>219</sup>Weitere Informationen unter <http://www.jbth.de/projektarbeit/berufsorientierung-und-vorbereitung/berufspraxis-erleben-bpe.html>, Zugriff: 27.04.2012.

<sup>220</sup>Angabe der Gesellschaft für Arbeits- und Wirtschaftsförderung des Freistaates Thüringen, Stand: März 2012.

<sup>221</sup>Vgl. Agentur für Arbeit Erfurt, Team Akademiker (Hrsg.) (2009): Gymnasiasten früher und systematischer bei ihrer Berufswahl unterstützen. In: <http://www.arbeitsagentur.de/Dienststellen/RD-SAT/Erfurt/AA/Presse/Flyer/Flyer-SKATING-Eltern-und-Lehrer.pdf>, Zugriff: 22.06.2012.

teln des Europäischen Sozialfonds (ESF) finanziert und begann im Jahr 2008. Ähnlich wie BERUFSSTART plus über verschiedene Module die Berufswahlkompetenz der Gymnasiasten stärken will, wurde im Schuljahr 2011/12 an acht Erfurter Gymnasien und Gesamtschulen in den Klassenstufen acht bis elf durchgeführt und ist zunächst bis Sommer 2012 bewilligt.<sup>222</sup> TheoPrax<sup>223</sup> unterstützt die praxisorientierte Projektarbeit an den Gymnasien, indem es Schüler und regionale Unternehmen im Rahmen der Seminarfacharbeit zusammenbringt. Das Projekt wird derzeit an fünf Erfurter Gymnasien und Gesamtschulen in den Klassenstufen zehn bis zwölf durchgeführt und ist bis 2013 bewilligt.

Ein weiteres seit 2003 bestehendes Berufsorientierungsprojekt, das über spiel- und theaterpädagogische Methoden insbesondere die Kompetenzentwicklung der Schüler und die Lehrerfortbildung in den Blick nimmt, ist „Ability“<sup>224</sup>. Das Projekt wurde im Schuljahr 2011/12 an einem Gymnasium, einer Gesamtschule und drei Regelschulen der Stadt durchgeführt und ist derzeit bis Sommer 2012, an zwei Regelschulen bis 2013 bewilligt.<sup>225</sup>

An allen staatlichen Schulen Erfurts stehen den Schülern Beratungslehrer zur Verfügung. Sie haben die Aufgabe, die Schüler über Schullaufbahnen mit dem Schwerpunkt Berufsorientierung zu beraten und die notwendigen Berufswahlprozesse an der Schule zu koordinieren. Um die Qualitätsentwicklung der Berufsorientierung an der Regelschule zu unterstützen, wurden in den Jahren 2010 und 2011 im Rahmen von BERUFSSTART plus Lehrer (meist die Beratungslehrer) aller Erfurter Regelschulen zu Berufsorientierungskordinatoren (BOK) fortgebildet.<sup>226</sup> Unterstützung erhalten die Schüler neben den Beratungslehrern bzw. BOKs auch von den Berufsberatern der Agentur für Arbeit. In Erfurt stehen für die Sekundarstufe I sieben, für die Sekundarstufe II sechs und für die Ersteingliederung (Reha) vier Berater zur Verfügung.<sup>227</sup> Diese bieten sowohl regelmäßige Sprechzeiten an den Schulen als auch Termine für individuelle Beratungen bei der Agentur für Arbeit selbst an.

Neben der Berufsorientierung bildet die Berufsvorbereitung einen zweiten Schwerpunkt des Übergangs Schule – Beruf. Die Berufsvorbereitung „richtet sich an lernbeeinträchtigte oder sozial benachteiligte Personen, deren Entwicklungsstand eine erfolgreiche Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf noch nicht erwarten lässt.“<sup>228</sup> Im Zuge der gesunkenen Absolventenzahlen an allgemeinbildenden Schulen sind Ausbildungsbetriebe verstärkt auf Jugendliche mit niedrig qualifizierenden oder keinen Schulabschlüssen angewiesen.<sup>229</sup> Derzeit werden verstärkte Anstrengungen unternommen, diese Jugendliche, in eine Ausbildung zu integrieren. So haben sich im Thüringer Aktionsprogramm „Fachkräf-

---

<sup>222</sup>Angabe der Gesellschaft für Arbeits- und Wirtschaftsförderung des Freistaates Thüringen, Stand: März 2012.

<sup>223</sup>Weitere Informationen zum Projekt unter [www.theoprax-thueringen.de](http://www.theoprax-thueringen.de), Zugriff 24.04.2012.

<sup>224</sup>Weitere Informationen unter <http://www.lkjthueringen.de/ability--2>, Zugriff: 27.04.2012.

<sup>225</sup>Angabe der Gesellschaft für Arbeits- und Wirtschaftsförderung des Freistaates Thüringen (GfAW), Stand: März 2012.

<sup>226</sup>Vgl. Kracke, Bärbel/Dreer, Benjamin (2010): Abschlussbericht Modellprojekt zur Qualitätssicherung für die Fortbildung von Berufsorientierungskordinatoren (BOK) im Rahmen von BERUFSSTART plus (unveröffentlichter Bericht). Erfurt.

<sup>227</sup>Angabe Agentur für Arbeit Erfurt, Stand 22.05.2012.

<sup>228</sup>Berufsbildungsgesetz vom 23. März 2005 (BGBl. S. 931), zuletzt geändert durch Art. 24 G v. 20.12.2011 I 2854, § 68.

<sup>229</sup>Vgl. auch Abschnitt D 3.2.

tesicherung und Qualifizierung“<sup>230</sup> 2010 die zentralen Akteure am Übergang Schule – Beruf verpflichtet, allen Jugendlichen eine berufliche Perspektive in Thüringen bieten zu wollen. Die hier angesiedelte landesweite Initiative „Thüringen braucht Dich“<sup>231</sup> wirbt bei jungen Erwachsenen die bisher keinen Berufsabschluss haben, für eine Aus- und Weiterbildung in Thüringen.

Für Schulabgänger, die keinen Schulabschluss oder Ausbildungsplatz erhalten haben, stehen in Erfurt verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung, um die Chancen auf eine Ausbildung zu verbessern. So können in der von der Agentur für Arbeit geförderten Betrieblichen Einstiegsqualifizierung („Nulltes Ausbildungsjahr“)<sup>232</sup> Jugendliche über ein Langzeitpraktikum erste berufliche Erfahrungen sammeln und so Kontakte zu einem Ausbildungsbetrieb knüpfen. Im vollzeitschulischen Berufsvorbereitungsjahr<sup>233</sup>, das an drei staatlichen berufsbildenden Schulen und einer in freier Trägerschaft angeboten wird, soll vor allem Schulabgängern ohne Schulabschluss ein Anschluss ermöglicht werden.

Für förderbedürftige Schüler mit dem Ziel, den Hauptschulabschluss zu erreichen, sind an vier Erfurter Schulen Berufseinstiegsbegleiter<sup>234</sup> Ansprechpartner, die die Jugendlichen ab der Vorabgangsklasse bis ins erste Jahr der Berufsausbildung begleiten und beraten.<sup>235</sup> Darüber hinaus wird seit 2008 an vier staatlichen berufsbildenden Schulen der Stadt schulbezogene Jugendsozialarbeit angeboten. Über Einzelfallhilfen, Gruppenarbeit, Beratung, aktivierende Elternarbeit und Förderung der Berufsorientierung wird damit die Berufsvorbereitung insbesondere für Jugendliche in den Bildungsgängen Berufsvorbereitungsjahr und Berufsfachschule unterstützt.<sup>236</sup>

Auch Angebote, wie die Kompetenzagentur<sup>237</sup> oder das im Rahmen des Programms „Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier“ (BIWAQ) geförderte Projekt „Step by step“<sup>238</sup>, das im Sommer 2012 ausläuft, beraten und begleiten benachteiligte Erfurter Jugendliche im Übergang Schule – Beruf.

<sup>230</sup>Vgl. Thüringer Wirtschafts- und Innovationsrat (Hrsg.) (2010): Aktionsprogramm Fachkräftesicherung und Qualifizierung. 3. Sitzung des Thüringer Wirtschafts- und Innovationsrates am 28. Juni 2010. In: [http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tmwta/aktuelles/wir\\_aktionsprogramm\\_fachkr\\_\\_ft\\_e.pdf](http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tmwta/aktuelles/wir_aktionsprogramm_fachkr__ft_e.pdf), Zugriff: 27.04.2012.

<sup>231</sup>Weitere Informationen unter <http://www.wir-thueringen.de/ausbildung/thuringen-braucht-dich-ausbildung-jetzt>, Zugriff: 09.05.2012.

<sup>232</sup>Betriebliche Einstiegsqualifizierung nach Drittes Buch Sozialgesetzbuch - Arbeitsförderung – (Artikel 1 des Gesetzes vom 24. März 1997, BGBl. I S.549), zuletzt geändert durch Artikel 13 Absatz 15 G vom 12. April 2012 I 579, § 54a.

<sup>233</sup>Weitere Informationen unter <http://www.regional.planet-beruf.de/details.jsp?roid=2571&oid=18008&tid=4&eid=106758>, Zugriff: 27.04.2012.

<sup>234</sup>Berufseinstiegsbegleitung nach Drittes Buch Sozialgesetzbuch - Arbeitsförderung – (Artikel 1 des Gesetzes vom 24. März 1997, BGBl. I S.549), zuletzt geändert durch Artikel 13 Absatz 15 G vom 12. April 2012 I 579, § 421s SGB III.

<sup>235</sup>Angabe der Agentur für Arbeit Erfurt, Stand 22.05.2012.

<sup>236</sup>Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (2011h), S. 57.

<sup>237</sup>Weitere Informationen unter <http://www.erfurter-bruecke.de>, Zugriff: 27.04.2012.

<sup>238</sup>Weitere Informationen unter [http://internationaler-bund.de/index.php?id=584&catID=13&ptype=p\\_d&l=1&plD=7447](http://internationaler-bund.de/index.php?id=584&catID=13&ptype=p_d&l=1&plD=7447), Zugriff: 27.04.2012.

Neben den aufgeführten Projekten, Maßnahmen und Unterstützungsinstanzen finden in Erfurt auch eine Reihe von regelmäßigen Informationsveranstaltungen zur Berufsorientierung und -vorbereitung statt. Um Jugendliche über Berufsbilder und die Inhalte von Ausbildungsberufen, die in Erfurt angeboten werden, zu informieren, wird jährlich der „Erfurter Berufeabend“ an einer der staatlichen berufsbildenden Schulen veranstaltet. Hier können Jugendliche auch Kontakt zu potentiellen Ausbildungsbetrieben knüpfen. Ebenso erhalten Jugendliche und Eltern auf den Thüringenweiten Berufsmessen „Forum Berufstart“<sup>239</sup> und „JOBfinder“<sup>240</sup>, die im November bzw. Juli in Erfurt stattfinden, Informationen über Lehrstellen, Praktika und Arbeitsplätze. Außerdem werden Jungen und Mädchen zum „Girls’Day“ und „Boys’Day“ u. a. Inhalte von Berufsbildern vermittelt. Mit dem „Girls’Day“ sollen Mädchen und Frauen motiviert werden, technische und naturwissenschaftliche Berufe zu ergreifen, während Jungen mit dem „Boys’Day“ Einblicke in „männeruntypische“ Berufe erhalten. Jährlich im April öffnen zu diesem Tag Erfurter Hochschulen, Unternehmen und andere Einrichtungen ihre Türen für Schüler ab Klasse fünf.

Zur Stärkung des Ausbildungsstandortes Erfurt ist auch eine enge Kooperation zwischen den allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen der Stadt wichtig. So finden regelmäßig Informationsveranstaltungen (Elternabende, Tage der offenen Tür) an Regel- und Grundschulen statt, an denen auch die staatlichen berufsbildenden Schulen teilnehmen und stellvertretend die Angebote aller Erfurter staatlichen berufsbildenden Schulen vorstellen. Die berufsbildenden Schulen ihrerseits führen regelmäßig Informationstage (Tag der offenen Tür, Hospitations- und Schnuppertage) mit gezielten Einladungen an die Abgangsklassen der Regel- und Förderschulen durch. Trotz dieser vielfältigen Möglichkeiten wünschen sich laut Wohnungs- und Haushaltserhebung der Stadt Erfurt 55% der Haushalte mit Kindern mehr Informationen zum Wechsel von der Schule zur Ausbildung.<sup>241</sup>

Zur Verzahnung der Berufsorientierung an den Schulen mit der Wirtschaft stehen u.a. Vertreter von Unternehmen, Schulen und der Arbeitsagentur im „Arbeitskreis SchuleWirtschaft Erfurt“<sup>242</sup> im regelmäßigen Dialog.

---

<sup>239</sup>Weitere Informationen unter <http://www.forumberufsstart.de>, Zugriff: 27.04.2012.

<sup>240</sup>Weitere Informationen unter <http://www.jobfinder-messe.de>, Zugriff: 27.04.2012.

<sup>241</sup>Landeshauptstadt Erfurt Stadtverwaltung, Hauptamt Statistik und Wahlen (2011c).

<sup>242</sup><http://www.schule-wirtschaft-thueringen.de>, Zugriff: 27.04.2012.

## Erwerb – Nacherwerb

Der Übergang in die Nacherwerbsphase stellt im Vergleich zu den oben aufgeführten Übergängen keinen Wechsel in eine weitere Bildungsinstitution dar, sondern ist der Wechsel in eine andere Lebensphase. Er wird daher weniger als die anderen Übergänge durch Institutionen begleitet. Durch unterschiedlich verlaufende Erwerbsbiographien, durch unterschiedliche Eintrittsalter in die Nacherwerbsphase sowie durch die unterschiedliche Nutzung gesetzlicher Regelungen gestaltet sich auch dieser Übergang sehr individuell. Aufgrund der demografischen Entwicklung steigt die Zahl der Bürger, die 60 Jahre und älter sind, stetig. Demzufolge ist anzunehmen, dass sich der Bedarf an Angeboten für Bürger dieser Altersgruppen erhöhen wird.<sup>243</sup> Laut Wohnungs- und Haushaltserhebung<sup>244</sup> wünschen sich 61% der 55 bis 64 Jährigen mehr Informationen zum Einstieg ins Nacherwerbsleben und 54% dieser Altersgruppe mehr Informationen über freiwilliges Engagement und Ehrenamt.

Auch dieser Übergang vom Erwerb ins Nacherwerbsleben wird in Erfurt durch verschiedene Beratungsangebote begleitet.<sup>245</sup>

Mit bürgerschaftlichem Engagement können Ältere auch in der Nacherwerbsphase aktiv bleiben. In Erfurt gibt es vielfältige Angebote für an Ehrenamt Interessierte. In der Stadtverwaltung steht der Ehrenamtsbeauftragte für Fragen zu diesem Thema zur Verfügung. Außerdem gibt es ein Kompetenz- und Beratungszentrum sowie die Freiwilligenagentur.

In der Stadt Erfurt unterstützen verschiedene Projekte das Bedürfnis nach Engagement: Im Projekt „Mentor“<sup>246</sup> stehen Senioren Kindern zur Seite, um deren Lese- und Sprachkompetenz zu verbessern. In Erfurter Grundschulen unterstützen Senioren ehrenamtlich Arbeitsgemeinschaften. Im Projekt „VerA“<sup>247</sup> fungieren ehrenamtliche Senior-Experten als Ausbildungsbegleiter für Jugendliche, um u.a. den Übergang Schule – Beruf zu unterstützen.

Darüber hinaus bietet das „Erfurter Kolleg“<sup>248</sup> Veranstaltungsreihen zu wissenschaftlichen Fragestellungen an, die sich besonders an ältere Bürger richten. An der Volkshochschule Erfurt finden Ältere ein umfangreiches Kursangebot.<sup>249</sup> So werden z. B. Seniorentainer<sup>250</sup> ausgebildet. Ein zentrales Ziel dieses Angebotes ist es, bei Älteren Mitwirkung, politische und gesellschaftliche Teilhabe usw. zu fördern und weiterzuentwickeln.

In Erfurt gibt es den Seniorenbeirat, der als Interessenvertretung für ältere Bürger fungiert und für diese Lebensphase wichtige Themen in die politische Diskussion einbringt.

<sup>243</sup>Vgl. auch Abschnitt A 1.3.

<sup>244</sup>Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (2011c), S. 116.

<sup>245</sup>Vgl. auch Abschnitt F 1.

<sup>246</sup>Weitere Informationen unter <http://www.mentor-leselernhelfer-erfurt.de/>, Zugriff 27.04.2012.

<sup>247</sup>Weitere Informationen unter <http://www.ses-bonn.de/kontakt/bueros-in-deutschland/erfurt.html>, Zugriff: 27.04.2012.

<sup>248</sup>Weitere Informationen unter <http://www.uni-erfurt.de/erfurter-kolleg/>, Zugriff: 27.04.2012.

<sup>249</sup>Vgl. auch Abschnitt E.

<sup>250</sup>Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012d): Jahresprogramm 2012. Volkshochschule. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/vhs/programm>, Zugriff: 27.04.2012.

---

## G 3 Bedarfe zur Übergangsgestaltung in Erfurt

Im Gegensatz zur Bestandsaufnahme konzentrierte sich die Bedarfsermittlung auf die Übergänge Grundschule – weiterführende Schule und Schule – Beruf. Für die Bedarfsermittlung wurden verschiedene Methoden eingesetzt. So wurden in Kooperation mit der Fachhochschule Erfurt, Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften, 28 leitfadengestützte Interviews mit Lehrern, Eltern und Schülern an Erfurter Regelschulen, Gymnasien und Gesamtschulen zum Übergang Grundschule – weiterführende Schule geführt. Zum Übergang Schule – Beruf wurden 27 leitfadengestützte Interviews und eine Gruppendiskussion mit Pädagogen und Schülern von Erfurter berufsbildenden Schulen und Bildungsträgern durchgeführt.<sup>251</sup> Darüber hinaus wurden Bedarfe über eine Fokusgruppendiskussion im Rahmen des Bildungsleitbildprozesses, über mehrere Workshops während der Netzwerkkonferenzen sowie über diverse Expertengespräche mit zentralen Akteuren der Bildungslandschaft erhoben. Die folgende Punkte geben, die Meinungen der Befragten wieder und zeigen ausgewählte Ansatzpunkte auf.

### G 3.1 Übergang Grundschule – weiterführende Schule

#### **Transparenz und Zugänglichkeit zu Informationen ist wichtig.**

Von den Befragten Eltern und Lehrern wurde ein Problem darin gesehen, dass Eltern über zu wenige Informationen zu den verschiedenen Möglichkeiten des Übergangs verfügen.

Entscheidend für Eltern sei eine intensivere Beratung zu den verschiedenen mittelfristigen und langfristigen Gestaltungsmöglichkeiten der Bildungsbiografie ihres Kindes. So wurde durch einen Elternteil gesagt: „Ich denke, wichtig ist es, gerade von Grundschule zu Regelschule oder Grundschule zu Gymnasium, dass man intensiver mit den Eltern auch noch mal spricht, was das Kind für Möglichkeiten im Nachgang noch hat. ... Dann sagen, ich gebe mein Kind erstmal auf die Regelschule, es kann ja später noch wechseln z. B. nach der fünften Klasse. Und das ist eben auch was, was viele Eltern nicht wissen.“

Eltern benötigten aus ihrer Sicht eine breitere Wissensbasis, um einen Schultyp zu wählen, der den Bedürfnissen und Leistungsmöglichkeiten ihrer Kinder entspricht. Außerdem sei die Regelschule zu stärken und deren Image zu verbessern. „Es ist wichtig, dass die Regelschulen gestärkt werden. Dass dort nicht nur Schüler hinkommen, wo es heißt, die Hauptschule könnten sie gerade noch schaffen. ... Ich denke, es muss einfach mehr den Eltern aufgezeigt werden, wo die Kinder die Schule für sich gut schaffen können.“

Im Großen und Ganzen wird die Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern von den befragten Eltern als gut beschrieben. Allerdings, so ein Befragter: „Da das alles kein organisiertes Verfahren ist, die Überleitung, ist es abhängig vom Enthusiasmus den die einzelnen Eltern mitbringen.“

---

<sup>251</sup>Vgl. Bildungsstadt Erfurt – Lernen vor Ort (2011a).

### **Die verschiedenen Institutionen müssen intensiv kooperieren.**

Neben der Intensivierung der Elternarbeit kommt der Kooperation der verschiedenen Schultypen eine große Bedeutung bei der Bewältigung des Übergangs zu, so die befragten Lehrer und Eltern.

Als vorteilhaft wird von Lehrern beschrieben, wenn die Kinder der Grundschule die Lehrer, Schüler und Räumlichkeiten der weiterführenden Schule vor dem Wechsel kennenlernen. Dadurch entstehe bei den Kindern Sicherheit und es werden Ängste abgebaut. Insgesamt sei die Zusammenarbeit zwischen der Grundschule und der weiterführenden Schule sehr wichtig für einen gelingenden Übergang. So beschrieb ein befragter Lehrer: „... wir kennen die Kinder von der ersten Klasse an, weil wir auch mit der Grundschule intensiv zusammenarbeiten. Gemeinsam z. B. Schulfeste organisieren. Also, sind die Lehrer der Grund- und Regelschule, die sich sonst nicht kennen, bekannte Personen. ...Nächster Vorteil, wir kennen die Kinder schon aus dem Kindergarten. ... Da gibt es eine ganz enge Zusammenarbeit. ..., wie auch zu den Vereinen. ..., so dass das Kind keine anonyme Person ist.“

Prinzipiell sei es nach Ansicht der Lehrerinnen und Lehrer notwendig, die Kooperation zwischen den Grundschulen und der weiterführenden Schule zu intensivieren bzw. besser zu organisieren. Zum einen müssten die Grundschulen intensiver über die Anforderungen in der weiterführenden Schule und insbesondere im Gymnasium informiert werden. Zum anderen müssten die weiterführenden Schulen mehr Informationen über die Schüler, Lehr- und Lernmethoden u.a. in den Grundschulen einholen. Die Lehrer meinten auch, dass ein hoher Verständigungsbedarf hinsichtlich der erforderlichen Grundtugenden bestehe. Dazu solle über eine vermittelnde Stelle ein Katalog erarbeitet werden, in dem die Anforderungen der weiterführenden Schulen und der Grundschulen erfasst werden. „Es müsste ein Erwartungskatalog Grundschule – weiterführende Schule erarbeitet werden. ... Und die Möglichkeit geben, gemeinsam Lernstandards zu diskutieren.“

### **Große Bedeutung der Elternarbeit.**

Als wichtigster Baustein zur besseren Bewältigung des Übergangs von der Grundschule zur weiterführenden Schule wird von den befragten Eltern und Lehrern eine intensive Elternarbeit gesehen.

Generell bestehe die Notwendigkeit eines besseren Informationsflusses zwischen Eltern und Schule. So sagte ein befragter Lehrer: „Die Kommunikation zwischen den Elternhäusern und der Schule muss erhöht werden. Die traditionelle Sprachlosigkeit zwischen Eltern und Schule muss aufgebrochen werden.“

Das Interesse der Eltern an der Bildung ihrer Kinder müsse gefördert werden, sie müssten die Hinweise der Schule ernster nehmen und im Sinne des Kindes gemeinsame Ziele verfolgen. Eine gute Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Eltern sei eine unabdingbare Voraussetzung. „Wenn Elternhaus und Schule zusammen an einem Strang ziehen ist das die bessere Voraussetzung ...“

Aus Elternsicht sei eine frühzeitige und persönliche Beratung durch die Lehrer entscheidend, wenn sich Probleme bei der Bewältigung der Anforderungen in der weiterführenden Schule bzw. Auffälligkeiten zeigen. „Ich denke, da müssten die Lehrer in die Offensive gehen. Weil oftmals die Kinder, die Probleme haben, zu Hause nichts erzählen. Ich denke, da müssten die Lehrer die Eltern informieren und auf die Eltern frühzeitig zugehen.“

Des Weiteren sei bei der Entscheidung über eine weiterführende Schule aus Elternsicht der persönliche Bericht anderer Eltern sehr hilfreich. Gerade Eltern mit Vorbehalten gegenüber der Schule könne man über das Prinzip „Eltern beraten Eltern“ besser erreichen. Ein Eltern-

teil sagte: „Wenn die Eltern sagen, mein Kind geht dort hin und das fühlt sich wohl. Das hat einen völlig anderen Stellenwert.“

Wie die Befragung zeigte, bieten die Schulen vielfältige Informationsmöglichkeiten (Elternabende, Beratungsgespräche u.a.) in Vorbereitung des Wechsels von der Grundschule in die weiterführende Schule an. Die befragten Lehrer stellten fest, dass die Informationsmöglichkeiten jedoch unzureichend von den Eltern wahrgenommen würden. So sagte ein Lehrer: „Es kommen immer dieselben. Wer sich interessiert ist da.“

## G 3.2 Übergang Schule – Beruf

### **Die Angebote zur Berufsorientierung sollten stärker auf die individuellen Bedürfnisse der Schüler und die Berufspraxis ausgerichtet sein.**

Wie im Kapitel D beschrieben, sind in den letzten Jahren die Chancen Jugendlicher auf eine geeignete Berufsausbildungsstelle in Erfurt gestiegen. Gleichzeitig ist die Quote der vorzeitigen Vertragsauflösungen in der dualen Berufsausbildung mit 28% sehr hoch.<sup>252</sup> Insbesondere in Pflegeberufen, in Hotel- und Gaststättenberufen oder beim Koch-Beruf brechen über 50% der Jugendlichen ihre Ausbildung ab.<sup>253</sup> Eine praxisorientierte, auf die individuellen Bedürfnisse ausgerichtete Berufsorientierung könne hier ansetzen. Nach Angaben der Befragten seien hier – trotz der oben beschriebenen Konzentrationsbemühungen – noch immer zu viele Akteure an den Schulen aktiv, die oft ähnliche Aktivitäten und Maßnahmen vorhielten. Auch fehle es noch an einer übergreifenden Abstimmung über Ziele und Inhalte der Berufsorientierung. Hier seien die Schulen an vielen Stellen überfordert und hinterfragten die oft auch kommerziellen Angebote nicht kritisch genug. Um eine gelingende Berufsorientierung zu gewährleisten, ist es nach Ansicht der befragten Akteure notwendig, dass Schule diese Aufgabe als einen wesentlichen Baustein ihres Auftrages begreift und mit Unterstützung des Staatlichen Schulamtes entsprechende Ressourcen bereitstellt. Auch sei zu prüfen, was die Kommune unabhängig von den gesetzlichen Vorgaben hier tun kann.

### **Die Kooperation zwischen Schule und Wirtschaft sollte vor allem hinsichtlich der Schülerpraktika ausgebaut werden.**

Im Rahmen der Berufsorientierung ist ein betriebliches Praktikum für Schüler eine Möglichkeit, die eigenen Interessen und Fähigkeiten zu erproben und erste Erfahrungen in der Arbeitswelt zu sammeln. Für Unternehmen bietet es die Chance, frühzeitig Kontakt zu potentiellen Auszubildenden aufzunehmen und Entwicklungsperspektiven aufzuzeigen. Das betriebliche Schülerpraktikum findet in der Regelschule und im Gymnasium üblicherweise in der neunten und/oder zehnten Klasse statt. Um eine fundierte Berufswahlentscheidung treffen zu können, ist nach Angaben der befragten Pädagogen der Aufbau einer „realistischen Erwartungshaltung“ wichtig: „Schülerpraktika sollten gezielt dafür genutzt werden, Berufe, die man sich vorstellen kann, kennenzulernen – im täglichen Geschäft, nicht, was ich in der Ausbildung, sondern was ich später mache.“ Dafür sei eine intensivere Abstimmung zwischen allgemeinbildender Schule und Unternehmen wichtig, z. B. hinsichtlich der Erwartungen an das Praktikum. Darüber hinaus sei es für die Schüler oft sehr schwierig, ihren individuellen Bedürfnissen entsprechende Praktikumsplätze in Erfurt zu finden. Hier könne ein Schülerpraktikumskatalog hilfreich sein. Hinzu komme das Problem, dass die

<sup>252</sup>Vgl. auch Abschnitt D 4.

<sup>253</sup>Vgl. ebd.

Praktikumszeiten der Schulen untereinander nicht abgestimmt seien und oft übereinander lägen. In diesem Zusammenhang wurde von den Befragten darauf hingewiesen, dass die Berufsorientierungsbausteine im Rahmen von BERUFSSTART plus, die beim Bildungsträgern stattfinden und erste praktische Erfahrungen vermitteln, nur in den Klassenstufen sieben und acht sinnvoll sind. Danach seien betriebliche Praktika notwendig.

### **Die Angebote für Schüler mit besonderem Förderbedarf sollten ausgebaut und praxisorientierter gestaltet werden.**

Nach Angaben der befragten Pädagogen sei nicht die Leistungsfähigkeit, sondern die Motivation der Jugendlichen entscheidend für einen erfolgreichen Übergang. Für Schüler mit besonderem Förderbedarf sollten nach Ansicht der Befragten jenseits der verschulerten Berufsvorbereitungsangebote, wie etwa dem Berufsvorbereitungsjahr, praxisbezogene Angebote entwickelt werden, in denen die Jugendlichen „Schule bekommen, ohne dass sie merken, dass sie Schule haben“, wie es ein Schulleiter ausdrückte. Diese praxisorientierten Angebote würden „schulmüde“ Jugendliche, die durch regulären Unterricht kaum noch erreichbar seien, motivieren und Anerkennung vermitteln. Besonderes Augenmerk sollte dabei auf der Unterstützung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und Schulverweigerern liegen.

Für Schüler mit Lernschwierigkeiten gibt es nach Aussage der befragten Pädagogen an den meisten berufsbildenden Schulen in Erfurt Ergänzungs- und Förderunterricht, z. B. über flexible Stundendeputate. Ob und wie oft dieser Unterricht angeboten werde, hänge entscheidend von den personellen Kapazitäten der einzelnen Schule ab. Zukünftig wird sich aufgrund der demografischen Entwicklung aller Voraussicht nach die Anzahl der Schüler mit Lernschwierigkeiten oder anderen Problemlagen in den beruflichen Ausbildungsgängen erhöhen. Die Schulen müssten sich daher auf diese Entwicklungen einstellen und entsprechende Ansätze entwickeln.

### **Unterstützungssystem Schulsozialarbeit ist essenziell.**

Die Angebote der schulbezogenen Jugendsozialarbeit an den staatlichen berufsbildenden Schulen wurden von den Befragten als sehr wichtig eingeschätzt, weil es durch sie möglich sei, Schüler außerhalb des Unterrichtes die notwendige Unterstützung bei der Problembewältigung zukommen zu lassen, die Lehrer oft nicht leisten könnten. Die Angebote sollten jedoch nicht nur auf die Berufsvorbereitung (Berufsvorbereitungsjahr, Berufsfachschule) beschränkt werden, sondern von Schülern aller berufsbildenden Schulformen genutzt werden können. So gebe es nach Ansicht einer Pädagogin „am beruflichen Gymnasium genauso viele Probleme, wie im BVJ – wenn nicht sogar noch mehr.“ In diesem Zusammenhang wurde auch die Notwendigkeit erreichbarer Schulpsychologen bekräftigt, die in akuten Fällen schnell und unkompliziert tätig werden sollten.

Die Angebote der schulbezogenen Jugendsozialarbeit enden in der Regelschule in Klasse sieben und setzen erst wieder in der berufsbildenden Schule ein. Zwischen der achten und zehnten Klasse ist das direkte Unterstützungsangebot an der Schule unterbrochen bzw. wird von unterschiedlichen Trägern und Angeboten übernommen (u.a. Streetworker, Kompetenzagentur, Berufseinstiegsbegleiter). Diese Instanzen haben zwar unterschiedliche Aufträge, agierten jedoch nach Ansicht der Befragten oft parallel und ohne geregelte Kommunikation und Abstimmung untereinander. Dadurch entstünden Informationsdefizite, die eine kontinuierliche, lückenlose Hilfe erschwerten. Hier könnte ein regelmäßiges Austauschgremium hilfreich sein. Eine erfolgreiche sozialpädagogische Betreuung basiere auf Kontinuität und Vertrauen. Aus diesem Grund sollten die Voraussetzungen für eine

dauerhafte Arbeit von Schulsozialarbeit, Streetwork und Kompetenzagentur weiterhin bestehen bleiben bzw. bei Bedarf ausgebaut werden.

### **Die Transparenz der Informationen zum Übergang Schule – Beruf ist nicht immer gegeben.**

Wie der Übergang in den Beruf gestaltet wird, hängt auch vom Wissen über Möglichkeiten und Grenzen des beruflichen Bildungssystems ab. Nach Angaben der Pädagogen bestehe trotz vieler Berufsorientierungsangebote insbesondere an den allgemeinbildenden Schulen ein Informationsdefizit zu beruflichen Bildungswegen, Ausbildungsberufen und Unterstützungsangeboten. Dabei sei nach Einschätzung einer Berufsschullehrerin vor allem die Steuerung der Informationen entscheidend: „Statt der Flut von Informationen gezielt zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Informationen an die richtigen Leute geben.“ Wichtig sei in diesem Zusammenhang, die Eltern stärker in den Berufsorientierungsprozess einzubinden sowie entsprechende Informationen zu entwickeln und bereitzustellen. Aber auch die Akteure, die beratend oder begleitend tätig sind, benötigten den Überblick über das sich relativ schnell wandelnde Übergangsgeschehen. Hier seien gebündelte, aufbereitete und leicht verfügbare Informationen zur Übergangsgestaltung für die verschiedenen Zielgruppen erforderlich.

---

## G 4 Zusammenfassung

Wie die Bestandsaufnahme zeigt, haben sich in verschiedenen Bereichen in Erfurt vielfältige Angebote zur Unterstützung von Übergängen etabliert. Sie reichen von Beratungs- und Begleitungsangeboten über (Weiter)Bildungsangebote bis hin zu Netzwerken und Arbeitskreisen.

Für die Bedarfsermittlung lässt sich festhalten, dass sich für beide schwerpunktmäßig untersuchten Übergänge – Grundschule – weiterführende Schule und Schule – Beruf – zwei zentrale Punkte herauskristallisierten. Diese sind: Stärkung der Abstimmung und Kooperation zwischen allen beteiligten Akteuren und die Schaffung von Transparenz durch Aufarbeitung von Informationen zu Übergängen.

Es kann festgehalten werden, dass es wichtig ist, die Kooperationen insbesondere zwischen den Grundschulen und weiterführenden Schulen sowie zwischen weiterführenden und berufsbildenden Schulen zu intensivieren. Das gilt auch für die Zusammenarbeit zwischen allgemeinbildender Schule und Wirtschaft im Übergang Schule – Beruf, die als ausbaufähig eingeschätzt wurde.

Die Erhebungen haben ergeben, dass Schülern und Eltern aufbereitete Informationen zu Bildungswegen, Übergangsangeboten und Unterstützungsmöglichkeiten fehlen. Dies bestätigte auch die Wohnungs- und Haushaltserhebung 2011. Über 50 % der befragten Erfurter Haushalte mit Kindern wünschen sich mehr Informationen zu den Übergängen zwischen Grundschule und Ausbildung. Auch die Akteure, die an den Übergängen beratend oder begleitend tätig sind, benötigen den Überblick über das Übergangsgeschehen. Gebündelte und leicht verfügbare Informationen zur Übergangsgestaltung sind erforderlich.

Im Sinne des lebensbegleitenden Lernens ist es wichtig, alle Übergänge der Bildungsbiographie in den Blick zu nehmen. Hier hat das Amt für Bildung im Rahmen eines datenbasierten, kommunal koordinierten Bildungsmanagements zukünftig ein wichtiges Handlungsfeld.

---

## G 5 Erste Befunde MINT<sup>254</sup>-Bildung in Erfurt (Exkurs)

### **Bedeutung der MINT-Bildung für die Kompetenzentwicklung**

Bildung und Erziehung haben als ein wesentliches Ziel, Menschen die Teilnahme und Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen zu ermöglichen. Dazu gehören nicht ausschließlich, aber an prominenter Stelle, das Einbeziehen von Kindern oder Jugendlichen in die Kultur und das kulturelle Leben einer Gesellschaft sowie die grundlegende Vorbereitung auf das berufliche Leben.<sup>255</sup> Durch den wissenschaftlich-technischen Fortschritt haben sich sowohl die Lebens- als auch die Arbeitsbedingungen wesentlich geändert und unterliegen auch weiterhin einem steten Wandlungsprozess. Dementsprechend gewinnen die mathematisch-naturwissenschaftlichen und technischen Wissenschaftsfelder immer mehr an Bedeutung. Damit steigt auch die Relevanz der MINT-Bildung für eine an den Bedürfnissen der modernen Gesellschaft ausgerichteten Grundbildung.<sup>256</sup>

MINT-Bildung wird als Oberbegriff für eine auf Nachhaltigkeit orientierte, allseitige Kompetenzentwicklung auf der Basis naturwissenschaftlich-technischer Denk- und Arbeitsweisen verstanden, die die Grundlagen für eine fundierte, an den Realitäten orientierte, selbstbestimmte Berufsentscheidung legt. Breitenförderung und Partizipation sind entsprechend dem Erfurter Bildungsleitbild Schwerpunkte gegenüber der Begabtenförderung. Vor allem in der frühkindlichen Bildung können durch Experimentieren und die Förderung des entdeckenden Lernens weitere Kompetenzbereiche gefördert werden, so z. B.:<sup>257</sup>

Lernkompetenz: Kinder suchen selbstständig Antworten und Erklärungen für beobachtete Phänomene und finden eigene Lösungswege.

Sprachkompetenz: Kinder fragen präzise nach und beschreiben die Experimente, verbalisieren Beobachtungen, stellen Vermutungen auf und ziehen Schlussfolgerungen.

Sozialkompetenz: Kinder arbeiten und experimentieren in Kleingruppen, sie sind Teampartner in verschiedenen Rollen.

Feinmotorik: Beim Experimentieren brauchen die Kinder feinmotorische Fähigkeiten und Fertigkeiten und trainieren sie.

---

<sup>254</sup> MINT = Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik.

<sup>255</sup> Vgl. Milberg, Joachim (Hrsg.) (2009): Förderung des Nachwuchses in Technik und Naturwissenschaft. Beiträge zu den zentralen Handlungsfeldern. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag, S.16.

<sup>256</sup> Vgl. ebd.

<sup>257</sup> Vgl. Viernickel, Susanne (2008): Zehn Jahre Zeitschrift frühe Kindheit. Themen und Trends in der Frühpädagogik. In: frühe Kindheit, 2/2008, [http://www.liga-kind.de/fruehe/208\\_viernickel.php](http://www.liga-kind.de/fruehe/208_viernickel.php), Zugriff: 12.07.2012.

Diese Beispiele verdeutlichen die besondere Bedeutung, die der MINT-Bildung für die Kompetenzentwicklung zukommt. Diese pädagogischen und entwicklungspsychologischen Grundlagen zeigen auf, dass die Hinwendung zu einer Förderung naturwissenschaftlich-technischer Bildung nicht nur aus der Perspektive der Fachkräftesicherung und Nachwuchsgewinnung begründet ist. In Thüringen erfolgt dies von Seiten der Politik mit dem Fokus der Sicherung des Innovationsstandortes Thüringen mit verschiedenen Maßnahmen, wie z. B. der Standortkampagne für Thüringen des Thüringer Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Technologie, die das Ziel verfolgt, den Standort für BLEIBEN und ZUZUG attraktiv zu machen. Thüringen ist „Land der kleinen Forscher“ und verfolgt mit seiner landesweiten Strategie eine ganzheitliche und frühe Förderung der Kinder im MINT-Kontext.<sup>258</sup>

### Bezug zu Lebensphasen und Übergängen

Die Möglichkeiten der Förderung von technischen und naturwissenschaftlichen Kompetenzen und Interessen müssen im Zusammenhang einer Entwicklung über die Lebensspanne betrachtet werden. Für eine erfolgreiche Förderung sind Einzelmaßnahmen wenig sinnvoll, vielmehr ist ein systemischer und koordinierter Ansatz erforderlich.<sup>259</sup> Übergangsunterstützung als Handlungsfeld eines datengestützten, kommunal koordinierten Bildungsmanagements sollte auch die Nachwuchsgewinnung und Fachkräftesicherung in den Blick nehmen. Hier sind die Förderung der naturwissenschaftlich-technischen Bildung (MINT-Bildung), die damit einhergehende Kompetenzentwicklung sowie die Gewährleistung einer möglichst individuellen Berufsorientierung bedeutende Aspekte. Zur Unterstützung der wichtigen Übergänge Kindertagesstätte – Grundschule, Grundschule – weiterführende Schule und Schule – Beruf ist dazu eine frühzeitige und abgestimmte Förderung wünschenswert.

### Erste Erhebungen in wichtigen Lebensphasen

Einstieg muss sein, dass eine Bestandsaufnahme unterstützt von *Bildungsstadt Erfurt – Lernen vor Ort* durchgeführt wird, um im Rahmen der Landesstrategie für die Hauptstadt einen datenbasierten Überblick zur Verfügung zu haben. Zur Erhebung erster Befunde wurde in Erfurt auf Datenmaterial der Bildungsförderung im Amt für Bildung zugegriffen. Dieses Datenmaterial bildet wesentliche Teile des Bereiches Grundschule ab. Die Untersuchungen haben ebenfalls ergeben, dass für den Bereich der weiterführenden Schule wenig Datenmaterial zur Verfügung steht. Daher wurde eine MINT-Befragung an weiterführenden Schulen initiiert. Die Ergebnisse werden bis August 2012 erwartet. Um qualitative Aussagen über weitere wichtige Bereiche treffen zu können, wurden Gespräche und Interviews geführt. Im nachfolgenden Abschnitt werden erste Fakten zu wichtigen Lebensphasen bzw. Übergängen exemplarisch dargestellt.

---

<sup>258</sup>Weitere Informationen unter <http://www.land-der-kleinen-forscher.de>, Zugriff: 21.06.2012.

<sup>259</sup>Vgl. Milberg (2009), S.16.

## Kindertagesstätte und der Übergang in die Grundschule

Mit der Umsetzung des Thüringer Bildungsplanes für Kinder bis 10 Jahre wird auch in Erfurt auf Qualität und Professionalität in der frühkindlichen Bildung gesetzt. Mit der noch besseren Verzahnung des frühkindlichen Bereichs mit der Grundschule oder der Förderschule trägt er entscheidend zu mehr Bildungsgerechtigkeit bei.<sup>260</sup>

Der „Thüringer Bildungsplan für Kinder bis 10 Jahre“ ist sowohl für die Kindertageseinrichtungen als auch für die Grundschulen verbindlich. Er berücksichtigt formale, non-formale und informelle Bildungsprozesse gleichermaßen und ist deshalb institutionsübergreifend und konzeptneutral ausgelegt. In ihm sind auch für den MINT-Bereich die Anforderungen an Kenntnissen und Kompetenzentwicklung der Kinder bis 10 Jahre fixiert.

Ein wesentliches Element zur Umsetzung des Thüringer Bildungsplanes im Bereich der MINT-Bildung für die Kindertageseinrichtungen in Erfurt ist die Implementierung unterstützender Angebote von Stiftungen und gemeinnützigen Initiativen je nach Profil der Kindertagesstätte und deren Bedarf. So sind z. B. „Haus der kleinen Forscher“<sup>261</sup> der gleichnamigen Stiftung und „Natur-Wissen schaffen“<sup>262</sup> der Deutsche Telekom Stiftung bzw. das bundesweite Verbundprojekt „Leuchtpol“<sup>263</sup> entsprechend etabliert. In der Erfurter Bildungslandschaft kann bei der Ausrichtung der Kooperationen sowohl bei den Kindertagesstätten als auch bei den staatlichen Grundschulen eine Schwerpunktsetzung beobachtet werden. Während sich am Stiftungsangebot „Haus der kleinen Forscher“ vorwiegend kommunale Kindertageseinrichtungen beteiligen, ist bei der Beteiligung am Projekt „Leuchtpol“ eine starke Häufung von Kindertageseinrichtungen in freier Trägerschaft festzustellen. Grundschulen knüpfen an das durch diese Aktivitäten erworbene Wissen und Können, aber auch an die Erfahrungen und materiell-technischen Ausstattungen der Kindergärten im Übergang zur Grundschule an.

## Grundschule und der Übergang in die weiterführende Schule

Durch die Umsetzung des Thüringer Bildungsplanes ergeben sich im Bereich der MINT-Bildung in diesem Übergang Möglichkeiten zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen Grundschule und weiterführender Schule. In Erfurter Grundschulen wird flächendeckend die MINT-Bildung gestärkt. Dazu werden seit 2011 „Klasse(n)kisten“<sup>264</sup> in allen staatlichen Grundschulen der Stadt Erfurt eingeführt. Hierfür steht ein Kontingent von 34 Klasse(n)kisten für die 29 staatlichen Erfurter Grundschulen zur Verfügung. Voraussetzung für die Ausstattung ist eine abgeschlossene Fortbildung der Lehrkräfte und Erzieher. So sind im Rahmen des Fortbildungsprogramms fünf Multiplikatorinnen Teams zu den drei Themen der Klassenkisten ausgebildet worden. Diese haben im Zeitraum von Juni 2011 bis Mai 2012 in 15 Fortbildungen mehr als 230 Lehrer und Erzieher qualifiziert.<sup>265</sup> Hierfür

<sup>260</sup>Vgl. Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2010).

<sup>261</sup>Weitere Informationen unter <http://www.haus-der-kleinen-forscher.de/>, Zugriff: 27.04.2012.

<sup>262</sup>Weitere Informationen unter <http://www.natur-wissen-schaffen.de/startseite/index.php>, Zugriff: 27.04.2012.

<sup>263</sup>Weitere Informationen unter <http://www.leuchtpol.de/>, Zugriff: 27.04.2012.

<sup>264</sup>„Klasse(n)kisten“ ist ein Angebot der Deutsche Telekom Stiftung zur Förderung der MINT-Bildung, vgl. <http://www.telekom-stiftung.de/dtag/cms/content/Telekom-Stiftung/de/410550>, Zugriff: 27.04.2012.

<sup>265</sup>Erhebung Bildungsstadt Erfurt – Lernen vor Ort (2012).

kooperiert die Stadt Erfurt mit der Deutsche Telekom Stiftung.<sup>266</sup> Damit wird ein einheitliches Angebot im Bereich der naturwissenschaftlichen Bildung verfügbar gemacht, an das die weiterführenden Schulen anschließen können.

Mit dem vom Amt für Bildung seit einigen Jahren veröffentlichten Katalog der Angebote für Erfurter Ganztagschulen (seit 2011: Bildungskatalog für Erfurter Ganztagschulen) steht eine Darstellung wesentlicher Angebote für den Bereich der Grundschule zur Verfügung. Die Angebote sind nach Kategorien gegliedert. Von den 289 im aktuellen Katalog<sup>267</sup> enthaltenen Angeboten sind 118 in den Kategorien „Medien“, „Naturwissenschaft und Technik“ und „Umwelt, Natur, Ökologie“ angesiedelt, 51 davon im Bereich „Naturwissenschaft und Technik“.

Der nationale Pakt für Frauen in MINT-Berufen betreibt, unterstützt durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung, eine Webplattform mit dem Namen „komm-mach-mint.de“. Ziel des Paktes ist es, das Potential von Frauen für naturwissenschaftlich-technische Berufe angesichts des sich abzeichnenden Fachkräftemangels stärker zu nutzen. Die Plattform umfasst über 1000 Angebote und Projekte, die auch regional selektiert werden können. Bisher sind neun in Erfurt<sup>268</sup> umgesetzte Projekte dabei, die über dieses bundesweite Netzwerk auch nach außen transparent gemacht werden. Die Angebote richten sich vorwiegend an Schüler, aber auch an Multiplikatoren, Eltern und Lehrkräfte. Sie werden von privaten Trägern, von öffentlichen Einrichtungen, Stiftungen und Forschungsinstituten getragen. Beispiele sind z. B. die Fraunhofer Talent School des IDMT, Lernen am anderen Ort der FH Erfurt oder YouMINT des BWTW e.V.

Bei der Weiterentwicklung des außerunterrichtlichen und unterrichtsergänzenden MINT-Angebotes in den Grundschulen und weiterführenden Schulen zeichnen sich folgende Tendenzen ab:

Praxisorientierte MINT-Bildung wird zunehmend flächendeckend in den Ganztag der Grundschule integriert, es sind jedoch Unausgewogenheiten in der Angebotsstruktur zu verzeichnen. So bieten bereits alle Grundschulen unabhängig von ihrer Ausrichtung im Schulprofil Arbeitsgemeinschaften oder Projekttage zur Umweltbildung an, während Angebote für naturwissenschaftlich-technische Bildung flächendeckend noch fehlen. Die Schulen verfügen durch den Ausbau der Ganztagsbetreuung (Grundschule) und der schulbezogenen Jugendarbeit (weiterführende Schule) über mehr Handlungsspielraum und Ressourcen für die Nutzung außerschulischer Lernorte<sup>269</sup> (siehe auch Kapitel E 5).

---

<sup>266</sup>Die Deutsche Telekom Stiftung ist Mitglied im Nationalen Stiftungsverbund des Bundesprogramms „Lernen vor Ort“ und unterstützt teilnehmende Kommunen.

<sup>267</sup>Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012e): Bildungskatalog für Erfurter Ganztagschulen. Erfurt.

<sup>268</sup>Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2012): MINT-Projekte. In: <http://www.komm-mach-mint.de/MINT-Projekte2?map-filter-project-type=&map-filter-institution-type=&map-filter-target-audience=&map-filter-field=&map-filter-subject=&map-filter-location=16051000&map-filter-submit=Ausw%C3%A4hlen>, Zugriff 14.06.2012.

<sup>269</sup>Dazu wurden Erhebungen im Amt für Bildung, Abteilung Schulträger durchgeführt.

### **Bedarfe im Bereich der MINT-Bildung**

Auch wenn die Erhebung der Angebote im Bereich der MINT-Bildung noch nicht abgeschlossen ist, lassen sich bereits einige grundlegende Bedarfe erkennen. Die vorhandenen Angebote müssen transparent gemacht werden. Damit wird eine Beurteilung ihrer Passfähigkeit untereinander überhaupt erst möglich.

Aus Gesprächen und Diskussionen mit Akteuren aus der Wirtschaft<sup>270</sup> wurde deutlich, dass die seit Ende 2011 entwickelte MINT-Strategie, als Maßnahmenbündel zur Unterstützung von Frühförderung, Kontinuität und Passfähigkeit der Angebote im MINT-Bereich, zielstrebig weiterentwickelt und in der Erfurter Bildungslandschaft verankert werden sollte.

---

<sup>270</sup>Vgl. Bildungsstadt Erfurt – Lernen vor Ort (Hrsg.) (2011b): Dokumentation Vierte Netzwerkkonferenz. Von der Schule zum Beruf: Bildungs- und Entscheidungsprozesse als individuelle und gesellschaftliche Herausforderung. Erfurt, S. 8-9.



Anhang



## Anhang

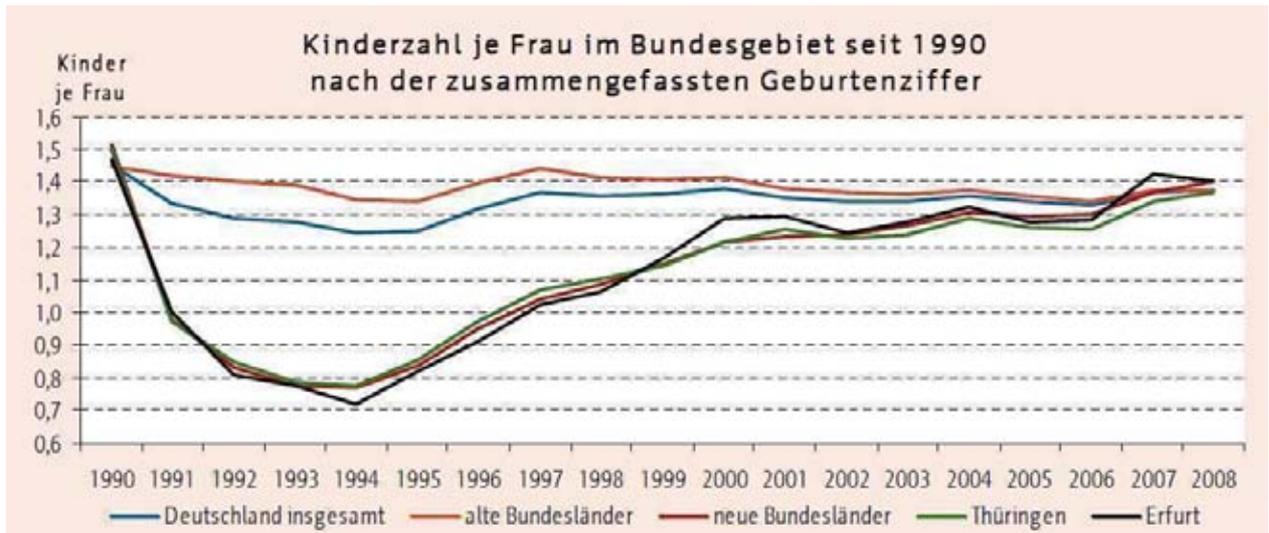


Abbildung A1.1. Quelle: Hauptamt, Abt. Statistik und Wahlen, Halbjahresbericht I/2010, Abbildung übernommen.

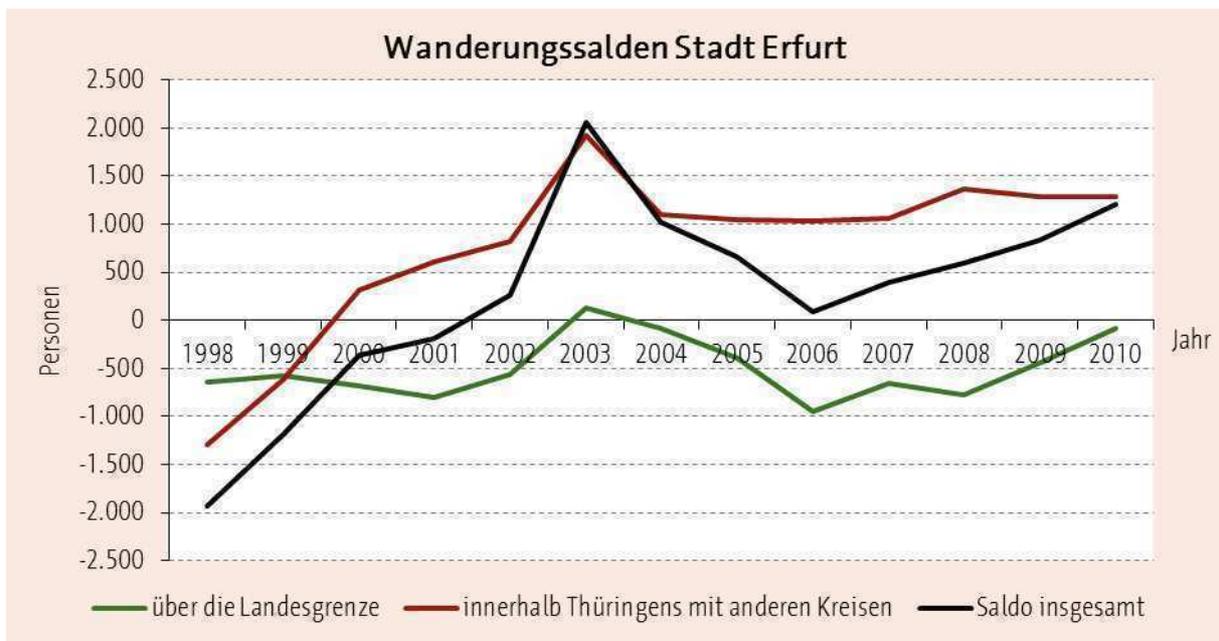
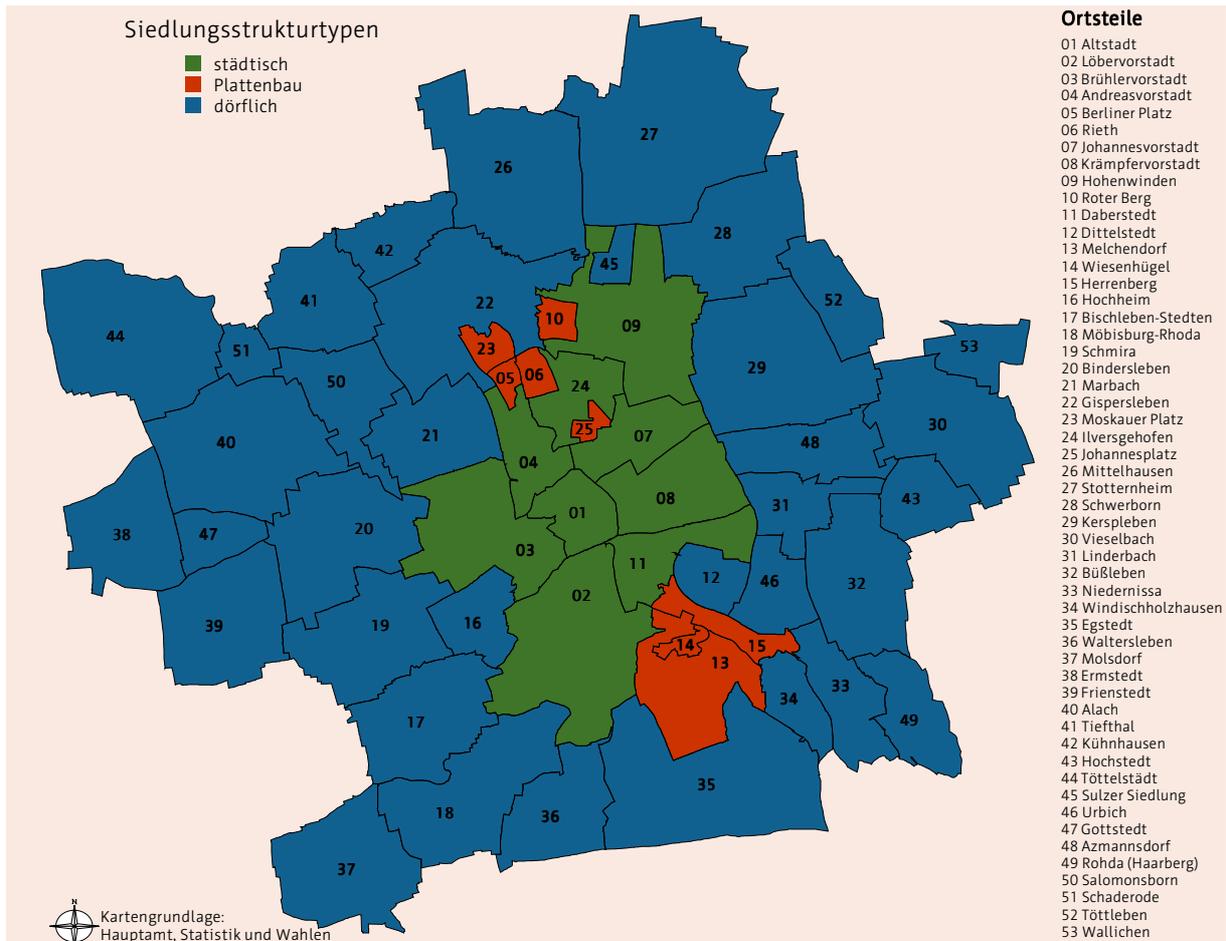


Abbildung A1.4. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.



Die Stadtteile von Erfurt sind in drei Siedlungsstrukturtypen zusammengefasst (Stadtteilnummern in den Klammern):

städtisch	Stadtteile, die städtisch geprägt sind und nicht den Strukturen Plattenbau oder dörflich zuzuordnen sind:		
	Altstadt (01) Löbervorstadt (02) Brühlervorstadt (03)	Andreasvorstadt (04) Johannesvorstadt (07) Krämpfervorstadt (08)	Hohenwinden (09) Daberstedt (11) Ilversgehofen (24)
Plattenbau	Stadtteile mit Gebäuden, die vorwiegend in industrieller Bauweise errichtet sind:		
	Berliner Platz (05) Rieth (06) Roter Berg (10)	Melchendorf (13) Wiesenhügel (14) Herrenberg (15)	Moskauer Platz (23) Johannesplatz (25)
dörflich	Stadtteile mit vorrangig dörflichen Siedlungsmerkmalen:		
	Dittelstedt (12) Hochheim (16) Bischleben-Stedten (17) Möbisburg-Rhoda (18) Schmira (19) Bindersleben (20) Marbach (21) Gispersleben (22) Mittelhausen (26) Stotternheim (27) Schwerborn (28) Kerspleben (29)	Vieselbach (30) Linderbach (31) Büßleben (32) Niedernissa (33) Windischholzhausen (34) Egstedt (35) Waltersleben (36) Molsdorf (37) Ermstedt (38) Frienstedt (39) Alach (40) Tiefthal (41)	Kühnhausen (42) Hochstedt (43) Töttelstädt (44) Sulzer Siedlung (45) Urbich (46) Gottstedt (47) Azmansdorf (48) Rohda (Haarberg) (49) Salomonsborn (50) Schaderode (51) Töttleben (52) Wallichen (53)

Abbildung A2.2. Quelle: Kommunalstatistisches Heft 75.

Schulabsentismus nach Siedlungsstrukturtypen 2010/2011												
Dauer	städtisch			Plattenbau Nord			Plattenbau Süd			dörflich		
	SEPH	3. Klasse	4. Klasse	SEPH	3. Klasse	4. Klasse	SEPH	3. Klasse	4. Klasse	SEPH	3. Klasse	4. Klasse
< 20 Tage	1,8%	2,8%	2,3%	1,4%	4,1%	3,9%	6,3%	2,2%	2,5%	0,0%	1,4%	0,0%
> 20 Tage	0,3%	0,4%	0,5%	0,2%	0,8%	0,0%	0,5%	0,5%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%

Tabelle C7. Quelle: Staatliches Schulamt, eigene Berechnungen.



# Abbildungs- und Tabellenverzeichnis



## Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

### Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Bevölkerungsstruktur nach Alter und Geschlecht in Erfurt 2010.....	16
Abbildung 2. Bevölkerung, Sterbefälle und Lebendgeborene in Erfurt.....	17
Abbildung 3. Entwicklung Jugend- und Altenquotient in Erfurt.....	19
Abbildung 4. Entwicklung der Anzahl von Kindern und Jugendlichen nach Altersgruppen.....	19
Abbildung 5. Entwicklung der Anzahl von Erwachsenen nach Altersgruppen.....	20
Abbildung 6. Durchschnittsalter der Bevölkerung nach Ortsteilen im Jahr 2000.....	21
Abbildung 7. Durchschnittsalter der Bevölkerung nach Ortsteilen im Jahr 2010.....	22
Abbildung 8. Wanderungssalden des Jahres 2010 nach dem Alter und dem Herkunftsgebiet/Fortzugsziel der Zu- und Fortgezogenen.....	23
Abbildung 9. Ausländische Bevölkerung in Erfurt nach der häufigsten Staatsangehörigkeit 2010 und Alterspyramide der Ausländer 2010.....	25
Abbildung 10. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte .....	27
Abbildung 11. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Erfurt nach Wirtschaftsbereichen (Arbeitsortprinzip) .....	28
Abbildung 12. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Erfurt – Dienstleistungsbereiche (Arbeitsortprinzip).....	29
Abbildung 13. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Erfurt – Produzierendes Gewerbe (Arbeitsortprinzip) .....	30
Abbildung 14. Entwicklung der Zahl geringfügig Beschäftigter in Erfurt (Arbeitsortprinzip).....	31
Abbildung 15. Arbeitslosenquote nach Geschlecht.....	32
Abbildung 16. Arbeitslosigkeit nach Altersgruppen.....	33
Abbildung 17. Anteil Leistungsempfänger nach SGB II an erwerbsfähiger Bevölkerung nach Ortsteilen.....	35
Abbildung 18. Anteil Bedarfsgemeinschaften mit Kindern an Haushalten mit Kindern nach Ortsteilen.....	36
Abbildung 19. Bildungsstand der Erfurter Bevölkerung entsprechend der Wohnungs- und Haushaltserhebung 2011.....	38
Abbildung 20. Kindertageseinrichtungen nach Ortsteilen.....	45

Abbildung 21. Auslastungsgrad der genehmigten Kinderbetreuungsplätze in Erfurt.....	46
Abbildung 22. Kitaquoten im Alter von zwei bis fünf Jahren nach Ortsteilen.....	48
Abbildung 23. Anteil von Kindern in öffentlich geförderter Tagesbetreuung.....	50
Abbildung 24. Kitanutzung nach Alter und Siedlungsstrukturtyp .....	51
Abbildung 25. Anteil von Kindern mit Auffälligkeiten im Bereich Sprache bei Einschulungsuntersuchungen nach Ortsteilen .....	53
Abbildung 26. Anteil von Kindern mit Auffälligkeiten im Bereich Motorik bei Einschulungsuntersuchungen nach Ortsteilen .....	54
Abbildung 27. Kinder mit Auffälligkeiten bei Einschulungsuntersuchungen.....	55
Abbildung 28. Allgemeinbildende Schulen nach Ortsteilen .....	61
Abbildung 29. Entwicklung der Schülerzahlen an allgemeinbildenden Schulen .....	62
Abbildung 30. Bildungsbeteiligung aller Schüler in der Sekundarstufe I.....	63
Abbildung 31. Anteil männlicher Schüler an vorzeitigen Einschulungen und an Einschulungen nach Zurückstellung .....	66
Abbildung 32. Verteilung der Grundschüler nach aufnehmender Schulart .....	67
Abbildung 33. Übergänge von Grundschulen auf Gymnasien/Gesamtschulen nach Schulen .....	68
Abbildung 34. Übergänge von Grundschulen auf Gymnasien/Gesamtschulen nach Siedlungsstrukturtyp.....	69
Abbildung 35. Anteil Gesamtschüler und Gymnasiasten an Gesamtschülern, Gymnasiasten und Regelschülern nach Ortsteilen .....	71
Abbildung 36. Verteilung der Schüler auf Schularten nach Geschlecht in Klassenstufe 8 ...	74
Abbildung 37. Gymnasiasten und Gesamtschüler nach Siedlungsstrukturtyp und Geschlecht .....	75
Abbildung 38. Bildungsbeteiligung an Erfurter Schulen in der Sekundarstufe I .....	76
Abbildung 39. Einschulungen an Förderschulen .....	79
Abbildung 40. Anteil männlicher Schüler an Einschulungen insgesamt und an Förderschulen .....	80
Abbildung 41. Wechsel von allgemeinen Schulen an Förderschulen.....	80
Abbildung 42. Wechsel von Förderschulen zu allgemeinen Schulen .....	81
Abbildung 43. Entwicklung der Anzahl an Förderschülern nach Förderschwerpunkt .....	82
Abbildung 44. Grundschüler mit weniger als 20 und mindestens 20 unentschuldigtem Fehltagen nach Klassenstufe und Siedlungsstrukturtyp 2010/2011 .....	86

Abbildung 45. Regelschüler mit weniger als 20 und mindestens 20 unentschuldigten Fehltagen nach Klassenstufe und Siedlungsstrukturtyp 2010/2011 .....	87
Abbildung 46. Gymnasiasten und Gesamtschüler mit weniger als 20 und mindestens 20 unentschuldigten Fehltagen nach Klassenstufe 2010/2011 .....	88
Abbildung 47. Förderschüler mit weniger als 20 und mindestens 20 unentschuldigten Fehltagen nach Klassenstufe 2010/2011 .....	89
Abbildung 48. Anteil der Schüler mit unentschuldigten Fehltagen an allen Schülern nach Schulart im Verlauf.....	90
Abbildung 49. Absolventen/Abgänger der allgemeinbildenden Schulen nach Schulabschluss .....	91
Abbildung 50. Anteil Abgänger allgemeinbildender Schulen nach Schulabschluss und Geschlecht .....	92
Abbildung 51. Anzahl Schulabgänger ohne Abschluss nach Schulart und Geschlecht.....	93
Abbildung 52. Anteil Schulabgänger ohne Abschluss an Schulabgängern insgesamt nach Schulart und Geschlecht .....	94
Abbildung 53. Berufsbildende Schulen nach Ortsteilen .....	101
Abbildung 54. Berufsschüler staatlicher berufsbildender Schulen nach Wohnort .....	106
Abbildung 55. Ausbildungsort von Berufsschülern an Erfurter berufsbildenden Schulen .	107
Abbildung 56. Verteilung der Schüler auf Schulformen der berufsbildenden Schulen im Verlauf .....	108
Abbildung 57: Entwicklung der Schülerzahlen an berufsbildenden Schulen .....	108
Abbildung 58. Vorbildung der Schüler in der dualen Berufsausbildung.....	109
Abbildung 59. Vorbildung der Schüler in der dualen Berufsausbildung nach Geschlecht .	110
Abbildung 60. Verteilung begonnener Ausbildungsverträge nach Ausbildungsbereichen.....	112
Abbildung 61. Begonnen Ausbildungen im Jahr 2010 nach Ausbildungsbereich und Geschlecht .....	113
Abbildung 62. Der Bundesagentur für Arbeit gemeldete Berufsausbildungsstellen und gemeldete Bewerber für Berufsausbildungen.....	116
Abbildung 63. Anzahl unbesetzter Berufsausbildungsstellen und nicht vermittelter Bewerber .....	117
Abbildung 64. Vertragsauflösungsquoten im Jahr 2010 nach Ausbildungsbereich und Geschlecht .....	119

---

Abbildung 65. Kursbelegungen an der Volkshochschule im Jahr 2011 nach Programmbereichen.....	135
Abbildung 66. Anteil der Kursteilnehmer nach Altersgruppen.....	137
Abbildung 67. Anteil der Kursteilnehmer nach Geschlecht.....	138
Abbildung 68. Anteil der Frauen an den Belegungen nach Programmbereichen.....	138
Abbildung 69. Anteil der Kursteilnehmer der Schülerakademie nach Geschlecht .....	140
Abbildung 70. Anteil der Kursteilnehmer der Erfurter Malschule nach Geschlecht.....	141
Abbildung 71. Entwicklung Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt.....	144
Abbildung 72. Entwicklung der Entleihungen nach Bestandsarten.....	146
Abbildung 73. Aktive Nutzer der Stadt- und Regionalbibliothek nach Altersgruppen.....	147
Abbildung A1.1. Kinderzahl je Frau im Bundesgebiet seit 1990 nach der zusammengefassten Geburtenziffer .....	201
Abbildung A1.4. Wanderungssalden Stadt Erfurt .....	201
Abbildung A2.2. Siedlungsstrukturtypen.....	202

---

**Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1. Entwicklung der ausländischen Bevölkerung in Erfurt.....	24
Tabelle 2. Ausländer nach Altersgruppen 2010 .....	25
Tabelle 3. Bestand an Plätzen in der Kindertagesbetreuung .....	44
Tabelle 4. Anzahl der Schulen nach Schulart und Trägerschaft im Schuljahr 2011/2012 .....	60
Tabelle 5. Anzahl der Schulen nach Schulart .....	61
Tabelle 6. Anzahl der Schüler nach Schulart und Trägerschaft im Schuljahr 2011/2012.....	63
Tabelle 7. Einschulungen an Grundschulen und Förderschulen nach Frist .....	65
Tabelle 8. Wechsel von staatlichen Gymnasien an staatliche Regelschulen in der Sekundarstufe I .....	83
Tabelle 9. Wechsel von staatlichen Regelschulen an staatliche Gymnasien in der Sekundarstufe I .....	84
Tabelle 10. Anteil an Wiederholern nach Schulart.....	85
Tabelle 11. Abgänger mit besonderer Leistungsfeststellung an allen Abgängern des Gymnasiums.....	95
Tabelle 12. Berufliche Bildung im Überblick 2011/2012 .....	100
Tabelle 13. Zahl der berufsbildenden Schulen, in denen Schulform ... angeboten wird.....	102
Tabelle 14. Zahl der Schüler nach Schulform an Erfurter berufsbildenden Schulen 2011/2012.....	105
Tabelle 15. Schülerzahlen berufsbildender Schulen nach Schulform im Verlauf.....	107
Tabelle 16. Begonnene Ausbildungsverträge nach Ausbildungsbereich und Geschlecht... 111	
Tabelle 17. Angebots-Nachfrage-Relation in der dualen Berufsausbildung .....	115
Tabelle 18. Vertragsauflösungsquoten in der dualen Ausbildung nach Geschlecht im Jahr 2010 .....	118
Tabelle 19. Begonnene Ausbildungsverträge 2007 bis 2010 und Vertragslösungsquote 2010 für Erfurt in den bundesweit 25 wichtigsten Berufsbereichen.....	120
Tabelle 20. Absolventen/Abgänger berufsbildender Schulen im Absolventenschuljahr 2010/2011 .....	122
Tabelle 21. Kammerprüfungen an der IHK und HWK.....	122
Tabelle 22. Kammerprüfungen an der Handwerkskammer.....	123
Tabelle 23. Übernahmequoten und Verteilung der Absolventen der dualen Berufsausbildung in Thüringen im Jahr 2010 .....	124

---

Tabelle 24. Verteilung der Kursbelegungen an der Volkshochschule auf die Programmbereiche.....	136
Tabelle 25. Anzahl der Kurse und Teilnehmer der Schülerakademie.....	139
Tabelle 26. Anzahl der Kurse und Teilnehmer der Erfurter Malschule .....	140
Tabelle 27. Schüler der Musikschule nach Altersklassen 2011 .....	142
Tabelle 28. Medienetat der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt .....	145
Tabelle 29. Veranstaltungsarbeit der Stadt- und Regionalbibliothek .....	148
Tabelle 30. Teilnehmende an Veranstaltungen Lernort Petersberg .....	150
Tabelle 31. Verknüpfung von der Frage über die Informiertheit der Bevölkerung über die Bildungsmöglichkeiten und der Frage nach dem Wunsch nach einer neutralen Beratungsstelle.....	167
Tabelle 32. Verknüpfung der Frage über die bisherige Nutzung von Beratung und der Frage nach dem Wunsch nach einer neutralen Beratungsstelle .....	168
Tabelle C7. Schulabsentismus nach Siedlungsstrukturtypen 2010/2011.....	203

# Quellen- und Literaturverzeichnis



## Quellen- und Literaturverzeichnis

**Agentur für Arbeit Erfurt, Team Akademiker (Hrsg.) (2009):** Gymnasiasten früher und systematischer bei ihrer Berufswahl unterstützen. In: <http://www.arbeitsagentur.de/Dienststellen/RD-SAT/Erfurt/AA/Presse/Flyer/Flyer-SKATING-Eltern-und-Lehrer.pdf>, Zugriff: 22.06.2012.

**Amt für Bildung, Abteilung Schulträger (Hrsg.) (2010):** Dokumentation zum Modellprojekt „Weiterentwicklung der Thüringer Grundschulen zu Ganztagschulen“ in der Landeshauptstadt Erfurt. Beschreibungszeitraum: Schuljahr 2009/ 2010. Erfurt.

**Amt für Bildung, Abteilung Schulträger (Hrsg.) (2011):** Dokumentation zum Modellprojekt „Weiterentwicklung der Thüringer Grundschulen zu Ganztagschulen“ in der Landeshauptstadt Erfurt. Beschreibungszeitraum: Schuljahr 2010/ 2011. Erfurt.

**Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2010):** Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengeprägter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel. Bielefeld: W.Bertelsmann Verlag.

**Bildungsstadt Erfurt – Lernen vor Ort (Hrsg.) (2011a):** Bildungsübergänge in Erfurt. Kurzbericht über die Befragungen zu den Übergängen Grundschule – weiterführende Schule und Schule – Beruf. Erfurt.

**Bildungsstadt Erfurt – Lernen vor Ort (Hrsg.) (2011b):** Dokumentation Vierte Netzwerkkonferenz. Von der Schule zum Beruf: Bildungs- und Entscheidungsprozesse als individuelle und gesellschaftliche Herausforderung. Erfurt.

**Bulenda, Norman (2011):** Historische Entwicklung der Erfurter Bevölkerung. In: Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.): Erfurter Statistik. Halbjahresbericht 1/2011. Erfurt, Seite 8 bis 15.

**Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2010a):** Betriebliche Berufsausbildung. In: [http://www.arbeitsagentur.de/nn\\_26142/Navigation/zentral/Buerger/Ausbildung/Berufsausbildung/Betriebliche-Berufsausbildung/Betriebliche-Berufsausbildung-Nav.html#d1.6](http://www.arbeitsagentur.de/nn_26142/Navigation/zentral/Buerger/Ausbildung/Berufsausbildung/Betriebliche-Berufsausbildung/Betriebliche-Berufsausbildung-Nav.html#d1.6), Zugriff: 25.04.2012.

**Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2010b):** Handbuch Vertiefte Berufsorientierung. Nürnberg.

**Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2011a):** Duale Ausbildungsberufe nach BBiG und HwO. In: [http://www.arbeitsagentur.de/nn\\_27098/zentraler-Content/A02-Berufsorientierung/A022-Infomedien/durchstarten/Weiter-durch-Bildung-Duale-Ausbildungsberufe.html](http://www.arbeitsagentur.de/nn_27098/zentraler-Content/A02-Berufsorientierung/A022-Infomedien/durchstarten/Weiter-durch-Bildung-Duale-Ausbildungsberufe.html), Zugriff: 14.05.2012.

**Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2011b):** Kurzinformation zur Ausbildungsstellenmarktstatistik. In: <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Grundlagen/Kurzinformationen/Generische-Publikationen/Kurzinformation-Ausbildungsstellenmarktstatistik.pdf>, Zugriff: 11.07.2012.

**Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2012):** Bedarfsgemeinschaft. In: [http://www.arbeitsagentur.de/nn\\_27098/zentraler-Content/A07-Geldleistung/A071-Arbeitslosigkeit/Allgemein/Bedarfsgemeinschaft.html](http://www.arbeitsagentur.de/nn_27098/zentraler-Content/A07-Geldleistung/A071-Arbeitslosigkeit/Allgemein/Bedarfsgemeinschaft.html), Zugriff: 10.07.2012.

**Bundesministerium der Justiz (2008):** Bundesgesetzblatt Jahrgang 2008 Teil II Nr. 35, Bonn, S. 1436.

**Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2008a):** Empfehlungen des Innovationskreises Weiterbildung für eine Strategie zur Gestaltung des Lernens im Lebenslauf. Bonn, Berlin.

**Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2008b):** Inform extra – Das Netzwerk-Magazin für Lernende Regionen. Mit Übergangsmanagement Bildungsgrenzen überschreiten. Berlin.

**Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2012):** MINT-Projekte. In: <http://www.komm-mach-mint.de/MINT-Projekte2?map-filter-project-type=&map-filter-institution-type=&map-filter-target-audience=&map-filter-field=&map-filter-subject=&map-filter-location=16051000&map-filter-submit=Ausw%C3%A4hlen>, Zugriff: 12.07.2012.

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2006):** Zwölfter Kinder und Jugendbericht. Berlin.

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2011):** Familienreport 2011 – Leistungen, Wirkungen und Trends. Berlin.

**Career service netzwerk deutschland e.V. (Hrsg.) (2009):** Qualitätssicherung in der Career Service Arbeit an deutschen Hochschulen. In: [http://www.ohm-hochschule.de/fileadmin/OHM\\_Career\\_Service/csnd\\_Qualitaetssicherung\\_CareerService.pdf](http://www.ohm-hochschule.de/fileadmin/OHM_Career_Service/csnd_Qualitaetssicherung_CareerService.pdf), Zugriff: 11.07.2012.

**Carle, Ursula/Metzen, Heinz (2009):** Die Schuleingangsphase lohnt sich! Bericht der Wissenschaftlichen Begleitung nach zweieinhalb Jahren „BeStE“ (2006 – 2008). Universität Bremen, FB 12 Arbeitsgebiet Grundschulpädagogik.

**Deutscher Städtetag (Hrsg.) (2007):** Aachener Erklärung des Deutschen Städtetages anlässlich des Kongresses „Bildung in der Stadt“ am 22./23. November 2007. In: [http://ec.europa.eu/education/migration/germany9\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/education/migration/germany9_de.pdf), Zugriff: 23.04.2012.

**Ehmke, Timo/Baumert, Jürgen (2007):** Soziale Herkunft und Kompetenzerwerb. Vergleiche zwischen PISA 2000, 2003 und 2006. In: Prenzel, M. (Hrsg.): PISA 2006. Die Ergebnisse der dritten internationalen Vergleichsstudie. Münster: Waxmann, S. 309-335.

**Emminghaus, Christoph/Tippelt, Rudolph (Hrsg.) (2009):** Lebenslanges Lernen in regionalen Netzwerken verwirklichen. Bielefeld.

**Gathmann, Christina/Sass (Björn) (2012):** Taxing Childcare: Effects on Family Labor Supply and Children. IZA DP No. 6440.

**Klemm, Klaus (2009):** Klassenwiederholungen – teuer und unwirksam. Eine Studie zu den Ausgaben für Klassenwiederholungen in Deutschland. Bertelsmann Stiftung.

**Knipper, Til (2011):** Das Gegenteil von gut ist gut gemeint. In: <http://www.cicero.de/kapital/elterngeld-das-gegenteil-von-gut-ist-gut-gemeint/42539>, Zugriff: 11.04.2012.

**Kommission der Europäischen Gemeinschaften (Hrsg.) (2000):** Memorandum über Lebenslanges Lernen, SEK 1832. Brüssel.

**Kommission der Europäischen Gemeinschaften (Hrsg.) (2001):** Mitteilung. Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen. Brüssel.

**Kracke, Bärbel/Dreer, Benjamin (2010):** Abschlussbericht Modellprojekt zur Qualitätssicherung für die Fortbildung von Berufsorientierungskoordinatoren (BOK) im Rahmen von BERUFSSTART plus (unveröffentlichter Bericht). Erfurt.

**Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2006):** Diskussionspapier – Wirtschaftsstrategie für die Landeshauptstadt Erfurt. In: [http://www.erfurt.de/imperia/md/content/veroeffentlichungen/stadtentwicklung/wirtschaftsstrategie\\_20061128.pdf](http://www.erfurt.de/imperia/md/content/veroeffentlichungen/stadtentwicklung/wirtschaftsstrategie_20061128.pdf), Zugriff: 08.05.2012.

**Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2010a):** Gebührensatzung der Musikschule Erfurt vom 07. Januar 2011. In: <http://www.erfurt.de/imperia/md/content/stadtrat/gebuehrensatzungen/4122.pdf>, Zugriff: 30.05.2012.

**Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2010b):** Das Jahr 2010 im Überblick Stadt- und Regionalbibliothek. Erfurt.

**Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011a):** Erfurter Statistik – Bevölkerung 2010. Kommunalstatistisches Heft 75. Erfurt.

**Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011b):** Mietspiegel 2011 - 2012 der Landeshauptstadt Erfurt für nicht preisgebundene Wohnungen. In: [http://www.erfurt.de/imperia/md/content/veroeffentlichungen/wohnen/mietspiegel\\_2011\\_web.pdf](http://www.erfurt.de/imperia/md/content/veroeffentlichungen/wohnen/mietspiegel_2011_web.pdf), Zugriff: 10.07.2012.

**Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011c):** Erfurter Statistik. Wohnungs- und Haushaltserhebung 2011. Kommunalstatistisches Heft 76. Erfurt.

**Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011d):** Jugendhilfeplanung. Bedarfsplanung Tageseinrichtungen für Kinder/Tagespflege in der Landeshauptstadt Erfurt für den Planungszeitraum 2011/2012. Erfurt.

**Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011e):** Benutzungssatzung der Stadt und Regionalbibliothek vom 8. November 2011, § 1 (2). In: <http://www.erfurt.de/imperia/md/content/stadtrat/satzungen/4023.pdf>, Zugriff: 01.06.2012.

**Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011f):** Das Jahr 2011 im Überblick Stadt- und Regionalbibliothek. Erfurt.

**Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011g):** Amtsblatt. Erfurt. Nr. 4, 25. Februar 2011. Erfurt.

**Landeshauptstadt Erfurt - Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011h):** Kinder- und Jugendförderplan der Landeshauptstadt Erfurt 2012-2014. Erfurt.

**Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012a):** Volkshochschule: Teilnahmebedingungen und Rechtsgrundlagen. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/vhs/grundlagen/28058.shtml>, Zugriff: 24.05.2012.

**Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012b):** Stadt- und Regionalbibliothek – Leitbild. In: [http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/bibliotheken/stur\\_ww/23943.shtml](http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/bibliotheken/stur_ww/23943.shtml), Zugriff: 08.05.2012.

**Landeshauptstadt Erfurt - Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012c):** Fortschreibung der Schulnetzplanung für die Schuljahre 2012/13 und 2013/14. Erfurt.

**Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012d):** Jahresprogramm 2012. Volkshochschule. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/vhs/programm>, Zugriff: 27.04.2012.

**Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012e):** Bildungskatalog für Erfurter Ganztagschulen. Erfurt.

**Matschie, Christoph (2011):** Vorwort Thüringer Schulordnung. In: [http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tmbwk/bildung/schulwesen/schulordnungen/schulordnung\\_gesamt.pdf](http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tmbwk/bildung/schulwesen/schulordnungen/schulordnung_gesamt.pdf), Zugriff: 25.07.2012.

**Milberg, Joachim (Hrsg.) (2009):** Förderung des Nachwuchses in Technik und Naturwissenschaft. Beiträge zu den zentralen Handlungsfeldern. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.

**Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2005):** Definition und Auswahl von Schlüsselkompetenzen. Zusammenfassung. In: <http://www.oecd.org/dataoecd/36/56/35693281.pdf>, Zugriff: 25.05.2012.

**Projektträger im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (PT-DLR) für das Bundesministerium für Bildung und Forschung, Abteilung Bildungsforschung (Hrsg.) (2011):** Werkstattbericht Bildungsübergänge koordinieren.

**Rohs, Matthias (2010):** Zur Neudimensionierung des Lernortes. In: Report. Zeitschrift für Weiterbildungsforschung. Nr. 2, S. 34-45.

**Schönheit, Rainer (2005):** Einführung der Zweitwohnungssteuer in Erfurt und Aspekte zur Auswirkung. In: Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.): Erfurter Statistik. Statistischer Halbjahresbericht 1/2005. Erfurt, Seite 3 bis 5.

**Schönheit, Rainer/Bulenda, Norman (2010):** Historische, politische und räumliche Einflüsse auf das Geburtenverhalten in Erfurt. In: Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.): Erfurter Statistik. Halbjahresbericht 1/2010. Erfurt, Seite 5 bis 11.

**Schülerakademie Erfurt e. V. (Hrsg.) (2012):** Förderverein der Schülerakademie Erfurt e. V. In: <http://www.schuelerakademie-erfurt.de>, Zugriff: 11.07.2012.

**Schumann, Monika (2009):** Die „Behindertenrechtskonvention“ in Kraft! - Ein Meilenstein auf dem Weg zur inklusiven Bildung in Deutschland?!. In: Zeitschrift für Inklusion, Nr. 2 (2009).

**Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.) (2009):** Allgemein bildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland. In: [http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Statistik/GTS\\_2007.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Statistik/GTS_2007.pdf), Zugriff: 19.01.2012.

**Stadtjugendring Erfurt e.V. (Hrsg.) (2011):** Die Jugendverbandsarbeit in Erfurt 2012-2014. Ein gemeinsames Konzept der in Erfurt tätigen Jugendverbände, Teil 1 ohne Bedarfsdarstellung. Erfurt.

**StadtSportbund Erfurt e. V. (Hrsg.) (2012):** Wir sind viele. In: [http://www.stadtsportbund-erfurt.de/index.php?id=49&tx\\_ttnews%5Btt\\_news%5D=7&cHash=7a4ed6c9865d65d311011595053eb3a2](http://www.stadtsportbund-erfurt.de/index.php?id=49&tx_ttnews%5Btt_news%5D=7&cHash=7a4ed6c9865d65d311011595053eb3a2), Zugriff: 21.6. 2012.

**Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.) (2012a):** Öffentliche und private Dienstleister. Begriffsinhalt. In: <https://www.regionalstatistik.de/genesis/online/data;jsessionid=11D2E940F500ECD3B030140C5F71EC5E?operation=ergebnistabelleInfo&levelindex=3&levelid=1342102299519>, Zugriff: 12.07.2012.

**Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.) (2012b):** Unternehmensdienstleister. Begriffsinhalt. In: <https://www.regionalstatistik.de/genesis/online/data;jsessionid=11D2E940F500ECD3B030140C5F71EC5E?operation=ergebnistabelleInfo&levelindex=3&levelid=1342102299519>, Zugriff: 12.07.2012.

**Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2011):** Bevölkerung und Erwerbstätigkeit – Ergebnisse des Mikrozensus 2010. Wiesbaden.

**Statistisches Bundesamt, Wiesbaden/Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, Bonn/Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart (Hrsg.) (2011):** Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines Kommunalen Bildungsmonitorings. In: <http://www.statistik-bw.de/BildungKultur/Analysen!Aufsaetze/bildungsmonitoring.pdf>, Zugriff: 26.04.2012.

**Statistisches Landesamt Thüringen (Hrsg.) (2012):** Arbeitslose und Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt nach Kreisen. Definitionen. In: <http://www.tls.thueringen.de/datenbank/definitionen.asp?tabID=kr000304>, Zugriff: 10.07.2012.

**Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (Hrsg.) (2010a):** Berufs- und Studienorientierung. Erfolgreich zur Berufswahl. Ein Orientierungs- und Handlungsmodell zur Berufswahl, Materialien-Nr. 165, Bad Berka.

**Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (Hrsg.) (2010b):** Berufs- und Studienorientierung an Thüringer Schulen, Materialien Nr. 155, Bad Berka.

**Thüringer Kultusministerium (Hrsg.) (2007):** Lernen am anderen Ort, Hinweise des Thüringer Kultusministeriums, GZ 31/51482 vom 12.März 2007.

**Thüringer Landtag (Hrsg.) (2006):** Drucksache 4/2164- kleine Anfrage. In: <http://www.ljrt-online.de/wDeutsch/download/landtag/bildung/2006/2164.pdf>, Zugriff: 26.03.2012.

**Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hrsg.) (2010):** Thüringer Bildungsplan für Kinder bis 10 Jahre. Berlin, Weimar.

**Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hrsg.) (2012a):**

Berufsbildende Schulen in Thüringen. In:

[http://www.thueringen.de/de/tmbwk/bildung/schulwesen/schulsystem/berufsbildendesc\\_hule/content.html](http://www.thueringen.de/de/tmbwk/bildung/schulwesen/schulsystem/berufsbildendesc_hule/content.html), Zugriff: 04.05.2012.

**Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hrsg.) (2012b):** Schulnetz der staatlichen berufsbildenden Schulen. In:

[http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tmbwk/bildung/schulwesen/schulnetz/schulnetz\\_sbbs\\_2011-2012\\_neu1.xls](http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tmbwk/bildung/schulwesen/schulnetz/schulnetz_sbbs_2011-2012_neu1.xls), Zugriff: 04.05.2012.

**Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hrsg.) (2012c):** Grundsätze –

Berufsorientierung und Schule. In: [http://www.schulportal-](http://www.schulportal-thueringen.de/web/guest/berufsorientierung)

[thueringen.de/web/guest/berufsorientierung](http://www.schulportal-thueringen.de/web/guest/berufsorientierung), Zugriff: 09.05.2012

**Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur/Regionaldirektion Sachsen-**

**Anhalt-Thüringen (Hrsg.) (2011):** Vereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung zwischen dem Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und der Regionaldirektion Sachsen-Anhalt-Thüringen der Bundesagentur für Arbeit“ vom 28.02.2011. In: [http://www.schulportal-thueringen.de/c/document\\_library/get\\_file?folderId=515573&name=DLFE-82963.pdf](http://www.schulportal-thueringen.de/c/document_library/get_file?folderId=515573&name=DLFE-82963.pdf)., Zugriff: 27.04.2012.

**Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie (Hrsg.) (2010):** Berufliche Aus- und Weiterbildung in Thüringen – Berufsbildungsbericht 2010. Erfurt.

**Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie (Hrsg.) (2011a):** IAB-Betriebspanel, Länderbericht Thüringen – Ergebnisse der fünfzehnten Welle 2010. Thüringen, Berlin.

**Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie (Hrsg.) (2011b):** Richtlinie über die Gewährung von Zuschüssen aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und/ oder des Freistaats Thüringen zur Förderung praxisnaher Berufsorientierung und -vorbereitung („Berufsvorbereitungsrichtlinie“). In: <http://www.gfaw-thueringen.de/cms/getfile.php5?1303>, Zugriff: 27.04.2012.

**Thüringer Wirtschafts- und Innovationsrat (Hrsg.) (2010):** Aktionsprogramm

Fachkräftesicherung und Qualifizierung. 3. Sitzung des Thüringer Wirtschafts- und Innovationsrates am 28. Juni 2010. In:

[http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tmwta/aktuelles/wir\\_aktionsprogramm\\_fachkr\\_\\_fte.pdf](http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tmwta/aktuelles/wir_aktionsprogramm_fachkr__fte.pdf), Zugriff: 27.04.2012

**Tourismus und Marketing GmbH (Hrsg.) (2011):** Imagekampagne 2011 „Deine Ausbildung in Erfurt“. In: <http://www.stadtmarketing-erfurt.de/themen/wirtschaft/mach-doch-was-du-willst/>, Zugriff: 14.05.2012.

**Viernickel, Susanne (2008):** Zehn Jahre Zeitschrift frühe Kindheit. Themen und Trends in der Frühpädagogik. In: frühe Kindheit, 2/2008. In: [http://www.liga-kind.de/fruehe/208\\_viernickel.php](http://www.liga-kind.de/fruehe/208_viernickel.php), Zugriff: 12.07.2012.

**Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag (Hrsg.) (2012):** Aktueller Begriff Inklusive Bildung in Deutschland. Nr. 13/12 (13. Juni 2012).



[www.bildungskatalog.erfurt.de](http://www.bildungskatalog.erfurt.de)

